



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Familie auf der Überholspur?“

Die Auswirkungen von Beschleunigung auf die spätmoderne Familie

verfasst von / submitted by

Sarah Ellensohn, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 915

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Master Betriebswirtschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof.in Dr.in Sabine Blaschke

Danksagung

Vorab möchte ich meiner Betreuerin Frau Ao. Univ.-Prof.in Dr.in Sabine Blaschke danken, die mir laufend konstruktives Feedback von der Idee über das Exposé bis hin zur Präsentation der Ergebnisse gegeben hat. Bei allen Teilnehmenden meiner Interviews bedanke ich mich herzlich für die äußerst interessanten Beiträge und die Zeit, die sie in unsere Gespräche investiert haben.

Für die Möglichkeit zu studieren und die Unterstützung während meines gesamten Studiums möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken. Ein großer Dank gilt auch meiner Schwester Veronika Ellensohn, die mich beim empirischen Teil mit ihrem Expertenwissen über die sozialwissenschaftliche Forschung sehr unterstützt und mir viele nützliche Tipps bei den Auswertungen gegeben hat.

Außerdem möchte ich meinem Vater für seine Zeit, in der er meine Masterarbeit korrigierte, mir hilfreiche Kritik gab und mich stets in ausgiebigen Gesprächen bestärkte, einen großen Dank aussprechen.

Dank gebührt auch meiner lieben kleinen Tochter Lupita, die während meiner Forschungsarbeit sehr viel auf mich verzichten musste. Meinem Partner Piotr Siedlik danke ich ganz besonders. Ohne seinen starken Rückhalt, sein Vertrauen in mich und seine liebevolle Betreuung unserer Tochter während meines gesamten Studiums, wäre dies alles nicht möglich gewesen.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Abbildungsverzeichnis	Fehler! Textmarke nicht definiert.
1. Einleitung.....	1
1.1. Einleitende Gedanken.....	1
1.2. Forschungsfragen.....	2
1.3. Aufbau der Arbeit.....	3
2. Hartmut Rosas Theorien	5
2.1. Begriffsdefinition.....	5
2.1.1. Beschleunigung.....	5
2.1.2. Entfremdung.....	5
2.1.3. Resonanz	6
2.1.4. Spätmoderne.....	6
2.2. Beschleunigungstheorie.....	8
2.2.1. Technische Beschleunigung.....	8
2.2.2. Soziale Beschleunigung	9
2.3. Resonanztheorie.....	13
2.3.1. Resonanz als Lösungskonzept.....	13
2.3.2. Resonanz: Momente und Erleben	14
3. Forschungsstand	16
3.1. Beschleunigung des sozialen Wandels.....	16
3.1.1. Neue Familien- und Lebensformen.....	16
3.1.2. Doing-Family Konzept	20
3.2. Beschleunigung des Lebenstempos.....	23
3.2.1. Leistungsdruck und Überforderung in der Familie	23
3.2.2. Familiäre Zeitknappheit	25
3.3. Familie als Resonanzhafen.....	30
3.4. Kritische Betrachtung und Diskussion.....	34
3.5. Zusammenfassung	36
4. Empirie	38

4.1. Qualitative Sozialforschung	38
4.2. Empirisches Vorgehen	41
4.3. Methodik	44
4.3.1. Das problemzentrierte Interview	44
4.3.2. Die Themenanalyse	46
5. Ergebnisdarstellung	50
5.1. Themenanalyse: Charakterisierung & Differenzierung	50
5.1.1. Familienzeit	51
5.1.2. Förderung des Kindes	52
5.1.3. Zeitknappheit	53
5.1.4. Externe Unterstützung	54
5.1.5. Erwartungen an das Kind	55
5.1.6. Kindererziehung im Generationenvergleich	56
5.1.7. Leistungsdruck für das Kind	58
5.1.8. Gesellschaftliche Erwartungen an Eltern / Erwartungen an sich selbst	58
5.1.9. Strukturelle Einflüsse	60
5.1.10. Effekte der Pandemie	60
5.1.11. Mediennutzung durch Kinder	61
5.1.12. Wahrnehmung eigener Bedürfnisse	62
5.1.13. Wünsche	63
5.2. Einbettung in den Kontext der Forschungsfragen	64
5.2.1. Auswirkungen der Beschleunigung	64
5.2.2. Erleben von Beschleunigung	69
6. Fazit	72
7. Literaturverzeichnis	81
7.1. Quellen aus Druckwerken	82
7.2. Online-Quellen	87
8. Anhang	88
8.1. Leitfaden	88
8.2. Interviewtranskripte	90
8.3. Auswertungstabellen	190
8.4. Abstract	218

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	9
Technische Beschleunigung und die Veränderung der Weltbezüge (Rosa, 2005, S. 171)	
Abbildung 2:	11
Ursprung von Zeitknappheit (Rosa, 2013, S. 33)	
Abbildung 3:	17
Scheidungsrate in Österreich (Statistik Austria, 2019)	
Abbildung 4:	49
Das Textreduktionsverfahren im Rahmen der Themenanalyse (Froschauer & Lueger, 2020, S. 186)	
Abbildung 5:	50
Legende zu den soziodemographischen Daten der InterviewpartnerInnen (eigene Darstellung)	

1. Einleitung

„Der Schnellere gewinnt und profitiert, der Langsamere verliert und fällt zurück.“

(Rosa, 2013, S. 83)

1.1. Einleitende Gedanken

Noch nie wurden Abläufe hinsichtlich Geschwindigkeit dermaßen optimiert, aber man scheint dennoch nie Zeit zu haben. Dieser Widerspruch gab den Anstoß für die Überlegungen Hartmut Rosas über die Beschleunigung in der spätmodernen westlichen Gesellschaft. Die immer schneller werdende Gesellschaft interpretiert Rosa als Trend der Moderne. Diese Lebensweise zeigt sich in verschiedenen Bereichen, wie z.B. bei der Erwerbsarbeit, im Bildungssystem und ebenso im familiären Alltag (Rosa, 2009a; 2013). Die Familie, als Hauptbestandteil der sozialen Beziehungen, kämpft gegen die Auswirkungen der beschleunigten Gesellschaft, denn Zeit wird auch in Familien zur knappen Ressource. Die Familie versucht mit der Schnelligkeit mitzuhalten und wetteifert mit anderen Familien, um es auf die Überholspur zu schaffen und dort zu bleiben. Es stellt sich jedoch die Frage, ob Familie in der Spätmoderne nicht eher von der Zeit eingeholt wird, während sie sich vergeblich darum bemüht, auf der schnellen Spur zu bleiben. Die nun folgenden Forschungsfragen lassen sich aus den Theorien Rosas ableiten.

1.2. Forschungsfragen

Welche Auswirkungen hat die Beschleunigung auf die spätmoderne Familie?

Wie wird Beschleunigung in der spätmodernen Familie erlebt?

Familien sind stark gefordert, weil sie mit dem rascheren Tempo in der heutigen schnelllebigen Alltagswelt konfrontiert sind. Die beschleunigte Gesellschaft schränkt die gemeinsame Familienzeit ein, welche es deshalb genau zu planen gilt. Wie die Beschleunigung den Alltag in jeder Familie beeinflusst, ist ein zentraler Punkt in dieser Arbeit. Es stellt sich die Frage, ob und in welcher Form neuere Familienstrukturen wie Patchwork – oder Regenbogenfamilien sowie Familien Alleinerziehender davon stärker betroffen sind als „Normalfamilien“.

Durch die zeitlichen Einschränkungen konzentriert sich die gemeinsame Familienzeit vor allem auf das Wochenende. Die Zeitknappheit könnte die Planung gemeinsamen Familienlebens erschweren und Konflikte in der Eltern-Kind-Beziehung, aber auch zwischen den erziehenden Elternteilen auslösen. Die beschleunigte Gesellschaft könnte eine veränderte Erwartungshaltung bei den Eltern bewirken und sie zu Überlegungen veranlassen, ob ihr Kind künftig den ständig steigenden Anforderungen der spätmodernen Leistungsgesellschaft gerecht wird, was zur Überforderung des Kindes führen kann.

Ziel dieser Arbeit ist, die Auswirkungen der entstandenen Beschleunigung auf die spätmoderne Familie zu untersuchen und sie anschließend kritisch zu diskutieren.

1.3. Aufbau der Arbeit

In der **Einleitung (Kapitel 1)** wird auf die Problematik der beschleunigten Gesellschaft hingewiesen. Dass vor allem die Familie der spätmodernen westlichen Gesellschaft sich damit auseinandersetzen muss, hat mich zu den zuvor genannten Forschungsfragen veranlasst.

Die **Theorien Hartmut Rosas (Kapitel 2)** stellen die Basis für den Inhalt dieser Arbeit dar.

Einen breiten Raum nimmt der aktuelle **Forschungsstand (Kapitel 3)** ein. Thematisiert wird die Beschleunigung des sozialen Wandels sowie des Lebenstempos als Folge der technischen Beschleunigung. Eingehend behandelt wird die Familie als Resonanzhafen.

Eine **empirische Untersuchung (Kapitel 4)** steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Die Forschungsarbeit baut auf dem problemzentrierten Interview von Witzel (2000) auf. Anschließend erfolgt eine Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020). Sowohl das problemzentrierte Interview als auch die Themenanalyse sind Teilbereiche der qualitativen Sozialforschung. Die empirische Vorgehensweise wird ausführlich erläutert, ebenso die Methodik der Empirie.

In der **Ergebnisdarstellung (Kapitel 5)** werden zuerst die bei der Textanalyse verwendeten Kürzel definiert, anschließend einzelne Aussagen der GesprächsteilnehmerInnen miteinander verglichen, wobei Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede der behandelten Themen herausgearbeitet werden. Die Ergebnisse der Themenanalyse werden ausführlich erläutert, im Anschluss daran die Forschungsfragen beantwortet.

Das **Fazit (Kapitel 6)** der Forschungsarbeit bezieht sich auf die Ergebnisse der empirischen Untersuchung, ordnet die Beantwortung der Forschungsfragen in den Forschungsstand ein, beschreibt Beschränkungen dieser Arbeit und gibt einen Ausblick auf mögliche künftige Forschungsarbeit.

Im **Literaturverzeichnis (Kapitel 7)** sind zuerst die Druckausgaben, daran anschließend die Online-Quellen aufgelistet.

Zu Beginn des **Anhangs (Kapitel 8)** steht der Leitfaden, der sämtliche forschungsrelevanten Fragen enthält, die für das problemzentrierte Interview erforderlich waren. Dafür wurden insgesamt 9 Elternteile aus unterschiedlichen Familienkonstellationen rekrutiert. Sämtliche Interviews wurden medial aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Auswertungstabellen basieren auf der Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020). Am Schluss des Anhangs wird unter dem Punkt „Abstract“ nochmals kurz auf die Arbeit bzw.

die begleitende empirische Untersuchung und daraus gewonnene Erkenntnisse Bezug genommen.

2. Hartmut Rosas Theorien

„Je mehr Zeit wir gewinnen, desto schneller zerrinnt sie uns zwischen den Fingern.“

(Assheuer, 2006, in: Die Zeit Nr.5/2006)

2.1. Begriffsdefinition

Beschleunigung und Entfremdung stellen für die Beschleunigungstheorie Hartmut Rosas, welche dieser Arbeit als Grundlage dient, wichtige Schlüsselbegriffe dar und werden anschließend erklärt. Die Analyse der Arbeit beschäftigt sich im weiteren Verlauf mit Familien der Spätmoderne. Dieser Begriff wird im Folgenden ebenfalls genauer erläutert.

2.1.1. Beschleunigung

Newton definiert den Begriff „Beschleunigung“ als „Mengen Zunahme pro Zeiteinheit“ (Rosa, 2005, S. 115). Hartmut Rosa setzt hier an und spannt den Bogen weiter: Unter „Menge“ versteht er nicht nur den zurückgelegten Weg, Produkte oder Kommunikation, sondern auch die Partner- oder Berufswechsel in einer Lebensphase, oder die vielseitigen Tätigkeiten, welche ein Mensch in einer gegebenen Zeitspanne absolviert. Diese Annahme führt Rosa auf eine abstrakte Ebene, auf der die Selbstbestimmtheit der Lebensgestaltung durch unsichtbare Zeit- und Steigerungsnormen (=Beschleunigung) verloren geht (Rosa, 2009a; 2009b). Rosa hält aber fest, dass nicht alle Prozesse beschleunigt werden. Man denke dabei an die Zeiteinheiten selbst, an eine Schwangerschaft, eine Erkältung oder die Erziehung (Rosa, 2013). In Bezug auf die Prozesse in unserer Gesellschaft, die beschleunigt werden, unterscheidet er zwischen der technischen Beschleunigung, der Beschleunigung des sozialen Wandels und der Beschleunigung des Lebenstempos, deren Charakterisierung und Zusammenhang in der Beschleunigungstheorie genauer erläutert werden (Rosa, 2005).

2.1.2. Entfremdung

Unter Entfremdung werden die Folgen der beschleunigten Gesellschaft verstanden, die sich in der Spätmoderne zeigen. Weiter bedeutet dies für Hartmut Rosa, dass die Gesellschaft der Spätmoderne an der Zielerreichung, ein gutes Leben zu führen, scheitert (Gross, 2013). Rosa definiert „Entfremdung“ als einen „Zustand (...), in welchem Subjekte Ziele verfolgen oder Praktiken ausüben, die ihnen nicht von anderen Akteuren oder äußeren Faktoren aufgezwungen wurden (...), welche sie aber andererseits nicht <wirklich> wollen, oder

unterstützen“ (Rosa, 2013, S. 120). Demnach füllen Menschen den Alltag mit Aktivitäten, die sie zwar erledigen, aber eigentlich behaupten, lieber andere Dinge tun zu wollen (Rosa, 2009a). Ein entfremdetes Gefühl entsteht ebenso, wenn Menschen Regeln oder Richtlinien aufstellen, von denen sie aber grundsätzlich nicht überzeugt sind. Jedoch verspürt der Mensch dabei ein „Muss“ und folgt dem inneren Drang, es dennoch zu tun. Entfremdung geschieht immer dann, wenn wir „zugleich <freiwillig> und gegen unseren <eigentlichen> Willen“ handeln (Rosa, 2013, S. 121).

2.1.3. Resonanz

In Harmonie zu leben wird als Resonanz bezeichnet. Resonanzmomente stehen folglich für all die Lebenserfahrungen, in welchen wir uns wohl gefühlt haben und nach denen wir ein Leben lang streben. (Rosa, 2020; Thomä, 2016)

Weiter stellt Resonanz das „Gegenmittel“ zur „Entfremdung“ dar. Beispiele hierfür sind das Atmen, Essen, Lieben oder Lachen, welches wir in Gesellschaft tun. Resonanzmomente kommen erst bei Aktivitäten in einem sozialen Gefüge zustande, also beispielsweise innerhalb der Familie, der Arbeitswelt, Religion oder Freizeit (Thomä, 2016). Aufgrund der beschleunigten Gesellschaft und der daraus resultierenden Entfremdung ist es aber zunehmend schwieriger geworden, Resonanz herzustellen. Rosa unterscheidet folglich zwei Welten: Die „repulsive“ Welt, in der sich der Mensch fremd fühlt, oder „hineingeworfen“. Hier fehlt jegliche Resonanz. Im Gegensatz dazu steht die „responsive“ Welt, in der ein Mensch sich „getragen“ fühlt. In dieser Welt sammelt der Mensch die Resonanzerfahrung (Rosa, 2020, S. 84).

2.1.4. Spätmoderne

Die Gegenwart und deren „gesellschaftliche Lebensbedingungen“ charakterisieren die „Spätmoderne“. In dieser Epoche zeigen sich die Auswirkungen der „Moderne“. Die sozialen Umstände, welche auch das Leben in der Moderne strukturierten und formten, sind ebenfalls Bestandteil der Spätmoderne – eben in erweiterter Form und fortgeschrittener Entwicklung („Spätmoderne“, 2001). Ausschlaggebend für den neuen Epochenbegriff ist, dass traditionelle Bindungen bzw. Konventionen verloren gehen und der Mensch als Individuum zum Lebensmittelpunkt wird (Reckwitz, 2020). Das Leben dreht sich weniger um das Miteinander, mehr um ein „(...) Streben nach Einzigartigkeit und Außerordentlichkeit (...)“ (Reckwitz, 2020,

S. 9). Rosa ergänzt dies mit dem Ausdruck der „Manifestierung eines Steigerungszwangs“ in der heutigen Gesellschaft, um mit dem beschleunigten Lebenstempo mithalten zu können (Rosa, 2009a, S. 31).

2.2. Beschleunigungstheorie

2.2.1. Technische Beschleunigung

Der Beginn der Beschleunigung konzentrierte sich auf den technologischen Sektor. Darunter fällt jegliche „Steigerung der Produktions-, Distributions-, und Konsumtionsgeschwindigkeiten“ (Schulz, 2015, S. 104). Oder mit den Worten Hartmut Rosas: „(...) die intentionale Steigerung der Geschwindigkeit zielgerichteter Transport-, Kommunikations- und Produktionsprozesse (...)“ (Rosa, 2013, S. 20). Weiter sieht Rosa darunter die neuen Möglichkeiten, zeitliche Abläufe besser und schneller zu organisieren und die Option, diese Steigerungen ebenfalls messen zu können. Der Einfluss der technischen Beschleunigung auf den sozialen Sektor lässt sich nicht bestreiten. Die sogenannte „Raumschrumpfung“ stellt in dieser Hinsicht die größte Konsequenz dar (Gross, 2013). Das Verhältnis, welches der Mensch zu Raum und Zeit bisher hatte, wurde umgedreht. Rosa erklärt dies mithilfe der Schwerkraft, welche es uns ermöglicht, „oben“, „unten“, „vorne“ und „hinten“ auseinanderzuhalten. Man bedenke nur, wie das Verhältnis von Raum und Zeit vor dem industriellen Zeitalter war, als man anstatt mit Flugzeugen noch mit Segelschiffen die Welt bereiste. Heute benötigt man nur noch wenige Stunden, wo man früher mehrere Wochen einplanen musste, um sich von Raum zu Raum zu bewegen (Rosa, 2013). Gerade beim Flug ist der Raum nur noch sehr abstrakt vorhanden und lässt sich anhand der „Zeitdauer des Fluges“ messen (Rosa, 2005, S. 165). Durch die steigende Geschwindigkeit der Technologie, die sich vor allem durch das Internet enorm bemerkbar gemacht hat, entstand ein Gefühl des Raumverlusts. Aufgrund der neuen Möglichkeiten, virtuell präsent zu sein, ist es zusehends unwichtiger geworden, sich tatsächlich in einem bestimmten Raum aufzuhalten (Rosa, 2013). Neben der Veränderung des „Raum-Zeit-Regimes“ ist zudem die „Veränderung der Weltbezüge“ erwähnenswert. Während unser *Raumverhältnis* vor allem durch die *Beschleunigung des Transports* beeinflusst wird, hat die *Beschleunigung der Kommunikation* enorme Auswirkungen auf die *Beziehung zu den Menschen (Sozialverhältnis)*, und unsere *Beziehung zu den Dingen* wird durch die *Beschleunigung der Produktion* neu geformt (siehe Abbildung 1) (Rosa, 2005, S. 170f).

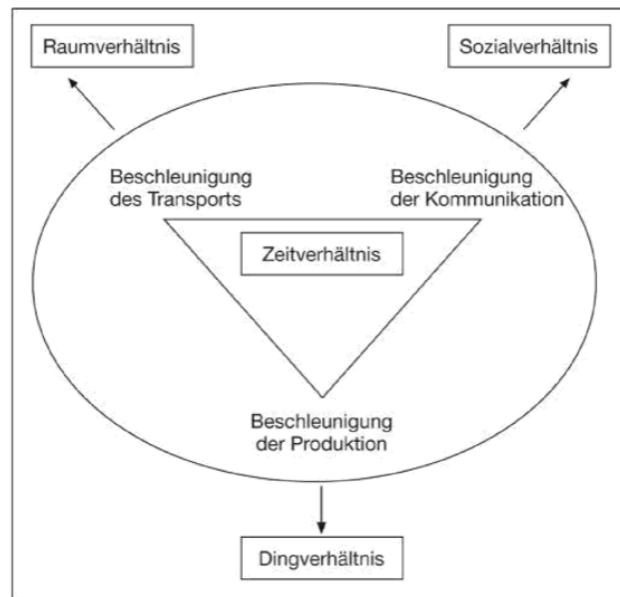


Abbildung 1: Technische Beschleunigung und die Veränderung der Weltbezüge (Rosa, 2005, S. 171)

2.2.2. Soziale Beschleunigung

„Wir haben keine Zeit, obwohl wir sie im Überfluss gewinnen“

(Rosa, 2005, S. 11)

Soziale Beschleunigung thematisiert die Art und Weise, wie Menschen zusammenleben und beschäftigt sich mit der „Beschleunigung der Gesellschaft selbst“ (Rosa, 2013, S. 22). Diese Form kann als Folge der technischen Beschleunigung gesehen werden, welche Produktions-, Transport- und Kommunikationsprozesse beschleunigt. Soziale Beschleunigung setzt sich zusammen aus der *Beschleunigung des sozialen Wandels* und der *Beschleunigung des Lebenstempos* (Rosa, 2005; 2013).

Beschleunigung des sozialen Wandels definiert sich weiter als die „gesteigerte Veränderungsrate der sozialen Beziehungsmuster“ (Rosa, 2013, S. 22) und meint beispielsweise *Einstellungen* und *Werte*, *Lebensstile* oder *soziale Beziehungen* und *Sprachen*. Aufgrund der Schwierigkeit, diese Kategorie der Beschleunigung messbar zu machen, verwendet Rosa den Begriff „Gegenwartsschrumpfung“ als Maßstab, der ursprünglich vom Philosophen Hermann Lübbe erfunden wurde. Somit umfasst die Vergangenheit alles, „was nicht mehr gilt“ und die Zukunft jenes, „was noch nicht gilt“ (Rosa, 2013, S. 23), während die

Gegenwart sich dazwischen befindet und immer mehr schwindet, da die Grenzen zwischen Vergangenem und Zukünftigem schneller ineinander übergehen. Nur in der Gegenwart ist es jedoch möglich, „Stabilität“ zu empfinden, aus Vergangenem zu lernen und Zukunftsprognosen zu überlegen. Rosa definiert diese Form der Beschleunigung als „(...) Steigerung der Verfallsraten der Verlässlichkeit von Erfahrungen und Erwartungen und als die Verkürzung der als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträume“ (Rosa, 2013, S. 23f). Als praktisches Beispiel hierfür nennt Rosa das Andauern einer Zeitspanne beim Notieren von Telefonnummern und Adressen von Freunden sowie die Amtszeit von Politikern oder die Popularität von Stars. Um die Theorie der „Gegenwartsschrumpfung“ empirisch zu veranschaulichen, verweist Rosa auf die Familie und die Erwerbsarbeit (Rosa, 2005).

Die Familie unterliegt weiter einer „intragenerationalen Veränderungsgeschwindigkeit“, welche sich von der Frühmoderne bis hin zur Spätmoderne in einem enormen Tempo gesteigert hat. In der Frühmoderne kann man von einer stabilen Familienstruktur sprechen, die über Jahrhunderte hinweg bestehen blieb. Zwischen 1850-1970 bahnte sich schon eine Veränderung an, da die Familienstrukturen nur noch für die Dauer einer Generation stabil blieben. In der Spätmoderne ist eine stabile Familienstruktur immer weniger vorherrschend. Bereits innerhalb einer Lebensspanne verändern sich die Strukturen. Dies beweisen die wachsenden Scheidungs- und Wiederverheiraturaten (Rosa, 2009b; 2012; Reckwitz, 2020).

Die zweite Kategorie der sozialen Beschleunigung beschäftigt sich mit dem modernen Phänomen „Zeitknappheit“. Wir haben zunehmend das Gefühl, keine Zeit zur Verfügung zu haben, oder zumindest zu wenig. Rosa stellt einen bildhaften Vergleich an, indem er Zeit mit Öl analog setzt. Demnach konsumieren wir Zeit wie eine Ressource und je knapper sie wird, desto teurer wird sie für uns. Die Beschleunigung des Lebenstempos lässt sich folglich definieren als „Steigerung der Zahl an Handlungs- oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit“ und meint damit die Notwendigkeit, „mehr in weniger Zeit zu tun“ (Rosa, 2013, S. 27). Wagt man den Versuch, diese Form der Beschleunigung zu messen, so kann man zum einen die Folgen der Zeitnot für das Individuum heranziehen. Nachweisbar ist der Mensch gestresster, fühlt sich unter Zeitdruck und meint, es lief alles viel zu schnell (Gross, 2013). Mehr noch hat der Mensch der Spätmoderne das Gefühl, mit dem heutigen Lebenstempo nicht mehr mithalten zu können (Rosa, 2009b). Empirische Studien untermauern das Empfinden von Zeitdruck, den man auch objektiv messen kann. Auf der einen Seite werden Aktivitäten verkürzt, wie z.B.

Essen, Schlafen, Spielen, etc. (Rosa, 2013). Dies zeigt auch die aktuelle Zeitverwendungsforschung. Wir schlafen weniger als früher, machen zehnmünütige „Power Naps“, essen „Fast Food“, lernen den oder die Partner/in beim „Speed Dating“ kennen (Gross, 2013; Rosa, 2005) und verbringen weniger Zeit mit Familiengesprächen. Aufgrund eines Mangels an Langzeitstudien in der Zeitverwendungsforschung sind solche Aussagen natürlich mit Vorsicht zu betrachten, v.a. da es gerade heute auch Ausnahmen hinsichtlich Zeitverkürzung gibt. Moderne Väter verbringen um einiges mehr Zeit mit ihrem Nachwuchs als Väter in vorigen Generationen. Auf der anderen Seite ist die Messbarkeit der Beschleunigung des Lebenstempos auch im sogenannten „Multitasking“ zu erkennen. Damit der Mensch möglichst viele Tätigkeiten ausüben kann, werden Pausen gestrichen und Aktivitäten beinahe gleichzeitig erledigt. Ein Beispiel hierfür ist das Telefonieren, während man nebenher kocht (Rosa, 2013). Interessant ist hierbei, dass der Mensch diese von Zeitknappheit geprägte Lebensweise als „gutes Leben“ einstuft. Denn: „Je mehr Erlebnisepisoden zur Bereicherung des Innenlebens in je weniger Zeit ausgekostet werden können desto besser“ (Rosa, 2005, S. 201). Tatsache ist, dass wir trotz technischer Beschleunigung, die uns die Möglichkeit bietet, von der Produktion über den Transport bis hin zur Kommunikation alles schneller zu erledigen, das Gefühl verspüren, keine Zeit zu haben. Die folgende Grafik aus Rosa (2013) soll dieses Zeit-Paradoxon veranschaulichen:

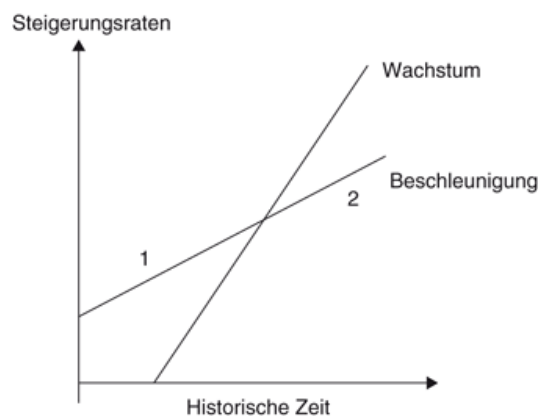


Abbildung 2: Ursprung von Zeitknappheit (Rosa, 2013, S. 33)

Mit der Beschleunigung (1) steigt auch das Wachstum (2). Die Wachstumsrate beinhaltet das Wachstum von möglichen Tätigkeiten bzw. Aktivitäten. Zeitknappheit kann also als Konsequenz des asymmetrischen Verhältnisses von Wachstums- und Beschleunigungsrate gesehen werden. Im Laufe der Zeit übertrifft die Wachstumsrate die Beschleunigungsrate, da die Beschleunigungsrate (1) sinkt und die des Wachstums (2) steigt (Rosa, 2013). Um dies zu veranschaulichen, stelle man sich Folgendes vor: Schrieb man in vorigen Generationen einen ganzen Nachmittag lang einen Brief, so verfasst, sendet und liest man heute unzählige E-Mails in derselben Zeitspanne. Anstatt also dank beschleunigter Technologie nur ein E-Mail zu schreiben und die restliche Zeit sinnvoll zu nützen, fragen wir uns, warum es bereits wieder Abend geworden ist.

2.3. Resonanztheorie

*„Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die
Lösung.“*

(Rosa, 2020, S. 13)

2.3.1. Resonanz als Lösungskonzept

Rosa betont in seiner Theorie zur Resonanz, dass nicht die Entschleunigung des Beschleunigungsproblems Lösung ist. Viel eher beschäftigt sich Rosa mit der Frage, wie ein gelingendes Leben ermöglicht werden kann, um den (negativen) Folgen der beschleunigten Gesellschaft entgegenzuwirken (Rosa, 2020). Diese zeitliche Entwicklung der Gesellschaft ist – wie bereits in vorigen Kapiteln angesprochen – dadurch gekennzeichnet, alles besser und schneller zu machen (Rosa, 2015; 2020). Von der Technik über die Politik bis hin zur Wissenschaft versucht der Mensch die Welt immer mehr zu beherrschen und ignoriert dabei die Konsequenz, dass ihm die Welt fremd wird. Im Zuge der Moderne bestimmt der Mensch für sich gutes Leben anhand seiner vorhandenen Ressourcen. Die Beschleunigung führt dazu, das Leben danach auszurichten, diese Ressourcen (Arbeitsstelle, soziale Beziehungen, Ansehen, Reichtum, etc.) fortlaufend zu optimieren und vor allem zu vermehren (Rosa, 2015; 2020). Rosa hält fest, dass dies nicht zwingend ein gutes und gelingendes Leben zur Folge hat, sondern wir dadurch eher versuchen, unser Leben zu einem späteren Zeitpunkt zu genießen, bspw. in der Pension, wenn die Ressourcenausstattung zu einem hohen Grad erreicht wird (Rosa, 2020). Diesen nicht enden wollenden Kreislauf des Steigerungszwangs gelingt es kaum zu unterbrechen, welcher sogar zu schweren gesundheitlichen Problemen, wie z.B. „Burnout“, führen kann. „Die Kehrseite des Steigerungsspiels ist die Überforderung von Psyche und Physis, (...)“ (Rosa, 2015, S. 66).

Ob dem Menschen der Spätmoderne ein besseres Leben gelingt, wird durch das Erleben von Resonanz bestimmt, was auf die Art der Welterfahrung (passiv und aktiv) zurückzuführen ist, bzw. wie der Mensch der Außenwelt gegenübertritt (Rosa, 2020). Das gelingende Weltverhältnis lässt sich vom misslingenden durch den „(...) Grad der Verbundenheit mit und der Offenheit gegenüber anderen Menschen (und Dingen) (...)“ (Rosa, 2020, S. 53) abgrenzen, wie Rosa ergänzt und die Resonanzbeziehung definiert als „(...) ein dynamisches Interaktionsgeschehen zwischen Subjekt und Welt, (...)“ (Rosa, 2020, S. 55). Um aus dem beschleunigten Alltag auszubrechen, in dem wir uns oft fremdbestimmt fühlen, stellt die

Resonanz – neben der Möglichkeit, wieder intensive Glücksmomente zu empfinden – für das Individuum eine Welt dar, in der es sich getragen und geborgen fühlt. Resonanz impliziert demnach ein anderes Erleben der Weltbeziehung, welches vom Menschen bewusst gewählt werden kann, wenn Resonanzmomente sensibilisiert werden können (Rosa, 2020).

2.3.2. Resonanz: Momente und Erleben

Resonanz bildet die Basis für den Gegensatz zur Entfremdung (Rosa, 2020). Rosa hält aber fest, dass „Resonanz“ und „Entfremdung“ nicht gegensätzlich sind, (...) sondern (...) in einem komplexen Wechselverhältnis stehen, (...)“ (Rosa, 2020, S. 292). Dennoch gilt jegliches Verhältnis, welches ein Individuum zu sich selbst, zu anderen Dingen oder anderen Individuen eingeht, dann als nicht entfremdet, wenn die Existenz von Resonanzachsen ermöglicht wird. Somit wird Entfremdung verstanden als eine Art Beziehungslosigkeit, welche in den eben genannten Verhältnissen herrscht, während Resonanz dann erlebt wird, sobald es zu gelingenden Beziehungen kommt. Diese Form der Beziehung wird in vier verschiedene Aspekte unterteilt (Rosa, 2020):

Erstens wird Resonanz durch **Berührung** erlebt. Die Erfahrungen, von Ereignissen berührt bzw. bewegt zu werden, sind nicht festgelegt und ereignen sich individuell. So sind musikalische Erfahrungen oft von Resonanz geprägt, oder treten z.B. innerhalb sozialer Beziehungen auf. Diese Resonanzmomente werden meist von physischen Reaktionen, wie bspw. einer Gänsehaut, leuchtenden Augen und stockendem Atem begleitet. Zweitens ist es nicht ausreichend, von etwas bewegt bzw. berührt zu werden, sondern es muss ein **Antwortverhältnis** bestehen. Rosa spricht im Zuge dessen von der „Selbstwirksamkeit“, wobei das Individuum auf das Ereignis „antwortet“ und somit eine wechselseitige Beziehung entsteht. Als dritten Aspekt im Erleben von Resonanz erwähnt Rosa die „**Transformation**“, ein unabdingbarer Prozess, der eine verwandelnde Wirkung auf das Individuum hat (Rosa, 2020, S. 288). Abschließend fügt Rosa den vierten Aspekt der Resonanzerfahrung hinzu, nämlich die „**Unverfügbarkeit**“. Unverfügbarkeit in dem Sinne bedeutet, dass sich Resonanz nicht bewusst herbeiführen oder gar erzwingen lässt und somit unvorhersehbar ist. Rosa fügt zu den vier genannten Aspekten folgende These hinzu: „Resonanz ist kein Gefühlszustand, sondern ein Beziehungsmodus.“ (Rosa, 2020, S. 288)

Ergänzend ist zu bemerken, dass das Individuum ein gelingendes Leben dann erfährt, wenn es die gesellschaftlichen Umstände ermöglichen, die verschiedenen Elemente des Resonanzerlebens zu verwirklichen. Die Verbundenheit zwischen den Menschen stellt gerade in der Familie einen wichtigen Faktor dar, um Resonanz zu erfahren. Das Individuum muss es vorab schaffen, mit sich selbst in einem „Antwortverhältnis“ zu stehen. Dies ist die Grundbedingung für die Chance auf Resonanzmomente. Doch unser Drang nach Vergrößerung, Vermehrung und v.a. Verfügbarkeit stellt hier oftmals ein Hindernis dar, wenn man bspw. an die zahlreichen Apps denkt, womit es heutzutage möglich ist, das eigene Leben permanent zu kontrollieren oder der Versuchung erliegt, über alles zu verfügen, z.B. via Selbsttracker (Rosa, 2018).

Rosa fasst die Problematik der Verfügbarkeit abschließend folgendermaßen zusammen:

„Dort, wo <alles verfügbar> ist, hat uns die Welt nichts mehr zu sagen, dort, wo sie auf neue Weise unverfügbar geworden ist, können wir sie nicht mehr hören, weil sie nicht mehr erreichbar ist.“

(Rosa, 2018, S.131)

3. Forschungsstand

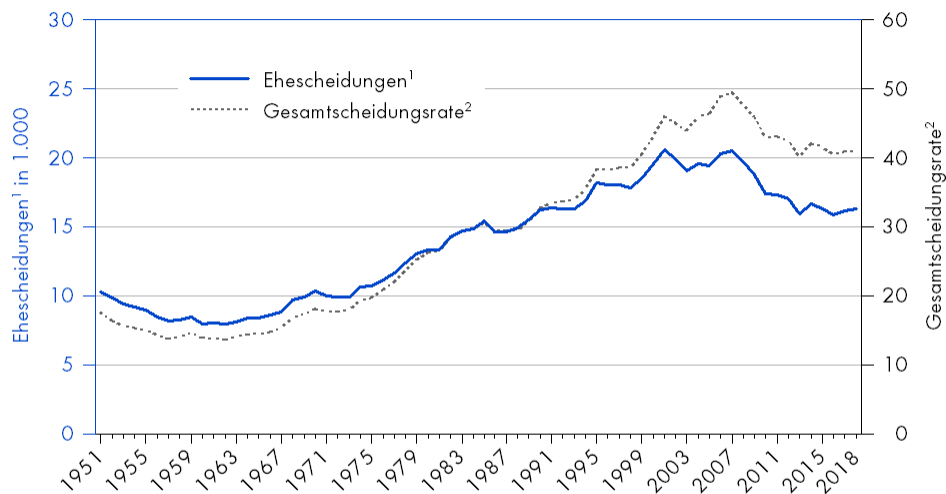
„Das Leben in all seinen Zügen, seinen Höhen und Tiefen und seiner Komplexität auszukosten wird zum zentralen Streben des modernen Menschen.“
(Rosa, 2013, S. 39f)

3.1. Beschleunigung des sozialen Wandels

3.1.1. Neue Familien- und Lebensformen

Die Beschleunigung des sozialen Wandels wurde besonders durch die wachsende Mobilität spürbar. Um die Distanzen zwischen Wohnung, Arbeitsplatz der Eltern und den Bildungs-, Betreuungs- oder Freizeiteinrichtungen der Kinder rascher überwinden zu helfen, kommt der Mobilität der Familienmitglieder eine wachsende Bedeutung zu. Durch die gesteigerte Mobilität ist Familie schwieriger zu vereinen, und das Familienleben wird durch das „Auseinanderfallen der Lebensräume“ stark beeinflusst, was eine hohe Belastung für alle Familienmitglieder mit sich bringt. Neben der mobilen Beschleunigung entwickelt sich immer stärker eine neue Form der Individualisierungsmöglichkeit, nämlich die Verstädterung (Reckwitz, 2020). Die Verwirklichung der eigenen Freiheit gelingt dem Individuum in der Stadt. Mitterauer (2000) definiert die erlangte Individualisierung junger Erwachsener wie folgt: *„Freie Berufswahl unabhängig vom Beruf des Vaters, freie Partnerwahl ohne Mitsprache der Familie, freie Entscheidung für eine bestimmte Weltanschauung“* (Mitterauer, 2000, S.72). Zudem beeinflusst die „intergenerationale Veränderungsgeschwindigkeit“ (siehe Kapitel 2.2.1. Beschleunigung des sozialen Wandels) die Anzahl der Scheidungen enorm. In Österreich bspw. kann im Zeitraum von 1951 bis 2007 ein erheblicher Anstieg wahrgenommen werden, wie die folgende Grafik der Statistik Austria (2019) zeigt. Betrachtet man die Gesamtscheidungsrate, so wurde im Jahre 2007 jede zweite Ehe geschieden. Von 2007 bis 2018 ist die Gesamtscheidungsrate dann um ca. 10 % gesunken.

Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1951



Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Ehescheidungen. Erstellt am 31.07.2019. – 1) Ab 2018 inklusive im Ausland erfolgte Ehescheidungen von Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich. – 2) Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie groß der Prozentsatz der Ehen ist, die durch eine Scheidung (und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner) enden. Basis für die Berechnung der Gesamtscheidungsrate sind die im jeweiligen Jahr beobachteten Scheidungen, die in Beziehung zu jenen Eheschließungsjahrgängen gesetzt werden, aus denen sie stammen (ehedauerspezifische Scheidungsraten).

Abbildung 3: Scheidungsrate in Österreich (Statistik Austria, 2019)

Doch nicht nur die Scheidungsrate, auch die Wiederverheiratungsrate ist gestiegen. Oft besteht eine Partnerschaft nur mehr für eine kurze Lebensphase (Reckwitz, 2020). Dann ändert sich die Familienstruktur wieder und die Kinder sind mit einem neuen Elternteil bzw. mit Geschwistern aus einer anderen Familie konfrontiert.

Die Familie ist heute vielfältiger als vor einem oder zwei Jahrzehnten und sie muss sich immer neuen Herausforderungen stellen.

„Immer mehr Kinder werden außerhalb der Ehe geboren, die Zahl der Patchworkfamilien steigt und mittlerweile ist jede fünfte Familie alleinerziehend.“

(Funcke et al., in: Projektthema, Bertelsmann Stiftung, 2020)

Mit der Entwicklung von neuen Familien- und Lebensformen tritt ein weiteres Phänomen auf: Die Ausdehnung der postadoleszenten Phase. Nach dem Verlassen des Elternhauses führen junge Erwachsene heute noch ein sehr ungebundenes Leben, konzentrieren sich auf sich selbst hinsichtlich Karrierechancen, Erfahrungen oder sonstigen persönlichen Zielen. Erst einige Zeit später – verglichen mit vorigen Generationen – rückt der Wunsch nach Familiengründung in den Mittelpunkt. Mitterauer (2000) erklärt dieses Phänomen durch die gestiegene Unsicherheit, womit sich das Individuum konfrontiert sieht. Demnach ist heute

eine Arbeitsstelle oft befristet, das Berufsleben gestaltet sich schwieriger zu planen, auch die Partnersuche bzw. -wahl ist schwieriger geworden. Heute scheinen Partnerschaft oder Ehe temporäre Beziehungen geworden sein.

„Die neue Wortschöpfung ‚Lebensabschnittspartner‘ signalisiert den Unterschied gegenüber dem bisherigen Konzept der Ehe als Projekt auf Lebensdauer.“

(Mitterauer, 2000, S.76)

Die traditionelle Rollenverteilung, in welcher der Mann als „Ernährer“ der Familie galt, während die Aufgabe der Frau sich auf die Haushaltsführung und die Erziehung der Kinder beschränkte, ist in der spätmodernen Familie kaum mehr vorhanden (Reckwitz, 2020). Mütter steigen nach der Geburt des Kindes immer früher wieder ins Berufsleben ein. Als Konsequenz davon müssen Kinder schon nach wenigen Lebensmonaten fremdbetreut werden und verbringen oft den Großteil des Tages in Betreuungsinstitutionen. Auch bei schulpflichtigen Kindern ist dies nicht anders. Das jeweilige Bildungsinstitut wird zum zweiten Wohnsitz der Kinder, vor allem, wenn beide Elternteile erwerbstätig bzw. vollzeitangestellt sind. Problematisch ist diese Entwicklung, wenn die verfügbaren Betreuungszeiten den Ansprüchen und Wünschen der Eltern nicht entsprechen. Aufgrund dessen ist es für Eltern immer noch eine große Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren (Funcke et al., 2020). Hinzu treten neue Familienformen, welche oft zusätzliche Probleme ergeben. Die Scheidung der Eltern impliziert für die Kinder meist auch einen Wohnsitzwechsel und die Erfahrung eines geringeren Lebensstandards, da der ursprüngliche Standard nur durch die zusätzlichen finanziellen Leistungen des zweiten Elternteils ermöglicht werden konnte. Zudem ist der Familienalltag neu zu organisieren, was viel Geduld erfordert, damit die Bedürfnisse aller Beteiligten erfüllt werden können. Meist gestaltet sich gerade dies als problematisch, da alle (neuen) Familienmitglieder unterschiedliche Interessen mitbringen und alles „unter einen Hut“ gebracht werden sollte. Für die Familie heute, mit ihren buntgemischten Strukturen und Formen, sind aber oft keine Vorbilder vorhanden, da es in früheren Generationen noch viel seltener der Fall war, sich aus der traditionellen Struktur zu lösen und einen Neuanfang zu wagen (Funcke et al., 2020).

Bei Familien, die durch Wiederverheiratung entstanden sind, ist v.a. hervorzuheben, dass die Bindung zwischen den ehemaligen Partnern (in den meisten Fällen) nicht mehr vorhanden ist,

die Bindung zu den gemeinsamen Kindern aber meist bestehen bleibt. Dies ist folglich in Konfliktsituationen kontraproduktiv, da immer für alle Beteiligten individuell verhandelt wird. Eine neue Familienform kann die heutige Familie demnach auf eine negative Art und Weise beeinflussen, oder als Chance gesehen werden. So bieten neue Familien- und Lebensformen auch Möglichkeiten einer Weiterentwicklung. Die Lösung liegt hier nicht in der Wiederherstellung der alten Familienstruktur, in der eine traditionelle Rollenverteilung vorherrschte, sondern vielmehr in der Fähigkeit, die neuen Gegebenheiten effektiv zu nutzen (Schneickert, 2017). Dass neue Familienkonstellationen von den Kindern positiv erlebt werden, hängt oft vom Faktor Zeit ab. Lernt die Mutter oder der Vater eine/n neue/n Partner/in kennen, ist es entscheidend, wie lange man der neuen Familie Zeit lässt, sich aneinander zu gewöhnen, auch um die kindlichen Bedürfnisse nicht in den Hintergrund zu stellen. Wenn ein/e neue/r Lebenspartner/in bereits nach kurzer Kennenlernphase in die Wohnung einer bestehenden Familie einzieht, kann das für die Kinder des zuvor alleinerziehenden Elternteils negative Auswirkungen haben, da sie sich übergangen und von der neu entstandenen Familienform überrumpelt fühlen. Gönnen sich Paare hingegen Zeit, sich an die neue Situation - zusammen mit den Kindern – behutsam anzupassen, wird die neue Familienform aus Sicht der Kinder weitaus positiver bewertet (Zartler et al., 2009).

Nicht unerwähnt bleiben sollen die Auswirkungen technischer Beschleunigung, welche sich im Familienalltag bemerkbar machen. So wird das heutige Zusammenleben in der Familie maßgeblich durch die Medien beeinflusst. Permanente Präsenz der Kinder und Jugendlichen in sozialen Netzwerken (z.B. Facebook, Instagram, Snapchat, Tiktok, etc.) bedeutet weniger Familienzeit. Auch wenn hier argumentiert werden könnte, die sozialen Netzwerke wären nur virtuell und würden somit keine physische Präsenz ihrer Nutzer erfordern, beeinflussen sie den Familienalltag sehr. Die Kinder sind während ihres Online-Konsums von den gerade stattfindenden familiären Aktivitäten abgelenkt., sei dies nun ein Gespräch, das gemeinsame Mittagessen oder ein Spaziergang (Reckwitz, 2020).

Durch die zahlreichen Angebote an medialer Unterhaltung kann es auch zur Entfremdung zwischen Familienmitgliedern kommen. Man orientiert sich an individuellen Bedürfnissen und Vorlieben. Unterschiedliche persönliche Interessen können beispielsweise das gemeinsame Konsumieren einer Unterhaltungssendung oder eines Filmes verunmöglichen. Konfrontiert mit einem riesigen Angebot, das zur Auswahl steht, fällt es zusehends schwieriger, sich auf

einen Interessensbereich festzulegen und sich auch längerfristig geistig in diesem Bereich zu entwickeln, ohne davon abzuweichen. (Mitterauer, 2000; Zeiher, 2009).

3.1.2. Doing-Family Konzept

„Familie hat man nicht, man muss sie tun“

(Lambers, 2016, S. 30)

Das Doing-Family Konzept der deutschen Familiensoziologin Karin Jurczyk hat in der Zeit der Beschleunigung an Bedeutung gewonnen. Demzufolge ist das Familienleben nicht automatisch vorgegeben, sondern wird durch Rituale und strukturierte Abläufe hergestellt. Familie ist nicht mehr „selbstverständlich“. Die Familie muss geeignete Strategien entwickeln, um den Alltag zu bewältigen. Dabei ist Zeit ein wichtiger Faktor, der über das Gelingen oder Misslingen des Zusammenlebens in Familien entscheidet (Jurczyk, 2014a). Jede Familie stellt eine kleine Gemeinschaft dar, die von Fürsorgebeziehungen abhängig ist. Die Schwierigkeit des Familienzusammenlebens besteht darin, die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse der Mitglieder zu verknüpfen, damit sich niemand vernachlässigt fühlt. Dafür müssen sichere Rahmenbedingungen geschaffen werden, an denen sich die Individuen orientieren können. Wichtig ist, dass sich die Rahmenbedingungen rasch adaptieren lassen, um adäquat auf die sich (oft) schnell ändernden Bedürfnissen der Familienmitglieder eingehen zu können (Jurczyk & Schier, 2008). Familien kämpfen heute mehr mit Problemen in Bezug auf Familiengründung, -alltag und -ablauf als noch vor zwanzig Jahren. Als Ursachen werden die hohen Belastungen und eine „sinkende Lebensqualität“ von den Familien genannt. Dies ergab eine Studie des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2006. Die Studie präsentierte weiter den Begriff „Familie als Herstellungsleistung“, welcher dem Doing-Family Konzept entstammt (BMFSFJ, 2006).

Zeit zu finden, um sich den persönlichen Beziehungen, der Erziehung, der Betreuung von pflegebedürftigen Familienmitgliedern zu widmen, ist zu einer ernstzunehmenden Problematik geworden. Familien haben das Gefühl, (fast) kein Privatleben mehr zu haben, sondern sich „fremdbestimmt“ verhalten zu müssen. Als Folge der Beschleunigung erleben sie das Gefühl der Entfremdung innerhalb der Familie. Das Doing-Family Konzept beinhaltet weiter Folgen der *Ent-Traditionalisierung*, die *Individualisierung* und den *Postfordismus*, was sich in der Epoche der Spätmoderne zeigt. Unter *Ent-Traditionalisierung* versteht man, dass

heute Werte und Regeln nicht mehr automatisch übernommen und gelebt werden. An Stelle von „fraglosen Gegebenheiten“ tritt nun „Reflexivität“ (Jurczyk, 2014a, S. 123). Der Mensch richtet sein Leben nach seinen Vorstellungen aus, die sich auch innerhalb seines Lebens immer wieder neu gestalten können. Somit ist die Familiengründung nicht mehr das ultimative Lebensziel. Die *Individualisierung* fördert das Ausbrechen aus einem Miteinander. Darunter fällt neben der Ablösung aus Stand und Klasse auch die Abgrenzung zur eigenen Familie. Das selbstständige Leben rückt in den Mittelpunkt. Menschen erleben nahezu einen Zwang nach einer selbstständigen Lebensführung, weg von der traditionellen Ehegemeinschaft (siehe Kapitel 3.1. Neue Familien- und Lebensformen). Dies führt zu einem Spannungsverhältnis zwischen „Autonomie und Gemeinschaft“, welches ausschlaggebend für das Doing-Family Konzept ist. Aufgrund dessen ist die bewusste Herstellung von Rahmenbedingungen unabdingbar für die Familie geworden. Sie müssen immer wieder neu ausgehandelt werden, um dem spätmodernen Familienleben zu genügen. Das Doing-Family Konzept ist auch eine Folge des *Postfordismus*. Im Fordismus waren die beiden Bereiche Erwerbsarbeit und Privates strikt getrennt, und die Familienzeit spielte sich nach der Erwerbsarbeit ab (Jurczyk, 2014b). Die Familie fungiert als ein „multilokales Netzwerk“, das nicht mehr an einen Raum (Haushalt) gebunden ist und zeigt sich in vielfältigen neuen Familienkonstellationen (Jurczyk, 2014a). Betrachtet man die Rollenverteilung innerhalb der Familie, so bekommt man meist die „moderne Familie“ zu Gesicht. Das Bild vom Mann als alleinigem Ernährer der Familie wurde abgelöst durch eine flexible Aufteilung zwischen den Eltern in Bezug auf Schaffung der wirtschaftlichen Haushaltsgrundlagen, Haushaltsführung und Kindererziehung. Wo früher eine klare Grenze zwischen Erwerbsarbeit und Privatem herrschte, hat sich heute diese Abgrenzung verwischt. Berufliches vermischt sich mit Freizeit. Die Beschleunigung hat eine Entgrenzung von Beruf und Familie zur Folge, verbunden mit Konsequenzen für den Familienalltag. Das sogenannte „Homeoffice“, Teilzeitbeschäftigungen oder befristete Anstellungen beispielsweise erfordern Flexibilität seitens der Familie. Diese ist aufgefordert, Beruf, Familienleben und Freizeit selbst zu strukturieren und voneinander abzugrenzen, was nur dann positiv erlebt werden kann, wenn dies auch erfolgreich umgesetzt wird (Jurczyk & Szymenderski, 2012).

Jurczyk (2014a; 2014b) erwähnt die Begriffe „Doing Boundary“ und „Doing Family Time“ als moderne Schlagwörter des Konzepts für ein erfolgreiches Familienleben. Um der „doppelten

Entgrenzung“ entgegenzuwirken, werden Zeitfenster (künstlich) geschaffen und vor allem ausgedehnt. Am Wochenende oder an Feierabenden steht nun die Familie an erster Stelle. Auch wenn die Eltern noch beruflich tätig sein müssen, versuchen Familien zuerst im Beisammensein gemeinsam Zeit zu genießen. Problematisch wird für die „Family Time“ aber – wieder als Folge der Entgrenzung von Beruf und Familie – die Erwerbstätigkeit der Frau. Denn so fortschrittlich das Modell der Teilzeitarbeit auch klingen mag, so unflexibel ist es meistens. Die Erwerbsarbeit ist manchmal nachmittags, an Abenden oder Wochenenden zu verrichten, was bedeutet, dass die Mutter (die in den meisten Fällen teilzeitangestellt ist) für die „Family Time“ wieder nur kurz oder gar nicht zur Verfügung steht. Hier erleben die Familien u.a. auch eine Fehlanpassung der Institutionen an die familiären Bedürfnisse. Um die Teilzeitarbeit an den genannten Zeiten verrichten zu können, brauchen Kinder Plätze in Betreuungseinrichtungen, die aber in den erwähnten Zeiträumen nicht immer vorhanden sind. Die Familie steht erneut vor der Herausforderung, auf welche Art Beruf und Familie am ehesten vereinbart werden könnten.

An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass immer mehr Väter ihre Frauen in der Betreuungs- und Erziehungsaufgabe unterstützen. Im Vergleich zu den aktiven Müttern handelt es sich zwar um eine geringere, aber dennoch steigende Anzahl an aktiven Vätern (Possinger, 2013).

In Anbetracht dessen meint der Begriff „Doing Family Time“ v.a. die bewusste und selbstständige Herstellung von Familienzeit, da diese Zeit zu einem knappen Gut geworden ist und sich nicht mehr selbstverständlich ergibt. Neben dem Umgang mit den Kindern impliziert dies auch die Beziehung zur Verwandtschaft, zu den eigenen Eltern. Diese Beziehungen müssen, auch wenn sie nicht immer „gewünscht“ sind, ebenfalls immer wieder neu hergestellt werden (Jurczyk, 2014b).

Zudem wird der Anspruch erhoben, dass Familienleben genau dann funktioniert, wann eben die Zeitfenster dafür vorhanden sind oder geschaffen werden (Jurczyk et al., 2009).

„Große Teile des Beziehungsaustauschs zwischen Eltern und Kindern – etwa das Zuhören oder Trösten – sind eingebunden in alltägliche Routinen (...) sie geschehen ‚nebenher‘ und ‚spontan‘.“

(Jurczyk, 2014a, S. 126)

3.2. Beschleunigung des Lebenstempos

3.2.1. Leistungsdruck und Überforderung in der Familie

Neue Beschleunigungsanforderungen an die spätmoderne Familie spielen eine große Rolle. So ist zum Beispiel der Bildungsanspruch im Vorschulalter schon sehr hoch, die Leistungsanforderungen der Eltern an ihre Kinder finden immer früher statt. Heute steht die Förderung des Kindes an erster Stelle, um die bestmögliche Voraussetzung für die Zukunft des Kindes zu schaffen. Eltern wetteifern um eine möglichst ausgiebige und facettenreiche Freizeitgestaltung ihrer Kinder – je mehr Aktivitäten und je häufiger, desto besser (King, 2013a). Im Zuge dessen sprechen die Autoren Alt und Lange (2012) von einer Kindheit, die nach Terminen organisiert ist. Nach der Schule geht es in den Klavierunterricht, zum Fußball, oder vielleicht in den Fremdsprachenkurs. Denn gerade Musik, Sport und Sprachen werden heute enorm gefördert, mit dem Ziel, dem Kind dadurch eine optimale Entwicklung zu ermöglichen (Reckwitz, 2020). Die Bedürfnisse der Kinder haben zudem an Wichtigkeit erlangt. Die Gesellschaft hegt hohe (oft übertriebene) Erwartungen an die heutigen Eltern. Von ihnen wird verlangt, dass sie ihre Kinder zu möglichst kompetenten Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen erziehen sollten. Eltern versuchen hohe Anforderungen an ihre Kinder zu stellen bzw. diese zu rechtfertigen (Alt & Lange, 2012). Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat, aus einem Mangel an Wissen über die Lebenssituation der Eltern heraus, eine sozialwissenschaftliche Studie durchgeführt (Henry-Huthmacher, 2008). Dabei wurden die Eltern zu ihrem Wohlbefinden und ihren Bedürfnissen im Kontext ihrer Lebenssituation befragt. Die Ergebnisse der Studie zeigen neben Zeitdruck den Leistungs- und Orientierungsdruck, welcher in der Elternschaft der Spätmoderne spürbar wird. In den Interviews geben die Eltern an, die Erziehung als eine „schwieriger zu bewältigende Gestaltungsaufgabe“ wahrzunehmen als sie noch bei ihren eigenen Eltern der Fall war (Henry-Huthmacher, 2008, S. 6). Selbstzweifel bedecken die heutige Elternschaft. Die Sorge, den erhöhten Ansprüchen nicht gewachsen zu sein, kennen die meisten Eltern.

„Viele Eltern sind verunsichert, ein Drittel fühlt sich im Erziehungsalltag oft bis fast täglich gestresst, die Hälfte immerhin gelegentlich, so ein Ergebnis der Sinus-Studie.“

(Henry-Huthmacher, 2008, S. 14)

Aufgrund des übersteigerten Leistungsdrucks hegen Eltern nicht nur sehr hohe Erwartungen an sich selbst, sondern in weiterer Folge an ihre Kinder, was dazu führt, dass sie sich oft zu viel von ihrem Kind erhoffen und dieses dann die Erwartungen nicht im erwünschten Ausmaß erfüllen kann (King, 2013a).

Der erhöhte Leistungsdruck, welcher auf den Kindern der spätmodernen Familie lastet, erklärt sich auch durch die ungewisse Zukunft, welche Eltern und Kinder verunsichert und die sich ebenfalls zu den Folgen der Beschleunigung zählen lässt:

„Die vermehrten Zukunftsrisiken lassen Schulkindern Lernanstrengungen sehr wichtig erscheinen, (...) um den (...) Anforderungen an künftigen Arbeitsplätzen gerecht werden zu können.“

(Zeiher, 2009, S.230)

Die Befürchtung, als Außenseiter der Gesellschaft zu gelten, Karriereziele nicht zu erreichen oder gar in die Armutsfalle zu tappen, treibt bereits sehr junge Menschen an, den gesellschaftlichen Erwartungen zu entsprechen. Paradox gestaltet sich jedoch der zusätzliche Aspekt der ungewissen Zukunft, wodurch es unmöglich ist, in der Gegenwart zu wissen, wie die Zukunft aussieht und welche Fähigkeiten beherrscht werden sollten, bzw. was später eigentlich zum Erfolg führen könnte. Bezüglich der ungewissen Zukunft müssen – gerade für Kinder – die Glücksverheißungen erwähnt werden, welche die Konsumgesellschaft in ihren Werbeparolen verkündet, wenngleich dieses Glück wieder ein Wetteifern mit sich bringt. Dieses findet in der Gegenwart statt, welcher dadurch eine große Bedeutung zukommt. Der Wunsch der Menschheit, im Hier und Jetzt zu leben und dies auf die bestmögliche Art und Weise, ist zentral. Dieses Bedürfnis wird von der liberalen Marktwirtschaft gefördert. In kürzester Zeit wird eine Vielzahl an Angeboten bereitgestellt, oder bereits neu produziert, die voller Glücksverheißungen sind und dem Menschen vermitteln, ohne diese Güter nicht zufrieden leben zu können (Zeiher, 2009).

Bedeutsam für die unterschiedlichen Beschleunigungsanforderungen an die spätmoderne Familie ist der Verlust der „Temporalstruktur“ (Rosa, 2005), die für die Orientierung des Individuums wichtig ist. Hartmut Rosa versteht darunter die zeitlichen Abläufe, Rituale oder Routinen, die den Alltag strukturieren. Ergänzend erwähnt Rosa die Strukturierung der Zeit

durch gesellschaftliche Rhythmen. Durch den Verlust der Temporalstruktur sind jedoch Abläufe nicht genügend strukturiert, das Individuum kann sich nicht mehr daran orientieren und muss diese „Abläufe“ vorab für sich und seine Umwelt (Familie) neu definieren (Rosa, 2005). Was dabei oft vergessen wird, ist, dass sich die Entwicklung und somit auch die Bedürfnisse des Kindes nicht nach einem Zeitplan richten, der von den Eltern aufgrund von Leistungsdruck erstellt wird.

„Die Zeit, die Familien brauchen, (...), ist jene Zeit, die in Konkurrenz zu anderen Zeitregimen steht.“

(Hildenbrand, 2009, S. 278)

Eine tiefgreifende negative Auswirkung der sozialen Beschleunigung zeigt sich weiter in der „erschöpften“ Familie. Im Familienalltag herrscht Zeitdruck, der früher oder später in Überforderung mündet (Lutz & Frey, 2012). Dies geschieht durch die Problematik, zwanghaft viele Aktivitäten zu planen, um dem Zeitmangel entgegenzuwirken. Eltern versuchen im Alltag, sich möglichst viel Zeit frei zu halten, um sich mehr mit ihren Kindern beschäftigen zu können, was auf Kosten der elterlichen Bedürfnisse geht (King, 2013a). Halten Familien dem enormen Zeitdruck und dem Umgang damit nicht stand, so kommt es zur „erschöpften“ Familie, die an den Herausforderungen und Verbesserungsversuchen scheitert. „Erschöpfung“ umfasst in diesem Kontext eine Ansammlung von verschiedenen Faktoren der Überforderung (Lutz & Frey, 2012). Der Mensch der Spätmoderne sucht permanent nach dem vermeintlich richtigen Leben, der richtigen Identität. Auch in dieser Hinsicht scheitert er oft. Die möglichen Konsequenzen sind aber nicht nur Burnout und Depression, wie man vielleicht annehmen würde. Gerade die Resignation, welche sich in Familien aufgrund von zunehmender Armut breitmacht, führt zu einer Hilflosigkeit: Familien können ihren Alltag nicht mehr ohne fremde Hilfe meistern (Becklas & Klocke, 2012). „Apathie, Resignation, (...) Vernachlässigungen und Beeinträchtigungen der kindlichen Entwicklungen“ können Folgeerscheinungen davon sein (Lambers, 2016, S. 32).

3.2.2. Familiäre Zeitknappheit

Selbst bestimmen zu können, wann wir etwas tun, was wir tun und wie lange, das ist die moderne Definition von Freiheit. Eltern leiden besonders stark darunter, wenn sie zu wenig

Zeit mit ihren Kindern verbringen können, weil sie zu viele verpflichtende Tätigkeiten erledigen müssen. Auch der individuell empfundene Stress ist über die letzten Jahre angestiegen. Zeit für die Familie wird oft von Stress gestört. Während in den 1970er Jahren noch 25% der Probanden angaben, ständig gestresst zu sein, stieg dieser Prozentsatz innerhalb von 40 Jahren um 10% an. Eltern sprechen zunehmend davon, keine Zeit zu haben (Wajcman, 2015).

Mitterauer (2000) meint die Abhängigkeit der Familie von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die besonders durch die Beschleunigung des Lebenstempos deutlich wird. Diese Rahmenbedingungen ändern sich rasch, wodurch die Familie gezwungen ist sich anzupassen (Mitterauer, 2000).

Der soziale Wandel beförderte auch den Anspruch der Frauen auf Gleichberechtigung am Arbeitsmarkt und führte dazu, dass in den westlichen Industrieländern mehr als die Hälfte der Kinder mittlerweile in einem DoppelverdienerInnen-Haushalt leben. Die Zeitknappheit wird verstärkt, wenn beide Elternteile vollzeiterwerbstätig sind. Gerade Mütter kommen in dieser neuen Entwicklung des Ernährer-Modells zu kurz, denn die Haushalts- und Fürsorgearbeiten bleiben überwiegend an ihnen hängen. Vor allem Alleinerzieherinnen sehen sich mit dem Problem der Zeitknappheit konfrontiert, weil zu viele Aufgaben in einer bestimmten Zeiteinheit erledigt werden müssen (Wajcman, 2015).

„Zeit ist Bedingung sozialer Beziehungen, (...).“

(King, 2009, S.44)

Familie zu leben bedeutet Zuwendung zu schenken, das heißt, Zeit füreinander zu haben. Aber die Zeit ist ein kostbares Gut in der spätmodernen Gesellschaft geworden. Die Familie strebt nach Zeitgewinnung, um das Familienleben aufrechtzuerhalten, die Kinder zu versorgen und auch, um mehr von den vielfältigen Angeboten konsumieren zu können. Ungeachtet des Geschlechts steht die Verknüpfung von Beruf und Familie im Vordergrund. Die Entwicklung einer gewissen Flexibilität in dieser Hinsicht ist unumgänglich, um Zeit zu gewinnen. Gerade nach der Geburt eines Kindes beschleunigen sich die zeitlich bedingten Veränderungsprozesse enorm. Die Eltern sind gezwungen, die Strukturen an die kindlichen Entwicklungsschritte anzupassen und sich mit den Bedürfnissen der jeweiligen Phase des Kindes auseinanderzusetzen. Ein Schulkind braucht andere Rahmenbedingungen und zeitliche

Strukturen als ein Kleinkind, das vielleicht noch zu Hause ist. Eine Studie der amerikanischen Soziologin Hochschild (2002) zeigt eine allmähliche „Taylorisierung“ des familiären Alltags auf. Das bedeutet, dass Eltern in geschlechtsspezifische Positionen gedrängt werden und dass sie mit unterschiedlichen Bewältigungsstrategien kämpfen, um einen zeitlichen Vorsprung zu erreichen (King, 2009).

Eltern versuchen Zeitfenster zu schaffen durch das Auslagern zuvor gewohnter „(...) privat-familialer Praktiken bis hin zum ‚Kleinreden‘ kindlicher Bedürfnisse“ (King, 2009, S. 46).

Nicht nur kindliche Bedürfnisse werden auf „später“ verschoben, auch das Familienleben kann erst stattfinden, wenn alle Punkte der „To-do-Liste“ abgearbeitet sind. Ein Projekt nach dem anderen, noch eine weitere Erledigung, und erst nach erfolgreicher Beendigung der Tätigkeiten ist man im Stande, sich mit der Familie auseinanderzusetzen, Familie zu leben. Trotz allem bietet der Tag nur 24 Stunden, in denen die Eltern-Kind-Zeit nur mehr wenig Platz findet (King, 2009).

Das Gefühl von Zeitknappheit ist in der modernen Gesellschaft sehr ausgeprägt. Dabei lassen sich auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen. Während Mütter sich in der Familie ununterbrochen mit Zeitdruck konfrontiert sehen, ist dies bei Vätern weniger der Fall. Dies ist v.a. durch die unterschiedliche Aufgabenteilung bedingt, wobei Mütter es vorziehen, ihre Karrierepläne zu Gunsten der Kinder aufzuschieben oder gar ihre Karriere abubrechen, um mehr Zeit v.a. für die Kinder aufwenden zu können, während Väter sich stärker ihrer Rolle in der Arbeitswelt widmen. Zudem beeinflussen die gesellschaftlichen Erwartungen die Mutterrolle enorm. Eine „gute“ Mutter wird als Frau gesehen, die ihre Bedürfnisse zurückstellt und sich, wann immer es ihr möglich ist, ihren Kindern hingibt und genügend Zeit mit ihnen verbringt, sodass diese eine glückliche Kindheit genießen können (Wajcman, 2015). Die technologische Beschleunigung spielt hier ebenfalls mithinein. So wurden durch Technologisierungen im Haushalt (z.B. Waschmaschine, Mikrowelle, etc...) zwar Prozesse optimiert, um bestimmte Aufgaben schneller erledigen zu können, aber die Zeit, welche für Haushaltsarbeit aufgewendet werden muss, hat sich nicht verkürzt. Es wird schlichtweg mehr in der gewonnenen Zeiteinheit abgearbeitet als vorher möglich war (King, 2009). Betrachtet man diese Entwicklungen aus dem Aspekt des Anstiegs der Arbeitsmarktbeteiligung von

Frauen, der gesellschaftlichen Erwartungen an Mütter, der trotz technologischer Beschleunigung nicht reduzierten Haushaltsarbeit und v.a. der beinahe unveränderten Aufgabenteilung zwischen Paaren, so lässt sich erkennen, warum Stress ein ständiger Begleiter im Alltag von Müttern ist. Dass die Familienzeit von den Eltern als zu knapp wahrgenommen wird, bekommen hauptsächlich vollzeitberufstätige Mütter oder Alleinerzieherinnen zu spüren. Mit der Flexibilisierung der Arbeitszeiten und dem Aufbrechen einer strikten Arbeitswoche mit Präsenzplicht gestaltet sich auch der Familienalltag weniger strukturiert. In weiterer Folge wird es schwieriger, wichtige Familienaktivitäten, welche zu einem guten Familienleben beitragen sowie zur Sozialisierung und Stärkung der Familie gehören, stattfinden zu lassen. So ist es in der beschleunigten Gesellschaft mit den unzähligen Möglichkeiten der Zeitverwendung, der neuen Flexibilität und den zeitlichen Beschränkungen, organisatorisch ein Problem, alle Familienmitglieder zur selben Zeit um den Mittagstisch zu versammeln (Wajcman, 2015).

Die Problematik der familiären Kopräsenz zeigt sich an dieser Stelle in immer häufigerem Rückgriff auf „Fast Food“. Wo früher die gemeinsamen Mahlzeiten die wichtigsten Programmpunkte im Familienleben darstellten, tritt heute oft ein einsames Mittagessen. Fremdbestimmte Zeiten, vorgegeben durch Kindertagesstätte, Schule und Beruf, erschweren der Familie das richtige Timing für ein Beisammensein. Die Zeiten von Eltern und Kindern ergänzen sich nicht mehr, sondern stehen miteinander in Konkurrenz. Freizeitstress vermischt sich mit Arbeitsstress, und es entstehen neue Rahmenbedingungen (King, 2013a). Die in erster Linie Benachteiligten sind dabei berufstätige Mütter und deren Kinder, welche sich mit längeren Aufenthalten in Kinderbetreuungseinrichtungen abfinden müssen. Familienzeit wird in die letzte zeitliche Lücke gepresst, die sich am Ende ergibt (Mitterauer, 2000).

„Familie hat sich historisch zu einer Freizeitgemeinschaft entwickelt, und lebt davon, was die Gesellschaft übrig lässt (...)“ (Mitterauer, 2000, S.78)

Eine andere Perspektive der umkämpften Zeit betrifft die innerfamiliäre „Rivalisierung“ (King, 2009), ein spätmodernes Phänomen, bei dem sich sowohl Eltern als auch ihre (fast bzw. bereits erwachsenen) Teenager-Kinder zeitlich benachteiligt fühlen und um die Verfügung über Zeit des/r jeweils anderen wetteifern. Demnach stellt sich bei Eltern mit Kindern in dieser Lebensphase vor allem der Wunsch nach „Zeit für sich“ ein, während der oder die Jugendliche

das Gefühl hat, im Zeitmanagement der Familie hintanzustehen. Unverwirklichte elterliche Lebensprojekte und die Absicht junger Erwachsener, diese für sich verwirklichen zu wollen, stehen sich konträr gegenüber. Diese negative Entwicklung des Rivalisierens wird wiederum durch die Beschleunigung des Lebenstempos hervorgerufen, welche eine Vielzahl an neuen Möglichkeiten entstehen lässt sowie eine gesteigerte Mobilität und Flexibilität. Erwachsene erleben durch die unterschiedlichen Optionen, die ein Auszug des Kindes in der Spätmoderne impliziert, eine Rückkehr zur Jugendlichkeit und verspüren den Drang, aufgeschobene Wünsche zu verwirklichen. Als Folge davon können Spannungen zwischen den Generationen auftreten. Durch die technische und soziale Beschleunigung gestaltet sich die Welt, in welche die Kinder nach ihrem Auszug aus der elterlichen Wohnung eintreten, ganz anders als die, in der ihre Eltern gelebt haben. Die elterliche Identifikation mit dem jugendlichen Leben ihrer Kinder verursacht neue Konflikte. Eltern und Kinder empfinden oft eine zuvor nicht erfahrene Distanz, die sich zwischen ihnen eingeschlichen hat und welche sich durch die raschen Veränderungsprozesse der Außenwelt nicht aufheben lässt (King, 2009).

3.3. Familie als Resonanzhafen

Der Mensch in der beschleunigten Gesellschaft findet sich als Teilnehmer eines „modernen Wettbewerbs“ wieder. Getrieben von dem Ziel, schneller und besser sein zu wollen als der/die andere, fühlt sich der Mensch gezwungen, seinen Reichtum zu vermehren, seine Macht zu stärken. In diesem konkurrierenden Leben gibt es aber keinen Platz für Resonanzerfahrungen, da es nicht möglich ist, zugleich zu konkurrieren und zu „resonieren“. Um in der Spätmoderne dem Bedürfnis nach Resonanz nachzukommen, rückt die Familie in den Mittelpunkt. Sie stellt die Chance auf ein geschütztes Leben dar, in der Resonanzmomente erlebt werden können und ist der Ausgleich zum „feindlichen“ Leben, das außerhalb der Familie stattfindet, welchem sich die Familienmitglieder täglich stellen (müssen). Die Familie als „Resonanzhafen“ ist auch die behandelte Thematik in vielen Hollywoodfilmen und zeigt den Konsumenten immer wieder, wie unverzichtbar es sei, eine Familie zu haben (Rosa, 2020, S. 341 f.). Die Filme verbildlichen die Familie als „die gute Welt“ und stellen die Außenwelt als „das Böse“ dar. Wir werden demnach schon von frühester Kindheit an in der Richtung geprägt, der Familie einen hohen Stellenwert beizumessen und die Familie aufzusuchen, wenn wir durch die Außenwelt eingeschüchtert werden und Schutz suchen. Der familiären Darstellung in Filmen und in der Theorie Rosas ist eines gemeinsam: Eine Alternative zur Familie als Idealtypus des Resonanzerlebnisses gibt es nicht (Rosa, 2020, S. 342).

Wenig überraschend sind hierzu die Ergebnisse der 16. Shell-Jugendstudie (2010), wobei ca. 2 500 Jugendliche in Deutschland im Alter zwischen 12-25 Jahren nach ihren Wertorientierungen und Zielen befragt wurden. Laut der Studie zählen für viele Jugendliche eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung, die eigene Familie, Partnerwahl sowie die Familiengründung zu den wichtigsten Dingen im Leben. Weiters sehen die jungen TeilnehmerInnen der Umfrage die Familie sowie die Liebe zum Partner bzw. zur Partnerin und zu den Kindern als den Inbegriff von Glück an. Dieser hohe Stellenwert, welcher der Familie zukommt, ist im Vergleich zur Studie von 2002 bis zum Jahr 2010 noch gestiegen (Albert et al., 2010). Die Jugendlichen bewerteten ihre

(...,) persönlichen und verbindlichen sozialen Beziehungen (...), in der Reihenfolge Familie, Partnerschaft, Freunde.“

(Albert et al., 2010, S. 196)

Für die Jugendlichen sind die sogenannten „Standard“-Ziele relevant, wie Status oder Einkommen, aber die Familie steht im Zentrum und kennzeichnet sich v.a. durch das Erleben von Verbundenheit. Interessant ist weiter, dass die Wahrnehmung des Wettkampfes mit der Außenwelt eine wesentliche Rolle spielt. Je stärker dieser Wettbewerb (negativ) wahrgenommen wird, desto stärker entwickelt sich auch ein Schutzbedürfnis bzw. das Verlangen nach der Familie als Auffangnetz. Dabei steht keine bestimmte Familienform im Vordergrund, vielmehr werden die neuen Möglichkeiten der Familie, die sich durch die intergenerationale Veränderungsgeschwindigkeit ergeben haben (z.B. Patchwork- und Regenbogenfamilie), thematisiert und positiv wahrgenommen. Die Erwartungen an die Familie als Resonanzhafen beinhalten darüber hinaus das Bedürfnis nach Anerkennung und Sicherheit. Die Bereitstellung einer materiellen Grundlage sowie die Behandlung als gleichberechtigte/r Partner/in sind grundsätzliche Forderungen der Jugendlichen an ihre Eltern. Im Zuge dessen ist es auch wenig verwunderlich, dass fast alle Jugendlichen davon sprechen, ein gutes oder sehr gutes Verhältnis mit ihren Eltern zu pflegen. Der hohe Stellenwert der eigenen Familie zeigt sich auch im gestiegenen Kinderwunsch. Die Schwierigkeiten, welche mit der Verwirklichung dieses Wunsches in der beschleunigten Gesellschaft verbunden sind, sind den Jugendlichen definitiv bewusst. Die Ergebnisse der Studie zeigen hinsichtlich des Kinderwunsches signifikant den Zeitdruck auf, mit dem junge Erwachsene heute kämpfen: Sie wissen, dass zwischen Wunsch und Realität viele Hindernisse liegen (z.B.: Bildungsabschluss, Beruf, Hausbau, etc...), die es zu überwinden gilt. Jedoch bleibt ihnen für diesen Lebensabschnitt nur wenig Zeit (Albert et al., 2010).

Rosa erklärt den Antrieb des Menschen, den Konkurrenzkampf mit der Außenwelt zu führen, folgendermaßen: Die Gewinnung der Liebe zum Partner bzw. zur Partnerin und zu den eigenen Kindern ist die Motivation für das Individuum. Der heutige Stellenwert der Familie lässt sich daran erkennen, wie sehr die Gesellschaft danach strebt, Familie für alle möglich zu machen, indem sie sich z.B. unentwegt um die Legalisierung von Homo-Ehen bemüht und Homosexuellen die Adoption von Kindern ermöglicht. Wie bereits die Ergebnisse der 16. Shell-Jugend-Studie aus dem Jahr 2010 zeigen, so erwähnt auch Rosa in seinen Forschungen zur Familie als Resonanzhafen einen interessanten Kontrast, der sich in der Spätmoderne widerspiegelt: Einerseits herrscht eine hohe Toleranz gegenüber der Identität oder der PartnerInnenwahl, andererseits ist es aber unumgänglich, sich schlussendlich für eine/n

Partner/in zu entscheiden, da nur „paarförmige Bindungen“ dem zu erreichenden Lebensziel entsprechen, welches von der Gesellschaft vorgegeben wird. (Rosa, 2020; Albert et al., 2010). Innerhalb der Familie unterscheidet Rosa (2020) zwei Formen für das Entstehen von Resonanz:

Erstens „die reine, bedingungslose, romantische Liebe zwischen Mann und Frau, (...)“ (Rosa, 2020, S. 345), wobei die Resonanzerfahrung im jeweils anderen gesucht wird. Gelingt es beiden, diese Liebe zu leben, entsteht das Gefühl, sich im Partner bzw. in der Partnerin wiederzufinden.

Die zweite Form stellt die Liebe zwischen den Eltern und ihren Kindern dar. Diese ist ebenfalls eine Auswirkung der Beschleunigung, da in früheren Generationen die Familie „eine ökonomische und soziale Realität, (...)“ darstellte (Rosa, 2020, S. 349) und die Kinder nicht Teil des Resonanzerlebens waren, sondern vielmehr als Arbeitskräfte eingesetzt wurden und ihren Eltern die Altersvorsorge garantierten. In der Moderne entwickelte sich das Kind zum Familienzentrum und somit zum Mittelpunkt des Resonanzerlebens (Rosa, 2020). Nach der Abkehr von der sogenannten „schwarzen Pädagogik“, in der es Usus war, das Kind zu züchtigen, ja sogar dessen „unvernünftigen“ Willen mehr oder weniger zu brechen (Rutschky, 1980), sind die Eltern um eine liebevolle Kindererziehung bemüht, in der Wünsche, Bedürfnisse sowie der Schutz des Kindes im Vordergrund stehen „(...) und das Kind zum (...) Ankerpunkt des vibrierenden Resonanzdrahtes der Eltern werden lässt“ (Rosa, 2020, S. 350).

Der Fokus der Eltern-Kind-Liebe in der Spätmoderne impliziert die elterliche Erwartung an das Kind, diese Liebe auch zu erwidern. Die Zufriedenheit des Kindes steht an erster Stelle. Dieser stark forcierte emotionale Aspekt, wodurch Kinder nun als Bereicherung des Lebens empfunden werden, lässt sich durch die zunehmende Instabilität anderer Beziehungen erklären. Die Beziehung zum/r Lebenspartner/in ist immer öfter temporär, die Arbeitsbeziehungen wechseln, auch Freundschaften sind zeitlich befristet. Die Beziehung zum Kind bleibt hingegen ein Leben lang stabil und daran wird festgehalten (Zeicher, 2009).

„Die Familie wird als der Resonanzhafen konzeptualisiert, in dem sich Kinder geliebt, gemeint, getragen und geborgen fühlen können; (...)“ (Rosa, 2020, S. 350)

Aufgrund der Annahme in der Moderne, dass die partnerschaftliche Liebe oder die Liebe zwischen Eltern und Kindern oft als einziger Resonanzausgleich gesehen werden, hat der Mensch hohe Erwartungen an die Konstellation „Familie“ (Rosa, 2020).

Der Ursprung des Misslingens der familiären Resonanzmöglichkeit liegt im Verschieben der familiären Ziele. Wo früher noch die berufliche Komponente im Mittelpunkt stand, ist es heute der emotionale Aspekt. Es geht nicht mehr darum, den elterlichen Beruf zu erlernen, sondern diesen zu übertreffen, bzw. gezielt einen anderen Beruf zu erlernen. Dies bringt die Schwierigkeit mit sich, dass die Eltern oft nicht mehr mit den raschen Lernfortschritten und den erworbenen Kompetenzen ihrer Kinder mithalten können und sich dadurch Eltern und Kinder auf verschiedenen Ebenen bewegen. Die bislang geschaffene familiäre Balance gerät aus dem Gleichgewicht und der emotionale Halt leidet darunter (King, 2013b).

Kinder fühlen sich nicht mehr verstanden, fühlen sich weniger aufgefangen in der eigenen Familie und es wird schwieriger, die Resonanzbeziehung in der Familie aufrechtzuerhalten (Rosa, 2020; King, 2013b).

Doch nicht nur beruflich unterscheiden sich die Generationen zusehends, auch Lebensträume und Ziele, welche von den Eltern nicht verwirklicht wurden (oder werden konnten), versuchen die Kinder zu erreichen. Dies birgt wiederum Potenzial für familiäre Krisen, da die Kinder eine Erwartungshaltung gegenüber den Eltern einnehmen, welche impliziert, unabhängig vom Geschlecht, alles erreichen zu können und zu dürfen und v.a. eine Chance auf gleiche Ausgangsbedingungen zu haben. Was in der Familie aber noch eher möglich ist, widerspricht jedoch den empirisch belegten Gegebenheiten der Außenwelt (King, 2013b), z.B. existiert ein „Gender Pay Gap“, wobei aufgezeigt wird, dass Männer oft immer noch mehr verdienen als Frauen (Anderson, 2001)). Die Unmöglichkeit, das Leben innerhalb der Familie auch auf die Außenwelt zu übertragen, verursacht familiäre Probleme, deren Lösung in der spätmodernen Gesellschaft noch auf sich warten lässt (King, 2013b).

Abschließend fügt Rosa hinzu, dass der Umgang mit den täglichen Herausforderungen, welche die Außenwelt mit sich bringt (Schule, Beruf, Wirtschaft, etc...) und die Zeitknappheit das Gelingen eines strukturierten Familienalltags erschweren, ebenso die Lebbarkeit von Resonanzmomenten (Rosa, 2020).

3.4. Kritische Betrachtung und Diskussion

Im Laufe der Literaturrecherche war zu erkennen, wie umfassend der Begriff „Beschleunigung“ gehandhabt wird. Zieht man den Kreis enger und betrachtet man nur die Auswirkungen der Beschleunigung auf das heutige Familienleben, so wird der Begriff oft für verschiedene Problemdiagnosen verwendet. Fasst man den Punkt „neue Familienstrukturen“ ins Auge, so gibt es aufgrund von Beschleunigung mehr Scheidungen, was in weiterer Folge die Entstehung neuer Familienstrukturen und Lebensformen mit sich bringt, was wiederum die Möglichkeit erschwert, auf alle Bedürfnisse der Familienmitglieder gleichermaßen Rücksicht zu nehmen.

„Beschleunigung erscheint somit als eine Metapher für gesellschaftliche Veränderung, in der sich nahezu jeder mit ganz unterschiedlichen Problemen wiederfinden kann.“

(Lambers, 2016, S. 32)

Ausgehend von den Auswirkungen der Beschleunigung wird demnach eine ganze Kette von Prozessen ausgelöst, welche aber nicht nur auf den alleinigen Einfluss der Beschleunigung zurückzuführen sind. Beschleunigung wird somit als Containerbegriff verwendet, bei dem mehrere Ereignisse mithineinspielen. Die Frage stellt sich, wo nun die Grenze gezogen wird: Wo sind die Auswirkungen noch auf die Beschleunigung zurückzuführen und wo spielen ganz andere Ereignisse eine Rolle? Die steigenden Scheidungs- und Wiederverheiraturaten lassen sich laut Rosa auf die intragenerationale Veränderungsgeschwindigkeit zurückführen. Die zusätzlichen Veränderungen, welche dadurch in den Familien spürbar werden, sind jedoch bereits einen Schritt von der Beschleunigung entfernt und oft durch unterschiedliche Gründe entstanden, die eventuell nur wenig oder kaum in Zusammenhang mit der Beschleunigung stehen. Anders gestaltet sich dies beim Thema „Leistungsdruck und Überforderung in Familien“. Hier haben Eltern oft das Gefühl, nicht mehr selbstbestimmt durch den Alltag zu gehen. Sie fühlen sich „fremdbestimmt“ und die Entfremdung ist eine Folge der Beschleunigung (Rosa, 2009). Auch im „Doing-Family Konzept“ (Jurczyk, 2014a) wird ersichtlich, dass Eltern wegen der doppelten Entgrenzung von Familie und Beruf unter Entfremdung leiden. Interessant ist hier, dass durch die Verschmelzung von Berufs- und Privatleben eben keine Besserung des Familienlebens entstanden ist, wie man vermutlich meinen würde. „Homeoffice“ und die Möglichkeit, durch Teilzeitanstellungen Beruf und

Familie besser miteinander verbinden zu können, erweisen sich eher als nachteilig für die spätmoderne Familie. Die wenigen Resonanzmomente gehen zusehends verloren bzw. müssen künstlich geschaffen werden.

3.5. Zusammenfassung

Der Einfluss der Beschleunigung auf die spätmoderne Familie zeigt sich in vielen Facetten. Die neuen Familienstrukturen, welche durch gestiegene Scheidungs- und Wiederverheiraturatsraten entstanden sind, oder die neuen Lebensformen, fordern von den Familienmitgliedern mehr Kompromissbereitschaft. Unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen treffen aufeinander, welche das Gelingen des Familienlebens auf die Probe stellen. Stress ist auch im Familienalltag ein ständiger Begleiter – nicht zuletzt, da v.a. die Erziehungsaufgabe zum Leistungsdruck der Eltern beiträgt und diese dann auch an ihre Kinder (zu) hohe Erwartungen haben. Der Zwang, in der spätmodernen Gesellschaft mithalten zu können, ist nur eine der Folgen von Beschleunigung, die gerade Kinder zu spüren bekommen. Es reicht nicht mehr, die verschiedensten Lebensaufgaben zu bewältigen. Man muss sie besser bewältigen als die anderen und das am besten schon in frühester Kindheit. Familie ist auch nicht mehr einfach Familie – sie muss erst durch eigens geschaffene Rahmenbedingungen entstehen. Dazu zählen genau eingeplante Gespräche, Treffen mit Familienmitgliedern und sonstige terminkoordinierte Aktivitäten. Zeitknappheit in der Familie ist ein permanentes Problem, welches die Eltern Tag für Tag aufs Neue zu bewältigen versuchen. Zeitknappheit ist auch auf die Entwicklung des spätmodernen Familienmodells zurückzuführen, in dem Kinder oft in einem Doppel-VerdienerInnen-Haushalt groß werden und beide Eltern gezwungen sind, Erwerbsarbeit mit Familie zu kombinieren.

Um Resonanzmomente zu erleben, gilt die Familie als zentraler sozialer Bereich. Die Familienmitglieder können sich von der Außenwelt abgrenzen und wieder Energie tanken. Abschließend kann gesagt werden, dass viele Familien versuchen, ihren Alltag zu optimieren und alle Möglichkeiten (von beruflich bis privat) ausschöpfen, um mehr Familienzeit und dadurch auch mehr Resonanzmomente zu gewinnen. Doch durch den Versuch, sich permanent zu steigern, auf der „Überholspur“ zu sein, leidet die Familie unter Stress und Überforderung, ja sogar Entfremdung. Trotz der Annahme vom grenzenlosen Wachstum an Möglichkeiten - hervorgerufen durch Beschleunigung - auch im Familienalltag zu profitieren, sind hauptsächlich negative Auswirkungen erkennbar.

Denn um wirklich das Gefühl zu haben, sich zu steigern, schnell voranzukommen, mit jedem/r und allen mithalten zu können und gleichzeitig nicht unter Zeitdruck zu stehen, scheint es, als müsste man sich wohl auf wenige der zahlreichen Möglichkeiten im Leben konzentrieren.

Hartmut Rosa gibt darauf in einem Interview (2018) folgende Antwort:

„Doch, wir werden etwas Wichtiges verpassen, aber solches Verpassen ist heutzutage lebenswichtig.“

(Rosa, in: Ankermüller, 2018/6/7)

4. Empirie

In der vorliegenden Arbeit richtet sich die Auswahl des methodischen Designs auf das problemzentrierte Interview nach Witzel (2000) und die Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020). Beide Verfahren entstammen der qualitativen Sozialforschung, welche im Folgenden genauer erläutert wird.

4.1. Qualitative Sozialforschung

„Qual. [sic!] Sozialforschung = Erhebung nicht-standardisierter Daten und deren Analyse mit speziellen, nicht statistischen Verfahren.“ (Bacher & Horwath, 2011, S. 4)

Obwohl sich die qualitative Sozialforschung mit nicht-standardisierten Daten beschäftigt, ist es möglich, einzelne standardisierte Daten in der Forschung zu verwenden, wenn es sich z.B. um Fallstudien handelt, in denen ausgewählte Fälle untersucht werden. Ein methodisches Design, in welchem qualitative Methoden mit quantitativen vermischt werden, bezeichnet man als „Triangulation“. Die Gewinnung von nicht-standardisierten Daten erfolgt durch Verfahren wie z.B. offene Interviews, Beobachtungen oder Dokumente, welche dann entweder interpretativ, hermeneutisch oder kategorien- und theorienbildend ausgewertet werden, im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung, die mit statistischen Verfahren arbeitet. Die Methoden der qualitativen Sozialforschung gewannen in den 1980er Jahren in Deutschland an Bedeutung und sind schon in den 1970er Jahren in den USA frequentiert genutzt worden. Trotz anfänglicher Kritik an der „Subjektivität“ der Daten und der großen Differenz zwischen standardisierten, hypothesenprüfenden, quantitativen und offenen, hypothesengenerierenden, qualitativen Verfahren hat sich die qualitative Forschung in den Methodendesigns bis heute durchgesetzt und sich v.a. aufgrund der Vielzahl an Methoden und Zugängen in den Sozialwissenschaften etabliert (Bacher & Horwath, 2011).

Die qualitative Forschung grenzt sich durch weitere Charakteristika – die im Folgenden genauer erläutert werden – von der quantitativen Forschung ab.

Bedeutsam ist die **Interpretativität**, welche besagt, dass weder Ereignisse noch Objekte oder Handlungen unmittelbar die Ergebnisse aufzeigen, sondern diese erst durch eine methodisch geleitete Auslegung des/der Forschenden erlangt werden. Auch das zu untersuchende

Forschungsgebiet ist nicht vorgegeben, sondern entsteht durch die laufende Forschung. Interpretativität bedeutet auch eine gewisse Freiheit an Forschungsorganisation. Das Design bleibt in der Organisation relativ frei, die Gesprächsführung findet interpretativ statt. Fragen und Antworten der TeilnehmerInnen bedürfen der Auslegung. Abschließend werden die Transkripte der Interviews interpretiert, um aus den Gesprächen Schlüsse zu ziehen und durch Sinnauslegung der Texte die Grundstruktur konstruieren zu können (Froschauer und Lueger, 2020).

Offenheit ist wohl ein grundsätzliches Prinzip in der qualitativen Sozialforschung. Demzufolge ist die Forschungsfrage in ihrer Formulierung sehr offen und wird während des Forschungsprozesses auch immer wieder adaptiert. In der Gesprächsführung besteht für die TeilnehmerInnen viel Freiraum, da die Antworten nicht ausschließlich durch die vorgegebenen Fragen herbeigeführt werden sollen. Im Zuge der Interpretation meint Offenheit die verschiedenen Varianten der Interpretation, welche berücksichtigt werden müssen, um die Sinnauslegung der Texte unter Miteinbeziehung verschiedenster Perspektiven bestmöglich durchführen zu können (Froschauer und Lueger, 2020).

Die **Prozessualität** spielt eine weitere Rolle in der qualitativen Forschung. Sie sieht die gesamte Forschung als Prozess, bei dem die soziale Konstitution und die Konstruktion von Wirklichkeit von zentraler Bedeutung sind. Die Untersuchung unterliegt einer permanenten Anpassung des Forschungsdesigns, der Ablauf muss sich an den sich ändernden Wissensstand und das Forschungsfeld angleichen. Dies gilt auch für die Auswahl der GesprächsteilnehmerInnen. Die Ergebnisse sind ein Konstrukt, das sowohl vom Forscher bzw. von der Forscherin und allen Beteiligten gemeinsam erarbeitet worden ist (Froschauer und Lueger, 2020).

Die **Kontextualität** stellt ein weiteres Charakteristikum dar. Hier ist es von Relevanz, das Umfeld der Forschung zu kennen, da die Forschungsfragen nur dadurch bedeutsam werden. Dies wird auch in der Gesprächsführung wichtig, da die TeilnehmerInnen durch die sie umgebende (soziale) Situation beeinflusst werden und das in der späteren Analyse berücksichtigt werden sollte. Bei der Interpretation der Texte ist die Analyse der Aussagen in Bezug auf deren Kontext ebenfalls zentral. Nur so können Zusammenhänge gefunden und die Ergebnisse in ihrem Kontext präsentiert werden (Froschauer und Lueger, 2020).

Zuletzt bietet die **Reflexivität** das entscheidende Prinzip in der qualitativen Sozialforschung, um die Sicherung der Qualität der gewonnenen Erkenntnisse zu garantieren. Da keine

festgesetzten Regeln für die Auswertung bzw. die Gewinnung verlässlicher Ergebnisse existieren, müssen die einzelnen Schritte im Forschungsprozess der qualitativen Sozialforschung immer wieder kritisch überprüft werden. Diese Überprüfung reicht vom Stand des Forschungsprozesses über die angewandten Strategien und die Organisation der Gespräche bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit möglichen Interpretationsalternativen, um generalisierbare Ergebnisse mit hoher Aussagekraft zu erzielen (Froschauer und Lueger, 2020).

Da im Bereich der gesellschaftlichen Beschleunigung kaum Studien vorhanden sind, die sich auf die Auswirkungen in der Familie konzentrieren, bot sich für meine Untersuchung die qualitative Forschung geradezu an. So konnten durch individuell geleitete, intensive Interviews erstmals Ergebnisse gewonnen werden, die Einblicke in den Alltag der spätmodernen Familie zulassen und die Einflüsse der gesellschaftlichen Beschleunigungsprozesse auf Eltern und Kinder aufzeigen.

4.2. Empirisches Vorgehen

Zu Beginn meines Forschungsvorhabens habe ich mich mit denkbaren Herausforderungen und Voraussetzungen meines Forschungsgebietes befasst. Dies implizierte einerseits, eine passende Stichprobe zu konstruieren, genügend TeilnehmerInnen für die Interviews zu finden und zum anderen eine Umgebung zu schaffen, die sich für die Untersuchung bestmöglich eignete.

Ausgehend von der Zusammensetzung der Stichprobe orientierte ich mich an den theoretischen Grundlagen, welche ich im Laufe der Forschung herausgearbeitet habe. Da sich die Untersuchung auf die Familie bezog, wollte ich Mütter und Väter aus unterschiedlichsten Familienkonstellationen befragen. Durch die Präsentation meines Exposés, in der ich eine erste Fassung meiner Stichprobe vorstellte, konnte ich die Zusammensetzung aufgrund der Rückmeldungen meiner KommilitonInnen und meiner Studienbetreuerin verfeinern.

Zusammensetzung der Stichprobe

Die angestrebte Zusammensetzung der Stichprobe gliederte sich wie folgt: 8-10 Elternteile sollten befragt werden, davon 2-3 aus einer Normalfamilie, 2 aus Patchworkfamilien, 2 aus Regenbogenfamilien und 2-3 Alleinerziehende. Das Alter hatte ich auf 25-35 Jahre festgelegt und die Kinder der Eltern sollten zwischen 3 und 10 Jahren alt sein. Die Festlegung einer Altersspanne sowohl bei Eltern als auch bei Kindern erfolgte vor allem deshalb, um die zu vergleichenden Kriterien nicht allzu sehr auszuweiten und einen Leitfaden erstellen zu können, bei dem sämtliche Fragen für alle InterviewteilnehmerInnen vergleichbare Antwortmöglichkeiten offenließen. Die Befragung bezog sich auf in Österreich lebende Elternteile.

Die realisierte Zusammensetzung der Stichprobe für meine Befragung sah wie folgt aus: Insgesamt konnten 3 Elternteile aus einer Normalfamilie befragt werden und 3 AlleinerzieherInnen. 2 Elternteile kamen aus einer Patchworkfamilie und für die Regenbogenfamilie konnte ich einen Elternteil befragen. Das Alter der realisierten Zusammensetzung der Stichprobe entsprach bis auf eine Ausnahme (ein 42-jähriger Alleinerzieher) der angestrebten Zusammensetzung und alle Befragten lebten zum Zeitpunkt des Interviews in Österreich.

Rekrutierung

Die Rekrutierung des Samples war ursprünglich hauptsächlich über die Kontakte meiner Mutter angedacht. Meine kleine Schwester (7 Jahre) besaß einige Schulfreunde, deren Eltern sich bereits im Vorfeld bereit erklärt hatten, an der Untersuchung teilzunehmen. Auch die Leiterin des Kindergartens meiner Tochter erklärte sich bereit, Eltern zu kontaktieren.

Die tatsächliche Rekrutierung sah so aus, dass meine primäre Kontaktperson für Eltern mit Kindern zwischen drei und zehn Jahren meine Mutter darstellte. Zudem konnte ich aber mit Hilfe der sozialen Netzwerke zusätzliche TeilnehmerInnen für die Interviews rekrutieren. Über die Suchfunktion verschiedenster Facebook-Gruppen konnte ich einen Beitrag posten, in dem ich nach einer freiwilligen Teilnahme anfragte. Innerhalb weniger Wochen verfügte ich über genügend TeilnehmerInnen, auch die notwendigen Gesprächstermine waren nach kurzer Zeit fixiert.

Rahmenbedingungen

Für den Ort der Befragung hatte ich den Gemeinschaftsraum in unserer Wohnanlage vorgesehen, da dieser frei zur Verfügung stand und einen geschützten Rahmen bot. Aufgrund der Corona-Pandemie war es jedoch nicht möglich, die Interviews in Präsenz zu führen. Deshalb beschloss ich alternativ die Befragungen via Skype durchzuführen. Durch diese virtuelle Kommunikationssoftware bot sich mir die Möglichkeit, Online-Interviews durchzuführen, wobei ich die TeilnehmerInnen am Bildschirm sehen (via Videocall) und gleichzeitig die Tonspur der Interviews mit dem internen Mikrofon aufzeichnen konnte.

Vor Beginn der Interviews mit den rekrutierten Personen führte ich einen Pretest durch. Anschließend wurden die Leitfragen nochmals überarbeitet und auf ihre Reliabilität hin überprüft. Nach der Entwicklung eines finalen Leitfadens konnten die Gespräche beginnen.

Neben der gewählten Methode des virtuellen Interviews legte ich den Fokus auf einen möglichst stressfreien Ablauf, und alle Interviews wurden getrennt voneinander durchgeführt, wobei ich nicht mehr als zwei pro Tag vereinbarte. Vorab wurden die soziodemographischen Daten der TeilnehmerInnen erhoben und den Befragten Anonymität zugesichert. Zudem wurden zu Beginn der Interviews einleitende Fragen verwendet, die individuell der Situation und der Person angepasst waren, um den Einstieg ins Gespräch zu erleichtern.

Der Leitfaden (vgl. Kapitel 8. Anhang) wurde im Hinblick auf die forschungsleitenden Fragen konzipiert und orientierte sich v.a. daran, ob sich die interviewten Eltern bzw. deren Familien (überhaupt) in einem beschleunigten Alltag fühlten. Es wurde nicht direkt danach gefragt, sondern versucht, auf entsprechende Veränderungen einzugehen, welche von den Eltern in Bezug auf den sozialen Wandel bzw. das beschleunigte Lebenstempo wahrgenommen wurden.

Der Leitfaden orientierte sich an den verschiedenen Themenblöcken aus den theoretischen Grundlagen der Arbeit. Zudem wurden die Fragen an Surveys aus sozialwissenschaftlichen Untersuchungen angelehnt sowie an die Publikation von A. Witzel (2000) „Das problemzentrierte Interview“.

Insgesamt nahmen sechs Mütter und drei Väter (lediglich ein Teilnehmer war über 35 Jahre alt) an den Interviews teil. Von den Befragten konnte man drei Elternteile Normalfamilien zuordnen, drei waren alleinerziehend, zwei aus Patchwork-Familien und ein Vater aus einer Regenbogenfamilie. Fünf TeilnehmerInnen waren zum Zeitpunkt des Interviews in Teilzeit beschäftigt, zwei selbstständig und zwei in Vollzeit angestellt. Die Interviews dauerten durchschnittlich 35 Minuten und alle Interviews wurden anschließend transkribiert, um die Themenanalyse durchführen zu können.

4.3. Methodik

4.3.1. Das problemzentrierte Interview

Diese Methode zur Interviewführung wurde von Andreas Witzel eingeführt und zählt zur qualitativen Sozialforschung. Das folgende Kapitel bezieht sich auf das Werk „Das problemzentrierte Interview“ nach A. Witzel (2000).

Im Mittelpunkt der Interviewform steht ein bestimmtes Problem und die unvoreingenommene Erfassung von Wahrnehmungen und Erfahrungen der InterviewteilnehmerInnen in Bezug darauf. Wichtig ist dabei auch die Selbstreflexion der Befragten, um möglichst genaue Informationen über die Forschungsthematik zu erhalten. Der verwendete Leitfaden besteht aus offenen Fragen, die nicht fixen Kategorien zuzuordnen sind, sondern genügend Freiräume bieten. Wegen seiner grundsätzlich vorhandenen Struktur grenzt sich das problemzentrierte Interview vom Narrativ der Befragten ab und zählt zu den halbstandardisierten Interviews. Diese Interviewform motiviert die Personen zur freien Erzählung, ermöglicht es dem/der Fragenden aber auch, an die Narrationen der Befragten anzuknüpfen und das Interview rund um das zentrale Forschungsproblem zu gestalten (Witzel, 2000).

Die Methode umfasst folgende relevanten Komponenten: Problemzentrierung, Gegenstands- und Prozessorientierung. Diese Komponenten werden nun genauer erläutert.

Die **Problemzentrierung** bedeutet das zu untersuchende Forschungsproblem in den Mittelpunkt zu stellen und die Fragen während des Interviews so zu organisieren, dass sich die Antworten bzw. Erzählungen des/der Befragten um das Problem herum flechten. Gegebenenfalls ist der/die InterviewerIn dazu angehalten, Nachfragen zu stellen, um die Erzählungen auf das Forschungsproblem zu fokussieren. Dies gelingt besonders durch die permanente Interpretation der erhaltenen subjektiven Informationen im Laufe des Gesprächs. So kann eine präzise Kommunikation mit problemzentrierten Dialogen erfolgen. Hinsichtlich der **Gegenstandsorientierung** verweist Witzel v.a. auf die Flexibilität im problemzentrierten Interview. Auf die GesprächsteilnehmerInnen wird individuell eingegangen. Bei kürzeren Erzählepisoden wird durch gezieltes Nachfragen geholfen, den Dialograhmen des Interviews zu wahren, während eloquentere TeilnehmerInnen ungestört im Redefluss bleiben können, solange sich die Aussagen nicht zu sehr vom Forschungsproblem

entfernen. Der Ablauf eines Interviews kann sich demnach von dem des nächstfolgenden unterscheiden hinsichtlich Struktur, Sprechdauer der Befragten und der Art der gestellten Fragen.

Die **Prozessorientierung** hebt die Wichtigkeit der Interpretation während des Gesprächs nochmals hervor. Eine sehr sensible und individuell angepasste Kommunikation, die sich durch die permanente Interpretation während des Gesprächs ergibt, erhöht die Vertrauensbasis. Diese ist notwendig, um die TeilnehmerInnen zur Selbstreflexion zu motivieren. Durch ein besseres Vertrauensverhältnis sind die Befragten eher geneigt, ihre ehrliche Meinung oder ihre Erfahrungen mit dem/der InterviewerIn zu teilen. Zudem können durch die Prozessorientierung Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden, indem auf mögliche Widersprüchlichkeiten eingegangen wird und relevante Informationen durch gezieltes Nachfragen hervorgehoben werden.

Die Instrumente des problemzentrierten Interviews beinhalten einen Kurzfragebogen, worin zu Beginn der Befragung die soziodemographischen Daten erhoben werden, eine Tonträgeraufzeichnung, welche es möglich macht, die Interviews anschließend Wort für Wort zu transkribieren, einen Leitfaden mit offenen Fragen und der Möglichkeit, individuell nachzufragen und Postskripte, welche die Interpretation während des Gesprächs ermöglichen (Witzel, 2000).

Die Gestaltung des Interviews läuft folgendermaßen ab:

Der/Die InterviewerIn beginnt die Befragung mit einer „vorformulierten Einstiegsfrage“. Die Formulierung ist hierbei sehr offen und soll dem/der Befragten einen Anstoß zur Erzählung liefern. Es folgen daraufhin sogenannte „allgemeine Sondierungen“, das bedeutet, der/die InterviewerIn knüpft an die Erzählungen nach der Einstiegsfrage an, um durch gezieltes Nachfragen die Thematik fortzuführen und somit intensiver auf das Problem einzugehen. Gelegentlich sind „Ad-hoc-Fragen“ zu stellen, wenn wichtige Aspekte zur späteren Beantwortung der Forschungsfrage nicht angesprochen werden. Um auch auf die Verständlichkeit der erhaltenen Informationen einzugehen, werden „spezifische Sondierungen“ durchgeführt, wobei der/die InterviewerIn die Erzählungen des Befragten widerspiegelt. Dadurch wird die Selbstreflexion angeregt. Meinungen der TeilnehmerInnen werden bestätigt und mögliche Fehlinterpretationen durch den Interviewer bzw. die Interviewerin richtiggestellt (Witzel, 2000).

Das problemzentrierte Interview nach Witzel bietet Auswertungsmöglichkeiten an, die jedoch für diese Untersuchung nicht angewendet wurden. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit wurden mit der Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020) ausgewertet, welche im nächsten Kapitel genauer erläutert wird.

4.3.2. Die Themenanalyse

Diese Form der Analyse aus der qualitativen Sozialforschung lässt sich auf die Wissenschaftler Ulrike Froschauer und Manfred Lueger zurückführen. In ihrem Werk „Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme“ (Froschauer & Lueger, 2020) werden die Themenanalyse und deren genaue Vorgangsweise ausführlich beschrieben, worauf sich auch dieses Kapitel bezieht.

Die Basis der Themenanalyse bildet die Zusammenfassung von Aussagen, die für das Forschungsinteresse relevant sind. Die zusammengefassten Texte werden nach Themen strukturiert und diese hinsichtlich des Kontextes betrachtet. Dabei wird v.a. die Argumentation in den Gesprächen berücksichtigt und auf bestimmte Merkmale hin analysiert. Die Methode eignet sich besonders bei einer höheren Anzahl an Interviews, die eine große Textmenge bieten. Durch die Themenanalyse ergeben sich des Weiteren Aufschlüsse über die Standpunkte der InterviewteilnehmerInnen und deren Erfahrungen bezüglich des zu untersuchenden Forschungsgebietes. Voraussetzung für die erfolgreiche Anwendung dieser Form von Analyse stellt, wie bereits zuvor erwähnt, die umfangreiche Menge an Aussagen dar und deren Manifestierung, bzw. auf den ersten Blick erkennbare Einstellungen oder Beurteilungen der TeilnehmerInnen. Weiter soll eine inhaltliche Zusammenfassung möglich sein und die Interviews sollten eine nachvollziehbare Argumentationsstruktur aufweisen. Relevant ist zudem das Fokussieren auf eine Untersuchung im sozialen Bereich, wobei die unterschiedlichen sozialen Positionen der TeilnehmerInnen zentral sind. Transkripte der Interviews werden für die Analyse benötigt, müssen aber nicht besonders exakt sein (Froschauer & Lueger, 2020).

Die Themenanalyse gliedert sich in drei Schritte, welche nochmals unterteilt sind und im Folgenden dargestellt werden.

1) Zusammenfassung von Textstellen

Zuerst werden bedeutsame forschungsrelevante Textstellen markiert und Themen zugeordnet, die sich aus der Erstellung des Fragebogens für die Stichprobe bzw. aus dem offenen Gespräch ergeben haben und im übernächsten Schritt (3a) „Themenabfolge und Relevanz“ aufgelistet werden. Die herausgearbeiteten Themen sollten inhaltlich unterschiedlich sein und sich am Forschungsinteresse orientieren. Der Kontext, in welchem die Themen zur Sprache kommen, ist hierbei zentral. Protokolliert wird dabei, welche Person sich in welchem Interview und inwiefern zum Thema geäußert hat. Grundsätzlich gilt, dass sich die Themen nicht komplett voneinander abgrenzen müssen, sondern auch miteinander verflochten sein dürfen (Froschauer & Lueger, 2020).

2a) Themencharakteristika und Zusammenhang

Die Themen werden nun nochmals auf ihre wichtigsten Charakteristika hin erfasst. Diese werden wieder im Hinblick auf deren Zusammenhang mit anderen Themen und der betreffenden Person hin analysiert (Froschauer & Lueger, 2020).

2b) Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Nun wird eine vergleichende Analyse durchgeführt, indem Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Gesprächen herausgearbeitet werden. Wie jedes Thema individuell unterschiedlich verstanden wurde, wird dadurch augenscheinlich, und bei den gefundenen Unterschieden stellt sich die Frage nach der Erklärung hierfür. Worin liegt der Unterschied begründet? Welcher Ursprung liegt den Gemeinsamkeiten zugrunde? Das sind Fragen, die sich der/die ForscherIn bei der Analyse stellt und darauf eingeht. Um diese Fragen zu beantworten, ist es wichtig, den Kontext genauer zu betrachten, auf den sich die Argumentation der TeilnehmerInnen bezieht (Froschauer & Lueger, 2020).

3a) Themenabfolge und Relevanz

Hinsichtlich Relevanz bezieht sich die Analyse auf die Gesprächsführung selbst. Demnach gelten Themen als wichtiger, wenn diese von den Befragten selbst angesprochen werden, evtl. gleich zu Beginn des Gesprächs. Bei offenen Interviews stellt dieses Kriterium einen aussagekräftigen Schritt bezüglich thematischer Relevanz dar, während dies bei Interviews

mit vorhandenem Leitfaden nachrangig ist, da eine vorläufig festgelegte Reihenfolge der abgefragten Themen besteht.

Aufgrund der Verwendung eines Leitfadens für meine Untersuchung rückt die Abfolge der Themen in den Hintergrund, da die Abfolge durch den Leitfaden größtenteils vorgegeben ist (Froschauer & Lueger, 2020). Auf die Forschungsfragen bezogene Themen ergeben sich durch die Auswahl der Fragen, die im Leitfaden enthalten sind, weitere Themen, wie zuvor erwähnt, durch das offene Gespräch.

Auflistung der Themen der vorliegenden Arbeit:

- I. Themen, die sich aus den Fragen im Leitfaden ergeben haben:
Familienzeit, Förderung des Kindes, Zeitknappheit, externe Unterstützung, Erwartungen an das Kind, Kindheit im Generationenvergleich, Leistungsdruck für das Kind, gesellschaftliche Erwartungen an die Eltern/ an sich selbst, strukturelle Einflüsse, Effekte der Pandemie, Mediennutzung durch Kinder, Wahrnehmung eigener Bedürfnisse, Wünsche der Eltern für ihre Familien.
- II. Zusätzliche Themen, die sich im offenen Gespräch ergeben haben:
Überforderung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Stress als Krankheitsauslöser, Hilflosigkeit im Familienalltag, Schuldgefühle gegenüber den Kindern, Planung gemeinsamer Aktivitäten, Überangebot der Konsumgesellschaft, Suche nach Zeitfenstern, Eltern-Kind-Beziehung, Bedeutung von kinderlosen Aktivitäten, Belastbarkeit des Familienbudgets.

3b) Integration im Kontext der Forschungsfrage

Abschließend sollen die herausgearbeiteten Themen in das Forschungsinteresse eingebettet werden, „(...) sowie deren Merkmale in einen Gesamtzusammenhang, der das Verständnis des untersuchten sozialen Systems vertiefen kann.“ (Froschauer & Lueger, 2020, S. 185).

Wichtig ist dabei, dass unterschiedliche Auffassungen eines Themas bestehen bleiben, der Ursprung dieser Differenzen zu ergründen und hinsichtlich der Forschungsfrage zu erklären ist. Dieser letzte Schritt soll Anstöße für zukünftige Forschungen und für eine tiefer greifende Analyse der ermittelten Erkenntnisse geben (Froschauer & Lueger, 2020).

Vorgang bei einer Textreduktion mittels Themenanalyse:

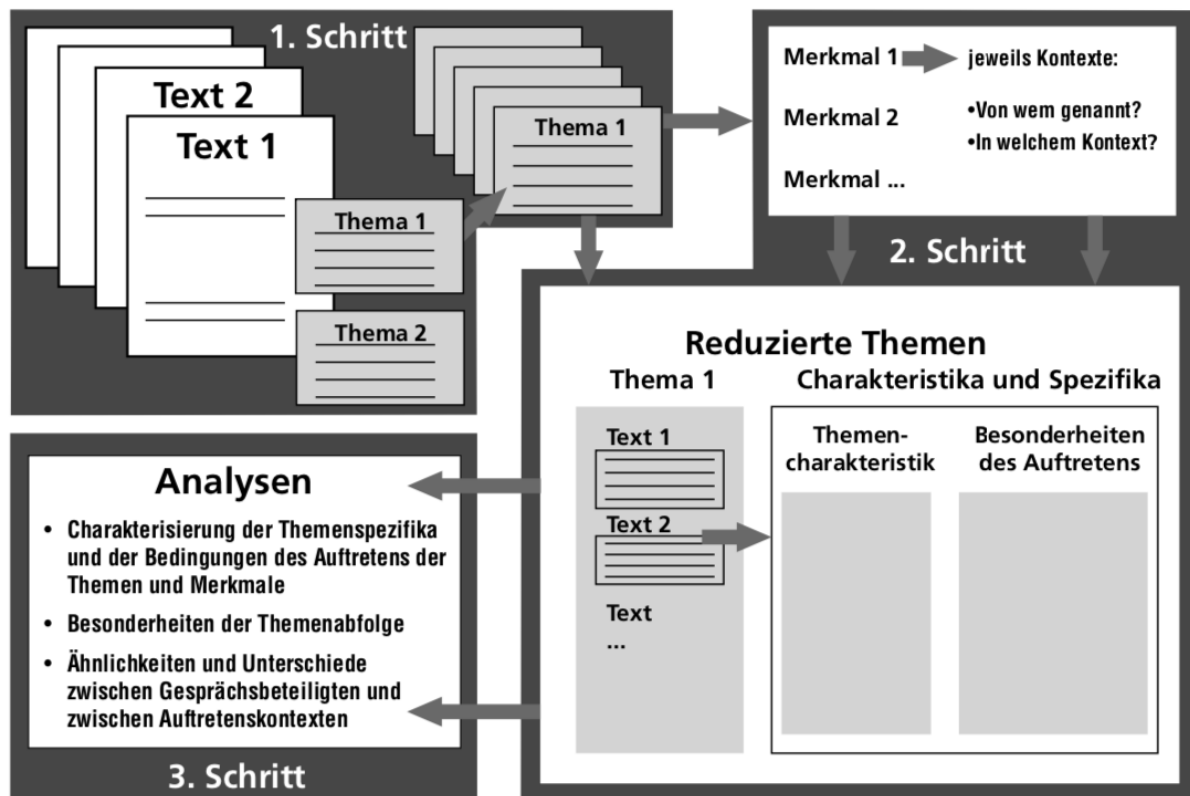


Abbildung 4: Das Textreduktionsverfahren im Rahmen der Themenanalyse (Froschauer & Lueger, 2020, S.186)

Die Textanalyse in drei genannten Schritten wird in obiger Abbildung grafisch dargestellt.

Zuerst werden die forschungsrelevanten Themen in den transkribierten Interviews gekennzeichnet (Schritt 1). Danach erfolgt im zweiten Schritt, in dem nur auf forschungsrelevante Themen Bezug genommen wird (Reduzierte Themen), die Herausarbeitung der themenspezifischen Charakteristika und der Kontext, in welchem das jeweilige Thema zur Sprache kommt (Schritt 2a & 2b). Im dritten Schritt wird die Analyse der thematischen Relevanz vorgenommen, wobei Themenspezifika charakterisiert werden, die spezifische Themenabfolge zu berücksichtigen ist und die Zusammenhänge zwischen den Aussagen der Gesprächsbeteiligten untersucht werden (Schritt 3a & 3b).

Froschauer & Lueger stellen abschließend fest: „Der letzte Schritt der zusammenführenden Analyse ist als Hinweis auf das Interpretationsprinzip zu verstehen, weil die Themenanalyse immer auf der Zusammenführung größerer Materialmengen beruht und erst auf dieser Basis überhaupt Sinn ergibt.“ (Froschauer & Lueger, 2020, S. 187).

5. Ergebnisdarstellung

In der Ergebnisdarstellung werden die ausgearbeiteten Themen (vgl. Kapitel 4.3.2.) der Gesprächsanalyse aufgezeigt und im Hinblick auf deren charakteristische Eigenschaften, jeweiligen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Aussagen der InterviewteilnehmerInnen hin analysiert. Abschließend folgt die Integration in den Forschungskontext.

5.1. Themenanalyse: Charakterisierung & Differenzierung

Für die Anführung von Zitaten der InterviewpartnerInnen (im Folgenden: **IP**) werden folgende Kürzel verwendet, die Aufschluss über die soziodemographischen Merkmale der Befragten geben:

LEGENDE	
INTERVIEWTES ELTERNTEIL	
M	Mutter
V	Vater
FAMILIENKONSTELLATION	
A	Alleinerziehend
N	Normalfamilie
P	Patchworkfamilie
R	Regenbogenfamilie
BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNIS	
VZ	Vollzeit
TZ	Teilzeit
S	Selbstständig
H	Hausfrau
KINDESINFORMATION	
K	Alter des Kindes

Abbildung 5: Legende zu den soziodemographischen Daten der InterviewpartnerInnen (eigene Darstellung)

5.1.1. Familienzeit

Zeit mit der Familie zu verbringen stellt für alle befragten Eltern einen wichtigen Punkt im Familienleben dar. Hinzu kommt aber, dass diese Zeit nicht mehr automatisch gegeben ist und die Familien sich absprechen bzw. die gemeinsame Zeit planen müssen.

„Wir versuchen schon auch regelmäßig was gemeinsam zu machen oder manchmal auch während der Woche.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

„Regelmäßig gemeinsame Aktivitäten und das ist uns wichtig.“

IP8 (V,R,35,K3,5,VZ)

Unabhängig von der Familienkonstellation, dem Alter der Eltern/Kinder oder dem Beschäftigungsverhältnis spielt für die meisten Eltern die gemeinsame Zeit in der Früh, bevor der eigentliche Alltag beginnt, eine große Rolle. Nach dem Aufstehen wird oft gemeinsam gefrühstückt, oder jüngere Kinder werden noch kurz mit an den Arbeitsplatz genommen, bevor der Kindergarten losgeht. Das Wochenende wird als Chance gesehen, Zeit mit den Kindern aufzuholen, weil meist beide Elternteile präsent sind und nicht erwerbstätig sein müssen.

„Ja, am Wochenende ist es viel entspannter. Wir stehen später auf, wir haben Familienzeit. Unter der Woche ist das eher knapp.“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

Dies gilt nicht immer für selbstständige Eltern, da diese oft auch an Wochenenden Arbeitszeiten haben und nicht den ganzen Samstag oder Sonntag mit der Familie verbringen können. Bei den meisten Eltern werden aber samstags und sonntags Ausflüge geplant, Spielenachmittage organisiert, und die Familie legt Wert auf einen stressfreien Ablauf des Wochenendes, welcher während der Woche oft nicht möglich ist. Grundsätzlich steht die Stressvermeidung im Fokus der Familienzeit. Bei Patchworkfamilien gestaltet sich die Wochenendplanung oft etwas schwieriger, da die Kinder auch Zeit beim anderen getrennt lebenden Elternteil verbringen und die neue Familie daher nicht immer komplett ist.

„Darum machen wir meistens Sachen am Samstag, weil, am Sonntag ist der Olli, muss er dann immer schon am (sic!) 5/halb 6, immer schon zu seiner Mutter gebracht werden und es ist dann meistens zeitlich relativ

eng.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

Auffallend ist, dass es den meisten befragten Eltern ein Anliegen ist, die Freizeit mit den Kindern im Freien zu verbringen. Dies rührt besonders daher, dass sich Kinder immer mehr in Gebäuden aufhalten, wenn man z.B. an die Betreuungs- und Bildungseinrichtungen denkt.

5.1.2. Förderung des Kindes

Fast allen Eltern liegt die Entwicklung von kognitiven Fertigkeiten mit damit verbundenen späteren beruflichen Vorteilen, welche durch die Förderung des Kindes erlangt werden könnten, am Herzen. So sind v.a. musikalische Förderungsprogramme sehr beliebt und werden von den Eltern gezielt genutzt.

„Musikschule war mir eben auch ein Anliegen rein, schon vom instrumentalisch (sic!), rhythmisch...vom Taktgefühl her, (...) er muss beide Gehirnhälften einschalten, also er braucht da beides. Also ich sage, es wird beruflich sicher Vorteile haben.“

IP1 (M,N,35,K7,TZ)

Für alleinerziehende oder vollzeitberufstätige Eltern stellt dies aber oft einen Stressfaktor dar, da die Förderung des Kindes mit viel Zeitaufwand verbunden ist. Die Kinder müssen zu den speziellen Institutionen hingeführt und wieder abgeholt werden, was den Terminkalender noch mehr füllt. Für Eltern mit mehreren Kindern bedeutet dies, dass zusätzliche Aufgaben auf sie zukommen, die weitere Zeit erfordern.

„Ja, da habe ich sie hinggebracht, war natürlich ein zusätzlicher Stressfaktor.“

IP2 (M,A,35,K7,S)

Bei Familien mit mehr als einem Kind muss zudem die größere finanzielle Belastung berücksichtigt werden. Oft stellt dies einen bedeutenden Grund dar, warum die Kinder nicht um jeden Preis gefördert werden.

„Also es hat auch immer bisschen was finanziell zu tun. Wir haben immer geschaut, was würde ihnen Spaß machen, wenn sie es ausprobieren wollen,

haben wir es ausprobiert.“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

Interessant ist bei der Förderung des Kindes, dass das Bildungsniveau der Eltern eine wesentliche Rolle spielt. Eltern mit einem höheren Bildungsgrad sehen v.a. die musikalische Förderung als wichtige Grundlage und möchten mit gezielter Förderung ihr Kind in Richtung einer höheren Schulbildung lenken. Dabei ist oft nicht relevant, ob das Kind das möchte, sondern die möglichen Vorteile durch die Förderung stehen dabei für die Eltern im Vordergrund.

„Es ist eine gewisse Form von Bildung, von der ich sie nicht fernhalten möchte. Also ich finde halt, Musik gehört auch zur Allgemeinbildung dazu.“

IP7 (M,N,26,K3,5,TZ)

5.1.3. Zeitknappheit

Gerade für vollzeitberufstätige Eltern stellt die Zeitknappheit eine negative Komponente dar, die besonders durch die Dreifachbelastung mit Beruf, Familie, Haushalt hervorgerufen wird. Oftmals werden deswegen sogar Änderungen im Beschäftigungsverhältnis angestrebt. Zeitknappheit ist grundsätzlich für Eltern ein wichtiges Thema. Sie fühlen sich zum Teil auch eingeschränkt durch ihre Kinder - dessen sind sie sich bewusst.

„Ich wüsste schon genug Sachen zu tun, die, wenn die Kinder nicht da wären. Ehm, und ich freue mich auch schon, wenn sie groß genug sind, dass ich gewisse Dinge machen kann (...).“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

Alleinerziehende haben besonders das Gefühl, unter Zeitdruck zu stehen und empfinden obendrein alltägliche Tätigkeiten als stressig, weil ihnen die Zeit nicht reicht.

„Früher haben wir dann noch ein wenig langsamer gekocht, jetzt ist schon wieder der Stress eingetreten, (...).“

IP2 (M,A,35,K7,S)

Eltern, die nicht oder nur wenig auf externe Unterstützung zählen können, erleben hier eine subjektive Zeitknappheit, indem sie sich oft in ihrem persönlichen Spielraum eingeschränkt fühlen.

*„Also bei mir ist es schon so, dass ich mich halt teilweise so ein bisschen
eingeengt fühle.“*

IP7 (M,N,26,K3,5,TZ)

Ein weiterer Aspekt, der im Hinblick auf Zeitknappheit zu nennen ist, ist das Empfinden der Eltern, grundsätzlich zu wenig Zeit mit dem Kind verbringen zu können. Ob dies nun beruflich bedingt ist, oder aufgrund fehlender externer Unterstützung, ist dabei nachrangig. Die befragten Eltern sehen sich mit dem Dilemma der Zeitknappheit für sich selbst und für die Kinder in der spätmodernen Gesellschaft konfrontiert.

Die Unterstützung durch den Partner/die Partnerin hat jedoch einen großen Einfluss auf die zeitliche Wahrnehmung. Demnach fühlen sich gerade Mütter benachteiligt und haben ein starkes Empfinden von subjektivem Zeitmangel, wenn der männliche Partner nur wenig im Alltag mithilft und der Großteil der Arbeit an ihnen hängen bleibt.

*„Als Frau hat man doch, das weißt irgendwie – Ehm. Haushalt, Familie,
Kind, Mann. Ehm. Die Konstellation finde ich schon – Job. Irgendetwas gibt
es immer im Hinterkopf, dass man das nicht machen hat können, weil der
Zeitfaktor irgendwo (Anm. fehlt).“*

IP1 (M,N,35,K7,TZ)

*„Ich glaube, dass man als Mama grundsätzlich, egal ob man einen Partner
hat oder nicht, oder ob es einen Vater des Kindes gibt oder nicht, als Mutter
ist man grundsätzlich in irgendeiner Form alleine, weil die Arbeit an einem
hängen bleibt.“*

IP6 (M,A,26,K3,TZ)

5.1.4. Externe Unterstützung

Die Familienkonstellation steht hierbei im Mittelpunkt. Patchworkfamilien und Regenbogenfamilien können eher auf die Unterstützung der jeweils anderen Elternteile hoffen, während Alleinerziehende und Normalfamilien, wenn überhaupt, oft nur die

Großeltern für die Fremdbetreuung engagieren können, falls diese in der näheren Umgebung wohnen.

„Da habe ich immer den leiblichen Papa.“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

„Also wir haben, die Kinderbetreuung ist eben aufgeteilt zwischen drei Elternteilen sozusagen, und mal grundsätzlich von der Beantwortung her.“

IP8 (V,R,35,K3,5,VZ)

„Meine Mutter ist gestorben. Mein Bruder ist mein einziges Geschwisterchen und sonst ist keiner da.“

IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ)

Gerade bei Trennungen existiert der Wunsch nach externer Unterstützung, die durch Leih-Omas oder Bekannte geschieht. Jedoch ist dies meist über einen gewissen Zeitraum befristet. Um auf externe Unterstützung überhaupt hoffen zu können, ist die Distanz zentral. Die räumliche Distanz zu den Großeltern (bspw.) wird als nachteilig empfunden, trotz der Bereitschaft der Großeltern/Bekannten hinsichtlich Übernahme der Kinderbetreuung, da diese deswegen zumeist nicht in Anspruch genommen werden kann.

„Schwierig, weil die Großeltern auf der einen Seite so weit weg sind, also die würden schon viel übernehmen, (...)“

IP7 (M,N,26,K3,5,TZ)

5.1.5. Erwartungen an das Kind

Zentral ist das Bildungsniveau der Eltern. Die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten für das Kind werden aufgrund des elterlichen Bildungsgrades unterschiedlich bewertet. Generell gilt, dass die Eltern eine gewisse Erwartungshaltung haben und sich wünschen, dass ihr Kind im Berufsleben mehr Chancen findet und dafür auch gut ausgebildet sein muss.

„Ich sage ihm immer klar, je mehr Ausbildung du hast, desto leichter hast du es nachher, desto mehr Berufschancen hast du nachher.“

IP1 (M,N,35,K7,TZ)

Für Eltern, die selbst eine Lehre absolviert haben, ist es meist vollkommen in Ordnung, wenn ihr Kind das auch tun möchte. Hingegen haben Akademiker den Anspruch an ihre Kinder, dass diese ebenfalls eine akademische Laufbahn anstreben sollten. Hier finden sich auch Einschränkungen in der Berufswahl. Gewisse Berufe sind weniger erstrebenswert. Manche Eltern versuchen aufgrund des erkannten Potentials ihres Kindes, es in eine bestimmte berufliche Richtung zu lenken.

„Ich lasse meinen Kindern viel Freiraum, sie dürfen sich ausprobieren, also sicher, ich sehe Potential, ich als Mama sehe schon das Potential, (...)“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

„Wo ich sage, ja da hat sie Talent und könnte sie hingehen und sie möchte Kindergartenpädagogin werden, ich glaube nicht, dass sie in dem Beruf arbeitet, (...)“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

„Pilot würde ich mir fast weniger wünschen als Arzt oder Anwalt oder sonst irgendwas.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

Allen befragten Eltern ist gemeinsam, dass sie von ihren Kindern erwarten, die angefangenen Tätigkeiten im Kindergarten, in der Schule oder in der Freizeit weiterzuführen und abzuschließen. Alleinerzieherinnen fallen in dieser Untersuchung auf, indem sie, im Gegensatz zu den anderen Eltern, eher kaum berufliche Vorstellungen für ihre Kinder haben und ihnen lediglich Glück und Zufriedenheit im späteren Leben wünschen.

5.1.6. Kindererziehung im Generationenvergleich

Eltern, welche gravierende Unterschiede zwischen ihrer eigenen Kindheit und derjenigen ihres Kindes feststellen, haben verstärkt das Gefühl, es besser machen zu wollen als ihre eigenen Eltern. Dabei spielt der Faktor Zeit eine große Rolle. War in der eigenen Kindheit bspw. ein Elternteil nicht oder kaum präsent, so versuchen die Eltern dies bei ihren Kindern besser zu machen. Der Fokus liegt somit auf der Eltern-Kind-Zeit. Die Familienkonstellation hat einen erheblichen Einfluss, da bei Kindern mit mehreren Elternteilen (Patchwork/Regenbogen) auch mehr Eltern-Kind-Zeit gegeben ist.

„Meine richtigen Eltern haben mich relativ jung gehabt und sind beide arbeiten gegangen, und ich bin bei einer Pflegefamilie groß geworden. (...) da war das nicht drin, dass sie zu Hause geblieben wäre und auf mich schaut, weil da gab es kein Geld.“

IP1 (M,N,35,K7,TZ)

„Ich habe sowohl das Gefühl, dass meine Partnerin als auch ich viel mehr Zeit mit den Kindern verbringen, als ich es jetzt v.a. von meinem Vater kenne.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

Auch in Bezug auf die Förderung des Kindes gibt es Einstellungsänderungen, v.a. wenn der Erwachsene in seiner Kindheit nicht gefördert wurde. Die Eltern mussten oft mit beruflichen Herausforderungen kämpfen und möchten es ihrem Kind daher ermöglichen, ein „besseres“ Leben führen zu können. Alleinerziehende legen einen besonderen Fokus auf die Förderung ihrer Kinder, wenn sie eine solche selber nicht oder kaum erhalten haben.

„Sie (Anm. Meine Tochter) hat weniger Verlust an Lebensjahren, es wird ihr bezahlt, ich musste alles daneben arbeiten. Das ist ein harter Weg, der zweite Bildungsweg. Und sie bekommt das alles im Ersten geschenkt.“

IP2 (M,A,35,K7,S)

Eine weitere wichtige Erkenntnis im Vergleich zwischen der vorigen und der heutigen Generation stellt die stark veränderte Erziehungsmethode dar. Wurden Mutter und/oder Vater früher eher als Autoritätspersonen respektiert, mit größerer emotionaler Distanz zwischen Eltern und Kindern, ist heute eher die Tendenz zu einer liebevollen, partnerschaftlichen Eltern-Kind-Beziehung erkennbar, wobei vermehrt die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt werden.

„Gleichwertiger auf jeden Fall (Anm. die Eltern-Kind-Beziehung), also ernst nimmt und das Kind nicht als Kind abstempelt, sondern weiß, das Kind hat Bedürfnisse und Wünsche.“

IP7 (M,N,26,K3,5,TZ)

5.1.7. Leistungsdruck für das Kind

Ausnahmslos Eltern mit älteren Kindern, also Kinder im schulpflichtigen Alter, sprechen von einem extremen schulischen Leistungsdruck. Mehrheitlich wird festgestellt, dass es im Vergleich zur vorigen Generation zu einer enormen Steigerung des Leistungsdrucks gekommen ist.

„Es wird so viel gefordert von den Kindern, auch schulisch, was bei uns noch nicht so war, behaupte ich.“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

Die Eltern sind der Meinung, dass es nicht mehr ausreicht, die Bildung ihres Nachwuchses ausschließlich den entsprechenden Bildungsinstitutionen zu überlassen. Sie möchten ihre Kinder auf deren Bildungswegen aktiv begleiten. Dies geschieht oft auf Kosten der Familienzeit und erklärt, warum viele Eltern den gestiegenen Leistungsdruck als negative Entwicklung in der heutigen Gesellschaft sehen.

„Ja, extrem (Anm.: Leistungsdruck)! Und da einfach, du musst zu Hause die Kinder da mit unterstützen.“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

„Aber durch das, dass sie immer älter werden und immer mehr lernen müssen, wird das (Anm.: Familienzeit) ein bisschen knapp, (...)“

IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ)

5.1.8. Gesellschaftliche Erwartungen an Eltern / Erwartungen an sich selbst

Aus den Interviews geht hervor, dass hauptsächlich Mütter sich von den hohen Anforderungen der Gesellschaft unter Druck gesetzt fühlen. Die Anforderungen betreffen vor allem die Erziehung des Kindes, wobei gerade Mütter hohe Erwartungen an sich selbst haben, was ihre Erziehungsarbeit betrifft und oft unter Schuldgefühlen leiden, wenn sie meinen, ihrem Kind zu wenig Zeit widmen zu können, meist beruflich bedingt.

„Ja, ich kann dich erst um 12 Uhr holen, weil ich muss noch arbeiten bis halb 12. Die Anforderungen an das Leben haben sich extrem gesteigert.“

IP1 (M,N,35,K7,TZ)

„Nicht schlecht fühlen, wenn das Kind auch mal vor dem Fernseher sitzt, weil, das war dann bei mir das Problem, dass ich mir gedacht habe: „Oh Gott, mein Kind.“ (...) Ich weiß nicht, was man da für komische Ansprüche hat. Man müsste eigentlich die ganze Zeit, die man hat, mit dem Kind verbringen.“

IP6 (M,A,26,K3,TZ)

Eltern haben grundsätzlich das Gefühl, dass die Lebensanforderungen gestiegen sind. Es reicht nicht mehr aus, als Mutter zu Hause beim Kind zu bleiben. Oft sind beide Elternteile berufstätig, was nicht zuletzt auf die gestiegenen Lebenskosten zurückzuführen ist. Erziehungstechnisch stehen Eltern zunehmend vor der Herausforderung zu entscheiden, was für ihr Kind wichtig ist und was nicht. Es entstehen öfters Konflikte in der Erziehung aufgrund der überbordenden Angebote. Eltern sprechen von einer gesellschaftlichen Erwartungshaltung, die darauf abzielt, Kindern einerseits so viel wie möglich an materiellen Gütern zu bieten und sie andererseits aber nicht zu verwöhnen.

„Was brauchen sie wirklich und was brauchen sie nicht. Weil, ich bin immer der Verfechter, dass ich sage, es braucht nicht alles. Das ist nicht immer einfach. Also erziehungstechnisch ist es schwieriger geworden, weil man einfach so viel mehr Optionen hat.“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

Die hohen Erziehungsanforderungen verspüren vor allem Alleinerziehende. Sie versuchen den Ansprüchen des „Idealtypus“ Familie zu genügen, indem sie danach streben, Mutter und zugleich Vater zu sein, bzw. dem Kind gegenüber beide Rollen abwechselnd zu übernehmen.

„Ich bin ja in irgendeiner Form Mama und Papa gleichzeitig. wie er viel in der Krippe war, (...) habe automatisch, glaube ich, ein schlechtes Gewissen gehabt ihm gegenüber, weil er so wenig Zeit mit mir verbringt, weil ich arbeiten habe müssen, und da war ich da schon, da habe ich ihm automatisch mehr durchgehen lassen.“

IP6 (M,A,26,K3,TZ)

5.1.9. Strukturelle Einflüsse

Die Eltern sind sich einig: Die Veränderungen in der Wirtschaft bewirken einen erheblichen Einfluss auf die berufliche und familiäre Zukunft ihrer Kinder, ebenso auf die aktuelle Familienzeit. Der finanzielle Druck zwingt die Eltern dazu, viel Zeit am Arbeitsplatz zu verbringen. Die Kinder sitzen längere Zeit in der Schule und sollten mehrere Ausbildungen absolvieren, um später bessere Berufschancen zu haben und somit auch finanziell besser dazustehen.

„Bei meinen Eltern war es möglich, dass mein Vater alleine genug verdient hat. Und um ein Haus sich zu leisten und dergleichen und das merke ich, ich arbeite nicht in Vollzeit, und die Dani arbeitet auch nicht in Vollzeit, und es geht sich irgendwie so aus.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

„Und auch wegen dem finanziellen Druck, also ich denke auch, dass es etwas anderes ist, wenn du höhere Miete zahlen musst.“

IP7 (M,N,26,K3,5,TZ)

Zu beachten ist auch, dass die Eltern mit einem Überfluss an Optionen konfrontiert sind, welche die Charakteristika der heutigen Konsumgesellschaft aufzeigen. Der Wohlstand wird von den Eltern z.T. negativ wahrgenommen, da die Erziehungsarbeit dadurch anspruchsvoller geworden ist.

„Die Kinder heutzutage das Gefühl haben, sie müssen was vermissen, obwohl es nicht so ist. (...) Ich finde, es ist halt echt schwieriger geworden mit dem Respekt und einfach auch das, dass man zufrieden ist mit sich.“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

5.1.10. Effekte der Pandemie

Die aktuelle Situation, welche sich aufgrund des „Lockdowns“ im Rahmen der COVID-19-Pandemie ergeben hat, ermöglicht vor allem vollzeitberufstätigen und selbstständigen Eltern mehr Zeit für die Familie. Grundsätzlich wurde die zusätzliche Eltern-Kind-Zeit als positive Folge des „Lockdowns“ wahrgenommen, des im März 2020 von der österreichischen Bundesregierung schrittweise verordneten Herunterfahrens des gesamten öffentlichen

Lebens sowie von großen Teilen der Wirtschaft. Besonders jene Eltern, welche zuvor aufgrund von Stress und Zeitdruck schon mit psychischen oder physischen Erkrankungen zu kämpfen hatten, begrüßten die durch den „Lockdown“ entstandenen unerwarteten Resonanzmomente.

„Ich habe jetzt auch gesund werden können, ich war körperlich sehr angeschlagen durch den ganzen vielen Stress, und jetzt habe ich einfach Zeit gehabt, um zur Ruhe zu kommen. Rein für die Familie finde ich es sehr positiv. Volle Entschleunigung, oder?“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

Die betreffenden Elternteile sprechen davon, dass sie „der lauten und schnellen Welt entkommen sind“ und sehen die gesellschaftlichen Folgen der Pandemie als Aufforderung zu künftigen Änderungen des Zeitmanagements.

„(...) ich habe eher gedacht „Gott sei Dank“, wir können dieser lauten, schnellen Welt einfach mal entfliehen und können schauen, wie es so geht .(...) Weil dieses frühe Aufstehen-Müssen, Losrennen, Machen, Tun, das wegfällt und dieser schulische Stress und dieser Druck, einfach haben wir jetzt Ruhe und sehr viel Verständnis.“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

Der Wegfall externer Betreuungseinrichtungen bewirkt eine zusätzliche persönliche Einschränkung und Einengung.

5.1.11. Mediennutzung durch Kinder

Im Allgemeinen empfinden die befragten Eltern einen gesteigerten Medienkonsum ihrer Kinder im Vergleich zu ihrer eigenen Kindheit. Die Nutzung von Smartphone, PC oder TV erscheint jedoch zumeist geregelt. Hin und wieder werden die Regeln aber nicht eingehalten und es werden deshalb entsprechende elterliche Maßnahmen gesetzt.

„Wenn sie es übertreiben, kann es auch passieren, dass ich es ihnen einmal wegnehme. Bei uns ist normalerweise auch unter der Woche kein Fernseher während Schulzeiten, es gibt Ausnahmen.“

IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ)

„Handykonsum gesteigert dahingehend, dass sie das in der schulischen Zeit, also wenn sie in die Schule gehen, ja nicht nutzen können.“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

Ausschließlich die befragten Alleinerziehenden stellen einen überdurchschnittlichen Medienkonsum ihrer Kinder fest, verglichen mit den anderen Familienkonstellationen, was aber v.a. auf das Fehlen eines zweiten Elternteils als unterstützender Faktor in der Kindesbetreuung zurückzuführen ist.

„Sie benutzt die Geräte selbstständig schon, aber (...) wie alle Alleinerzieherinnen bin auch ich, dass ich sie mehr (Anm. tun) lasse. Der Fernseher ist die Großmutter geworden.“

IP2 (M,A,35,K7,S)

„Ja und dann haben wir unsere sogenannten Asi-Tage. Also „Asi“ wie asozial. Da nimmt jeder sein Handy, sein Laptop, sein Fernseher und jeder verschwindet in sein Zimmer. Also wir verhalten uns asozial gegenüber anderen.“

IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ)

Die Mediennutzung differiert sehr zwischen den einzelnen Familien. Für nichtalleinerziehende Eltern ist es oftmals wichtig, den Kindern so wenig wie möglich Medienkonsum zu erlauben, während für Alleinerziehende oft auch die dadurch gewonnene Zeit im Vordergrund steht und der Gedanke, sich auch mal den eigenen Bedürfnissen widmen zu können.

5.1.12. Wahrnehmung eigener Bedürfnisse

Alleinerziehende nehmen verstärkt eine persönliche Einschränkung wahr und sehen oft keine Möglichkeit, dem Zeitmangel zu begegnen. Zentral ist hierbei der Mangel an Zeit für sich selbst. Durch die wenig- bis nichtvorhandene Unterstützung sehen sie sich oft gezwungen, die eigenen Bedürfnisse zu vernachlässigen, nur noch zu funktionieren und für das Kind da zu sein.

„Also mein persönlicher Spielraum ist relativ eingeschränkt, jetzt durch Corona-Krise doppelt.“

IP2 (M,A,35,K7,S)

„Mit der Zeit steckst du so viel (Anm. persönliche Bedürfnisse) zurück, dass du auf so eine Frage gar nicht mehr sofort antworten kannst. Ich würde gerne wieder mehr mit meinen Freunden unterwegs sein.“

IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ)

Eltern, die aufgrund von Selbstvernachlässigung, bedingt durch Zeitknappheit und Stress, erkrankt sind, legen hier hohen Wert auf die Berücksichtigung der eigenen Bedürfnisse und verbringen deshalb mehr Zeit alleine. Sie fordern Zeit für sich aktiv ein und wissen, dass sie ihre Gesundheit gefährden, wenn sie ihre eigenen Bedürfnisse permanent ignorieren.

„(...) extrem habe ich es gelernt, ich habe vor 7 Jahren 2x ein, also in einem Jahre 2x einen völligen Zusammenbruch gehabt, ja also wirklich mit körperlichen Symptomen, wo ich gemerkt habe, jetzt darf ich dann mal an mir arbeiten. Seitdem stehe immer ich an erster Stelle.“

IP4 (M,P,35,K10,K13,S)

„Ich muss mir die Umstände so schaffen, dass es für mich machbar ist, dass die Arbeit in der Nähe ist, dass die Krippe in der Nähe ist, dass die Unterstützung in der Nähe ist, weil sonst schaffe ich das alles nicht.“

IP6 (M,A,26,K3,TZ)

5.1.13. Wünsche

Das Gelingen eines strukturierten Alltags ist abhängig von der Anzahl der Kinder pro Familie. Eltern mit mehr als einem Kind sprechen vermehrt vom Verlust der Alltagsstruktur und davon, dass der Familienalltag immer wieder neu strukturiert werden muss. Der Wunsch nach bestehender Struktur ist groß. Und auch wenn die Eltern viel daran setzen Ordnung einzuhalten und die Aufgaben untereinander zu verteilen, geschieht es oft, dass wieder chaotische Zustände im Familienalltag Platz finden.

„Dass der Alltag, der vorherige, wieder eintritt und dass sie sich entfalten kann.“

IP2 (M,A,35,K7,S)

„Es wäre meine und Danis Aufgabe, dass wir wieder Struktur schaffen und das schaffen wir selten, oder zumindest nicht gleich gut.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

Für Vollzeitberufstätige steht der Wunsch nach Zeitgewinnung im Vordergrund. Bei Eltern mit wenig oder gar keiner externen Unterstützung existiert v.a. der Wunsch nach Zeit für kinderlose Aktivitäten, welche im Stress des Familienlebens keinen Platz finden. Im Zuge dessen haben einige auch den Wunsch nach mehr Unterstützung im Alltag geäußert, bei der Kinderbetreuung oder um einfach einmal Zeit für sich selbst zu haben, ohne gleich Schuldgefühle zu empfinden bzw. ein schlechtes Gewissen zu haben, wenn einmal persönlichen Aktivitäten eingeplant werden.

„Bei uns ist es halt so, dass ich das Ganze managen muss, also der Familienalltag, mach alles ich, was strukturiert sein muss. Und das ist das, was mich so ein bisschen stört.“

IP7 (M,N,26,K3,5,TZ)

„Ich freue mich riesig, wenn die Kinder groß sind, dass ich wirklich das Gefühl habe, ich kann sie auch längere Zeit alleine lassen ohne was Wesentliches, ohne dass ich was wesentlich versäume.“

IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ)

5.2. Einbettung in den Kontext der Forschungsfragen

Die Ergebnisse meiner Arbeit, welche ich mittels Themenanalyse erhalten habe, werden nun in den Kontext der Forschungsfragen integriert. Im Kapitel 5.2.1. liegt der Fokus auf den Auswirkungen der Beschleunigung für die spätmoderne Familie und in Kapitel 5.2.2. wird beschrieben, wie die befragten Familien die Beschleunigung erlebt haben, u.a. hinsichtlich des Alltags, persönlicher Wahrnehmung und in Anbetracht generationeller Unterschiede.

5.2.1. Auswirkungen der Beschleunigung

Welche Auswirkungen hat die Beschleunigung auf die spätmoderne Familie?

Wie sich die Folgen sozialer und technischer Beschleunigung im Familienalltag bemerkbar machen und wie die Auswirkungen der Beschleunigung von den Eltern subjektiv erlebt werden, konnte ich während der problemzentrierten Interviews in vielerlei Hinsicht erfahren. Welche Konsequenzen der Beschleunigung sich für die spätmoderne Familie ergeben, soll im Folgenden dargestellt werden.

Dem *Doing-Family Konzept*, welches in Kapitel 3.1.2. erläutert wurde, kommt eine besondere Bedeutung zu, wenn es für die Familie darum geht, sich mit den Folgen der Beschleunigung auseinanderzusetzen. Demnach ist auch für die befragten Eltern der Spätmoderne Familienzeit nicht mehr selbstverständlich, sondern muss genau geplant werden. Abläufe sind nicht mehr automatisch vorgegeben, sondern müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Aufgrund dessen verspüren viele Eltern den Wunsch nach mehr Struktur im Alltag und geregelten Zeiten, in denen die ganze Familie gemeinsam Zeit verbringen kann. Dies gestaltet sich v.a. für Patchwork- und Regenbogenfamilien als schwierig, bei denen die „intragenerationelle Veränderungsgeschwindigkeit“ (Rosa, 2009b) stark spürbar wird. Sie kämpfen dadurch mit der Kompromissfindung, die durch die verschiedenen Bedürfnisse der unterschiedlichen Familienmitglieder notwendig wird.

Die Folgen gestiegener Scheidungs- und Wiederverheiratungsraten (vgl. Abb. 3 – Statistik Austria 2019 bzw. Kapitel 2.2.2.) werden von den Eltern bewusst wahrgenommen. So wird der Familienalltag danach geplant, die Interessen aller Familienmitglieder zu berücksichtigen und es wird versucht, niemanden (zeitlich) zu benachteiligen. Scheidungskinder sind damit konfrontiert, Zeit auch mit einem andernorts lebenden Elternteil zu verbringen, wodurch sich das Leben der Kinder immer öfter zwischen zwei getrennten Wohngemeinschaften abspielt (vgl. Kapitel 3.1.1.). Ausgehend von den sich dadurch ergebenden Problemen bei der Strukturierung des Alltags entstehen besonders für neue Familienformen nur kleine Zeitfenster, die jedoch große Momente für alle Familienmitglieder bedeuten (vgl. Kapitel 2.3.2.).

Der Verlust des traditionellen Rollenmodells zeigt sich in der häufig begrenzten Familienzeit. Meist sind in der spätmodernen Familie beide Eltern berufstätig (vgl. Kapitel 3.1.2.), d. h., dass während der Woche nur sehr wenig Zeit gemeinsam mit den Kindern verbracht werden kann.

Dadurch entsteht bei den Eltern das Bestreben, diese Zeit am Wochenende nachholen zu müssen. Diese Zeitknappheit in Bezug auf die Eltern-Kind-Zeit bedrückt vor allem Alleinerziehende. Darin zeigen sich die gestiegenen Erwartungen von Eltern an sich selbst, welche Rosa in seiner Theorie der sozialen Beschleunigung anspricht (vgl. Kapitel 2.2.2.).

Unterschiedlich sind die Aussagen der befragten Eltern hinsichtlich Förderung des Kindes. Gesellschaftliche Beschleunigung hat die Kindesförderung in der Tat verstärkt, weil viele Eltern Angst haben, ihrem Kind würden künftig berufliche Aufstiegsmöglichkeiten verwehrt bleiben, wenn es nicht gezielt gefördert wird. Die Autoren Alt und Lange (2012) sprechen von der „Terminkindheit“ der Spätmoderne, welche stark zum Vorschein kommt. Dies führt dazu, dass die Förderung des Kindes in manchen Familien (v.a. bei Alleinerziehenden) einen bedeutenden Stressfaktor darstellt (vgl. Kapitel 3.2.1.). Eltern klagen über die Fremdbestimmtheit in ihrem Alltag, indem sie sich über die plötzlich vollen Terminkalender beschweren und gestresst sind, obwohl sie sich oft fragen, warum sie so viele Aktivitäten planen, wenn sie sich nur selten darüber freuen können (vgl. Kapitel 3.4.).

Die Belastungen, die aus dem beschleunigten Alltag resultieren und welche wiederum auf die modernisierte Rollenaufteilung zurückzuführen sind, wobei beide Eltern für Beruf, Haushalt und Kind zuständig sind, ergibt sich v.a. durch Zeitknappheit. Der Mangel an Eltern-Kind-Zeit beschäftigt die Eltern der Spätmoderne sehr. Denn wie schon erwähnt, ist es im Alltag erst dann möglich, sich dem Kind zu widmen, wenn alle Punkte auf der To-do-Liste abgearbeitet worden sind. Eltern haben dadurch oft das Gefühl, ihren eigenen Erwartungen nicht zu entsprechen. Die Ergebnisse zeigen, dass durch die Entwicklung hin zum Doppel-VerdienerInnen-Haushalt in erster Linie Mütter zurückstecken müssen, was bereits in Kapitel 3.2.2. dieser Arbeit angeführt wurde. Von der Zeitknappheit zeigen sich besonders Alleinerziehende betroffen, weil sie sich überfordert fühlen, neben den alltäglichen Tätigkeiten noch genügend Zeit für das eigene Kind zu finden. Hier stellt sich heraus, dass sich die (alleinerziehende) Mutter mit einer weiteren gesellschaftlichen Erwartung konfrontiert sieht, dass sie nämlich möglichst viel Familienzeit ihren Kindern widmen und ihre eigenen Bedürfnisse hintanstellen sollte (vgl. Kapitel 3.2.2.).

innerhalb der Familie herrscht immer noch eine geschlechtsspezifische Arbeitsaufteilung vor, in der Mütter mehr Haus- und Sorgearbeit erledigen als Väter, gleichzeitig aber oft genauso viel arbeiten wie die Väter. Die Vereinbarung von Familie und Beruf gestaltet sich demnach für Mütter oft schwieriger (vgl. Kapitel 3.1.2).

Der gestiegene Leistungsdruck zählt ebenfalls zu den Auswirkungen von gesellschaftlicher Beschleunigung. Aus den Aussagen der Befragten geht hervor, wie sie z.T. unter den zu hohen (gesellschaftlichen) Erwartungen leiden (vgl. Kapitel 3.2.2.). Eltern, die davon berichten, die eigenen Bedürfnisse jahrelang zurückgesteckt zu haben, um mit den modernen Erziehungsanforderungen mithalten zu können, erzählen von ihren Selbstverwirklichungswünschen. Hier nimmt die Entfremdung eine ganz andere Perspektive ein. Wovon Rosa bereits in seiner Theorie zur Resonanz (vgl. Kapitel 2.3.) berichtet, lässt sich den Antworten der Eltern entnehmen. Je mehr fremdbestimmt sich Eltern fühlen und je mehr Aktivitäten für das Kind gesetzt werden, oder weil es der Terminkalender so vorsieht, desto größer ist die Sehnsucht nach der Erfüllung persönlicher langgehegter Wünsche bzw. nach Selbstverwirklichung. Dies zeigt sich unabhängig vom Alter des Kindes, der Familienkonstellation oder sonstigen soziodemographischen Eigenschaften.

Familie ist für die Befragten ein Ort der Ruhe, der Entspannung vom beruflichen Stress oder von anderen terminlichen Verpflichtungen. Die Familie wird als Resonanzhafen wahrgenommen und stellt einen wichtigen Zufluchtsort dar. Zeit mit der Familie impliziert ganz klar eine Erholung von der Außenwelt, wo versucht wird, das Leben zu genießen, wann immer es der Terminkalender zulässt. Tatsächlich scheint es, als würden sich die Eltern mehr solche resonanten Momente wünschen, die aber aufgrund anderer „fremdbestimmter“ Gegebenheiten zu kurz kommen (vgl. Kapitel 3.4.).

Eine Folgeerscheinung der beschleunigten Gesellschaft stellt die „erschöpfte“ Familie dar, die ebenfalls ein theoretischer Ausgangspunkt war (vgl. Kapitel 3.2.1.). Manche Eltern berichten über ihre körperlichen Zusammenbrüche oder psychischen Erkrankungen. Bedingt durch Stress, Zeitknappheit und fehlende Unterstützung finden sich die Betroffenen in einem Stadium der Ohnmacht wieder. Erst nach dieser Erfahrung erfolgt ein Umdenken, eine Umstrukturierung, ein Hilferuf. Rosa macht auf den gesellschaftlichen Wettbewerb

aufmerksam. Darauf, dass wir uns in einer Welt von Unersättlichkeit befinden, in jeglicher Hinsicht. Es scheint, als würde der Mensch auf dem Weg seiner Zielorientierung sich selbst oft vergessen (vgl. Kapitel 3.2.1.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Auswirkungen der Beschleunigung abhängig von verschiedenen soziodemographischen Charakteristika in unterschiedlichem Ausmaß zeigen: Patchwork- oder Regenbogenfamilien sowie Familien Alleinerziehender kämpfen mit mehr Herausforderungen im Alltag und haben im Zuge dessen auch eine andere subjektiv empfundene Zeitwahrnehmung als Normalfamilien. In Patchwork- oder Regenbogenfamilienkonstellationen schleichen sich öfters unvorhersehbare Gegebenheiten im Alltag ein, und die Struktur geht verloren (vgl. Kapitel 3.1.1.).

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass bei höherem Bildungsgrad der Eltern die Erwartungshaltung gegenüber den Kindern steigt und deshalb Fördermaßnahmen stärker zum Einsatz kommen (vgl. Kapitel 3.2.1.). Trotz der schneller werdenden Gesellschaft, die von den Eltern permanente Zeitabstriche verlangt, planen Erziehungsberechtigte, die in ihrer eigenen Kindheit weniger Präsenz ihrer Eltern erfahren haben, umso mehr Eltern-Kind-Zeit ein in ihrem aktuellen Eltern-Dasein.

Die Zeitknappheit in der beschleunigten Gesellschaft ist ein wahrnehmbarer Trend für alle befragten Eltern und es wird v.a. der Zeitrahmen, der jedem für sich bleibt, als ungenügend bezeichnet. Wegen Zeitknappheit steht oft auch kurzfristig das Organisieren von Betreuungszeiten bzw. Transportmöglichkeiten für die Kinder an (vgl. Kapitel 3.2.1. bzw. Kapitel 3.2.2.). Schwierigkeiten können sich auch dann ergeben, wenn die Eltern auf externe Unterstützung durch Angehörige wie Großeltern angewiesen sind, diese aber oft fehlt bzw. dass die räumliche Distanz zu groß ist.

Die hohen gesellschaftlichen Erwartungen an Eltern bekommen v.a. Mütter zu spüren. Sie geraten häufig in Gewissenskonflikte, wenn aufgrund von Zeitknappheit die Eltern-Kind-Zeit zu kurz kommt. Zusätzlich stellt die heutige Konsumgesellschaft die Eltern vor eine weitere Herausforderung. In einer Zeit, geprägt durch Wettstreit und Leistungsdruck, müssen sie neben hohen gesellschaftlichen Erwartungen und Erwartungen gegenüber sich selbst mit den

Kindern Konflikte lösen, die aufgrund einer Vielzahl materieller Wünsche entstehen (vgl. Kapitel 2.3.).

Der gesteigerte Medienkonsum der Kinder, eine Folge der technischen Beschleunigung, wurde von allen befragten Eltern thematisiert. Bei den meisten interviewten Eltern fand die Mediennutzung der Kinder in geregelter Form statt. Alleinerziehende gaben an, während des Medienkonsums ihres Kindes sonst fehlende Zeit für sich selber nutzen zu können (vgl. Kapitel 3.1.1.).

5.2.2. Erleben von Beschleunigung

Wie wird Beschleunigung in der spätmodernen Familie erlebt?

Alle befragten Eltern betonten, dass ihnen das Erleben von Familienzeit sehr wichtig sei, die ihnen durch die soziale und technische Beschleunigung jedoch nur sehr eingeschränkt zur Verfügung stehe. Familienzeit symbolisiert nämlich Erholung, Entspannung, ein Entkommen der stressigen Außenwelt, eine Erfahrung der Resonanz. Auch wenn Eltern feststellen, dass genau diese wertvolle Zeit zu kurz kommt, ist es ein umso positiveres Erleben für alle Familienmitglieder, wenn es gelingt, Zeit sowohl für sich selbst als auch für gemeinsame Aktivitäten zu finden. Darauf bezogen empfinden die Eltern die Zeit in der Früh als wichtig, bevor nämlich der alltägliche Stress beginnt. Hier wird versucht, Familienzeit zu leben, indem alle um den Frühstückstisch versammelt sind. Sehr hoch geschätzt wird die Familienzeit am Wochenende, an dem sich mehr Raum für gemeinsame Aktivitäten bietet (vgl. Kapitel 2.3).

Eines der interessantesten Ergebnisse meiner Interviews hat sich aus der aktuellen Corona-Pandemie ergeben. Demnach erlebten die befragten Eltern die Krise als positiv für die eigene Familie, da es nun endlich möglich war, zur Ruhe zu kommen, eine Erfahrung der Entschleunigung zu machen und sich mehr Zeit für sich und die Familie nehmen zu können. Auch wenn dies gerade für Alleinerziehende eine Herausforderung in Bezug auf die Kinderbetreuung darstellte, war für alle beteiligten Familien klar, dass dies eine Chance war,

verlorene Zeit aufzuholen. Es entstand eine Zeit vieler Resonanzmomente, welche von Eltern und Kindern gleichermaßen geschätzt wurden (vgl. Kapitel 2.3.2.).

Das beschleunigte Lebenstempo bewirkte nicht nur das Entstehen neuer Lebens- und Familienformen, sondern brachte auch große Veränderungen in der Kindererziehung mit sich. Eltern berichten von Erfahrungen in ihrer eigenen Kindheit, die von einem eher autoritär geführten Erziehungsstil geprägt worden sei, auch die emotionale Distanz zwischen Eltern und Kindern sei in der vorigen Generation größer gewesen als heute. In der spätmodernen Familie erfolgte die Hinwendung zu einer partnerschaftlichen, liebevollen Kindererziehung, wobei die Interessen und Bedürfnisse des Kindes im Mittelpunkt stehen (vgl. Kapitel 3.1.2. bzw. Kapitel 3.2.2.).

Eltern fühlen sich dazu gedrängt, fremdbestimmte Handlungen auszuführen, um den steigenden Anforderungen der Überflussgesellschaft zu genügen. Das überaus reichhaltige Konsumangebot, aber auch die vielen Arten der Freizeitgestaltung, können Auslöser von familiären Konflikten sein (vgl. Kapitel 3.2.1.). Wenn nahezu alle Eltern die Förderung ihrer Kinder als wesentliches Kriterium anführen, um den Erwartungen der Gesellschaft gerecht zu werden, ist damit möglicherweise eine höhere Erwartungshaltung an die Kinder verknüpft, was zur Überforderung der Kinder führen kann, wie in Kapitel 3.2.1. näher ausgeführt wurde. Frühförderprogramme werden schon für Kleinkinder entwickelt und angeboten, welche die kognitiven, sprachlichen, musischen oder sportlichen Fähigkeiten der Kinder optimal ausbilden helfen sollen. Die Erziehungsberechtigten sehen sich von der Gesellschaft geradezu genötigt, ihrem Nachwuchs in Kindertagesstätten, Spielgruppen, Kindergärten und Schulen eine optimale Ausbildung zukommen zu lassen, Förderangebote und außerschulische Aktivitäten in Kultur- und Sportvereinen bestmöglich zu nützen, um ihrem Nachwuchs frühzeitig die besten Bildungs- und Berufschancen zu eröffnen, was sich mit der familiären bzw. beruflichen oder finanziellen Situation vieler Eltern nur unter größten Schwierigkeiten vereinbaren lässt und zur „überforderten Familie“ führen kann (vgl. Kapitel 3.2.1.).

Manche Eltern zeigen sich nahezu hilflos, wenn sie den Familienalltag strukturieren sollten (vgl. Kapitel 3.2.1.). Die Vollzeit-Berufstätigen und Alleinerziehenden trifft es besonders hart, wenn sie nur wenig bzw. keine externe personelle Unterstützung erwarten können oder

Betreuungseinrichtungen für ihr Kind fehlen bzw. geschlossen sind. Berufstätige Mütter gaben an, dass sie sich gegenüber ihrem Partner benachteiligt fühlten, in erster Linie dann, wenn die Kindererziehung fast ausschließlich auf ihren Schultern lastete und die Unterstützung durch den Partner kaum vorhanden war. Von manchen war zu hören, dass sie Schuldgefühle gegenüber ihrem Kind hätten, weil die Eltern-Kind-Zeit zu knapp bemessen sei (vgl. Kapitel 3.2.2.). Wenn aufgrund von knapp bemessener Familienzeit (fast) immer nur das Kind im Zentrum steht, kann darunter die Paarbeziehung leiden (vgl. Kapitel 3.3.).

6. Fazit

Im Verlauf meiner empirischen Arbeit – Durchführung problemzentrierter Interviews nach Witzel (2000)) mit neun Elternteilen – konnte ich tiefe persönliche Einblicke in den Alltag unterschiedlicher Familienstrukturen gewinnen und erfuhr von Folgeerscheinungen, die sich für die Familie durch die Beschleunigung innerhalb der Gesellschaft ergeben. Über die nach Abschluss der Interviews vorgenommene Themenanalyse nach Froschauer & Lueger (2020) mit anschließender Interpretation und Ergebnisdarstellung sowie Einbettung in den Kontext der Forschungsfragen sollen unter Punkt 1.) die **Ergebnisse** der Themenanalyse zusammengefasst werden.

In Punkt 2.) erfolgt die **Einordnung** der in Kapitel 5.2. beantworteten Forschungsfragen in den Forschungsstand.

Da die vorliegende Arbeit sich nur auf einen subjektiv ausgewählten Bereich des Themas „Auswirkungen der Beschleunigung auf die spätmoderne Familie“ beziehen kann, sollen in Punkt 3.) die **Beschränkungen** dargestellt werden, und zwar welche Bereiche nur eingeschränkt berücksichtigt werden konnten bzw. in dieser Arbeit nicht enthalten sind.

Unter Punkt 4.) soll vom derzeitigen Forschungsstand ausgehend ein **Ausblick** auf mögliche zukünftige Forschung gemacht werden.

1. **Ergebnisse** der Themenanalyse in einer kurzen Zusammenfassung:

Das Verbringen von *Familienzeit* war allen interviewten Erziehungsberechtigten ein zentrales Anliegen. Die befragten Eltern legten großen Wert auf das gemeinsame tägliche Frühstück. Das Wochenende wurde als Chance für die Familie betrachtet, miteinander Aktivitäten – wie gemeinsame Ausflüge - zu planen und Zeit füreinander zu finden. Das Wochenende nach Wunsch zu gestalten, war für beruflich Selbstständige oder auch für geschiedene Eltern oft nicht möglich, denn Scheidungskinder verbringen teilweise alterierend Wochenenden in der Wohnung des anderen (getrennt lebenden) Elternteils. Die von den Eltern genannte *Zeitknappheit* betraf in stärkerem Ausmaß die Alleinerziehenden, aber auch jene Eltern, die für die Betreuung bzw. Transporte ihrer Kinder auf keine oder kaum eine *externe Unterstützung*, bspw. durch Großeltern oder andere Angehörigen, zählen konnten. Der subjektiv empfundene Zeitmangel war stärker ausgeprägt, wenn die Hilfe für die Kindererziehung durch den Partner/die Partnerin kaum vorhanden war oder völlig fehlte. Die

Wahrnehmung eigener Bedürfnisse werde aufgrund von Zeitmangel und Stress oft hintangestellt bzw. auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, so die Aussage der meisten Befragten.

Die *Erwartungshaltung* an das Kind, verbunden mit den Ausbildungsmöglichkeiten, war bei Eltern mit höherem Bildungsniveau stärker ausgeprägt als bei den anderen Befragten. Alle Interviewten betonten, dass ihre Kinder lernen sollten, begonnene Tätigkeiten zu Ende zu bringen. Die *Förderung* des Kindes, hauptsächlich im musikalischen Bereich, war vor allem Eltern mit höherem Bildungsniveau sehr wichtig. Die Kindesförderung, die viel Zeitaufwand erfordert und mit zusätzlichen finanziellen Aufwendungen verbunden ist, brachte manche Familienhaushalte an die Belastungsgrenze. Interessant war, dass Alleinerziehende sich um die Förderung ihrer Kinder sehr bemüht zeigten, gerade weil sie in ihrer eigenen Kindheit nicht oder kaum gefördert wurden.

Zur *Kindererziehung im Generationenvergleich* äußerten sich die befragten Eltern unterschiedlich. Prinzipiell sagten alle aus, ihre Erziehungsaufgabe besser erfüllen zu wollen als ihre eigenen Eltern, besonders jene, die als Kinder einen streng autoritär geprägten Erziehungsstil erfahren hatten. Die Bedürfnisse des Kindes stünden heute viel mehr im Mittelpunkt, stellten die befragten Personen nahezu einheitlich fest. Eltern von älteren Kindern sprachen durchwegs von einem zunehmenden *Leistungsdruck* im Vergleich zu ihrer eigenen Schulzeit. Zum schulischen Leistungsdruck trete Freizeitstress hinzu, was zur *Überforderung* der Kinder führen könne. Im Generationenvergleich wurde auch die stark gestiegene *Mediennutzung durch Kinder* erwähnt. Vor allem Alleinerziehende sprachen von einem übergroßen Medienkonsum ihrer Kinder.

Hauptsächlich berufstätige Mütter klagten über die zunehmenden *gesellschaftlichen Erwartungen an die Eltern*, besonders weil sie sich durch Beruf und Haushaltsführung oft gestresst fühlten und ihnen für die Kindererziehung zu wenig Zeit verbliebe. Dass der gesellschaftliche Druck immer stärker werde, war von mehreren Befragten zu hören, vor allem aufgrund des immensen Konsumangebotes bzw. wegen der steigenden Lebenskosten, welche in manchen Familien Gründe für die Berufstätigkeit beider Elternteile darstellten. *Strukturelle Einflüsse*, die sich sowohl aus der technischen als auch aus der sozialen Beschleunigung ergeben, können sich stark auf das Familienleben auswirken und innerfamiliäre Konflikte auslösen.

Die von der österreichischen Bundesregierung im Laufe des Jahres 2020 verordneten sog. „Lockdowns“ wegen der Covid-19-Pandemie hatten nicht nur die Schließung von Kindergärten und Schulen zur Folge, sondern waren zumeist auch mit „Homeoffice“ der Berufstätigen verbunden, welches mit „Home-Schooling“ der schulpflichtigen Kinder kombiniert werden musste. Familien waren von den *Effekten der Pandemie* besonders stark betroffen. Es entstanden jedoch unerwartete Resonanzmomente. Die gewonnene Eltern-Kind-Zeit wurde als sehr positiv gewertet. Manche Eltern nutzten diese Zeit zur Regeneration von ihren zuvor durchgemachten psychischen oder physischen Krankheiten, deren Ursachen teilweise stressbedingt waren.

Grundsätzlich *wünschten* sich die befragten Eltern einen strukturierten Alltag. Dieser Wunsch war bei Mehr-Kind-Familien stärker vorhanden als bei Familien mit nur einem Kind. Um zusätzliche Zeit für die Familie zu gewinnen, zeigten sich besonders die Vollzeitberufstätigen, laut ihren Aussagen, sehr bemüht. Einige Eltern wünschten sich mehr Zeit für sich selbst. Partnerschaftliche Aktivitäten seien im Familienalltag aus Zeitmangel nur stark eingeschränkt möglich, stellten mehrere GesprächsteilnehmerInnen fest.

Die genaue Planung von Familienzeit, vgl. Kapitel 3.1.2., ist ein wesentliches Kriterium für gelingende Familienarbeit in der beschleunigten Gesellschaft. Die Zeitplanung ist jedoch verbunden mit Kompromissbereitschaft. Die Bedürfnisse aller Familienmitglieder sind hier zu berücksichtigen. Dies ist vor allem für die neueren Familienstrukturen, wie Patchwork- oder Regenbogenfamilien, ein entscheidender Faktor. Kompromisslösungen sind grundsätzlich unvermeidlich, besonders dann, wenn es um die Eltern-Kind-Zeit von Scheidungskindern geht. In vielen Familien lässt Zeitknappheit eigenen Bedürfnissen wenig Raum, wie in Kapitel 3.2.2. ausführlich beschrieben wurde.

2. Einordnung der beantworteten Forschungsfragen in den Forschungsstand:

Gemeinsame Familienzeit zu finden und den Familienalltag gut zu strukturieren war den Antworten aller befragten Eltern ein wichtiges Anliegen. Das in Kapitel 3.1.2. erwähnte Doing-Family Konzept der Soziologin Karin Jurczyk zeigt auf, dass der Familienalltag nicht von selbst funktioniert, sondern einer genauen Planung bedarf, um alle erforderlichen Abläufe einzuteilen, zu organisieren und die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Familienmitglieder zu berücksichtigen (Jurczyk 2014a). Dass dies vor allem für neuere Familienformen wie

Patchwork- oder Regenbogenfamilien schwieriger ist, konnte den Antworten der Eltern entnommen werden. Es geht in erster Linie darum, sich mit diesen neuen Gegebenheiten zurechtzufinden (Rosa 2009b; Schneickert, 2017). Bei der Planung des Familienalltags wissen die Erziehungsberechtigten von Patchwork – oder Regenbogenfamilien bzw. Eltern von Scheidungskindern (vgl. Abb.3), dass ihre Familienform nicht mehr der früheren Normalfamilie entspricht, eine Folgeerscheinung der beschleunigten Gesellschaft (Rosa, 2009b; 2012) und dass sie deshalb besonders bei der zeitlichen Strukturierung des Alltags auf die Bedürfnisse ihrer eigenen Kinder bzw. Kinder des/r Partners/Partnerin und deren alterierende Wohnsituation Rücksicht nehmen müssen. Zusätzlich sind die Interessen der getrennt lebenden Erziehungsberechtigten in die Planung mit einzubinden (Zartler et al., 2000).

Ein großes Problem sehen die Familien der Spätmoderne in der Zeitknappheit, welche auch von der aktuellen Zeitverwendungsforschung bestätigt wird. Hartmut Rosa erkennt darin einen Verlust der „Temporalstruktur“ (Gross, 2013; Rosa, 2005). Weil den Eltern die Eltern-Kind-Zeit während der Woche sehr knapp bemessen erscheint, konzentriert sich die Familienzeit schwerpunktmäßig auf das gemeinsame Frühstück, in erster Linie aber auf das Wochenende. Zu beachten ist, dass sich die Zeiten von Eltern und Kind manchmal konträr gegenüberstehen (Mitterauer, 2000). Zeitknappheit kann stressauslösend sein, wenn Menschen glauben, mit dem Lebenstempo nicht mehr mithalten zu können (Gross, 2013; Rosa, 2009b; Rosa, 2013). Ständiger Zeitdruck im Alltag kann zur „erschöpften Familie“ führen (Lutz & Frey, 2012). Die Spätmoderne will Zeitfenster schaffen durch das gleichzeitige Ausführen mehrerer Tätigkeiten, das sog. „Multitasking“, um Zeit zu gewinnen (Rosa, 2013). Eltern wollen Zeit für ihre Beschäftigungen im Alltag einsparen, damit sie mehr Zeit ihren Kindern widmen können (Rosa, 2013; King 2013b). Zeitknappheit ergibt sich hauptsächlich daraus, dass in der spätmodernen Familie vielfach beide Eltern berufstätig sind. Berufstätige Mütter bzw. Alleinerziehende sind besonders dann gefordert, wenn sie neben ihrer beruflichen Tätigkeit den überwiegenden Anteil an Haushaltsführung und Kindererziehung übernehmen sollten, was die US-amerikanische Soziologin Hochschild (2002) mit dem Terminus „Taylorisierung“ bezeichnet hat (Wajcman, 2015; King, 2009).

Die Förderung des Kindes, welche die spätmoderne Gesellschaft von den Eltern immer stärker einfordert, war nahezu allen befragten Eltern ein wichtiges Anliegen. Dass sich Eltern Sorgen machen, diese gesellschaftlichen Anforderungen nicht ausreichend erfüllen zu können,

konnte während der Interviews bemerkt werden. Auch das ständig wachsende Angebot an Freizeitmöglichkeiten, deren Nutzung einen regelrechten Wettstreit um die optimale Kindesförderung auslösen kann, beeinflusst die Entscheidungen der Eltern (King, 2013a). Die gesellschaftliche Erwartungshaltung spielt hier eine immer größere Rolle, besonders in dem Zusammenhang, wenn die Eltern zielgerichtet ihre Kinder auf eine höhere Berufslaufbahn vorbereiten sollten (Alt & Lange, 2012; Reckwitz, 2020). Der höhere Bildungsgrad der Eltern geht mit einer höheren Erwartungshaltung gegenüber den Kindern konform, was insbesondere in der stärkeren Förderung des Kindes zum Ausdruck kommt (King, 2013a; Zeiher, 2009; Henry-Huthmacher 2008). Leistungs- und Orientierungsdruck kann die Eltern überfordern bzw. bewirkt eine höhere Erwartungshaltung gegenüber ihren Kindern (Henry-Huthmacher, 2008; Zeiher, 2009). Eltern beklagen sich über „Fremdbestimmtheit“ in der Eltern-Kind-Zeit. Rosa führt die Entfremdung auf die Beschleunigung zurück (Rosa, 2009). Unter Entfremdung wird eine Form der Beziehungslosigkeit verstanden (Rosa, 2020). Die Eltern sehnen sich nach Ruhe, Erholung vom Stress. Rosa nennt die Familie einen „Resonanzhafen“, ausführlich beschrieben in Kapitel 3.3., wobei die Familie im Idealfall als geschützter Lebensbereich dargestellt wird (Rosa, 2020).

Zeit- und Leistungsdruck können, wie schon beschrieben, zur Überforderung führen, zur „erschöpften Familie“ (Lutz & Frey, 2012). Wenn sich Eltern beklagen, überhaupt keinen Freiraum mehr zu haben, kann man von Ohnmacht bzw. Hilflosigkeit in der Familienarbeit sprechen (Becklas & Klocke, 2012; Lambers, 2016). Psychische und/oder physische Krankheiten können als Folgeerscheinungen auftreten. Dass Stress in Familie und Beruf sogar bis zum „Burnout“ führen kann, haben einzelne befragte Eltern persönlich erfahren (Lambers, 2016). Die Eltern erleben täglich einen Wettbewerb innerhalb der beschleunigten Gesellschaft, der zur Leistungsoptimierung anleitet, aber auch zum Konsumzwang (Rosa, 2020).

Die Strukturierung des Familienalltags ist in den neuen Familienformen wie Patchwork- bzw. Regenbogenfamilien, aber auch für Alleinerziehende, wegen vieler unvorhersehbarer Situationen schwieriger zu organisieren und realisieren als in Normalfamilien (Rosa, 2009b; Rosa, 2013; Lambers, 2016).

Der von den Eltern erwähnte ansteigende Medienkonsum aufgrund der technischen Beschleunigung ist aktueller als je zuvor. Die Glücksverheißungen der Konsumgesellschaft bringen mit ihren Werbeparolen einen ständigen Wettstreit mit sich, der sich um den Besitz

von Gütern oder über deren Verfügung dreht (Zeiger, 2009). Dieser Wettstreit hat auch mehrere befragte Eltern laut ihren Aussagen sehr belastet.

3. Beschränkungen der vorliegenden Arbeit:

Meine Arbeit über die Folgen der Beschleunigung für die spätmoderne Familie bedurfte mancherlei Beschränkungen, denn diese Thematik ist äußerst umfangreich.

Für meine empirische Untersuchung wählte ich für die Stichprobe neun Eltern aus unterschiedlichen Familienstrukturen aus, wie in Kapitel 4.2. beschrieben, musste aber mehrere Eingrenzungen vornehmen, um über möglichst vergleichbare Kriterien für meine Forschungsarbeit verfügen zu können. Die Altersspanne der befragten Eltern war zwischen 25 und 35 Lebensjahren festgelegt. Die Kinder der neun Familien waren zwischen 3 und 10 Jahren alt.

Dass die Beschleunigung des sozialen Wandels sehr von den Folgen der technischen Beschleunigung beeinflusst wurde, hat Hartmut Rosa in seiner Beschleunigungstheorie angeführt, wie in Kapitel 2.2.1. erwähnt (Gross, 2013; Rosa, 2005; Rosa, 2013). Die Auswirkungen der beschleunigten Transport-, Produktions- und Kommunikationsprozesse, welche der technischen Beschleunigung zuzuordnen sind, wurden in meiner Forschungsarbeit nur am Rande erwähnt, wie z.B. der Transport von Kindern zu Betreuungsinstitutionen bzw. für Freizeitaktivitäten oder die verstärkte Mediennutzung als Folge beschleunigter Kommunikationsprozesse (vgl. Kapitel 3.1.1.).

Das Hauptaugenmerk meiner Arbeit richtete sich auf die soziale Beschleunigung, eine Folge der technischen Beschleunigung (vgl. Rosa, 2005; 2013). Durch gesteigerten sozialen Wandel bedingte neue Familienstrukturen, wie bspw. Patchworkfamilien, Regenbogenfamilien oder Familien mit alleinerziehenden Eltern waren bei der Stichprobe jeweils nur durch zumindest eine Person repräsentiert.

4. Ausblick auf zukünftige Forschung:

Nachdem ich schon unter Punkt 3.) angemerkt habe, dass ich für meine empirische Forschung mehrere Eingrenzungen vornehmen musste, wäre noch ein breites Spektrum für künftige Forschung im Zusammenhang mit den Folgen der Beschleunigung für die spätmoderne Familie frei. Anbieten würde sich eine repräsentative Studie zu dem von mir gewählten Thema mit einer großen Anzahl an teilnehmenden Familien aller möglichen Familienstrukturen. Wie sich

das beschleunigte Lebenstempo spezifisch auf Familien mit behinderten Kindern auswirkt (vgl. Kapitel 3.1.2.), könnte ebenso Ziel künftiger Forschung sein wie ein Vergleich der Folgen des sozialen Wandels auf Familien, die in der Stadt bzw. auf dem Land leben. Interessant wäre sicherlich auch, wie sich die gesellschaftliche Beschleunigung auf Einkindfamilien oder Großfamilien (mit mehr als 3 Kindern) auswirkt bzw. welche Folgen der Beschleunigung sich für spätmoderne Familien mit Kleinkindern ergeben. Sehr interessant wäre zu untersuchen, wie technische und soziale Beschleunigung den Alltag von Familien mit Kindern über 10 Jahren beeinflussen. Weitere Forschung in Bezug auf den zunehmenden Einfluss der Nutzung sozialer Medien auf den Familienalltag würde sich hier besonders anbieten. Die bei älteren Kindern einsetzende Pubertät oder der Aspekt der innerfamiliären „Rivalisierung“, wie in Kapitel 3.2.2. beschrieben, wären zusätzliche Kriterien für eine Forschungsarbeit.

Die technische Beschleunigung beeinflusst den Alltag der spätmodernen Familie (Gross, 2013; Rosa, 2005; Rosa, 2013). Die Umkehrung des Raum-Zeit-Verhältnisses, das durch die rasante technische Entwicklung während der Industrialisierung bis zur Spätmoderne erfolgt ist, hat sehr große Auswirkungen auf den Familienalltag. Allein die vielfältigen neuen Möglichkeiten, welche durch die Beschleunigung des Transport-, Produktions- und Kommunikationswesens entstanden sind und welche Folgen sich daraus für die spätmoderne Familie ergeben, könnten künftiger Forschungsarbeit viel Raum bieten (Rosa, 2005).

Die Veränderung von Lebens- und Familienformen ist auf die Beschleunigung zurückzuführen. Die stabile Familienstruktur der Frühmoderne wurde in der Spätmoderne von neuen Familienformen abgelöst, bei denen besonders die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse aller Familienmitglieder im Vordergrund stehen. Hier könnte historisch vergleichende Forschung ansetzen, um die Entwicklungsgeschichte neuer Familienformen im Zusammenhang mit der beschleunigten Gesellschaft zu untersuchen (Rosa, 2009b; Rosa, 2012).

Für das in der Zeitverwendungsforschung speziell untersuchte Phänomen der Zeitknappheit, eine Folgeerscheinung des beschleunigten Lebenstempos, würden sich Langzeitstudien anbieten, die bisher größtenteils fehlen (Gross, 2013; Rosa, 2005; Rosa, 2013). Trotz technischer Beschleunigung haben die Mitglieder spätmoderner Familien das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben, wie in Abb. 2 grafisch dargestellt (Rosa, 2013, S. 33). Übermäßiger Zeitdruck äußert sich in der „erschöpften“ Familie (Lutz & Frey, 2012). Fremdbestimmtheit ist mit Zeitknappheit verbunden, unter der besonders Alleinerziehende leiden (Rosa, 2005;

Wajcman, 2015). Das Empfinden von Zeitdruck wäre objektiv messbar, wie dies empirische Studien bestätigen (Rosa, 2013). Umfangreiche vergleichende Studien könnten untersuchen, wie sich infolge des rascheren Lebenstempos neue Essgewohnheiten, bspw. der Konsum von „Fast Food“, in der spätmodernen Familie etabliert haben (Mitterauer, 2000; Reckwitz, 2020). Die Strukturierung des Familienalltags bedarf des „Doing-Family Konzepts“ der deutschen Soziologin Karin Jurczyk, worin Zeit als bedeutender Faktor erwähnt wird (Jurczyk, 2014a). Damit die Erziehungsberechtigten bei der Planung des Alltags nicht überfordert sind, sind entsprechende Strategien notwendig (Jurczyk & Schier, 2008; Becklas & Klocke, 2012). Die immer mehr spürbare Entgrenzung von Familie und Beruf, bspw. im sog. „Homeoffice“ bemerkbar, verlangt von den Eltern eine gezielte Planung der Familienzeit (Jurczyk & Szymenderski, 2012). Durch das Schaffen von künstlichen Zeitfenstern soll Eltern-Kind Zeit gewonnen werden. K. Jurczyk bezeichnet dies mit „Doing Family Time“ (Jurczyk 2014a; 2014b). Wie sich dies bei berufstätigen Alleinerziehenden auswirkt, wäre Thema einer weiteren Forschungsarbeit (Jurczyk, 2014a; 2014b). Benachteiligt fühlen sich berufstätige Mütter, wenn sie die Hauptlast der Familienarbeit zu tragen haben und externe Unterstützung kaum vorhanden ist, wofür die amerikanische Soziologin Hochschild den Begriff „Taylorisierung“ (2002) prägte (King, 2009). Auch auf diesem Gebiet wäre weitere Forschungsarbeit möglich, wenn z. B. die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Beschleunigung auf die spätmoderne Familie untersucht würden.

Die ständige Optimierung und Vermehrung von Ressourcen haben nicht unbedingt ein besseres Leben zur Folge. Familien müssen sich täglich mit dem um sich greifenden Konsumzwang und den damit verknüpften gesellschaftlichen Erwartungen auseinandersetzen. Der Druck, der durch den unaufhörlichen Steigerungszwang verursacht wird, kann zur Überlastung führen, ja sogar Krankheiten auslösen (Rosa, 2020). Wie Rosa über die steigenden „Burnoutraten“ berichtet, könnten Studien im Zusammenhang mit physischen und psychischen Erkrankungen als Folge der Beschleunigung und deren Auswirkungen auf die spätmoderne Familie durchgeführt werden (Rosa, 2020; Reckwitz 2020).

Dass nicht mit „Entschleunigung“ den Auswirkungen der Beschleunigung begegnet werden sollte, aber dass das Suchen nach Resonanzmomenten ein Lösungskonzept sei, meint Rosa in seiner Resonanztheorie. Rosa bezeichnet die Familie als einzig möglichen „Resonanzhafen“ (Rosa, 2020). Interessant wäre eine Studie, die sich mit positiven Begleiterscheinungen der

aktuellen Pandemie für die spätmoderne Familie befasst, welche in meiner Forschungsarbeit als Resonanzmomente thematisiert wurden.

Die zunehmende Mobilität sowie die wachsenden Steigerungsraten von Scheidungen und Wiederverheiratungen und damit verbundenen neuen Familien- und Lebensformen (vgl. Abb. 3) als Folge der Beschleunigung des sozialen Wandels könnten Ausgangspunkte für weitere Forschung zum Thema der vorliegenden Arbeit beinhalten (Rosa, 2005; 2009b; 2012; 2013).

Die Förderung des Kindes, den meisten Eltern ein wichtiges Anliegen, kann in sog. „Freizeitstress“ ausarten und zusätzlich zum schulischen Leistungsdruck leicht zur Überforderung führen. Eine durch die Beschleunigung gestiegene Erwartungshaltung befördert den gesellschaftlichen Druck auf die Eltern, die diesen Druck an ihre Kinder weitergeben und diese damit überfordern können (King, 2013a). Auch in diesem Bereich könnten umfangreiche Studien Vergleichswerte liefern, z.B. zur Thematik „Überforderte Kinder in der spätmodernen Familie als Folge der Beschleunigung“.

7.Literaturverzeichnis

7.1. Quellen aus Druckwerken

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., Gensicke, T., Leven, I., Picot, S., Schneekloth, U. & Willert M. (2010). *Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Shell Deutschland Holding (Hg.). Originalausgabe. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt/Main.
- Alt, C., & Lange, A. (2012). *Erschöpft und ausgelaugt, und dann noch Kinder. Elternschaft zwischen Erwerbstätigkeit und Familie*. In: R. Lutz (Hg.), *Erschöpfte Familien*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. Ed. 2011/11/19, S. 107–124
- Assheuer, T. (2006). *Soziologie: Atemlos*. In: *Die Zeit* Nr. 5 / 2006. Publiziert 2006/1/26.
- Bacher, J. & Horwath, I. (2011). Einführung in die Qualitative Sozialforschung Teil 1, Bacc. Prüfungsskript, Johann Bacher & Ilona Horwath, Johannes Kepler Universität Linz.
- Becklas, C., & Klocke, A. (2012). *Kinder in erschöpften Familien*. In: R. Lutz & C. Frey (Hg.), *Erschöpfte Familien*. 1. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, S. 125–142.
- BMFSFJ. (2006). 7. *Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.). Drucksache 16/1360. Publiziert 2006/4/26. Berlin.
- Förstl, H. (2012). *Theory of mind: Neurobiologie und Psychologie sozialen Verhaltens*. 2. Aufl., Springer-Verlag. Berlin/Heidelberg.
- Froschauer, U., & Lueger, M. (2020). *Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. 2. Aufl., UTB GmbH. Stuttgart.

- Henry-Huthmacher, C. (2008). *Die wichtigsten Ergebnisse der Studie*. In: Merkle, T. & Wippermann, C./ Henry-Huthmacher, C. & Borchard, M. (Hg.) *Eltern unter Druck. Selbstverständlichkeiten, Befindlichkeiten, Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Lucius&Lucius. Stuttgart, S. 1-24.
- Hildenbrand, B. (2009). *Familie und Beschleunigung. Sozialer Sinn*, 10(2). In: sozialersinn Heft 2/2009, 10.Jg., Verlag Lucius&Lucius. Stuttgart.
- Jurczyk, K., & Schier, M. (2008). „*Familie als Herstellungsleistung*“ in *Zeiten der Entgrenzung*. In: GESIS-Leibniz-Institut f. Sozialwissenschaften, Abteilung Fachinformation für die Sozialwissenschaften_(Hg.). *Familienforschung 1*. Gesis Verlag Mannheim/Bonn, S. 9-18.
- Jurczyk, K., Heitkötter, M., Lange, A., & Meier-Gräwe, U. (Hg.) (2009). *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Verlag Barbara Budrich. Opladen.
- Jurczyk, K., & Szymenderski, P. (2012). *Belastungen durch Entgrenzung—Warum Care in Familien zur knappen Ressource wird*. In: R. Lutz & C. Frey (Hg.), *Erschöpfte Familien*. 1. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 89–105.
- Jurczyk, K. (2014a). *Doing Family—Der Practical Turn der Familienwissenschaften*. In: A. Steinbach, M. Hennig, & O. Arránz Becker (Hg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft*. Springer Verlag, Wiesbaden, S. 117–138.
- Jurczyk, K. (2014b). *Doing Family—Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. In K. Jurczyk, A. Lange, & B. Thiessen (Hg.), *Familie als Herstellungsleistung. Hintergründe und Konturen einer neuen Perspektive auf Familien*. Beltz Juventa. Weinheim, S. 50-70.

- King, V. (2009). *Umkämpfte Zeit–Folgen der Beschleunigung in Generationenbeziehungen*. In: King, V. & Gerisch, B. (Hg.): *Zeitgewinn und Selbstverlust. Folgen und Grenzen der Beschleunigung*. Campus Verlag. Frankfurt/Main, S. 40-62.
- King, V. (2013a). *Optimierte Kindheiten. Familiäre Fürsorge im Kontext von Beschleunigung und Flexibilisierung*. In: F. Dammasch & M. Teising (Hg.), *Das modernisierte Kind*. Brandes & Apsel Verlag. Frankfurt/Main, S. 31–51
- King, V. (2013b). *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz: Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Zur Theorie und Empirie der Jugend aus transdisziplinärer Perspektive*. 2.Aufl., Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Lambers, V. (2016). *Beschleunigung in der modernen Familie? Wie Probleme von Familien gemeinsam mit der Beobachtung von Beschleunigung verhandelt werden*. In: Springer VS (Hg.), *Sozial Extra*. Band 40(4), Dohrmann-Verlag. Berlin, S. 29-32.
- Lutz, R., & Frey, C. (Hg.). (2012). *Erschöpfte Familien*. 1. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden
- Mitterauer, M. (2000). *Gesellschaftliche Entwicklungstendenzen in ihren Auswirkungen auf die Familie*. In: Ina Paul-Horn (Hg.) *Entgrenzung und Beschleunigung: Widersprüche und Fragen im Prozeß der Modernisierung*. 1. Aufl., Turia + Kant Verlag. Wien, S. 65-79.
- Possinger, J. (2013). *Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben: „Neuen Vätern“ auf der Spur*. Sozialwissenschaftliche Studie. Springer VS. Wiesbaden.
- Reckwitz, A. (2020). *Die Gesellschaft der Singularitäten*. 3.Aufl., Suhrkamp Verlag. Berlin.
- Rosa, H. (2005). *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. 11. Aufl., Suhrkamp Verlag. Frankfurt/Main
- Rosa, H. (2009a). *Kritik der Zeitverhältnisse. Beschleunigung und Entfremdung als Schlüsselbegriffe der Sozialkritik*. In: R. Jaeggi & T. Wesche (Hg.), *Was ist Kritik?*

Philosophische Positionen. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. Frankfurt/Main, S. 23–54

Rosa, H. (2009b). *Von der stabilen Position zur dynamischen Performanz. Beschleunigung und Anerkennung in der Spätmoderne.* In: F. Rainer, M. Hartmann, R. Jaeggi & M. Saar (Hg.) *Sozialphilosophie und Kritik.* Suhrkamp. Originalausgabe Ed. 2009/7/20. Frankfurt/Main, S. 655–671

Rosa, H. (2012). *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik.* Suhrkamp. Berlin

Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit.* 6. Aufl., Suhrkamp. Berlin

Rosa, H. (2015). *Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne.* In: Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. (Hg.): *Zeitwohlstand. Wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben.* 2. Aufl., Oekom Verlag. München, S. 63-72

Rosa, H. (2018). *Unverfügbarkeit.* 2. Aufl., Residenz Verlag. Wien-Salzburg

Rosa, H. (2020). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung.* 4. Aufl., Suhrkamp. Berlin

Rutschky, K. (1980). *Schwarze Pädagogik: Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung.* Ullstein Taschenbuch; Neuausgabe Ed. 1997/8/1. Frankfurt/Main

Schneickert, C. (2017). *Autonomie, Souveränität und Entfremdung.* In: Philosophische Rundschau Bd. 64, Ausgabe 2. Publiziert 2017/6/1. Verlag Mohr-Siebeck. Tübingen, S. 122–133

Schulz, P. (2015). *Kritik woran?* In: Institut für Sozialtheorie (Hg.), *Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie*, 2(1). Bochum, S. 101–117

- Statistik Austria (2019). *16.319 Ehescheidungen und 121 Auflösungen eingetragener Partnerschaften im Jahr 2019*. Bundesanstalt Statistik Österreich, Pressemitteilung: 12.314-154/20. Wien
- Thomä, D. (2016). *Hartmut Rosa: Soziologie mit der Stimmgabel*. In: *Die Zeit* Nr. 26/2016, publiziert 2016/6/26
- Wajcman, J. (2015). *Pressed for time: The acceleration of life in digital capitalism*. University of Chicago Press (Hg.). Gebundene Ausgabe 2015/6/1. Chicago
- Zartler, U., Marhali, A., Starkbaum, J., & Richter, R. (2009). *Familien in Nahaufnahme. Eltern und ihre Kinder im städtischen und ländlichen Raum*. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.). Projektbericht. Institut für Soziologie der Universität Wien
- Zeher, H. (2009). *Beschleunigtes Aufwachsen. Kindheit zwischen Zukunftserwartungen und Leben in der Gegenwart*. In: King, V./Gerisch, B. (Hg.) *Zeitgewinn und Selbstverlust. Folgen und Grenzen der Entschleunigung*. Campus Verlag. Frankfurt/Main, S. 223-241.

7.2. Online-Quellen

- Anderson, T., Forth, J., Metcalf, H. & Kirby, S. (2001). *The gender pay gap. Final Report to the DfEE. Women and Equality Unit*. National Institute of Economic and Social Research (Hg.), Wissenschaftliche Publikation: PDF-Datei. Publiziert Juli 2001. London. Abgerufen 30. Jänner 2021, von <https://www.niesr.ac.uk/sites/default/files/publications/the%20gender%20pay%20gap.pdf>
- Ankermüller M., 2018, *Interview mit Prof. Dr. Hartmut Rosa*. In: Qiio Online-Magazin (Druckausgabe 2018/6/7). Abgerufen 30. Jänner 2021, von <https://www.piqd.de/zukunft-der-arbeit/die-unendlichkeit-der-beschleunigung>
- Funcke, A., Menne, S., Stierle, M. (2020) *Familie heute—Vielfältig und herausfordernd*. Projektthema. In: Bertelsmann Stiftung 2020 (Hg.). Abgerufen 30. Jänner 2021, von <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/familie-und-bildung-politik-vom-kind-aus-denken/projektthemen/familie-heute-vielfaeltig-und-herausfordernd=>
- Gross, T. (2013) Rezension: Sachbuch. Rosa H., *Beschleunigung und Entfremdung*. Suhrkamp. In: FAZ.NET. Literatur-Newsletter. Aktualisiert 2013/9/25. Abgerufen 30. Jänner 2021, von <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/hartmut-rosa-beschleunigung-und-entfremdung-laeuft-alles-viel-zu-schnell-heute-12591323.html>
- Spätmoderne. (2001). In: *Lexikon der Geographie*. Spektrum.de-Newsletter. Abgerufen 30. Jänner 2021, von <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/spaetmoderne/7422>
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1), Art. 22, Überarbeitung

7/2008. Online-Forum: PDF-Datei. Abgerufen 30. Jänner 2021, von
<https://www.qualitative.research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2521>

8. Anhang

8.1. Leitfaden

Wie geht es Ihnen? Was haben Sie heute so gemacht? Wenn Sie nun an Ihren üblichen Alltag denken, vor der Corona-Krise ...?

1. Wie sieht Ihr Alltag mit Kind aus? (*während der Woche vs. am Wochenende*)
2. Wie gestaltet sich die Familienzeit bei Ihnen? *Machen Sie z.B. Ausflüge am Sonntag?*
3. Gibt es auch sonst Zeiten im Alltag, die Sie Ihrer Familie widmen? *Wie gestalten sich diese?*
4. Gibt es grundsätzlich zusätzliche Aktivitäten, die Sie gerne erledigen würden, welche sich aber zeitlich nicht ausgehen? *Aktivitäten, denen Sie selbst gerne nachgehen möchten, und/oder gemeinsam mit dem Kind? Was für Aktivitäten sind das?*
5. Wenn Ihr Kind nicht im Kindergarten/ in der Schule ist, macht Ihr Kind bei Freizeitaktivitäten mit, wie z.B. Klavierunterricht in der Musikschule und Fußball in einem Verein? *Was für Freizeitaktivitäten? (Sport/ Musik, etc.) Wie wichtig ist Ihnen die Freizeitaktivität Ihres Kindes/ Ihrer Kinder? Warum?*
6. (*Frage 5 verneint*) Würden Sie sich wünschen, dass Ihr Kind einer Freizeitaktivität nachgeht? *Warum?*
7. Inwieweit können Sie auf die Unterstützung durch Ihre Großeltern oder anderen Bekannten bezüglich Kindesbetreuung zählen? *Wie gestaltet sich diese Kindesbetreuung? (Am Nachmittag/ am Wochenende/ Abholen für Aktivitäten?)*
8. Wenn Sie nun nochmals an Ihr Kind denken: Welche Vorstellungen haben Sie für die Zukunft Ihres Kindes in Bezug auf Beruf, Familie, Privatleben? *Was würden Sie sich wünschen, in welche Richtung sich Ihr Kind entwickelt? Warum?*
9. Wie unterscheidet sich das Leben, das Sie jetzt mit Ihrem Kind/ Ihrer/m PartnerIn führen von dem, was Ihre Eltern mit Ihnen geführt haben? (*Aus Ihrer Sicht?*)
10. (*Frage 8 mit Beispielnennung*) Wie kam es Ihrer Meinung nach zu diesem Unterschied?
11. (*Frage 8 mit Beispielnennung*) Welche Folgen hat dieser Unterschied für Sie persönlich?
12. Haben Sie manchmal das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben? *Wann zum Beispiel?*

13. Gibt es etwas, was Sie stört hinsichtlich des Familienalltags?
14. Was würden Sie an Ihrer aktuellen Familiensituation ändern, wenn Sie könnten?
15. Was wünschen Sie sich für Ihre Familie?
16. Wenn Sie die jetzige Situation innerhalb der Familie betrachten, die sich aufgrund der Corona-Krise ergeben hat, wie geht es Ihnen damit? Was hat sich verändert? Wie machen sich diese Veränderungen bemerkbar?

Zusatzfragen (bzgl. Erleben der technischen Beschleunigung im Familienalltag):

- Wie geht es Ihnen mit Handy- und Computernutzung von Ihrem Kind?
- Heutzutage herrscht eine permanente Erreichbarkeit vor. Wie sieht das bei Ihnen in der Familie aus? Wie oft, bzw. darf Ihr Kind am Handy Spiele spielen/ Videos ansehen?

8.2. Interviewtranskripte

Interview 1

Soziodemographische Daten:

Mutter aus Normalfamilie, 35 Jahre, 1 Kind: 7 Jahre, Teilzeitbeschäftigte

Ich: Hey du, ich weiß, du machst das super und dann fangen wir gleich einmal an damit, ok?

#00:00:03#

IP: Ja, passt gut. #00:00:04#

Ich: Wenn du jetzt einfach so an den Alltag denkst mit dem Sebastian. Wie sieht der Alltag denn einfach so aus, so unter der Woche und am Wochenende? Dass du einfach mal so ein wenig erzählst, was du erzählen magst. #00:00:15#

IP: Ok, ja am Morgen, meistens muss ich ihn nicht aufwecken, da kommt er von selber. Da stehen wir auf, entweder zuerst frühstücken oder zuerst anziehen, das ist unterschiedlich. So wie es er halt gerade mag. Also frühstücken, anziehen, waschen, Zähne putzen, das übliche Ritual: Die Schultasche packen und ich schicke ihn los, da er selber in die Schule geht. Ich tu nur, ich schicke einfach hin und dann schau ich noch, bis er wegläuft und dann ist er eigentlich um, zwischen 20 nach 7 und 5 nach halb 8 ist er weg. #00:00:53#

Ich: Mhm. #00:00:54#

IP: Weil, um viertel vor 8 fängt die Schule an und die geht bis fünf vor halb 12 und da ist er eigentlich weg. Und in der Zeit habe ich quasi Freizeit. Je nachdem, ob ich arbeiten gehe oder was ich mache oder mit der Mama Schifahren gehe. Am Montag haben wir meistens eingeführt, dass wir Schifahren gingen. Also Montag war meistens ein Sportvormittag. Dann, wann er nach Hause gekommen ist, habe ich schauen müssen, dass gekocht ist. Im Normalfall koche ich frisch... #00:01:28#

Ich: Ich nehme mir ein Beispiel an dir! #00:01:29#

IP: Ich versuche es. Und nach dem Mittagessen machen wir dann gleich einmal die HÜ. Weil, mir ist es immer wichtig, dass das einmal erledigt ist, damit noch ein wenig vom Nachmittag da ist. Und am Nachmittag haben wir – ich sage es mal so – immer geschaut, dass wir irgendetwas machen. Entweder draußen oder er hat sonst – Montag hat er – im Februar hat er Tennis gehabt und nachher wurde das natürlich (Anm. wegen der Corona-Krise.) abrupt

beendet. Also wir haben eigentlich erst kürzlich damit angefangen mit Tennis spielen. Das hat gerade erst im Februar angefangen gehabt. #00:02:09#

Ich: Super! #00:02:10#

IP: Dann war der Montag quasi verplant sozusagen, weil mit hinfahren, umziehen, jausnen, wieder nach Hause fahren. Dann bist du zu Hause und machst wieder so ein bisschen was. Und dann um 6, zum Abendessen, da schaut er noch kurz Fernsehen. Zwischen 20 vor 7 bis 7 so in dem Stil. Da kommt so eine Kindersendung noch am Abend. Dann gehen wir ins Bad und um halb 8 ungefähr ins Bett. #00:02:41#

Ich: Das klingt nach einem sehr strukturierten und geregelten Tagesablauf. #00:02:45#

IP: Ziemlich ja (lacht). #00:02:47#

Ich: Super! #00:02:48#

IP: Ja, die Schule ist jeden Tag gleich. Also dieses Ritual ist immer gleich und Dienstag und Donnerstag gehe ich vormittags arbeiten und da geht er am Mittag nicht nach Hause, sondern zur Oma und da gehe ich dann auch hin und bin dann dort am Mittagessen. Also wie gesagt, ich muss zweimal in der Woche nicht kochen, da sind wir bei der Oma am Mittagessen. #00:03:07#

Ich: Ja, super. #00:03:08#

IP: Am Dienstagnachmittag ist ja Schule. Also sind wir quasi, bis er Schule hat, bei der Oma, dann läuft er rauf und ich hole ihn dann und dann hat er am Dienstag – ja wir haben gerade ein (sic!) Wechsel gemacht, wo gerade das Halbjahr war – ich weiß jetzt nicht, musst du, wie sollen wir das anschauen. Er hat bis im Halbjahr am Dienstag immer danach Musikschule gehabt nach der Schule und dann im Halbjahr haben wir gewechselt und dann ist die Musikschule nicht mehr am Dienstag gewesen, sondern am Donnerstagnachmittag. #00:03:39#

Ich: Ok, ja das ist für mich genug. Das hast du super beantwortet, Wahnsinn. #00:03:48#

IP: Und der Mittwoch und der Freitag war meistens so ein Freundetag (sic!) für den Kleinen. Also entweder war dann jemand bei uns oder er war bei denen, bei den Kindern drüben. Dann habe ich dann mitunter ein wenig Zeit gehabt, um den Haushalt ein wenig machen. #00:04:02#

Ich: Ja, super. Du, dann können wir gerne, gerne schon weiter gehen. Du hast schon so viele Sachen angesprochen, Wahnsinn. Magst du mir mal erzählen, wie gestaltet sich die Familienzeit bei Ihnen. Zum Beispiel machen Sie Ausflüge am Sonntag? #00:04:15#

IP: Ja, also teils, teils. Kommt auf das Wetter an. Wir sind viel im Garten drüben, also wir haben ja – es ist ja ein netter Luxus – wir wohnen ja da in der Wohnung und haben da drüben das Haus gekauft und haben da drüben ein (sic!) Garten dabei und wenn es die Zeit zulässt, dann sind wir drüben im Haus und ich bin am Sonntag schon mit dem Sebastian Schifahren gegangen, aber der Christian hat keine Karte gekauft, weil er gesagt hat, es ist ihm einfach zu teuer - #00:04:48#

Ich – Ja, verstehe ich #00:04:49#

IP: Für das Wochenende Schifahren gehen, wo eh die ganzen Leute auf der Piste sind und sonst gehen wir einfach – ja, ich sage jetzt einmal – Radfahren, eine Runde, oder wir machen irgendetwas und am Samstag sind wir meistens zu Hause irgendwie dran. Weil – ich sage jetzt mal- dann ist wieder irgendwas zum Flicken oder zum Richten oder zum ... (unklar!), oder weil der Christian arbeitet halt auch die ganze Woche und dann hat er auch nur den Samstag, an dem er sonst irgendwie – ich sage jetzt einmal, fährst wieder einmal in den OBI (Anm. Einkaufszentrum) hinunter. #00:05:19#

Ich: Ja. Ja. #00:05:21#

(Interviewpartner bekommt einen Anruf und telefoniert kurz)

IP: Ah jetzt! #00:07:08#

Ich: Cool! Voll gut. Warte mal. #00:07:13#

IP: Geht es dir? #00:07:15#

Ich: Ja. Doch, es sollte wieder hinhauen. Ok, gut. Schön hast du berichtet. Dann gehen wir gleich mal weiter. Gibt es grundsätzlich zusätzliche Aktivitäten, die Sie gerne erledigen würden, welche sich aber zeitlich nicht ausgehen? #00:07:33#

IP: Hmm. #00:07:38#

Ich: Also Aktivitäten, denen Sie selbst gerne nachgehen möchten, oder und - gemeinsam mit dem Kind? Ganz egal. #00:07:44#

IP: Die sich zeitlich aber nicht ausgehen? #00:07:45#

Ich: Genau. #00:07:46#

IP: Pff... Nein? #00:07:51#

Ich: Super! #00:07:52#

IP: Eigentlich – wir machen immer alles, ja wenn es irgendwie geht? #00:07:56#

Ich: Also, es gibt nichts, wo du dir irgendwie denkst, das würde ich manchmal gerne noch machen, aber ich komme einfach nicht dazu? #00:08:02#

IP: Also alleine oder mit dem Kind? #00:08:03#

Ich: Ganz egal. #00:08:05#

IP: Ach so. Nein, ich gehe Yoga. Das mache ich am Freitagmorgen. Von dem her, da bin ich da flexibel. Und mit einem Kind, aber ich meine, es ist immer, ich meine, es siehst du bei dir selber. Gewisse Sachen, ich meine, dass du am Abend nicht mehr so flexibel bist. Die Abendaktivitäten sind jetzt schon ein bisschen anders als es vorher war. #00:08:30#

Ich: Passt schon, reicht. #00:08:33#

IP: Also, dass du jetzt mal sagst, es ist Kinoabend zu zweit mit dem Partner, das ist natürlich nicht mehr so – weil, wir haben keinen Babysitter, wir haben das eigentlich noch nie in Anspruch genommen. Wir gehen nie am Abend, also jetzt so sporadisch, dass man da mal die Oma fragt. Aber ich sage jetzt einmal, es fehlt uns nicht und wir haben es einfach so gelegt, dass jetzt Familie da ist und dann machst du das halt. #00:08:57#

Ich: Ja super, du hast auch vorher schon angesprochen – weil die nächste Frage wäre jetzt nämlich – wenn Ihr Kind nicht im Kindergarten bzw. in der Schule ist, macht Ihr Kind bei Freizeitaktivitäten mit, wie z.B. Klavierunterricht? Und da hast mir gerade gesagt, dass er Tennis geht? #00:09:11#

IP: Tennis und Musikschule, ja. #00:09:12#

Ich: Was lernt er? #00:09:13#

IP: Er hat, also vorher ist er in der Rhythmus-Werkstatt gewesen, bis im Halbjahr und jetzt hat er angefangen Gitarre. #00:09:23#

Ich: Schön! #00:09:24#

IP: Mhm. Mhm #00:09:25#

Ich: Das gefällt mir. #00:09:26#

IP: Und dann hat er gesagt, weil zuerst wollte er ja gleich E-Gitarre und dann habe ich gesagt, das geht nicht, weil, das ist ja erst ab 10 Jahren und da muss er erst Gitarre lernen, und dann habe ich gesagt, es muss dir aber klar sein, du musst drei Jahre Gitarre lernen und jetzt merkt er halt, es ist ein wenig zäh mit den Fingern, weil, es tut weh, wenn du - #00:09:45#

Ich: - Ja, wenn du länger spielst! #00:09:46#

IP: Und dann hat er letztes Mal – es war mir so peinlich – dem Gitarrenlehrer, den haben wir jetzt 3-4 Stunden oder sowas gehabt, hat er gesagt: „Ja und nächstes Mal würde er dann anfangen Keyboard zu lernen...“ (lacht) und ich so: „Oh Gott!“ ...(unklar!) #00:10:08#

Ich: Ach, den Kindern wird es schon verziehen, sowas. Ich finde es lustig. (lacht) #00:10:11#

IP: Weil halt, er hat gemerkt, es tut weh bei den Fingern, und jetzt will er halt ein anderes Instrument spielen (lacht). #00:10:16#

Ich: Du, Keyboard ist dann auch nicht unbedingt einfacher. (lacht) #00:10:19#

IP: Ja, aber weißt eh, es tut nicht so weh bei den Fingern. (lacht) #00:10:22#

Ich: Ja. #00:10:23#

IP: Doch, also wir machen immer irgendein Sportprogramm und eben auch Musikschule war mir eben auch ein Anliegen, rein schon vom instrumentalisch (sic!), rhythmisch... #00:10:38#

Ich: Und, also wäre es dir nur wichtig eben rein rhythmisch und instrumentalisch, oder hast du dir sonst auch noch gedacht, dass dir das aus einem anderen Grund wichtig wäre, dass er das macht? #00:10:46#

IP: Ähm. Dass er – für mich, ich finde auch, dass vom Taktgefühl her, von der Motorik her finde ich es gut und auch vom Gehirn her ist es wichtig, weil jetzt, Gitarre, Rhythmus fand ich gut, Motorik – er braucht beide Hände, er muss beide Gehirnhälften einschalten, also er braucht da beides, und bei der Gitarre muss er auch beide Hände verwenden, also er braucht auch beide Gehirnhälften dazu, oder, also mir geht es auch ein wenig, dass da auch – und ich sage jetzt auch – das Musikalische ist auch einfach im Vordergrund, oder ... (unklar!) das Musikalische, was auch immer ein wenig im Hintergrund läuft, aber auch das ganze Motorisch (sic!) und auch für das Gehirn, wo auch beide Gehirnhälften immer gefordert sind. Und darum auch Sport, was ich auch wichtig finde zum Fithalten und auch Motorik und das Ganze, was du auch brauchst für das Gehirn, zum (sic!) über die Hälfte darüber gehen, dass das auch... #00:11:52#

Ich: Mhm, ja. Und denkst du, das kann er später einmal gut gebrauchen, damit er sich leicht tut beim Lernen oder beruflich? #00:11:58#

IP: Auch. Also ich sage, es wird beruflich sicher Vorteile haben, weil alles, was du – ich sage jetzt einmal – das hat mir der Physiotherapeut auch gesagt, alles, was du bis 15 Jahren machst, das bleibt dir nachher auch gelenkig (sic!). Und ich sage, es ist eine gute Abwechslung zum Alltag, weil von der Schule her müssen sie doch viel sitzen und Bewegung ist halt auch wichtig, nicht nur für das Kind, sondern auch für den Erwachsenen. Jetzt haben wir vorher gerade wieder so eine kurze Yoga-Session gemacht, so paar Bewegungen...

#00:12:29#

Ich: Ja, super! Gefällt ihm das in dem Fall? #00:12:31#

IP: Jaja, das habe ich mit ihm – was hat er da gehabt – ja wenn er nicht in den Kindergarten geht, dann ist der mit mir am Freitagvormittag ins Yoga gegangen, und einmal, da hatte er die Windpocken, da hat er nicht gehen dürfen, aber es war schon wieder am Abklingen, aber es war so ein bisschen an der Kippe, da ist er dann auch mitgegangen und da hat er dann auch immer – also nicht immer mitgemacht, die ganze Zeit – aber ein paar Sessions hat er halt mitbekommen und es gefällt ihm schon. #00:12:56#

Ich: Ja – ja. Ja, das freut mich voll. Voll lieb! Weil du vorher auch noch gesagt hast, dass du ihn manchmal, also jetzt am Abend, auch zu den Großeltern bringst, noch eine Frage dazu: Inwieweit können Sie auf die Unterstützung durch Großeltern oder anderen Bekannten bezüglich Kindesbetreuung zählen? #00:13:11#

IP: Sehr gut. Also wir haben einen großen Vorteil, wir haben, ich sage jetzt einmal die Familie liegt im näheren Umkreis und ich habe da relativ mit den Großeltern eine gute Unterstützung, auf die ich eigentlich jederzeit zählen kann. #00:13:28#

Ich: Super! Das reicht... Wahnsinn würde ich mir auch wünschen! Wenn Sie jetzt nun nochmal an Ihr Kind denken, welche Vorstellungen haben Sie für die Zukunft Ihres Kindes in Bezug auf Beruf, Familie, Privatleben, ganz egal, einfach was dir da dazu einfällt? #00:13:46#

IP: Ok. Puuh. #00:13:48#

Ich: Oder, oder, vielleicht ein bisschen einfacher: Was würden Sie sich wünschen, in welche Richtung sich Ihr Kind entwickelt und warum? #00:13:56#

IP: Er soll das machen, wo (sic!) Spaß machen ist, jetzt ein wenig überspitzt gesagt, man kann nicht immer das machen, was einem Spaß macht, weil dann wird es ein wenig schwierig, oder aber Spaß, es kann sein, dass einer, ich sage jetzt einmal, dass einer Pilot wird, weil ihm das Spaß macht und andere, die sagen, ich werde Pilot und irgendwann wird es halt zum „Tagesdings“ (sic!). Dass du immer das machen kannst, was dir Spaß macht, weiß ich nicht. Ich meine, der Sebastian redet jetzt immer davon, dass er Polizist werden will, aber ääh, uuhm, naja, du, dass ... (unklar) #00:14:29#

Ich: Wärest du da nicht dafür? Oder würdest du dir das nicht so wünschen? #00:14:30#

IP: Ähm. Ja, er kennt ja noch nicht den ganzen Hintergrund. Er sieht die Polizei jetzt noch in einem anderen Bild als wie wir das natürlich als Erwachsene sehen. Wenn er es dann schlussendlich machen will, werde ich ihn sicher lassen, das ist sein Weg. Ich sage, bei der Polizei gibt es ganz andere Jobs natürlich auch, aber er sieht es jetzt natürlich ganz anders als wie wir das jetzt sehen, oder? Aber, ich würde sagen, für mich wäre halt wichtig, dass er

vorrangig, wir schauen, dass er lernt und wir sind da auch dabei jetzt beim „Lernenschauen“, natürlich noch einfach, da er in der ersten Klasse Volksschule ist. Von dem her geht es jetzt für uns auch noch gut zum Lernen. Schwieriger wird es dann, wenn er älter wird, ich sage jetzt mal Teenager-Alter, und ob er jetzt einmal, ich sage jetzt einmal, eine Lehre machen wird und dann arbeiten geht oder ob er Matura macht und dann studieren geht, das überlassen wir ihm. Weil, ich sehe es bei mir, ich habe nicht gesehen, dass ich studieren gehe. Das war für mich nie ein Thema und man hat mich das auch machen lassen.

#00:15:45#

Ich: Super. #00:15:46#

IP: Und ich habe dann auch die HAK angefangen und dann gesehen (uaah) Mathe, Französisch, das ist nicht meins und habe einfach dann zu dem Zeitpunkt gemerkt, nein. Ich habe die Handelsschule gemacht und das möchte ich dem Sebastian dann auch freistellen. Ich sage ihm immer klar, je mehr Ausbildung du hast, desto leichter hast du es nachher, desto mehr Berufschancen hast du nachher, das tun wir ihm schon ein bisschen prägen (sic!) oder halt schauen, oder wie zum Beispiel der Neffe von mir hat die Lehre gemacht und dann die Matura. Wir sagen halt so, das ist auch eine Option, aber wir finden halt, jetzt ist er 7. Das ist noch viel zu früh, zum (sic!) sich da schon auf irgendwas festzulegen, weil, er soll Das schauen wir dann, ob es dann das Gymnasium ist. Ich meine, mir würde eine Sportmittelschule auch gefallen, aber das ist bei uns eher in Rankweil und Sattens (zwei Ortschaften in Vorarlberg), ob er das machen will, weiß ich nicht, also wir lassen ihm das ein wenig frei. #00:16:44#

Ich: Ja? Super, finde ich, ein guter Ansatz, werde ich mir auch merken. #00:16:47#

IP: Ja, weil, du kannst ihn ja nicht hineinzwingen. Meine Mutter hat auch immer gemeint, weißt eh, HAK machen, studieren, ein Jahr ins Ausland, ein Jahr Amerika oder England, oder blablabla, das wäre halt super, na dann stehen dir halt alle Türen offen. Weil dann kannst du sagen, ich habe Sprachen, ich habe das Wissen und blablabla, aber ob es dann wirklich immer das ist, was du willst und dir schlussendlich auch eine Freude macht? Oder ich habe mit dem Christian das auch besprochen, weil schau, du musst dich am Abend hinsetzen und sagen: Hey, ich bin damit zufrieden, oder? Ich kann mich einfach am Abend hinsetzen und sagen: Okay! Doch das ist das, was ich aus meinem Wissen schöpfen haben können. Und ich meine, es sind nicht alle immer die „Intelligenzbolzen“ (sic!), oder? #00:17:39#

Ich: Ja klar. Na, hast eh recht, ist wichtig... #00:17:40#

IP: Ja, weil ich habe das immer gesehen beim Studieren. Ich glaube, das halte ich nicht durch, weil, viele sagen immer, oh - es ist voll „chillig“ (sic!) oder so, aber jeder kann das nicht, jeder ist nicht dafür geschaffen. Ja, jetzt im Nachhinein bedacht kannst du sagen, ja du hast Schule gemacht (sic!), du hast ein Kind. Ich habe das Kind ja erst später bekommen (sic!). Ich habe natürlich gelebt davor. Gearbeitet, jetzt kann ich auch sagen, ich habe ein Auto, eine abbezahlte Wohnung, weil natürlich lang studieren gehen, das braucht eine Weile, bis man sich eine Wohnung leisten kann. Aber das kann man nicht sagen, mit – ich fand das so schwierig, mich mit 14 Jahren entscheiden müssen, was ist mein Beruf nachher und ich sage jetzt einmal, heutzutage ist die schulische Möglichkeit viel besser als zu meinem Zeitpunkt. Ich muss sagen, vor 30 Jahren da hat es HAK, HASCH8, BORG gegeben, HTL und „Knödel“ (Anm. Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe). Ja, hmm. Und Musik. Ich wollte ja zuerst das Musikkonservatorium machen (sic!), aber dann hat jeder gesagt, und was tust du nachher? Wenn du nicht vorhast, ok, ich studiere nachher ein Instrument, also bleibe auf dem ... und jetzt, muss ich sagen, sind die schulischen Möglichkeiten viel besser. Du hast bei der HAK mehr Möglichkeit, du kannst bei der HAK diverse Zweige aussuchen, und das hat es früher alles nicht gegeben und darum sage ich immer, ich lasse es ihm offen. Aber heutzutage ist die Chance natürlich viel größer zum (sic!) viel mehr Sparten zu sehen.

#00:19:26#

Ich: Ja, stimmt. #00:19:27#

IP: Vor 30 Jahren hat es das noch nicht gegeben. Da hat es einfach eine HAK gegeben, das ist ja heute nicht mehr, da ist ja die HAK schon unterteilt in gewisse Sparten, oder? #00:19:36#

Ich: Ja, ist wahr. #00:19:37#

IP: Und das hat es bei uns nicht gegeben und ich sage, ich lasse es ihm offen und wie gesagt, heute hat er viel mehr Möglichkeiten als wie zu meinem Zeitpunkt. #00:19:47#

Ich: Ja, schon ein Wahnsinn, was sich da getan hat. Das stimmt. #00:19:48#

IP: Ja. #00:19:49#

Ich: Und wenn du jetzt – das ist eh gerade eine gute Überleitung – und wenn du das jetzt vergleichst, wie unterscheidet sich das Leben, das du jetzt mit ihm quasi führst und mit deinem Partner, von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben? #00:20:04#

IP: Ehm. Ja, hmm. Da muss ich gerade – ich bin eigentlich – meine richtigen Eltern haben mich relativ jung gehabt und sind beide arbeiten gegangen und ich bin bei einer Pflegefamilie groß geworden. #00:20:19#

Ich: Wirklich? #00:20:20#

IP: Mhm. Und ich bin da hingekommen, als ich 15 Monate alt war und bin da eigentlich gewesen, bis ich ausgezogen, bis ich in meine Wohnung gezogen bin. Ich habe zwar immer einen Kontakt zu meinen richtigen Eltern gehabt, auch und habe das immer noch, aber es ist ein wenig schwierig. Meine richtigen Eltern sind beide arbeiten gegangen, weil, meine Mama ist 19 gewesen, als sie mich bekommen hat, und im Liechtenstein hat man dann gleich arbeiten gehen müssen und mein Papa ist von der Steiermark heraufgekommen und hat natürlich auch kein Geld gehabt und weißt eh, mit so jung (sic!), die haben kein Geld gehabt und darum haben sie arbeiten gehen müssen. Da war das nicht drin, dass sie zu Hause geblieben wäre und auf mich schaut, weil da gab es kein Geld und darum bin ich zur Pflegefamilie gekommen und meine Eltern sind dann bis zur Pensionierung am Arbeiten gewesen und bei den Pflegeeltern ist es einfach so gewesen, dass er, also der Vater ist arbeiten gegangen und die Mama war zu Hause bei den Kindern. Sie hat dann irgendwann angefangen ein wenig zu arbeiten, also wann wir in der Schule waren. Aber mehr oder weniger ist sie immer da gewesen. Also ich hatte immer das Gefühl, ich bin nach Hause gekommen, es war Essen da. #00:21:38#

Ich: Ja, spannend ja. #00:21:39#

IP: Ja und darum muss ich jetzt sagen, ja meine richtigen Eltern hatte ich nur am Wochenende und die Pflegeeltern hatte ich unter der Woche und habe eigentlich dort immer jemanden dagehabt, nicht so wie heute, wo man schauen muss, ja ich kann dich erst um 12 Uhr holen, weil, ich muss noch arbeiten bis halb 12 (unklar!). Weil, ich sehe das jetzt z.B. gerade in der Schule oben, in der Mittagsbetreuung sind von 180 Kinder (sic!), glaube ich, 80 Kinder, die oben essen und da muss ich sagen, wenn von 180 Kinder 80 Kinder essen gehen, dann ja – und früher hat es das bei uns nicht gegeben. Früher hast du nicht in der Schule essen können, das hat es nicht gegeben. Da war der Keller einfach Keller, ja, da hat es nichts anderes gegeben, und jetzt ist es die Schülerbetreuung und das Mittagessen.

#00:22:40#

Ich: Ja. Wahnsinn. #00:22:41#

IP: Und das finde ich schon, also diese Richtung finde ich nicht, also wie soll ich sagen, pff, hmm, ich weiß nicht, ob das so gut für die Kinder ist? #00:22:51#

Ich: Was denkst du, wie ist es deiner Meinung nach zu diesem Unterschied jetzt gekommen von früher zu heute? #00:22:57#

IP: Ehm. Die, die, die Anforderungen an das Leben haben sich extrem gesteigert. Jeder will ein Auto haben. Man will eine Wohnung haben, aber man muss auch dazu sagen, das kostet auch ein Stück mehr. Weil, wenn du dir jetzt angeschaut hast, was man – sicher hat man früher weniger verdient- aber wenn du einen Baugrund gekauft hast, hat es bei weitem nicht das gekostet, was es heute gekostet hat. #00:23:22#

Ich: Ja. #00:23:23#

IP: Und so viel mehr verdienen wir heutzutage nicht mehr, als was die Preise in den Letzten 30 Jahren hinaufgegangen sind. Weil wenn man jetzt einen Lohn anschaut, den man vor 30 Jahren gehabt hat und heute und dann die Baupreise anschaut, sind das „Welten“, oder? Und heutzutage, wenn du auf die Bank gehst und sagst, du willst eine Wohnung kaufen, wenn du jetzt nicht gerade, was weiß ich was – 300.000 € auf der Kante hast – was die wenigsten haben werden – ich sage, klar gibt es immer die Ausnahmen. Aber wenn du vom Durchschnitt ausgehst, hat keiner 100.000 € übrig, einfach so, im Sack. Und, es wird den Kindern schon schwer gemacht, weil, ich bin auf der Bank gewesen und er (Anm. der Partner) hat zu mir gesagt: Wenn jetzt du einen Kredit anforderst, dann sagt er (Anm. der Bankbeamte) zu dir, es müssen 2 Gehälter kommen, weil anders zahlst du es nicht. Und wenn du das im Hinterkopf hast, dann weißt du genau, also mein Kind muss mal (sic!) in der Schule, ja entweder ich habe einen Job, wo ich sagen kann, wie jetzt ich, er kann zur Oma gehen, aber ich will ja nicht, dass er bei den Großeltern aufwächst, es will ja ich ihn aufziehen. Und ich habe jetzt das Kind spät gehabt, dafür habe ich jetzt den Luxus gehabt und 5 Jahre zu Hause bleiben können und ich weiß natürlich nicht, wo die Tendenz hingeht. Weil, wenn das so weitergeht mit diesen Preisen und die Eltern weiterhin arbeiten gehen müssen, außer ich sage jetzt einmal, er hat so ein super Zahltag, er hat so ein Manager-Zahltag, wo sie problemlos zu Hause bleiben kann, ja dann geht es. Ich kenne natürlich auch solche, die 2 Kinder haben und zu Hause sind, geht, aber, ja wer kann es alles machen? Die meisten, weil, da im Steinteilweg haben sie eine Wohnung gebaut, Mietkosten bei 90 Quadratmeter-Wohnung 1000 oder 1500 Euro. Und ich sage immer, das musst du mal netto haben, um eine Miete so zu zahlen. Und viele Junge sind natürlich, klar, der Zins, der momentan ist, ist natürlich verleitend und wir haben gerade in der Nachbarschaft, da haben sie gerade eine Wohnung gebaut, wenn du da beim Kindergarten, weißt, wenn du jetzt runter fährst zu deiner Mama (+längere Wegbeschreibung), also dieses Haus kostet, wir haben es uns ausgerechnet, du musst 550.000, eine Wohnung mit, es ist eine 4-Zimmer-

Wohnung oder 3-Zimmer Wohnung – ist ja egal, eine 90 Quadratmeter Wohnung mit 550.000. #00:26:08#

Ich: Nicht schlecht. #00:26:09#

IP: Ja, wie finanzierst du das, oder? Dann sagten sie, wenn du 100.000 € hast, musst du grob 400 (Anm. 400 000 €) sicher noch aufnehmen, und 400.000 € aufnehmen heißt, 1600 € zurückzahlen. #00:26:28#

Ich: Wow. Hör auf, he! #00:26:29#

IP: Ja, und ich sage, das ist der Durchschnitt. Wir dürfen nicht davon ausgehen, wo, ich habe das Glück gehabt, dass, mein Papa hat mir 20.000€ geben können, nein, Blödsinn, jetzt muss ich gerade überlegen, na 15.000€. Und von der Mama habe ich auch 15.000€ bekommen, ja und ich habe auch (Anm. etwas) gehabt, klar! Aber wenn du, ich sage jetzt einmal einen normalen Zahltag hast, entschuldige, aber wer hat 2.000€ netto? Weißt du, so wenn du jetzt den Durchschnitt anschaust, und ich sage jetzt, da habe ich ein bisschen Angst, wie das in Zukunft weitergeht, weil, der Platz wird enger, die Preise gehen immer weiter nach oben, es wird ja nicht weniger, und ..(unklar!) der Druck steigt am Kind, du musst, musst, musst, weil, schau, dass du eine Schule machst, studierst, dann hast du auch den Gehalt. Das trichtert man ihnen jetzt schon ein bisschen im (sic!) Hinterkopf ein, weil, so quasi, du musst, weil, wenn du eine Lehre machst, dann hast du natürlich nie den (Anm. großen) Zahltag und es ist schwierig. #00:27:35#

Ich: Ein bisschen ein Leistungszwang steckt denn schon da dahinter. #0027:37#

IP: Die haben einen extremen Leistungsdruck. Wir haben das, also in meinem „Dings“ (Anm. Wohnort) ist es nicht so gewesen. ich kenne nur einen Bekannten von mir, der ist in Niederösterreich, war gleich alt wie ich. War in Niederösterreich und auch irgendwo völlig am Land und dort hat es geheißen, du musst Matura machen, weil ohne Matura hast du null Chancen. Also der hat damals vor 30 Jahren schon den Druck gehabt, den ich nie gehabt habe. #00:27:59#

Ich: Ok? Das ist interessant, ja weil, ich hätte jetzt auch eher gesagt, dass es früher nicht so war. #00:28:02#

IP: Ja, also wir, also ich sage jetzt einmal im Raum Vorarlberg, ist eher so, ein wenig Freiheiten gehabt, da haben viele mehr gemacht und er, also wir, sind gerade Jahrgänger und es ist Verwandtschaft am Land am ...(unklar!) und da hat es wirklich geheißen, wenn du was machen möchtest, im Umkreis gibt es nicht viele Jobmöglichkeiten, also mach Matura!

Das hat der vor 30 Jahren schon gehabt, dieser Druck! Und da war ich damals schon, oh Gott sei Dank muss ich das nicht machen, so der Druck im Hinterkopf, ich muss Matura machen. Heute ist es eh schon fast „Standard“, dass sie Matura machen müssen, oder? #00:28:48#

Ich: Jaja, sicher. Das wird nicht mehr hinterfragt, eigentlich wirklich. #00:28:49#

IP: Ja, eh nicht. Da ist Matura eigentlich fast schon normal. #00:28:55#

Ich: Voll super. Du, wie geht es dir zeitlich? #00:28:58#

IP: Wie spät haben wir es? 48, ja hmm, ich muss jetzt dann eh bald einkaufen gehen. #00:29:02#

Ich: Ich hätte noch 2-3 Fragen? Darf ich dir die noch stellen? #00:29:04#

IP: Jaja, mach nur! #00:29:05#

Ich: Ok. Hast du grundsätzlich manchmal das Gefühl, dass du zu wenig Zeit hast für irgendwas? #00:29:14#

IP: Ja, immer.

Ich: Immer? #00:29:18#

IP: Als Frau hat man das Gefühl –

Ich: Magst du ein Beispiel nennen oder soll ich einfach „immer“ schreiben? #00:29:19#

IP: Na (lacht). Als Frau hat man doch, das weißt irgendwie –

Ich: Warum gerade als Frau? #00:29:25#

IP: Ehm. Haushalt, Familie, Kind, Mann. Ehm. Die Konstellation finde ich schon – Job. Irgendetwas gibt es immer im Hinterkopf, dass man das nicht machen hat können, weil der Zeitfaktor irgendwo... #00:29:50#

Ich: Gibt, gibt es etwas noch, was dich stört, jetzt hinsichtlich vom Familienalltag? #00:29:54#

IP: Was mich stört, ehm. Das Haus fertig bauen. Das Haus fertig sanieren. #00:30:06#

Ich: Oder was würdest du ändern, wenn du jetzt könntest... An der Familiensituation? #00:30:10#

IP: Ehm. Das soweit passt für mich, also nur, wie gesagt, das mit der Wohnlage, das ist ein wenig ein Störfaktor. #00:30:26#

Ich: Und was würdest du dir noch wünschen für deine Familie? #00:30:28#

IP: Gesundheit (lacht) -in Zeiten von Corona, ... (unklar) ja und wie gesagt, dass der Sebastian seinen Weg geht und das machen kann, was ihm Spaß macht. #00:20:47#

Ich: Mhm, super. Dann frage ich dich nur noch abschließend, ob – dann lasse ich dich (Anm. beende ich das Interview) - jetzt habe ich noch eine Zusatzfrage zur Corona-Zeit jetzt, also so wie es jetzt ist: Wenn Sie die jetzige Situation innerhalb der Familie betrachten, die sich aufgrund der Corona-Krise ergeben hat, wie geht es Ihnen damit? Was hat sich verändert? Wie machen sich diese Veränderungen bemerkbar? #00:31:07#

IP: Ok. Also mein Partner hat Homeoffice seit 16. März und ist seitdem zu Hause und ich habe arbeiten gehen müssen- ja meine Arbeitskollegin war in Quarantäne und krank, also musste ich arbeiten gehen, habe den Vorteil gehabt, dass durch das, dass der Christian Homeoffice hat, jemand beim Sebastian war, weil ich von der Vorgabe her ihn nicht in Betreuung schicken hätte können. Weil ich keinen Job habe, wo (Anm. der), oder- #00:31:44#

Ich: Systemrelevant ist, oder sowas? #00:31:45#

IP: Ja, also es hat sich ja gelockert in der Zwischenzeit, und der Christian ist ja auch daheim, also von dem her hätten sie (sic!) sicher gesagt, der Christian ist ja daheim, der kann ja bei ihm bleiben, oder? Und, ja, was halt fehlt ist, dieses „Isoliert“- also man ist ja nicht isoliert – wir jammern auf hohem Niveau, sage jetzt ich, wir haben zu essen, wir haben zu trinken, wir können hinaus, wir können in den Wald, wir können Rad fahren gehen, wir können überall hin, oder? Also wir sind jetzt nicht, ich sage mal, in Wien gibt es sicher viele Wohnungen, die keinen Balkon haben, wir haben den Luxus, ich kann ja hinaus, ich habe Wiese ich habe alles. Nur halt der Sozialkontakt fehlt ein bisschen. Weil das nur immer über Skype und Facetime (*Zwei Online Kommunikationstools) und so machen (sic!) ist nicht sehr optimal. Und am (sic!) Sebastian fehlen halt die Freunde, das Spielen miteinander. Er ist halt ein Einzelkind und das fehlt (Anm. ist schade). #00:32:42#

Ich: Ja. Ja. #00:32:43#

IP: Das fehlt stark, ja. #00:32:44#

Ich: Super, vielen Dank, du hast das super gemacht. Ich bin voll begeistert. #00:32:53#

IP: Ich habe dir meine Geschichte gerade erzählt (lacht) #00:32:54#

Ich: Ja, super, super gut, wie du auf das alles spezifisch eingegangen bist. Ich freue mich. #00:32:59#

IP: Ja dann ist es recht. #00:33:00#

Ich: Ja du, dann wünsche ich dir einen schönen Tag, ich möchte dich gar nicht mehr länger aufhalten, sorry, dass es so lange gedauert hat... (unklar!) Beim Pretest haben die Leute nicht

so viel geredet, aber ich habe es lieber, wenn man mehr erzählt, dann habe ich einen besseren Eindruck- #00:33:10#

IP: Ja, dann kannst du da mehr rausnehmen. #00:33:11#

Ich: Ja, also tut mir leid, dass ich zuerst gesagt habe, es dauert höchstens 25 Minuten! Da sind wir ein bisschen drüber gekommen. #00:33:17#

IP: Passt schon, kein Problem! #00:33:18#

Ich: Na danke vielmals, sag deiner Familie einen schönen Gruß und ich wünsche dir einen schönen Tag! #00:33:23#

IP: Ja dir auch, Sarah! #00:33:24#

Ich: Du hast mir sehr geholfen! Wirklich! Bis bald, hoffentlich wieder einmal- #00:33:30#

IP: Passt gut! Schöne Grüße daheim! Macht's gut- #00:33:30#

Ich: Sag ich! Tschüss! #00:33:31#

IP: Tschüss! „Pfüate“ (Anm. Vorarlberger Dialektgruß)! #00:33:32#

Interview 2

Soziodemographische Daten:

Alleinerzieherin, 35 Jahre, 1 Kind: 7 Jahre, Selbstständige

Ich: Sehr gut. Danke, dass du Zeit hast für mich, vielen, vielen Dank! Die Fragen sind grundsätzlich auf Hochdeutsch und per Sie, ich hoffe, das ist in Ordnung? #00:00:09#

IP: Mhm. #00:00:10#

Ich: Es ist dann alles anonym, schon einmal vorweg und ganz wichtig, dass man sich daran erinnert, wie es vor der Corona-Krise ausgesehen hat, weil, das würde die Studie ein wenig verfälschen. #00:00:21#

IP: Mhm. #00:00:22#

Ich: Ok. Also erzähl einfach einmal aus deinem Alltag, so mit Kind unter der Woche vs. am Wochenende. Einfach, wie das so abläuft, einfach ganz grob erzählen! #00:00:31#

IP: Jetzt? #00:00:31#

Ich: Ja! #00:00:32#

IP: Ja, wir stehen am Morgen auf – muss ich auch Hochdeutsch sprechen? #00:00:37#

Ich: Nein. #00:00:38#

IP: Wir stehen am Morgen auf und frühstücken miteinander, dann lade ich die Hausübungen herunter. Sie (Anm. das Kind) macht sie selbstständig, ich fange an zu telefonieren, weil das meine Arbeit ist und dann kochen wir ganz schnell. Früher haben wir dann noch ein wenig langsamer gekocht, jetzt ist schon wieder der Stress eingetreten. Wir kochen sehr schnell, essen und danach geht es wieder weiter. Sie spielt dann und wir gehen hin und wieder in den Garten hinaus. Gartenarbeit. Am Abend gehen wir ziemlich früh in das Bett, weil, das wichtigste Event in dem Alltag sind eigentlich die Nachrichten. Zum Schauen, was dürfen wir, was dürfen wir nicht. #00:01:16#

Ich: Echt? #00:01:17#

IP: Ja. Ja. #00:01:18#

Ich: Gut. Und am Wochenende gibt es einen Unterschied dazu? #00:01:22#

IP: Nein. Nein. #00:01:24#

Ich: Ok. Ehm. Wenn du jetzt einmal an die Familienzeit denkst, also du bist ja alleinerziehend, dann, wie gestaltet sich einfach die Familienzeit, machst du z.B. Ausflüge oder sonst irgendwas? #00:01:42#

IP: Nein, (längere Pause) Im Moment eher selten. #00:01:47#

Ich: Warum? #00:01:48#

IP: Ja, ich halte mich an die Beschränkungen, und weil wir einen Garten haben, müssen wir nicht so oft weg. #00:01:55#

Ich: Und, also es bezieht sich ja auf vor der Corona-Zeit, wie war es davor? #00:01:59#

IP: Ja, davor. Davor sind wir regelmäßig weggefahren an den Baggersee, an den Spielplatz, das fällt jetzt alles weg. #00:02:12#

Ich: Gibt es auch sonst Zeiten im Alltag vorher, wo du dich speziell deinem Kind gewidmet hast?

IP: Ja. #00:02:21#

Ich: Und wie kann man sich das z.B. vorstellen? Also was habt ihr da gemacht miteinander, oder wie hat das ausgesehen? #00:02:26#

IP: Geschichten erzählt, miteinander ein Instrument geübt ... (unklar!) #00:02:37#

Ich: Gibt es denn grundsätzlich einfach zusätzliche Aktivitäten, die du gerne noch machen würdest, die sich aber einfach zeitlich nicht ausgehen? #00:02:48#

IP: Jetzt oder vor Corona? #00:02:51#

Ich: Vor Corona, alles vor Corona! #00:02:52#

IP: Ja, hat es schon gegeben. #00:02:56#

Ich: Was sind das zum Beispiel für Aktivitäten? #00:02:58#

IP: Ehm. Persönliches, also laufen, Fahrrad fahren... #00:03:09#

Ich: Für das hast du keine Zeit mehr gehabt? #00:03:10#

IP: Nein, nein. #00:03:14#

Ich: Ok! Und zusammen mit der Sofie hat es da irgendwas gegeben, was, für was die Zeit einfach nicht mehr gereicht hat? #00:03:18#

IP: Nein, sie fährt halt leider nicht gerne Fahrrad und will immer mit dem Roller fahren und dann kann ich halt einfach nicht joggen gehen und das (...), die Bergtouren mit dem Fahrrad fallen auch weg, weil sie einfach nicht kann, sie ist zu klein. Also mein persönlicher Spielraum ist relativ eingeschränkt, jetzt durch Corona-Krise doppelt. #00:03:41#

Ich: Ja. Ist klar, ja. #00:03:42#

Ich: Und wenn jetzt die Kleine nicht in der Schule ist, du hast vorher schon gesagt, ihr macht (Anm. übt) zusammen Musikinstrumente, was für Freizeitaktivitäten macht sie so? Zum Beispiel Klavierunterricht in der Musikschule? #00:03:52#

IP: Also jetzt fällt alles weg. #00:03:57#

Ich: Und vorher? #00:03:58#

IP: Ja, da habe ich sie hinggebracht, war natürlich ein zusätzlicher Stressfaktor. Das ist jetzt weggefallen, aber sie hat immer noch Unterricht, aber sehr salopp. Sie hat ja zwei Instrumente, und der eine (Anm. Lehrer) macht es ein wenig besser, der andere weniger gut. #0:04:16#

Ich: Und wenn du jetzt an das Vorher denkst, du hast sie ja immer hinggebracht, was hat sie dann alles gemacht? Harfe, glaube ich, oder? #00:04:21#

IP: Und Klavier. #00:04:22#

Ich: Passt. Sportlich? #00:04:25#

IP: Nichts. #00:04:26#

Ich: Ok. Und ist es dir auch wichtig, dass sie Harfe und Klavier lernt und warum? #00:04:32#

IP: Nein. #00:04:34#

Ich: Ok, warum ist es dir nicht wichtig? #00:04:35#

IP: Weil sie „bockt“ (Anm. Trotzreaktion!). #00:04:36#

Ich: (lacht) Ok. ...(unklar!) Ok, aber würdest du dir wünschen, also wenn sie jetzt nicht „bocken“ würde, dass sie da dranbleibt? #00:04:52#

IP: Klar würde ich es mir wünschen, weil ich ja gesehen habe, was aus dir geworden ist. #00:04:54#

Ich: Danke! (lacht) Sehr lieb. Inwieweit kannst du auf die Unterstützung durch Großeltern oder andere Bekannte bezüglich Kindesbetreuung zählen? #00:05:06#

IP: Null. #00:05:07#

Ich: Null? Ok und wenn du jetzt nochmal an die Kleine denkst, welche Vorstellungen haben Sie für - auf die Zukunft Ihres Kindes in Bezug auf Beruf, Familie oder Privatleben? #00:05:20#

IP: Ja, dass sie selbständig wird und Freude am Beruf kriegt und Freude am Leben. #00:05:31#

Ich: Mhm. Und hast du eine Vorstellung, in welche Richtung, dass sie sich entwickeln soll? #00:05:34#

IP: Nein, ist alles offen. #00:05:35#

Ich: Sowohl beruflich, privat als auch Familie? #00:05:40#

IP: Ja ... (unklar!) #00:05:45#

Ich: Ok. Warum ist dir das alles nicht so wichtig, bzw. warum möchtest du das alles nicht so einschränken? #00:05:50#

IP: Was einschränken? #00:05:52#

Ich: Dass du z.B. sagst, ok, ich würde mir vorstellen, dass sie sich, dass sie irgendein (sic!) technischer Beruf erlernt, z.B. oder später mal Kinder hat? #00:06:01

IP: ...(unklar!) #00:06:01#

Ich: Was? #00:06:01#

IP: Das ist noch zu früh. #00:06:06#

Ich: Ok. Also einfach aus, wegen dem Alter, weil sie erst - #00:06:09#

IP: -Ja. #00:06:09#

Ich: Ok. Spannende Frage: Wie unterscheidet sich das Leben, das du jetzt mit deinem Kind bzw. mit deinem Partner führst von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben?

#00:06:24#

IP: Völlig anders. #00:06:27#

Ich: Erzähl? #00:06:27#

IP: Mich hat man überhaupt nicht gefördert, ...(unklar!) #00:06:35#

Ich: Du musst ein bisschen lauter sprechen, bitte! #00:06:36#

IP: Ja. Ich musste das alles selber machen. Mich hat man nicht, also keine Förderung, keine Richtung, deshalb auch Bildung auf dem zweiten, also studieren auf dem zweiten Bildungsweg und das wird sie nicht haben. Sie ist sicher, studieren auf dem ersten Bildungsweg. So wie alle anderen. #00:06:58#

Ich: Voll schön. Das ist dir auch wichtig, dass du sie da unterstützt und sie ihren Weg gehen kann, und sie da nicht-? #00:07:03#

IP: Ganz genau. #00:07:04#

Ich: Ja, sehr schön. Na, aus deiner Sicht heraus, wie ist es deiner Meinung nach zu der Veränderung gekommen? Wenn du jetzt an deine Eltern denkst, wie die das mit dir gemacht haben und du das jetzt mit der Kleinen machst? #00:07:18#

IP: Ich denke, dass es eine Intelligenzfrage ist. #00:07:21#

Ich: Ja, kann sein. Also, dass deine Eltern das einfach nicht so- #00:07:28#

IP: Durchschaut haben. #00:07:29#

Ich: Genau. Ok und welche Folgen hat jetzt der Unterschied für dich persönlich? #00:07:37#

IP: Folgen, was? In Bezug auf was? #00:07:38#

Ich: Einfach die Folge davon, dass es jetzt so ist, ehm, dass du die Option hast, dass du die Sofie fördern kannst, oder das Kind auch eine ganz andere Entwicklung erlebt dadurch?

#00:07:49#

IP: Das Leben wird sich ganz anders gestalten von ihr, wie von mir. #00:07:54#

Ich: Inwiefern? Kannst du das noch ein wenig genauer ausführen? #00:07:57#

IP: Ja. Sie hat weniger Verlust an Lebensjahren, es wird ihr bezahlt, ich musste alles daneben arbeiten. Das ist ein harter Weg, der zweite Bildungsweg. Und sie bekommt das alles im ersten (Anm. ersten Bildungsweg) geschenkt. Weil man ihr hilft, weil man sie unterstützt und fördert. #00:08:18#

Ich: Das ist schon ein unglaubliches Glück, he. #00:08:22#

Ich: Ja. (längere Pause) Hast du manchmal das Gefühl, dass du zu wenig Zeit hast und wann zum Beispiel? #00:08:28#

IP: Sonst kann ich es mir ziemlich gut einteilen, aber jetzt, durch das, dass das Schulwesen wegfällt, ist es schon sehr schwierig. Man kreist da 24h um das Kind herum. Das hat es vorher nicht gegeben, da hatte sie wenigstens die Stunden, an denen sie in der Schule war und wenn ich dann nicht gerade besetzt war vom (sic!) Klientel, war es besser. Da konnte ich mir meine Zeit schon einteilen und jetzt ist alles ein wenig durcheinander. #00:08:55#

Ich: Ja. Also vor Corona hast du das Gefühl eigentlich nicht gehabt, aber jetzt schon durch das, dass du auch alleine bist mit ihr und 24h um das Kind herum. #00:09:03#

IP: Ja. #00:09:03#

Ich: Gibt es etwas, was dich stört in Bezug auf den Familienalltag, also vor Corona?

#00:09:13#

IP: Nein, ich habe es selber so gewählt. #00:09:16#

Ich: Ok. Und würdest du auch nichts daran ändern an der Familiensituation, so wie sie jetzt ist? #00:09:21#

IP: Nein. #00:09:23#

Ich: Du bist voll schnell. Wir sind schon gleich am Ende. Was wünschst du dir für dein Kind und für dich? #00:09:32#

IP: Dass der Alltag, der vorherige, wieder eintritt und dass sie sich entfalten kann.

#00:09:40#

Ich: So wie sie möchte? #00:09:42#

IP: Ja. #00:09:43#

Ich: Ok, und wenn du dir die Situation so anschaust mit Corona speziell, dann, wie geht es dir damit, was hat sich verändert? Du hast schon ein bisschen was angesprochen, dass es jetzt halt stressiger geworden ist, und dass 24h quasi du die Betreuung machen musst. Gibt es da noch etwas, was du dazu sagen könntest? #00:10:02#

IP: Nein. #00:10:03#

Ich: In Bezug auf Veränderung? #00:10:02#

IP: Nein. #00:10:05#

Ich: Irgendwas? #00:10:07#

IP: (lacht) Bitte sag was! (lacht). Ach, ja die, die, der Freundeskreis fehlt ihr und den versuchen wir durch die Technik zu ersetzen, dass sie einfach per WhatsApp telefoniert, ihre Freundinnen anruft. Da überlegt man sich dann, wenn das Handy nur noch bei ihr ist, ob man nicht noch ein zweites Handy hat und so. #00:10:34#

Ich: (lacht) #00:10:34#

IP: Das ist alles. #00:10:36#

Ich: Spannend, ok, ja. Das sind eh schon die letzten zwei Fragen, und zwar wie geht es dir mit der Handy- und Computernutzung von deiner Kleinen? #00:10:46#

IP: Sehr gut. #00:10:52#

Ich: Ok. Also wenn man jetzt mal daran denkt, dass heutzutage eine permanente Erreichbarkeit herrscht, wie schaut das bei euch aus und wie oft, bzw. wann darf die Sofie mit dem Handy spielen oder Videos anschauen? #00:11:05#

IP: Also, da sehe ich einfach den „Umkehrschub“ (Anm. gegenteilige Ansicht!). Sie freut sich, wenn es klingelt, ich bekomme einen Anfall, wenn es wieder klingelt. Sie benutzt die Geräte selbstständig schon, aber mehr wie ich, aber, ehm, ist so wie alle Alleinerzieherinnen, bin auch ich, dass ich sie mehr (Anm. tun) lasse. Sie darf mehr Serien schauen. Ich schaue, was sie schaut, aber sie darf das, was sie schaut sowieso schon vermehrt schauen. #00:11:40#

Ich: Ja, ist ja klar. Weil, du hast sonst ja niemand, der mal was macht mit ihr, das ist schon ein Riesepunkt, der wegfällt, finde ich. #00:11:44#

IP: Der Fernseher ist die Großmutter geworden. #00:11:50#

Ich: Mhm. Und, also das mit der Erreichbarkeit, kann ich das so verstehen, dass du sagst, das findest du furchtbar, die Kleine findet das super. #00:12:00#

IP: Ja genau. #00:12:01#

Ich: Ok. Ja, das war's. Danke vielmals! #00:12:06#

IP: Schneid halt das raus (lacht)! #00:12:07#

Ich: Nein, nein, ich muss es ja aufschreiben, also das lasse ich dann weg. #00:12:11#

IP: Ok. #00:12:14#

Ich: Danke vielmals und ich lasse dich jetzt einfach (Anm. allein!). #00:12:15#

IP: Ja, vielleicht rufst du mich jetzt öfters darüber an? #00:12:18#

Ich: Ja, voll gern. Da kann ich die Kleine auch hersetzen, weißt du? Das würde gut gehen, dann hat sie die „Strahlung“ (Anm. Elektromog) nicht. #00:12:22#

IP: Genau. #00:12:23#

(Smalltalk und Verabschiedung zum Schluss)

Interview 3

Soziodemographische Daten:

Mutter aus Normalfamilie, 34 Jahre, 2 Kinder: 8 und 10 Jahre, Vollzeitbeschäftigte

Ich: Hi! Also es bezieht sich alles auf vor der Corona-Krise, ok? #00:00:04#

IP: Ok! #00:00:05#

Ich: Ich weiß, das ist ein wenig schwierig, das ist so die einzige Sache, was gerade nicht, so also, was mir einen Strich durch die Rechnung macht. Es gibt dann noch eine zusätzliche Frage zum Schluss für in der Corona-Krise, aber grundsätzlich einfach dich auf das konzentrieren, was so davor passiert ist, einfach. #00:00:21#

IP: Ja! #00:00:22#

Ich: Gut, super! Dann erzähl einfach mal, was du heute so gemacht hast und wie so ein Alltag aussieht mit deinen Kindern! #00:00:30#

IP: Ok, also ...(unklar!) um halb sieben aufstehen, (spricht kurz zum Kind), dann ist, bis sieben müssen wir angezogen, Frühstück und alles gerichtet haben, damit wir um sieben aus dem Haus kommen, also die Katharina und ich sind um sieben aus dem Haus. Der Marco und der Christian sind eigentlich schon um halb sieben aus dem Haus, die stehen früh auf.

#00:01:01#

Ich: Wirklich? Wahnsinn! Ok. #00:01:02#

IP: Ja. Und die Katharina und ich schauen, dass wir bis um sieben im Kindergarten sind, weil um viertel nach sieben macht der Kindergarten auf und um viertel nach sieben geht sie dann weiter in die Schule. Aber diese Viertelstunde ist sie mit mir im Kindergarten. Dann arbeite ich, sie ist in der Schule, der Christian ist in der Schule und ca. zwischen 12 und halb eins komme ich nach Hause, da mache (Anm. koche) ich Mittag, dann wird gegessen und dann geht das Nachmittagsprogramm los. Je nachdem, was wir haben - (kurze Pause) Was musst du alles von mir oder von den Kindern auch wissen? #00:01:37#

Ich: Einfach was du so erzählen magst. Was, wie sieht es zum Beispiel aus am Nachmittag, weil du gesagt hast, dass ihr da ein Programm habt? #00:01:45#

IP: Also teilweise ist Ballett oder Instrumental (Anm. Unterricht), teilweise ist Schule, oder auch dass ich wieder arbeiten gehe, wenn wir Nachmittagskindergarten haben. Habe ich momentan zweimal am Nachmittag. #00:02:01#

Ich: Das ist eh viel. Ja. #00:02:02#

IP: Ja, ich arbeite, würde im Moment ohne Corona 100% arbeiten. #00:02:06#

Ich: Oha! #00:02:07#

IP: Weil wir so Personalmangel haben. Also sie haben im Herbst das verbessert, aber 80% habe ich trotzdem. #00:02:15#

Ich: Ja, interessant. Und, wenn du jetzt so unter der Woche und am Wochenende vergleichst den Alltag, wie verändert sich der? #00:02:23#

IP: Ja am Wochenende ist es einfach viel entspannter. Wir stehen später auf, wir haben Familienzeit. Unter der Woche ist das eher knapp. Da kann auch sein, dass wir miteinander einkaufen gehen oder dass wir im Garten arbeiten. Oder im Winter geht der Rest Schifahren und ich habe Freizeit. #00:02:48#

Ich: Super! #00:02:49#

IP: Lesezeit. (Spricht zum Kind kurz.) Oder also am Wochenende schauen wir, dass wir ins Kino gehen miteinander, also da ist einfach ein bisschen.... Also da ist auch, dass wir einmal zusammen essen gehen oder mit der Mama was machen. Also das ist wirklich so...

#00:03:12#

Ich: Ja. Ja. #00:03:12#

IP: ... (unklar!) eigentlich. Da ist auch keine Schule, also das ist dann auch wirklich so, dass wir sagen, also Wochenende ist, da probieren wir nicht zu arbeiten und auch nicht Schule. #00:03:23#

Ich: Also wirklich für die Familie? #00:03:24#

IP: Ja. #00:03:25#

Ich: Oh, voll schön. Ok, das wäre nämlich gerade die nächste Frage gewesen, dann überspringe ich die mal, und gibt es auch sonst im Alltag Zeiten, die du explizit deiner Familie widmest? #00:03:35#

IP: Nein. Würde ich gerne, habe ich nicht. #00:03:40#

Ich: Hast du keine Zeit, oder? #00:03:41#

IP: Mit zweimal 100% arbeiten und Schule geht es sich leider – eben das ist jetzt das, was ich für nächstes Jahr wieder ändern möchte. #00:03:52#

Ich: Mhm. Gibt es sonst auch noch zusätzliche Aktivitäten, die du gerne erledigen würdest, welche sich aber zeitlich nicht ausgehen? Ich weiß, mit Kind gibt es immer welche, aber jetzt einfach mal welche, bei denen du wirklich sagst, das würde ich gerne machen, aber mir

reicht die Zeit nicht dazu. Das kann für dich selbst sein oder auch mit deinen Kleinen.

#00:04:11#

IP: Also, was ich lange gemacht habe, ist im Chor gesungen und das ist momentan einfach nicht machbar und das würde ich gerne wieder machen, aber im Moment ist das nicht umsetzbar und was schon ein Ziel ist, wirklich jeden Tag wieder laufen gehen. #00:04:30#

Ich: Ja, ist bei mir auch so (lacht) #00:04:31#

IP: Aber es ist auch noch nicht – Ich meine eigentlich könnte ich es jetzt – doch wir gehen jetzt schon jeden Tag laufen, aber jetzt ist Corona, jetzt ist es anders. #00:04:41#

Ich: Jetzt ist sowieso... Ja. #00:04:42#

IP: ...(unklar!) #00:04:47#

Ich: Genau. Ja super, dann, wenn jetzt deine Kinder nicht in der Schule sind, machen sie bei Freizeitaktivitäten mit? Ich weiß es ja eh schon ein bisschen. #00:04:55#

IP: Ja! Wir haben Klavier, wir haben Ballett, wir haben Musik. Der Christian ist (Anm. spielt) Klarinette und bei der Musik, es sind beide Ministranten (spricht zum Kind). Und im Schiverein sind sie. #00:05:18#

Ich: Was? Auch noch? #00:05:19#

IP: Ja. Streng. #00:05:23#

Ich: Strenges Programm, deine Kinder. #00:05:24#

IP: Ja, stimmt. Nein, nein, es geht. Es geht sich relativ gut aus- #00:05:28#

Ich: Ich komme gar nicht hinterher mit Schreiben. #00:05:29#

IP: (spricht zum Kind). Ja, sie ist – weißt eh, ministrieren ist einmal im Monat, das geht gut, und das ist halt an einem Sonntag. Es kann dann sein, dass wir am Sonntag wieder in die Kirche gehen. Wir waren beide nicht mehr so Kirchgänger, aber mit den Kindern wird das wieder. #00:05:53#

Ich: Ja spannend! Und ist, wie wichtig ist dir das jetzt, dass sie die ganzen Sachen machen, eben Klavier und Ballett und so weiter? Und warum? #00:06:00#

IP: Also, ja zum einen ist es ein Ausgleich, aber also es war eher so, dass ich eher musste einschätzen, was tun wir, weil, sie wollten noch mehr. #00:06:11#

Ich: Aha? Die Kinder selbst? #00:06:12#

IP: Ja. Ja, also wenn es nach den Kindern ginge, dann wäre noch keine Ahnung was alles dabei. (Kind spricht davon, dass es auch noch Saxophon spielen wollte). #00:06:30#

Ich: Ah – sonst ist es immer umgekehrt. #00:06:35#

IP: Eigene Entscheidung ...(unklar!), wo sie machen, also die sie getroffen haben. Was für mich wichtig ist, wenn sie was anfangen, dann müssen sie es auch das Jahr fertig machen.

#00:06:45#

Ich: Warum ist dir das wichtig? #00:06:46#

IP: Eh. Weil ich das „Hin- und Hergehopp“ einfach nicht mag. Man kann auch mal was ausprobieren, das ist nicht das Thema, aber nur weil ich dann im April keine Lust mehr habe... Gut, wir haben auch lauter Sachen, bei denen wir einfach auch zahlen, oder...

#00:07:04#

Ich: Ja, sicher. Klar. #00:07:05#

IP: Ballettschule ist einfach- (Kind spricht davon, dass es alles mag) #00:07:14#

Ich: (An das Kind) Was magst du nicht so gerne? #00:07:15#

IP: (Kind antwortet „Schule“) Schule, ja! Aber Schule ist- #00:07:19#

Ich: Ach so! (lacht) #00:07:20#

IP: (spricht zum Kind)

Ich: Ist voll lieb, was sie sagt. Ja, gut. Und, jetzt erzähl mir mal, inwieweit kannst du auf die Unterstützung der Großeltern von den Kindern zählen, in Bezug auf Kindesbetreuung?

#00:07:34#

IP: Ah, eigentlich für mich super. Die Mama (Anm. Großmutter) übernimmt fix die Katharina am Dienstagnachmittag, an dem ich Team-Nachmittag habe. Kann auch „aufgreifen“, also zugreifen, wenn ich mal was brauche. Die anderen Großeltern, die springen auch ein, wenn es „brutal“ schwierig ist. Aber die sind einfach im Montafon (*Talschaft in Vorarlberg), im hintersten, und dann ist es nicht unbedingt... #00:08:03#

Ich: Ah ok, ja. #00:08:04#

IP: Aber wir können da eigentlich sehr gut zugreifen, wir haben es gut. #00:08:10#

Ich: Ja, das klingt schön, auf jeden Fall. Das, was ich so vermisse. #00:08:16#

IP: Ja, das denke ich mir. #00:08:17#

Ich: Ja, gut. Und wenn du jetzt nochmal an die Kinder denkst, welche Vorstellungen hast du da in Bezug auf die Zukunft, sagen wir mal Beruf, Familie oder Privatleben? #00:08:27#

IP: Ahhh. Keine Ahnung. #00:08:31#

Ich: Aber was würdest du dir wünschen, z.B. in welche Richtung sich die Kinder entwickeln?

#00:08:37#

IP: Ja, halt, dass sie etwas machen, was ihnen Spaß macht. Was zu ihnen passt. Weil...

(spricht zum Kind) aaah... Ja, ich erlebe es beim Christian ja schon, der ist in der Findung und das ist extrem ein Hin und Her, also der ist noch nicht, der hat sein (sic!) Weg eigentlich mal vorgehabt und jetzt hat er wieder alles über den Haufen geworfen. #00:09:06#

Ich: Ist das ok für dich so? Oder würdest du dir das anders wünschen? #00:09:08#

IP: Nein, das passt gut. Es geht mir darum, dass er dann wirklich weiß, wo er hinwill und dann merkt man auch, dann ist das Lernen kein Thema, weil dann... also mir ist auch egal, ob er sagt, ich mag nachher eine Lehre machen oder eine Schule, also das, da bin ich absolut – mir ist nur wichtig, dass sie das machen, bei dem sie sich wohl fühlen. Also ich habe da keine Vorstellung, dass sie da müssen, Studium und ...(unklar!) alles machen, aber wenn sie sagen, sie machen eine Lehre, dann ist das absolut auch gut. Ich finde alle Wege an und für sich super, wenn ein Kind sich nachher wohlfühlt und das findet, wo es aufgehoben ist.

#00:09:49#

Ich: Ja, voll schön. #00:09:50#

IP: Ja. #00:09:51#

Ich: Schön gesagt, finde ich. Und wenn du jetzt mal an dein eigenes Leben denkst mit deinen Eltern, wie unterscheidet sich das, was du quasi jetzt führst mit deinen Kindern und deinem Partner von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben? #00:10:04#

IP: Hmmm. #00:10:07#

Ich: Schwierige Frage. Aus deiner Sicht heraus einfach. #00:10:08#

IP: Aus meiner Sicht heraus. Wir haben eher immer Diskussion ein bisschen, weil wir zwei verschiedene Kindheiten gehabt haben, also Erziehungsstile gehabt haben und- #00:10:19#

Ich: Also innerhalb von der Beziehung jetzt? #00:10:21#

IP: Innerhalb von der Beziehung. Und da ist es oftmals schwierig, weil ich habe das Gefühl, dass ich eine sehr tolle Erziehung hatte und eine gute Unterstützung seitens meiner Eltern, und mein Mann hat halt eine andere erlebt, nicht so, ja, wie soll ich sagen... #00:10:40#

Ich: Kannst du ein Beispiel nennen, oder darfst du eines nennen? #00:10:42#

IP: Ja, ich denke, dass es dort ein wenig strenger gewesen ist, also dass dort mehr Druck ...(unklar!), also mehr Druck dahinter war. #00:10:52#

Ich: Inwiefern? Z.B. schulisch oder Freizeit...? #00:10:54#

IP: Schulisch. Ja. #00:10:57#

Ich: Ja. #00:10:57#

IP: (längere Pause) Ja, es ist einfach, Bergdorf ist anders (lacht) #00:11:05#

Ich: (lacht) Ja, nein, kann schon sein. Und, und also das ist so das Einzige, was du jetzt als Unterschied sagen würdest...? #00:11:12#

IP: Ja, ich meine unsere Kinder haben es, finde ich, immer schon leichter wie es wir haben.

Wir haben schon immer alles gehabt, aber jetzt haben sie viel zu viel. #00:11:24#

Ich: Findest du, das ist unbedingt leichter? #00:11:26#

IP: Nein... Es ist schwieriger, weil, es ist ganz schwer, um die Waagschale zu halten, was ist ok und was ist nicht ok. Was brauchen sie wirklich und was brauchen sie nicht. Weil, ich bin immer der Verfechter, dass ich sage, es braucht nicht alles. Das ist nicht immer einfach. #00:11:46#

Ich: Also erziehungstechnisch ist es schwieriger geworden, weil man einfach so viel mehr Optionen hat und #00:11:51#

IP: Ja. Ja, und die Kinder haben alles, sie müssen auf nichts mehr warten. Sie können sich auch selbst alles kaufen, weil sie Geld haben, weil- #00:12:01#

Ich: Das war früher auch nicht so, oder? #00:12:02#

IP: Nein, das war früher nicht so. Aber wir haben auch alles gehabt, wir haben – ich habe nichts vermisst, aber da merke ich, es verändert sich, dass die Kinder heutzutage das Gefühl haben, sie müssen was vermissen, obwohl es nicht so ist. #00:12:14#

Ich: Aha! Das finde ich sehr spannend. Hast du eine Idee, wie es z.B. zu dem Unterschied gekommen ist? #00:12:21#

IP: Der Wohlstand, den wir haben. (Kind spricht, Mutter spricht zum Kind). Das ist auch so, weißt du, man muss Geld in die Kassa (des Kindes) geben, es ist ja echt extrem .. (unklar!). #00:12:41#

Ich: Ach so? Wofür gibt es denn das? #00:12:43#

IP: Ja, zum einfach sparen lernen, nicht zum (sic!) das Geld raus – eben, man geht in den Laden, man kann sich alles kaufen, jeder – ja. (längere Pause) Ich weiß, eben das ist ein wenig das, bei dem ich Schwierigkeiten habe, bei uns hat es halt früher – es gibt Kleidung, also es gibt auch bei mir ab und zu Kleidung, aber alleine Ostern. Die Kinder bekommen 10 Nester... (unklar!) Aber heutzutage, es gibt alles mal 10, weil die Gota, der Göte, die Oma und der Opa und die Tante und die Freundin vielleicht auch noch, und, oder und das ist so eine Masse geworden, weil, jeder würde gerne und jeder hat auch das Geld. Also nicht jeder, aber es haben ganz viele einfach das Geld für so was und dann nimmt es Überhand. Und

eigentlich meint man es gut, und den Kindern suggeriert man aber, du kannst immer alles haben, jederzeit. #00:13:51#

Ich: Woah. Ja. Hmm. Welche Folgen hat jetzt der Unterschied für dich persönlich? Aus deiner Sicht? Was denkst du dazu? #00:13:58#

IP: Eh. Ich habe schlecht gelaunte Kinder (lacht). Nein, ich finde es ist halt echt schwieriger geworden, auch mit dem, mit dem Respekt und einfach auch das, dass man zufrieden ist mit sich, mit dem, was man hat und den Kindern wirklich sagen, du musst echt immer wieder sagen, schau mal auf Afrika hin, es ist brutal, einem Kind zu sagen, schaue in eine andere Welt, weil, das ist ja weit weg von dem, was wir haben. Und ich versuche immer wieder, schaue mal da hin und schaue wie es ihnen geht, weil, die wären froh, wenn sie etwas zu essen haben. Weil „das mag ich nicht, das iss (sic!) ich nicht“, oder? Und verhungern tut aber bei uns niemand. #00:14:45#

Ich: Ja. Spannender Aspekt auf jeden Fall, ja. Und hast du grundsätzlich auch manchmal das Gefühl, dass du auch zu wenig Zeit hast? #00:14:54#

IP: Ja, jetzt, wenn ich sage, jetzt habe ich die Zeit, jetzt bin ich (spricht zum Kind) und jetzt merke ich, ich habe wirklich zu wenig Zeit. #00:15:05#

Ich: Wenn du es vergleichst mit dem davor, wie es davor (*vor Corona) war, ja? #00:15:07#

IP: Ja. Da ist mir immer die Zeit zu knapp gewesen, oder ich habe auch, wenn ich streng habe, habe ich die Nerven nicht und dann ja, der Ausgleich fehlt. #00:15:21#

Ich: Und dann, hast du ein Beispiel, wann z.B. du das Gefühl hast, dass du wirklich zu wenig Zeit hast? #00:15:20#

IP: Ja eigentlich, wenn es um HÜs geht, wenn es um das Lernen geht. Weil, eigentlich ist es so, dass ich sage, es wird so viel gefordert von den Kindern, auch schulisch, was bei uns noch nicht so war, behaupte ich. #00:15:39#

Ich: Also der Leistungsdruck ist gestiegen? #00:15:41#

IP: Ja, extrem! Und da einfach, du musst zu Hause die Kinder da mit unterstützen.
#00:15:51#

Ich: Was, echt? Obwohl du so gescheite Kinder hast? #00:15:53#

IP: ... (unklar!) Die Mama hat zu uns immer gesagt, wir mussten das alleine machen (unklar!)
#00:16:00#

Ich: Ja, das war, glaube ich, bei uns auch noch. Ok, im Gymnasium nicht mehr, im Gymnasium nicht mehr, stimmt, ja. #00:16:03#

IP: Na eben, höhere Schule, wobei höhere Schule, muss ich sagen, der Christian kommt jetzt in die erste Klasse, der macht es selbstständig. Der braucht fast keine Hilfe. #00:16:12#

Ich: Aber in der Volksschule muss man sich schon hinsetzen? #00:16:13#

IP: Ja. Und wenn du da zu wenig Zeit hast, ja dann merkst du, dann geht halt etwas verloren... (unklar! Ist nicht mehr wichtig, Form und Haltung ist nicht mehr wichtig. Das sind so kleine Feinheiten, aber da schleichen sich dann halt Fehler ein. #00:16:36#

Ich: Oh, das ist schon krass, wenn ich mir das jetzt so anhöre von dir. Ich meine, sie ist ja noch in der Volksschule, oder, die Kathi? #00:16:39#

IP: Ja. Ja, vierte. #00:16:44#

Ich: Ja verrückt, was tun die Eltern, die nicht so gescheite Kinder haben, jetzt mal ernsthaft. #00:16:49#

IP: Aaah. Das weiß ich nicht. #00:16:49#

Ich: Drei Nachhilfelehrer engagieren? In der dritten Klasse Volksschule... #00:16:54#

IP: Ich meine (unklar!), der Christian hat mit Linkshänder (Anm. als Linkshänder!) ein Problem gehabt, mit ihm bin ich wirklich einmal im Monat nach Schwarzach (*Ortschaft in Vorarlberg) zu einer Nachhilfe im Prinzip, der mit ihm (unklar!) gemacht hat, damit er linkshändig gut schreiben kann, weil in der Schule ist das untergegangen. #00:17:15#

Ich: Mhm, ja spannend, das ist ja auch voll der Aufwand für dich. #00:17:22#

IP: Ja! Das war super streng. (spricht über die Übungen bei der Nachhilfe). Und einmal im Monat mussten wir eben nach Schwarzach fahren. #00:17:32#

Ich: Ja ****, Wahnsinn. Gibt es noch etwas, das dich stört hinsichtlich Familienalltag, also vor der Corona-Zeit? #00:17:39#

IP: Vor der Corona-Zeit? (lacht) Nein, wir haben, durch das, dass ich wirklich voll arbeite und der Marco voll arbeitet, haben wir natürlich sehr strukturiert. Ich bin ein Mensch, ich mache einen Plan und alles hat einen Ablauf. Es funktioniert recht gut, es weiß jeder, wann, also wann, wie, wo macht. Die Kinder machen auch sehr gut mit. #00:18:06#

Ich: Ja. Also auch sehr kooperative Kinder hast du. #00:18:08#

IP: Ja... (unklar!) Und ich habe auch den Vorteil, ich arbeite wirklich im Dorf. Wenn etwas ist, dann können sie schnell hinaufkommen (Anm. zum Arbeitsplatz!). #00:18:19#

Ich: Das heißt, wenn du jetzt denkst, dass du irgendwas änderst in der derzeitigen Familiensituation, da gäbe es da auch nichts? #00:18:26#

IP: Wie meinst du „verändern“ ... (unklar!)? #00:18:27#

Ich: Nein, einfach nur, wenn du könntest, also an der Situation vor Corona, würdest du irgendwas ändern? #00:18:33#

IP: Nein, das einzige ist, dass ich sage, ich möchte wirklich wieder 80% arbeiten, damit ich ein wenig mehr Luft habe, das schon. #00:18:41#

Ich: Ok, super. #00:18:42#

IP: Das schon. #00:18:44#

Ich: Also, dass du so von 100 auf 80 gehst. #00:18:44#

IP: Ja... (unklar!) Der Plan ist irgendwie nie umsetzbar. #00:18:52#

Ich: Ich wünsche dir Glück, dass du es schaffst, weil das ist ja heftig mit 100%. #00:18:56#

IP: Wir brauchen ... (unklar!) eine 100%ige Pädagogin.

Ich: ... (unklar!) Dass du das alles übernehmen musst, he! #00:19:03#

IP: Ganz schwer im Moment. #00:19:07#

Ich: Das glaube ich dir, dann habe ich nur noch 2 Fragen an dich. Was wünschst du dir für deine Familie? #00:19:14#

IP: Hmm. (längere Pause) (Spricht mit dem Kind, Kind spricht davon, dass es sich mehr Zeit zusammen wünscht) Ja, Zeit ist schon etwas. Eigentlich, dass wir weiterhin so aufeinander schauen können, wie wir es tun. Weil, ich habe das Gefühl, einfach so, das offene Miteinanderreden, dass man (Anm. wir) Vertrauen zueinander haben. Das ist mir eigentlich wichtig. #00:19:50#

Ich: Und da kommt ihr auch genug dazu, deiner Meinung nach? #00:19:54#

IP: Nein, nicht immer. #00:19:56#

Ich: Ja. Und wenn du jetzt noch an die jetzige Situation denkst mit Corona, die sich aufgrund dessen ergeben hat, wie geht es dir damit und was hat sich da verändert? #00:20:05#

IP: Ja, was sich verändert hat, wir haben extrem viel Zeit, obwohl ich nebenher am Arbeiten bin, aber ich muss natürlich keine 40-Stunden-Woche arbeiten. Also, d.h. es hat alles jetzt ein wenig entspannt. Corona hat uns gerade ein wenig den Hintern gerettet heuer. (lacht) #00:20:25#

Ich: Wieso? #00:20:26#

IP: (Kind spricht) Naja, halt, weil ich einfach wirklich Luft bekommen habe. D.h. ich habe jetzt auch gesund werden können, ich war körperlich sehr angeschlagen durch den ganzen vielen Stress und „Bipapo“ (Anm. Geschäftigkeit), und jetzt habe ich einfach Zeit gehabt zum (sic!) Ruhe zu kommen. #00:20:48#

Ich: Oh, das ist ja sehr hart... #00:20:49#

IP: So, so, des „aufgepuschte“ Corona, das ist so eine Sache für sich, aber rein für die Familie finde ich es sehr positiv. #00:21:00#

Ich: So ein wenig Entschleunigung. #00:21:01#

IP: Ja, volle Entschleunigung, oder? Auch die Zeit jetzt haben zu sehen, wie die Kinder schulisch- #00:21:09#

Ich: -hinterherkommen. #00:21:09#

IP: Hinterherkommen, wo wir stehen, ja. #00:21:14#

Ich: Ja, Wahnsinn. Voll spannend auch. Hey, ich wusste dir (sic!) nicht, dass es dir so schlecht ging, war des (sic!) wahrscheinlich auch aus dem Grund, dass du so viel arbeiten musstest, oder? #00:21:20#

IP: Ja, es ist jetzt halt einfach, zuerst ist eben das mit dem Papa gewesen, da hat es dann angefangen, dann ist die Kollegin von mir schwanger gewesen und ist dann in Karenz, dann haben wir niemanden nachbesetzt bekommen. Es waren jetzt einfach 2 Jahre, (unklar!) und ich konnte dann nicht richtig für mich Zeit nehmen und dann bekam ich eine Schilddrüsenerkrankung. #00:21:43#

Ich: Echt? Das ist ja sehr schlimm. #00:21:44#

IP: Ja. Und bis man das herausgefunden hatte und bis ich das akzeptiert habe, dass ich das habe, und letzten Sommer hatte ich dann einen Bandscheibenvorfall (kurze Pause) (Kind sagt „Mama, du musst auf dich achtgeben“). Ja, tue ich. #00:21:58#

Ich: Moi... #00:21:59#

IP: Ja, und es ist halt eben auch das, bei dem ich sage.... #00:22:04#

Ich: Oh, das ist wirklich nicht gut, he...Boah. Aber wenn du das weißt, musst du wirklich sofort jetzt reduzieren. #00:22:10#

IP: Ja, eben darum jetzt halt, jetzt verdiene ich voll und muss nicht voll arbeiten. (lacht) #00:22:14#

Ich: (lacht). Es ist dir gegönnt. #00:22:15#

IP: Jetzt haben wir es halt gerade mal umgedreht. Ja, nein, es ist eh, darum tut es im Moment gerade gut, einmal alles... #00:22:28#

Ich: Ja, verrückt, das ist echt, das ist echt ein Wahnsinn. #00:22:31#

IP: Aber ich habe diese Woche eben schon Gespräche gehabt, jetzt mit der Gemeinde und ...es, ich habe jetzt die Zusage, weil, ich habe einen neuen Job angeboten bekommen und

habe jetzt gesagt, so hört mal, ich habe einen anderen Job angeboten bekommen mit den Bedingungen, die ich brauche... #00:22:44#

Ich: Super, gleich mal Stress machen. #00:22:45#

IP: Ja, aber eigentlich habe ich da viel reingesteckt und viel investiert und deshalb ist die Frage, wie könnt ihr mir entgegenkommen und das passt jetzt... #00:22:56#

Ich: Super, das freut mich sehr für dich, finde ich sehr wichtig. #00:22:59#

IP: Doch, ja. #00:22:59#

Ich: Ja. Ja, super, wir sind eigentlich schon fertig, aber ich habe mir gedacht, ich stelle dir noch zwei Zusatzfragen, weil du das so gut machst, darf ich? #00:23:06#

IP: Passt gut! #00:23:07#

Ich: Und zwar, ehm, da geht es um die Technik, wie geht es dir mit der Handy- und Computernutzung von den Kindern? #00:23:16#

IP: Hmm. Ja. Also, die Kathi übertreibt es (lacht), die hat eigentlich noch keins. Das ist das Haushandy, ich sage immer, erst ab Mittelschule gibt es ein Handy und aber eigentlich auch nur, weil sie in Götzis (*Ortschaft in Vorarlberg) in die Schule gehen und nicht, also in der Nähe und mit dem Bus dann auf Götzis. Deswegen haben wir uns da durchgerungen, ganz schwer. #00:23:46#

Ich: Ist aber eh spät. Also, muss ich dir grad ein Kompliment machen. Ich sehe schon, wie unsere mit 3 Jahren eines hat. (lacht) #00:23:54#

IP: Na, also das ... (unklar!) sie hat halt das Handy von zu Hause, damit sie mich anrufen kann, aber es ist nicht ihres (Kind spricht, Mutter spricht mit Kind, dass es kein Handy bekommt). Also wenn sie es übertreiben, kann es auch passieren, dass ich es ihnen einmal wegnehme. Obwohl es laut „Kinderding“, Jugendwohlfahrt, nicht erlaubt ist, den Kindern so was zu machen (Anm. anzutun)- #00:24:22#

Ich: Was? Wer sagt das? (lacht) #00:24:23#

IP: Ja, hey, wir haben die Diskussion gehabt mit einer, die hat gesagt, „nein, und erpressen?“, dann sage ich, „Erziehung funktioniert nur so als Mutter“. Dann hat sie mich voll schockiert angeschaut. Na, also bitte! ... (unklar!) #00:24:38#

Ich: Die Zigarette darfst du ihnen dann auch nicht wegnehmen mit 10 dann, oder wie? #00:24:41#

IP: Na, muss sie wahrscheinlich rauchen lassen, oder (lacht) (Kind spricht, Mutter spricht mit Kind). Nein, bei uns ist normalerweise auch unter der Woche kein Fernseher, während

Schulzeiten. Es gibt Ausnahmen, aber, Ausnahmen gibt es ab und zu ja, aber normalerweise ist, das haben wir uns da mal angeeignet, weil es doch brutal ablenkt, und Computer, der Christian hat mittlerweile seinen eigenen Computer, den hat er sich jetzt gekauft, zum Glück. Gerade während dem Start von Corona, zum Geburtstag, weil, er braucht ihn jetzt.

#00:25:22#

Ich: Das denke ich mir. Das ist ja sehr unfair... dass sie (Anm. die Schule) das erwarten.

#00:25:26#

IP: Ja, Home-Schooling haben wir. Da haben wir es gut, weil, die Kathi hat meinen Laptop, ich habe den Arbeitslaptop vom Kindergarten da, also wir haben genug- #00:25:37#

Ich: -technische Geräte, ja, Wahnsinn. Habt ihr auch grundsätzlich, weil es ist ja mittlerweile auch so, dass eine ständige Erreichbarkeit herrscht, wie geht es dir damit? Wie sieht es da bei euch aus mit der Erreichbarkeit? Und gibt es da Limits, wie oft sie da am PC oder am Handy sein dürfen? #00:25:57#

IP: Im Moment ist es ganz schwer wegen Corona, ansonsten, ja. Also das Handy, wir haben eigentlich die Regelung, das Handy geht mit in die Schule, da müssen sie es eh ausschalten, falls sie aus der Schule draußen sind. Also beim Christian merkst du das – dann können sie es wieder einschalten und dann haben wir ausgemacht, das Handy bleibt in der Küche. Also, es darf nicht mit ins Zimmer. Im Moment haben sie (Anm. es) ab und zu mit der (Anm. für die) Schule, aber am Abend kommt es hinunter in die Küche- #00:26:21#

Ich: Also sehr geregelt auch die Nutzung von Handy und Computer? #00:26:23#

IP: Ja, und es ist auch, dass wir das jetzt echt gut mit ihnen ausmachen können und sagen, du kannst jetzt eine Stunde an den PC und dann schaltest du aus und auch mit dem Handy. Er hat auch schon das Handy dagelassen und ist auf den Weg gegangen und es ist das Umgekehrte, dass ich das Vertrauen habe, dass er dann trotzdem nach Hause kommt. Weil, früher, da hast du kein Handy gehabt. Da hast du gewusst, um 6 Uhr klingelt es, da (Anm. das) ist die Kirchenglocke, jetzt solltest du nach Hause gehen. Heut, ja probiert halt immer jeder anzurufen. Und aber das ist jetzt, dass man bewusster wieder anfangen und ohne Handy auf Weg gehen (Anm. kann). #00:27:05#

Ich: Das finde ich sehr schön. Das habe ich bisher noch in keinem Interview so gehört. (lacht)
#00:27:09#

IP: OK! Also es ist schon, eh schon, eine Überwindung zu sagen, ich lasse es liegen und gehe eine Stunde lang oder eine halbe Stunde lang spazieren. Das ist wirklich mittlerweile...

#00:27:23#

Ich: Das ist krass eigentlich, dass das eine Überwindung geworden ist. #00:27:27#

IP: Und trotzdem bewusst probieren. #00:27:28#

Ich: Ja. Voll super, gefällt mir, wie ihr das macht, auch innerhalb der Familie! (kurzer Smalltalk über vorher Besprochenes, Mutter spricht mit dem Kind, Smalltalk über Corona).

#00:29:50#

Ich: Na du, dann lass ich dich jetzt mal, danke vielmals, du hast mir „mega“ (Anm. sehr) geholfen. #00:29:54#

IP: Ist recht! Super! #00:29:55#

Ich: Ich wünsche euch einen schönen Tag und dass es hoffentlich so entspannt bleibt.

#00:29:58#

IP: Danke vielmals! Dir auch! #00:29:59#

Ich: Danke! Tschüss! Tschüss, Kathi! #00:30:01#

IP: Ciao! Ciao! #00:30:05#

Ich: Ciao! #00:30:07#

Interview 4

Soziodemographische Daten:

Mutter aus Patchworkfamilie, 35 Jahre, 2 Kinder: 10 und 13 Jahre, Selbstständige

Ich: Dann würde ich schonmal loslegen, wenn es für dich passt, sitzt du bequem? #00:00:03#

IP: Ja, bitte! Ja! #00:00:04#

Ich: Super! Ok, was hast du denn heute so gemacht? ich weiß, der Tag ist noch nicht so lang. Wenn du jetzt einfach an deinen üblichen Alltag denkst, wie sieht denn der Alltag vorher so mit den Kindern aus? #00:00:17#

IP: Ich wollte gerade sagen... Heute ist kein repräsentativer Tag. #00:00:22#

Ich: Genau, nein. #00:00:23#

IP: Normalerweise, also an Schultagen z.B. ist um halb sieben aufstehen, die Kinder wecken, frühstücken, Jausen herrichten und die Kinder aus die, aus der Tür schieben um halb 8, beide. Sie gehen ziemlich zeitgleich. Zwar in unterschiedliche Richtungen und wenn ich Zeit habe, dann nehme ich für mich erst mal Zeit, richte mich her und dann gehe ich in meinen Arbeitsalltag, der auch nicht jeden Tag gleich ist, aber, ehm, ja viel „Homeworking“, als Selbstständige von zu Hause, aber auch zu Klienten gehen. #00:01:08#

Ich: Darf ich fragen, was du arbeitest? #00:01:10#

IP: Ich bin psychologische Beraterin. #00:01:16#

Ich: Cool, meine Mama auch! Entschuldige... #00:01:17#

IP: Alles gut! Genau und nebenbei arbeite ich jetzt noch, also das mache ich jetzt schon länger, als persönliche Assistentin bei einer Frau, die im Rollstuhl sitzt und auch ein Kind hat. Ja und dann habe ich auch im Monat ein paar Dienste, die ich auch mache. Es kommt immer darauf an, also meistens auch zu Hause sein, Homeworking, Beratung und solche Dinge den Tag über. Und am Nachmittag, wenn die Kinder dann kommen, eh wieder das Übliche. Mittagessen bzw. Jause, Hausaufgaben noch machen. #00:01:52#

Ich: Wann kommen die denn heim? #00:01:53#

IP: Auch ganz unterschiedlich! Also die Kleine um, die ist kurz vor 4 immer zu Hause, die hat eine Ganztagschule. Da brauchen wir uns um nichts kümmern im Endeffekt, und die Große ist schon (Anm. im) Gymnasium. Die kommt mal mittags, mal muss sie dann am Nachmittag

nochmal los in die Schule, also es ist ganz, ganz verschieden. Da gibt es kein Fixum, sozusagen. #00:02:24#

Ich: Ok, mhm. Und wenn du jetzt an den Alltag am Wochenende denkst, wie unterscheidet sich der so von unter der Woche? #00:02:30#

IP: Hmm. Es ist einfach so, dass wir bisschen länger ausschlafen können. Ist genauso arbeitsreich, wie es mal unter der Woche ist, jaja, auch von meinem Partner, ja wir arbeiten einige Wochenenden oder tageweise Wochenenden, weil wir Trainings auch geben und mal ist es so, dass die Kinder da sind und mal nicht. Also das ist dann nochmal der große Unterschied, je nachdem wie die Bedürfnisse gerade sind und unsere Arbeitssachen, also meine Arbeitssachen laufen immer darum herum. Sind die Kinder da oder nicht. #00:03:03#

Ich: Also du versuchst das alles irgendwie zu koordinieren. #00:03:05#

IP: Genau, genau. Also schon, dass auch die Kinderzeit da ist, wo dann trotzdem auch ein bisschen gearbeitet wird, aber so außer Haus-Trainings wird nur gemacht da, also nicht da sind (unklar!). #00:03:18#

Ich: Genau, das wäre eh schon die nächste Frage mit der Kinderzeit, also wie gestaltet sich denn die Familienzeit bei dir, und macht ihr z.B. Ausflüge am Sonntag, oder so was. #00:03:29#

IP: Also, wir versuchen es, es ist mal, also es passiert, dass Wochenenden wir einfach komplett zu Hause sind, weil man von der Schule und so ziemlich erschlagen ist, ehm und man einfach relaxen, einfach eine Ruhe möchte. Und im Winter ist man mehr zu Hause, dann gibt es Spieleabende oder Spieletage, also einfach mal nichts tun, und dann gibt es eben auch die Tage, wo man (Anm. wir) draußen sind und ja versuchen, einfach in die Natur zu kommen. #00:03:57#

Ich: Sehr schön. Und gibt es auch sonst Zeiten im Alltag, die du versuchst deiner Familie zu widmen, auch wenn es schwer ist? #00:04:07#

IP: Ja schon, gerade die Zeit, die Zeit in der Früh, die Stunde bis sie, zwischen Aufstehen und bis sie aus der Haustüre gehen. Dass da, also die Kleine braucht mehr (Anm. Zeit), die Große, die wecke ich maximal (fehlende Zeitangabe!), das ist alles, aber die Kleine schon, mit immer aufmuntern, den nächsten Schritt zu machen, bis sie dann fertig angezogen ist, und frühstücken und so weiter, und am Nachmittag schon (unklar!) und am Abend. Bitte? #00:04:35#

Ich: Was macht ihr da so? (Unklar!) Habt ihr ein Beispiel, was so-? #00:04:40#

IP: Am Nachmittag, ehm, wir haben einen Park in der Nähe, wo man so unter der Woche schon schnell mal hingehen (kann), aber die Kleine ist dann auch recht froh, wenn die (Anm. sie) um 4 zu Hause ist, dass sie nichts mehr machen muss. Also weil bei der einfach, ja mit ihren Freunden, den ganzen Tag, dadurch, dass die Schule ganztags ist, haben die Freizeit zwischendurch und am Nachmittag und so weiter, dann ist sie einfach auch k.o. Dann ist, ja, dass wir mal was spielen oder irgendein Experiment machen, was sie gerade machen möchte, und Handyzeit gibt es.... #00:05:20#

Ich: -Komme ich dann noch dazu, ja...'? #00:05:21#

IP: Genau, also die gibt es definitiv und Medienzeit überhaupt aber, dass man dann auch vielleicht mal zusammen kochen, Abend essen, versuchen wir zusammen. #00:05:32#

Ich: Und, gibt es jetzt grundsätzlich für dich Aktivitäten, die du gerne erledigen würdest, welche sich aber zeitlich nicht ausgehen? #00:05:40#

IP: Hmmm. Nein. Also ich kann alles das tun, was ich gerne machen möchte, nur manchmal ist es am Abend, wenn es jetzt irgendwelche Business-Treffen sind, die sich – also in letzter Zeit war es noch so, dadurch dass, wenn es jetzt um 20 Uhr irgendwo außer Haus ein Treffen ist, dann ist es jetzt bei mir meistens nicht ausgegangen, weil da muss man ja mal hin und wieder zurück und da muss sich ja die Große dann um die Kleine kümmern, das will ich auch nicht, aber die Zeiten werden jetzt mehr. Also umso älter sie werden, ok, alles ist vorbereitet, ihr müsst dann um die Uhrzeit schlafen. Das lässt sich jetzt einfacher machen. Genau. Also, wo (sic!) sie kleiner waren, da wäre ich am Abend nicht weggegangen, ohne dass mein Partner z.B. da ist und jetzt sind wir einfach flexibler und unabhängiger schon voneinander. #00:06:40#

Ich: Aha. Spannend. Und jetzt, wenn deine Kinder nicht in der Schule sind, machen sie bei Freizeitaktivitäten mit, wie z.B. Klavier in der Musikschule oder Fußball in einem Verein? #00:06:53#

IP: Mh. Haben beide eine Zeit lang gemacht, das ist jetzt dieses Schuljahr recht zu kurz gekommen, also die Kleine hat jetzt Legasthenie-Training, was einmal in der Woche ist, was schon Zeit in Anspruch nimmt. Und ansonsten, sie haben beide schon sportliche Aktivitäten gemacht. Die Große hat Gitarre gelernt, aber das ist mir, wir machen uns da nicht so den Stress. Also es hat auch immer bisschen was finanziell zu tun. #00:07:21#

Ich: Ja sicher. Klar. #00:07:22#

IP: Ja, wieviel gerade jetzt in einem Semester geht oder so. #00:07:25#

Ich: Wie wichtig wäre dir das denn, dass das Kind die Freizeitaktivitäten einfach macht und warum? #00:07:31#

IP: Hmm. Mir, ich habe meine Kinder nie irgendwie, wir haben immer geschaut, was würde ihnen Spaß machen, wenn sie es ausprobieren wollen, haben wir es ausprobiert. Die Große ist im Moment so, also mit 13, die interessiert gar nichts. Gitarre hat sie in der Schule, also ich brauche keinen Extrakurs machen, aber Sport oder so was, das ist alles viel zu anstrengend. Das wäre cool, wenn sie das machen würde, aber es geht sich halt zeitlich überhaupt nicht aus. Und bei der Kleinen, die würde gerne ein bisschen was machen, aber wie gesagt, das ist jetzt dieses Schuljahr alles bisschen durcheinander gekommen- Da werden wir jetzt im neuen Schuljahr wieder schauen. Aber wir machen sportlich ein bisschen was zusammen, also wir gehen klettern als Familie, das taugt ihr- #00:08:19#

Ich: Ah! Ok! Das ist ja voll schön. ...(Unklar!) (kurze Pause) Und dann, inwieweit könntest du auf die Unterstützung durch Großeltern oder andere Bekannte bez. Kindesbetreuung zählen, jetzt, wenn man nur an die Kleine denke (sic!). #00:08:37#

IP: Da habe ich immer den leiblichen Papa. #00:08:38#

Ich: Super! #00:08:39#

IP: Der mich da die letzten 7 Jahre immer unterstützt hat, also das, das ist eine Sache, die haben wir geklärt, von Anfang an und ja, ich habe ja viele Ausbildungen im Mai gemacht, die auch immer an Wochenenden waren und so weiter. Hat alles funktioniert. Also ich bin aus Deutschland, ich habe hier niemanden und seine Eltern, also vom Papa die Eltern, die unterstützen da, aber grundsätzlich haben das wir beide miteinander geregelt. Wer wann wo ist, damit der andere eben die Dinge tun kann, die er gerne machen möchte. #00:09:17#

Ich: Mhm. Und gibt es auch fixe Zeiten, an denen er die Kinder hat, oder wie macht ihr das? #00:09:20#

IP: Genau, also wir haben grundsätzlich von Anfang an fixe Zeiten gehabt, die aber immer flexibel waren, also wenn das Wochenende gerade ich für eine Ausbildung gebraucht habe, dann haben wir es getauscht. Und wir haben das jetzt vor ein paar Monaten ein bisschen umgestellt, von der Aufteilung her, also wie wir das machen auch auf Wunsch der Kleinen und das war am Anfang ein bisschen, für alle ein bisschen verwirrend, weil wir 6 Jahre das gleiche Schema hatten, aber es funktioniert jetzt aber ganz gut, aber wie gesagt- #00:09:55#

Ich: -Wie habt ihr es umgestellt? #00:09:55#

IP: Immer noch frei, ja also, wenn ich sage, ich brauche anstatt am Donnerstag unter der Woche den Dienstag, dann wird das so auch geklärt. #00:10:05#

Ich: Ja super! Sehr kooperativ auch von deinem Ex-Partner, finde ich. #00:10:08#

IP: Auf alle Fälle, also das ist eine große Unterstützung, die da ist. Und ganz am Anfang, als die Kinder noch kleiner waren und das, da habe ich in der Früh Unterstützung gebraucht. Da habe ich mir eine Leih-Oma genommen, das hat gut funktioniert. Die ist 2x in der Früh schon um halb 6 zu mir gekommen und hat dann die Kinder noch ausschlafen lassen und hat dann geweckt, Kindergarten und Schule fertiggemacht und (Anm. die Kinder) hingbracht. Das war eine Riesenerleichterung- #00:10:40#

Ich: Wow! Ok, was kostet sowas? #00:10:41#

IP: Bitte? #00:10:41#

Ich: Was kostet das? #00:10:42#

IP: Das hat mich damals 10 € die Stunde gekostet, das ist jetzt aber auch schon – jetzt muss ich gerade nachrechnen – so ungefähr 6 Jahre, 6 Jahre ist das her, und da habe ich wirklich Glück gehabt mit der Dame. Das war, also die Kinder, also die Kleine hat sie gesehen, hat gesagt, ja, das passt, die darf mich in den Kindergarten bringen, und damit war die Sache super gelöst. Und dann habe ich sie ab und zu mal am Nachmittag gehabt ... (unklar!) Am Nachmittag so als Nanny, ehm, aber relativ selten muss ich sagen, so das halt mit den Betreuungen im Kindergarten und Schule hat immer recht gut funktioniert mit den Arbeitszeiten darum herum. #00:11:30#

Ich: Ja spannend, klingt sehr super, wie ihr das alles organisiert habt. #00:11:35#

IP: Ja, man lernt das. #00:11:36#

Ich: Ja, das glaube ich, ja, schauen wir mal, ob ich das auch noch lerne (lacht). Und wenn du jetzt nochmal an die Kinder denkst, oder sagen wir mal speziell die 10-Jährige, welche Vorstellungen hast du für die Zukunft von ihr in Bezug auf Beruf, Familie und Privatleben? Weil, da hat sich wahrscheinlich noch gar nichts geformt, mit 10 oder? #00:11:58#

IP: Hmm. Ich habe Vorstellungen, ehm, ich lasse meine Kinder (sic!) viel Freiraum, sie dürfen sich ausprobieren. Ja, also sicher, ich sehe Potential, auch gerade bei der Großen, ich als Mama sehe schon das Potential, aber- #00:12:17#

Ich: -In welche Richtung? – Entschuldige, es ist sehr spannend #00:12:19#

IP: Bitte? #00:12:19#

Ich: In welche Richtung? #00:12:20#

IP: In welche Richtung. Was, die Talente, die sie hat? Sie schreibt Geschichten, und sie ist kommunikativ wirklich top, von Anfang an, stellt sich auch vor 100 Leuten hin, die sie nicht kennt und erzählt irgendwas, macht Referate, also jeder Lehrer macht nur Rückmeldung, wie sie das macht, mit einer Begeisterung und mit einer bildhaften Sprache, wo ich sage, ja da hat sie Talent und könnte sie hingehen, und sie möchte Kindergartenpädagogin werden. Wo ich sage, ok die Ausbildung für sie ist sicher super. Ich glaube nicht, dass sie in dem Beruf arbeitet, aber das ist meine Meinung. Sie soll es ausprobieren, das ist ihre Entscheidung.

#00:13:07#

Ich: Warum glaubst du, dass sie nicht in dem Beruf arbeitet? #00:13:11#

IP: Weil ich denke, dass sie das mit 25 Kindern leicht schnell an ihre Grenzen bringen wird. Es ist ja doch sehr anstrengend, sehr laut und ehm, aber ich kann mich auch total täuschen. Also das ist- und bei der Kleinen, hmmm, ich habe keine Ahnung. Also sie ist selber manchmal schon so ein bisschen am Verzweifeln, weil sie nicht weiß, was sie machen soll in der Zukunft. Wo ich dann sage, sie darf sich ausprobieren, wer weiß, was noch kommen wird in der Zukunft, wer weiß das schon mit 10, wer weiß das mit 30? #00:13:45#

Ich: Ich wollte gerade sagen, ich habe das mit 19 noch nicht gewusst. Nach der Schule.

#00:13:47#

IP: Ehm. Und ja... Auch bei der Großen ist es recht spät gekommen, so ganz speziell auf gewisse Dinge, so Hobbys finden, das hat lange gedauert. Und jetzt ist sie einfach ein „Megafan“ von Mangas zum Beispiel und bei der Kleinen, ja, das wird kommen. Das ist und familiär, beide wissen, das habe ich von Anfang an gesagt, mir ist das wurscht, ob sie mit ´nem Burschen oder mit einem Mädchen auftauchen. Das wissen sie beide, das melden sie auch zurück. Und meine Kleine, ich weiß noch, da war sie 7 Jahre, hat gesagt: „Wenn ich dann mal Kinder hab, dann machen wir das so und so und so. Aber weißt du, wer weiß das schon, ob ich dann mal Kinder habe, das weiß man ja nie, wie es kommt, so kommt´s“.

#00:14:48#

Ich: (lacht) #00:14:49#

IP: Also das ist so, und das fand ich so, ja ok (lacht). Ich sag ja, man weiß es nie und wenn es keine eigenen Kinder sind, dann hast du vielleicht einen Partner oder ihr adoptiert, also diese Sachen fließen so nebenbei ein. Ich lasse es offen und dass es keinen Druck gibt, man muss irgendwas erfüllen, also davon sind wir weit entfernt. #00:15:08#

Ich: Sehr schön. Also Privatleben, deckt das eigentlich eh schon ab und jetzt, wenn du an dich selber denkst, wie unterscheidet sich das Leben, das du mit deinen Kindern jetzt führst und mit deinem Partner von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben? #00:15:21#

IP: Aaah. 1000 zu 1. #00:15:22#

Ich: Wirklich? Das musst du jetzt ein bisschen ausführen (lacht)! #00:15:28#

IP: (lacht) Ich bin in einer Familie aufgewachsen, da muss ich ein bisschen ausholen, ich komme aus der DDR, bin sehr konservativ erzogen worden, ah, in vielen Dingen. Viel einengen, nicht auffallen, meine Mama war Lehrerin, hat mich jetzt doch ganz, ganz viele Jahre gekostet, um das zu verstehen, was damals abgelaufen ist. Ich hatte keine, also wenn man mich fragt wie meine Kindheit war, kann ich sagen, ich hatte eine Traumkindheit, bin auf dem Bauernhof aufgewachsen, habe alles gehabt, habe Großeltern gehabt, habe vieles dürfen und gleichzeitig habe ich eine Kindheit gehabt, die, von meiner Mutter und von meinem Vater auch, nicht liebevoll war. Also sehr kalt, sehr nicht anerkennend, wer ich bin, was ich brauchen würde. Es hat mich danach eben zu meiner beruflichen Tätigkeit gebracht, also psychologische Beratungen gerade speziell für Frauen in schwierigen Familiensituationen, also mit komplizierten Tochter-Mutter-Beziehungen, also narzisstischen Beziehungen, und da bin ich mit meinen Kindern sehr weit davon entfernt. Also ich war mein Leben lang auf der Suche nach Anerkennung, nach Wertschätzung, nach Ich-Sein-Dürfen. Deswegen ist auch meine Ehe kaputt gegangen, weil ich da nicht einmal von meinem damaligen Mann, sondern von seinen Eltern sehr abgelehnt wurde und da die Unterstützung nicht bekommen habe und mit meinem Partner ist es jetzt so, also wir wachsen aneinander. Es ist nicht immer einfach, gerade wenn man so eine Vergangenheit hat und er hat ja auch seinen Teil, aber gerade dieses Wachsen-Dürfen, ja dieses wirklich ok – wir schauen jetzt dahin, wo kommt das her. Warum streiten wir jetzt wegen, pff, weiß ich nicht? Und das ist mit meinen Kindern, also das Wichtigste ist, dass meine Kinder wissen, dass ich sie liebe, dass sie Sch***** bauen dürfen, auf gut Deutsch, und trotzdem meine Kinder sind und bleiben und dass sie ausprobieren dürfen. Das sind so die ganz gravierenden Unterschiede zu meinen Eltern. #00:17:58#

Ich: Kannst du im Nachhinein auch nachvollziehen, warum deine Eltern so gehandelt haben? Also das finde ich selber eigentlich arg... #00:18:06#

IP: Also (kurze Pause). Genau kann ich es nicht sagen, weil meine Mutter nicht gesprächsbereit ist... (unklar!) ja das ist so, ja sie ist sich also, sie – ich bin davon überzeugt,

dass sie weiß, dass es nicht gut gelaufen ist, aber sie kann sich damit nicht auseinandersetzen. Sie will nicht sich damit auseinandersetzen und ich soll doch bitte jetzt wieder die brave Tochter sein und das alles unter den Teppich kehren. Warum das so ist, kann ich nicht sagen. (Interviewpartnerin spricht noch länger über die traumatischen Erfahrungen ihrer Mutter und ihrer Kindheit und dass die Oma der Mutterersatz war) Das Einzige, was ich selbst machen kann, ist, in Familienaufstellungen zu schauen, aber im Unterschied, also im Gegensatz zu noch vor einem Jahr ist, dass ich verstanden habe, dass meine Mutter noch ein „Packerl“ zu tragen hatte, und deswegen mir gewisse Dinge nicht geben konnte, warum auch immer. #00:19:41#

Ich: Eben, weil du gerade sagst, dass eigentlich ihre Mama ja, oder? Es war ihre Mama, bei der du gesagt hast, dass sie deine Herzensoma war? #00:19:45#

IP: Ja. #00:19:45#

Ich: Und, das finde ich jetzt sehr spannend, wieso das so ist, obwohl sie das ja eigentlich erlebt hat, positiv, oder? #00:19:53#

IP: Genau. #00:19:54#

Ich: Aber dir- #00:19:55#

IP: Aber mein Opa dagegen, also ihr Vater ist, ehm, der war im Krieg auch, also Kriegsgeneration, das hat damit ganz viel zu tun. Also wir tragen, also unsere Generation trägt die Kriegstraumata noch in uns. Von der Epigenetik her ist das mittlerweile auch bewiesen, dass da unsere Eltern und Großeltern mit gewissen Erziehungsmethoden, die Hitler propagiert hat „Ein Kind lässt man schreien, weil, sonst verweichlicht es“. Das ist so, ah, das ist noch drinnen und wir müssen also aufpassen, das nicht an unsere Kinder weiterzugeben. Und mein Opa war sehr, der war Direktor einer Schule, sehr akkurat, sehr linientreu sozusagen. Zumindest nach außen hin, wie es im Inneren war, kann ich nicht sagen, weil, der war nicht so gesprächsbereit. Ja das ist total unterschiedlich. Meine Oma war, glaube ich nicht gerade ... (unklar!), also die waren ganz unterschiedlich von ihrem Sein. Wie gesagt, meine Oma herzensoffen, mein Opa dagegen sehr kalt- #00:21:10#

Ich: Und - und vielleicht war sie auch so ein Papa-Kind mehr und hat das dann von ihm nicht mehr so bekommen, oder kann man das nicht sagen? #00:21:16#

IP: Man, gewisse Dinge kann man nicht genau klären, denke ich mal, aber Familienaufstellungen stehen noch an. #00:21:27#

Ich: Aber da macht deine Mama mit, oder wie? #00:21:28#

IP: Bitte? #00:21:29#

Ich: Kommt da deine Mama mit bei den Familienaufstellungen? #00:21:31#

IP: (längerer Smalltalk über die Art und Funktion von Familienaufstellungen und die Vergangenheit der Mutter) #00:22:15#

Deswegen ist der gravierende Unterschied, dass meine Kinder wissen, dass ich sie liebe, dass sie Blödsinn machen dürfen, genau. #00:22:26#

Ich: Wahnsinn, man denkt immer, dass es so selbstverständlich ist, oder? #00:22:31#

IP: Mutterliebe? Ja... Also ich merke das in der Arbeit auch, dass viele hören, oder bzw. habe auf Facebook auch Anzeigen geschaltet, dass man da, ja immer werden die Mütter als die Bösen hingestellt, es kann ja auch sein, dass die Kinder die Bösen sind... Nein, systemisch gesehen eben nicht, aber natürlich, wenn man selber betroffen ist, dass dann immer der andere schuld ist, dass es bequemer ist. Das ist ganz interessant. #00:23:03#

Ich: Das ist voll spannend, du sagst voll viel (sic!) Sachen, die meine Mama auch sagt, das liegt wohl am Beruf (lacht). Ja, na echt, sehr interessant. Nun möchte ich (dich) nicht noch viel länger aufhalten, darum frage ich noch ein wenig weiter. Jetzt haben wir es eh schon ziemlich genau besprochen, aber kannst du aus deiner Sicht noch sagen, wie es deiner Meinung nach zu diesem Unterschied kam, weil du eben gesagt hast, dieses 1000 und 1 Verhältnis oder Kriegsgeneration und so weiter? #00:23:33#

IP: Genau, also ich denke, dass das da viel die Sozialisation eine Rolle spielt, Kriegsverbrechen, Kriegserlebnisse, Kriegstraumata, die unsere Eltern in sich tragen und wir eben vererbt bekommen haben. Bei mir war ganz sicher auch die DDR schuld, ja. Also, ohne da Schuld zuschieben zu wollen, aber es ist systemprägend einfach. Ja und diese Überforderung und dieses nicht dorthin Schauen können. Meine Mutter kann es ja offensichtlich nicht, obwohl ich es ein paarmal versucht habe. Beweist, dass da so ein massives Trauma da ist, dass sie solche Angst, also man baut sich ja dann so eine Fassade auf, ja und die kann sie nicht durchbrechen. Ohne Hilfe schon gar nicht. Und das würde ja beweisen, dass das, was ich aufgebaut habe, ein Lügenkonstrukt ist, ja. Genau. Also das ist die Zusammenfassung sozusagen. #00:24:49#

Ich: Aber wie siehst du das dann? #00:24:50#

IP: (Fortgesetzter Smalltalk über Traumata) #00:26:15#

Ich: Und dass, also ich habe jetzt noch die Frage gehabt, welche Folgen hat dieser Unterschied für dich persönlich, dass du deine Kinder z.B. ganz anders erzogen hast? Also

versucht hast, ihnen Liebe zu vermitteln, wahrscheinlich kann ich das so interpretieren?

#00:26:29#

IP: Ja, aber es war ein Kampf, ja also das zu verstehen, dass, aha, es anders geht. Ich habe gerade nach der Scheidung genauso agiert wie meine Mutter: Streng, funktionieren, Kinder, Bitte (Anm. immer um etwas bitten)! Abweichen und Spaß haben können, habe ich nicht erlauben können, weil ich dachte, das System bricht zusammen. Bis ich einfach auch gemerkt habe, das zu verarbeiten und ... (unklar!) Kinder wollen ja kooperieren, die wollen ja, aber wenn sie nicht dürfen, dann kommt der Gegendruck. Druck und Gegendruck, ja. Das ist halt eine blöde Kombination. Aber mir war das wichtig dann, das aufzuarbeiten, dann...

#00:27:18#

Ich: Voll gut. Stelle ich mir auch schwierig vor. #00:27:19#

IP: Ja, man darf da fleißig an sich arbeiten, ja. #00:27:20#

Ich: Ja, das würde jedem guttun, wenn er an sich arbeiten würde. #00:27:30#

IP: Definitiv. #00:27:31#

Ich: Du hast vorher auch schon ein bisschen was von der Zeit gesagt, jetzt hätte ich noch eine Frage, und zwar, ob du manchmal das Gefühl hast, zu wenig Zeit zu haben? Aber du hast gemeint, glaube ich, das ist für dich kein Thema, oder? #00:27:42#

IP: Für mich persönlich, Zeit? #00:27:43#

Ich: Ja! Mhm. #00:27:44#

IP: Ich nehme mir die Zeit, also ich habe, ich meine ich habe sie auch definitiv mehr, dadurch, dass ich diese kinderfreien Tage – ich einfach in den Tag hineinleben kann, es muss nicht bis um eins das Essen auf dem Tisch stehen. Also es gibt Freiheiten dadurch und extrem habe ich es gelernt, ich habe vor 7 Jahren 2x ein, also in einem Jahre 2x einen völligen Zusammenbruch gehabt, ja also wirklich mit körperlichen Symptomen, wo ich gemerkt habe, jetzt darf ich dann mal an mir arbeiten. Das war kurz nach der Scheidung, ungefähr ein Jahr danach, ehm... und da habe ich dann gelernt, so jetzt darfst du dich in den Vordergrund stellen und du darfst an dir arbeiten, weil sonst, es funktioniert nicht auf die Art, wie du es bis dahin versucht hast. #00:28:41#

Ich: D.h. du hast den Zusammenbruch auch gehabt, weil du einfach überfordert warst und nicht, keine Zeit mehr für dich hattest? Oder wie genau ...(unklar!)? #00:28:46#

IP: Ja, ich bin genau. Also ich habe damals noch in der Gastronomie gearbeitet, Hotellerie 40 Stunden. ...(Unklar!) Ich habe nebenbei die Ausbildung gemacht, damals zur

Sozialpädagogin. Das war jedes Wochenende, hab Praktika machen müssen, habe lernen müssen, habe die Kinder versorgt. Geldsorgen ohne Ende und irgendwann hat der Körper gesagt, so, wenn du das jetzt nicht auf die leichte Tour spürst, dann... War ich zweimal in einem Jahr 4 oder 5 Wochen halbseitig gelähmt. Dann habe ich nicht mehr arbeiten können. (lacht) Also der Körper war da sehr rigoros. Genau. #00:29:27#

Ich: Boah. Mhm. #00:29:32#

IP: Ja, das war also in der Früh aufwachen und den Arm nicht spüren, das war sehr, sehr, sehr crazy. Also wie gesagt, da hat der Körper, da hat das Universum gesagt, aus, aus. Und dann bin ich das angegangen, habe ein bisschen hie und ein bisschen da und habe fast so weitergemacht wie vorher und dann hat der Körper gesagt, so dann machen wir das Ganze nochmal. Da war es so im Frühjahr oder im Herbst und da hat es dann echt „Klick“ (Anm. Kollaps) gemacht. Also das war wirklich... Da war es dann mit dem Hammer! Also das 2. Mal hat es definitiv auch länger gedauert und die Folgen habe ich auch heute noch. Ja, also das war, was sich der Körper so merkt, das ist auch ganz interessant. (Weiterer Smalltalk über die Folgen dieser Erkrankungen) Also ich darf auf mich schauen (unklar!). Aber da habe ich lernen dürfen, ich bin das Wichtigste und die Gesundheit steht ganz oben, und die bekommst du nur noch dann, wenn du deine seelischen Sachen aufarbeitest und seitdem stehen meine Jahre (sic!) immer ich an erster Stelle. Und das hört sich für manche Außenstehende ein bisschen „böse“ an, gerade wenn man Mama ist, aber das ist so die langläufige (sic!) Meinung, erst die Kinder und dann komme ich und dann passiert eben genau so was. Mir muss es gut gehen, mir muss es gut gehen. Also da bin ich dann wirklich bei „muss“, weil, sonst kann es darum herum nicht funktionieren. #00:31:23#

Ich: Woah, das ist voll spannend. Ich habe das auch lernen müssen (Smalltalk über persönliche Story) #00:32:05#

Ich: Ja gut, dann machen wir mal weiter. Es ist voll spannend, echt, mit dir zu sprechen. Ehm, gibt es irgendwas, das dich stört hinsichtlich vom (sic!) Familienalltag? #00:32:18#

IP: Hmm. (kurze Pause) Naja, dass wir immer mal regelmäßig so ein Chaos haben. Es gibt gewisse Strukturen, die aber auch immer wieder fleißig aufgeweicht werden, weil wir alle nicht sehr konsequent sind. Das geben wir gerne zu. Also wir bräuchten die Struktur, um leichter durch das Leben zu gehen. Ja, obwohl eine Struktur sowas Starres ist, aber im Endeffekt würden wir damit leichter gehen. Und was uns alle immer so richtig stresst, ist die

Schule, sind so diese schulischen Sachen, also diesen Druck, dieses, was den Kindern aufgebaut wird. #00:33:04#

Ich: Versuchst du dann auch, diese Struktur, dass ihr das bewusst dann beibehält und das dann neu zu strukturieren, eigentlich? #00:33:11#

IP: Ja, es ist ein täglicher Lerneffekt, im Endeffekt. So dieses Aufstehen und Machen und Tun, das funktioniert alles aber es kann dann schon einmal sein, dass einem kurz vor dem Kochen einfällt, „Shit“, man hat vergessen einzukaufen, vor dem Kochen. Also Struktur, ja. So fixe Rituale und Regeln gibt es aber da, gibt es, da dürfen wir uns alle noch zusammenraffen. Vor allen Dingen, weil ja ich da andere Vorstellungen habe als mein Partner. Aus unserer Erziehung her, aus unseren Wünschen und da war es für meinen Partner sehr einen (sic!) Lerneffekt, sich nochmal auf 2 Kinder einzulassen, die nochmal das Ganze „querschießen“ (Anm. die Familiensituation völlig verändern), also da dürfen wir lernen. Genau. #00:34:08#

Ich: Ok, gibt es irgendwas, was du ändern würdest, wenn du könntest an der derzeitigen Situation, wenn du könntest? #00:34:12#

IP: Ja, die Wohnsituation. Die würden wir alle gern ändern. Wir hätten gerne mehr Platz und jeder seinen Platz. #00:34:23#

Ich: Ok. Ja. ...(Unklar!) Magst du noch abschließend so sagen, was du dir wünschst für deine Familie? #00:34:37#

IP: Mmmh. Dass wir (kurze Pause) weiterhin so reflektieren, was ist gut gelaufen, was ist nicht so gut gelaufen, wo können wir was tun füreinander? Wir dürfen noch fleißig am Respekt vor den Bedürfnissen des anderen arbeiten, also die ändern sich ja auch. Und dadurch muss man oder darf man da immer wieder nachjustieren. Grundsätzlich, dass wir es schaffen, dass die Liebe, die da ist, nicht aufgrund dieser ganzen Ablenkungen irgendwo auf der Strecke bleibt. Das wünsche ich mir für meinen Partner, für meine Kinder, dass sie alles, dass sie einfach glücklich werden. Auf welche Art und Weise, das ist ja vollkommen „Wurst“ (Anm. egal), dass sie einfach glücklich werden. Genau. #00:35:39#

Ich: Voll schön. Und wenn du jetzt noch an die jetzige Situation denkst mit Corona, innerhalb der Familie, wie geht es dir damit? Und was hat sich verändert? Wie machen sich die Veränderungen so bemerkbar? #00:35:51#

IP: Hmm. Das war ganz spannend, also da bin ich jetzt auch dabei, einen Blogartikel zu schreiben, auch meine persönlichen Erfahrungen. Das war am Anfang, so ein bisschen Schockstarre, auf der einen Seite habe ich jetzt nie dieses „Oh Gott, jetzt müssen wir alle zu

Hause bleiben“, ich habe eher gedacht „Gott sei Dank“, wir können dieser lauten, schnellen Welt einfach mal entfliehen und können schauen, wie es so geht. Und, wir haben, also ich habe Glaubenssätze nochmal neu aufarbeiten dürfen. Mir war bis dato, mh, ja einfach dieses, was in den Pressekonferenzen gesagt wird, was man so tun darf und was in den Gesetzen, wenn man sie genauer liest, alles dann doch darf. Also einfach diese Kommunikation sich heraustreten und sagen, ich darf das, das steht im Gesetz. Nur weil ich gewisse Einschränkungen hab', gewisse Dinge zu tun, darf man aber trotzdem noch ganz viel, also dieses Bewusstwerden. Und jetzt ist (es) so, also langweilig war mir nicht. Ich hatte genug zu tun. Wir haben mit den Kindern eine gute Struktur gefunden, wann wir wie was machen, auch mit dem „Homeschooling“. Also ich freue mich jedes Jahr auf die Sommerferien, weil dieses frühe Aufstehen müssen, losrennen, machen, tun, das ist einfach, das wegfällt und dieser schulische Stress und dieser Druck einfach. Und das haben wir jetzt auch, bis auf eine Lehrerin, die dumm agiert, haben wir jetzt Ruhe und sehr viel Verständnis, dass es einfach eine schwierige Situation ist, dass die Kinder selber lernen müssen, aber sie machen das gut. Das Einzige, was ihnen fehlt, und das steht im Vordergrund, dass sie Freunde vermissen, genau. Ich habe jetzt, ja, bis auf Freunde treffen, ja, das kann man auch so per Video machen, auch wenn es anders ist, aber Gespräche führen tu ich genauso wie vorher. Was mich an der Sache ein bisschen ärgert, ist diese persönliche Einschränkung, das ist ja in Deutschland nicht anders als in Österreich, dieses selbstständig Denken- dürfen. Ja, also was da alles kommuniziert wird, was man nicht darf und ja... Also wir haben als Paar auch viel reflektiert, was es mit uns macht. Warum wir uns jetzt plötzlich so „angehen“? Ja, weil man sich nicht mehr aus dem Weg gehen kann. Dass es dann schon einmal „scheppert“(Anm. Streit gibt), aber da auch wieder die Chance darin zu sehen, hey, woher kommt das, also das reflektieren. #00:38:57#

Ich: Voll schön. Das schaffen sicher viele nicht. #00:38:58#

IP: Nja, also ich glaube nicht, dass die „Babyboomerdinge“ (Anm. Geburtenrate) nach oben geht, sondern dass eher die Scheidungen jetzt.... Und Trennungen hochgehen. Aber da habe ich schon Glück, also mit meinem Partner, der auch Ausbildung im psychosozialen Bereich macht und .. (unklar!) Wertschätzung, warum haben wir uns verliebt, warum ist es so schnell gegangen, warum? Die Energie da einfach da ist (unklar!), die wieder hochleben zu lassen.

#00:39:36#

Ich: Ja, klingt voll schön! Ja, ich glaube, die Zusatzfragen, ich habe schon ein schlechtes Gewissen, weil ich so viel nachgefragt habe, aber es war so interessant, war... #00:39:44#

IP: Ach so. Alles gut (lacht) #00:39:45#

Ich: Aber, ich hätte nur ganz kurz gewusst, wie geht ihr mit dem technischen, also mit den Kindern (Anm. um), ob du dazu was sagen möchtest? Da ja eine permanente Erreichbarkeit herrscht, ja, wie oft dürfen die ...? #00:40:01#

IP: Also die Große macht, also hat ihren Handykonsum gesteigert, dahingehend, dass sie das in der schulischen Zeit, also wenn sie in die Schule gehen, ja nicht nutzen können, aber sie muss es ja jetzt nutzen, genau, da hat sie jetzt noch ein bisschen was lernen dürfen. War eine große Überforderung, weil nicht eine Plattform, sondern (auf) 5 Plattformen verteilt die Aufgaben zu finden waren, hm, die Kinder gehen selbstverständlich damit um. Es ist für sie eine gewisse Normalität, auch wenn die Große sagt, sie freut sich wieder, wenn sie in die Schule gehen darf, damit der ganze ...(unklar!) einfacher zu erledigen wird, als nur über Handy, und auf der anderen Seite mag sie es auch, gewisse Dinge alleine erarbeiten zu dürfen, und bei der Kleinen ist auch ihr „Dingkonsum“ (Anm. Handykonsum) gestiegen, aber auch so, dass es eben bei jedem ist (unklar!), auf der einen Seite. Aber was sollen sie denn machen, irgendwann ist das Spielen auch fad und dass wir das dann auch wieder herunterfahren, also wenn die Öffnungen (Anm. Lockerung der Krisenbestimmungen) dann wieder, also wenn es wieder ... (unklar!) Genau. Hat Vor- und Nachteile, die Medienzeiten. Ich bin, also Schule (sic!) würde ganz viel Chance darin liegen, wenn auch in Zukunft einiges über PC erledigt werden würde und die Kinder so ein bisschen dieses Freie lernen. Das würde schon auch ein bisschen auf das Studium hinarbeiten, aber prinzipiell kann es die Schule nicht ersetzen. Wegen dem Sozialen, soziale Komponente einfach. #00:41:58#

Ich: Ja he, so spannend, ich höre dir voll gern zu (lacht). Jetzt sind wir Gott sei Dank am Schluss angelangt, tut mir echt leid. Ich habe ja gesagt, das dauert eigentlich nicht so lang (unklar!) #00:42:15#

IP: Passt gut! Wir haben ja auch später angefangen. Alles gut! #00:42:16#

Ich: Na, du, du hast es „mega“ (Anm. sehr) gut gemacht, es war echt interessant, ich werde das super brauchen können, auch. (Verabschiedung) #00:42:23#

Interview 5

Soziodemographische Daten:

Vater aus Patchworkfamilie, 35 Jahre, 2 Kinder: 3 und 6 Jahre, Teilzeitbeschäftigter

(Begrüßungssmalltalk)

Ich: Hey, antworte einfach frei so, wie du es selbst empfindest, so antworten! #00:00:02#

IP: Ja. #00:00:03#

Ich: Ja, wie gesagt, ein bisschen versuchen, vor der Corona-Krise versuchen das zu erzählen.
#00:00:09#

IP: Ja. #00:00:10#

Ich: Magst du einfach sagen, wie so ein Alltag aussieht mit deinen Kindern, kannst du gern erzählen? So unter der Woche vs. am Wochenende? #00:00:13#

IP: Ja, ich lege den Fokus jetzt auf die Zeit, wo der Olli bei uns ist. Weil es ja auch die Altersgruppe ist. Ehm, da ist es generell so, dass meine Frau, meine Partnerin, wir beide haben am Freitag frei und sonst ist es, wenn wir nicht frei haben. Der Olli ist genauso wie ich Frühaufsteher. Bei mir läutet der Wecker immer so um halb 6, also auch während der Schule (Anm. Schulzeit) wird er auch so in dem Bereich munter, ruft meistens nach mir, dann laufe ich zu ihm rüber. Er schaut dann in der Früh noch kurz ein Video an, das hat sich so eingebürgert, nach einer Zeit, in der ich mit ihm alleine war, damit ich duschen kann. Das ist immer, da ist meine Auszeit. Ich weiß, er macht nichts, solange er vor dem Bildschirm sitzt. Dann frühstücken wir, er will dann meistens nochmal was anschauen. Er hat also, er, seine Gutscheine, 2 braucht er meistens in der Früh auf, den anderen am Nachmittag, oder nach der Schule irgendwann. Also Lego spielen ist bei uns, meistens in der Früh hat er dann noch Lego gespielt, jetzt macht er das weniger oder nur ganz kurz. Wir richten uns dann für die Schule, ziehen uns an, also Frühstück und machen uns dann mit dem Fahrrad in die Schule auf den Weg. Ich kann das auch beruflich so regeln, dass immer, wenn er bei mir ist, ich erst um 9 in die Arbeit muss. Also, dass ich ihn praktisch um dreiviertel 8 in die Schule bringen kann, und dann fahre ich weiter in die Arbeit. Am Freitag, Donnerstag teilweise ist es eben auch so, da beginne ich immer auch viel später, da fahre ich meistens gleich wieder nach Hause und bringe den Kleinen noch in den in den Kindergarten, damit das meine Frau nicht

machen muss. Das mache ich immer Montag bis Mittwoch, und am Freitag mache ich das auch meistens. Generell bringe ich ihn am Freitag auch in den Kindergarten. #00:02:31#

Ich: Du machst sehr viel! #00:02:32#

IP: Jeeiin. Wenn man jetzt, also für den Olli mache ich natürlich wesentlich mehr, weil er mein leibliches Kind ist. Was jetzt den Kleinen betrifft, mache ich trotzdem ein bisschen weniger, weil, wenn der Olli bei uns ist, ist der Fokus ein bisschen mehr beim Großen da und das mit dem Kindergarten abholen, tut ihn (Anm. den Kleinen) dann meistens meine Frau. Weil sie auch schneller da ist. Sie ist dann schneller da, sie ist dann schneller bei ihm, also beim Kindergarten, weil ich gewisse Tage auch länger in der Schule bleiben muss. Also abholen tut meistens sie, hinbringen schauen wir dann, dass ich ihn hinbringe. Eben den Olli bringe generell ich in die Schule und nach der Arbeit schaue ich meistens, dass ich direkt den Großen abhole. Das ist denn so zwischen ..., wenn ich mich beeilen würde, könnte ich ihn teilweise schon um 2 abholen. Ich krieg von ihm dann meistens die Rückmeldung „das passt eh“, vor allem wenn das Wetter es zulässt, er noch in den Garten will, also mit den Klassenkameraden, und wenn ich ihn vorher abhole, will er trotzdem in den Park. Also das ist nur ein, ein mit ihm ein gemeinsames dort Warten, darum hole ich ihn meistens erst so um halb3, 3 ab, weil er, meistens der ganze Hort, in den er geht, auch in einen naheliegenden Park geht. Wir sind dann meistens dort, wenn das Wetter es zulässt und spielen dann und kommen dann um 5 nach Hause. Da ist es eben meine Frau, mit dem Kleinen schon längst zu Hause, hat schon gegessen. Ich, entweder ich esse unterwegs irgendetwas „Schnelles“, „Ungesundes“ (Anm. Fast Food), oder ja, ich beginne dann erst, wenn wir zu Hause sind, mir etwas zu essen zu machen. Aufgabe (Anm. HÜ) hat der Große dann meistens schon gemacht, den Großteil, lesen müssen wir noch ein bisschen und die Legasthenie Übungen machen tun wir viel, aber meistens will er dann – der restliche Tag ist dann meistens frei und unstrukturiert. Er will immer noch was anschauen, er will mit dem Lego spielen, und dazwischen ist dann irgendwie so der Alltag, mit Geschirr abwaschen, mit der Dani, meiner Frau, auch Zeit zu verbringen, so aufräumen, es ist ein Wahnsinn, wie schnell die Wohnung immer so im Chaos versinkt, mit 2 Kindern... Ich weiß nicht, wie viele du hast...? #00:05:20#

Ich: Eins. #00:05:21#

IP: Ja, es ist ein Wahnsinn, wie schnell irgendwie... Und wir haben so generell viel Zeug herumliegen. Wir sind von größeren Wohnungen in eine kleinere zusammengezogen. Also da geht dann meistens auch viel Zeit drauf, dass wir da irgendwie was machen. Eine ganz

klare Abendroutine haben wir jetzt nicht unbedingt. Es ist so, dass früher ist der Olli, weil, das Einschlafen (sic!) legen immer das Problem, dass ich mit eingeschlafen bin, darum habe ich begonnen (spricht zum Kind), habe ich begonnen, ihn dann schlafen zu legen, wenn er mir vermittelt hat, er ist müde. Dann ist er schnell eingeschlafen- Das war dann halt, bevor wir zusammengezogen sind, so um halb10. Jetzt ist es meistens so, dass er 8 Uhr herum beginnt, Zähne zu putzen und (Anm. um) beide schlafen zu legen, Ich den Olli und die Dani den Avi, und mit etwas Glück stehen wir dann beide wieder auf, und mit etwas Pech schlafen wir beide ein und werden erst mitten in der Nacht wieder munter. Und, ja, (kurze Pause), was gehört noch zum Alltag? Also irgendwie... #00:06:47#

Ich: Das passt gut, mehr, brauch ich nicht, hast du voll schön aufgezählt, und wie unterscheidet sich das noch zum Wochenende? Ich denke mal, da fällt dann die Schule weg... #00:06:58#

IP: Wochenende, genau. Es ist halt das Problem, dass am Wochenende ich und der Olli trotzdem früh munter werden, da bedarf es ...(unklar!), oder manchmal war dann doch ...(unklar!) zu lange munter, oder dass die Dani und der Avi länger schlafen können, ist es dann so, dass wir leise sind, und eben dann mit Video Schauen verbringen. Frühstück, das geht dann meistens bis halb9, und dann ist die Dani und der Avi meistens auch schon munter zwischen halb9 und 9. Und ja, unser Mittagessen schauen wir, dass wir es um 1 haben, aber das ist auch jetzt nicht in Stein gemeißelt, also manchmal verschiebt es sich nach hinten. Also ich habe das Gefühl, da sind wir beide sehr undiszipliniert, um das positiv formuliert (sic!), sehr flexibel. Na, ich kenne es halt, also für mich ist das keine Wertung, aber ich kenne es von anderen Familien, wo es fixe Zeiten gibt, wo Mittag gegessen wird, wo es fixe Zeiten für das Abendessen gibt und wann die Kinder schlafen gehen. Ich hatte jetzt nie (sic!), also bei keinen von beiden Kindern, dass die um 7 ins Bett gegangen sind. (Unklar!) Ehm, ja. #00:08:28#

Ich: Na, eh. Du so mit der Familienzeit, wie gestaltet sich das so bei euch? #00:08:31#

IP: Puh, was genau verstehst du unter Familienzeit? #00:08:37#

Ich: Zum Beispiel Ausflüge am Sonntag... #00:08:38#

IP: Ehm... (Unklar!) Es ist von der Struktur teilweise schwierig, dadurch dass wir, (spricht zum Kind) (längere Pause) sagen wir mal, wir versuchen schon auch regelmäßig was gemeinsam zu machen, oder manchmal auch während der Woche. Es ist halt am Wochenende auch die Zeit, wo man endlich auch andere Dinge machen kann, zu denen man unter der Woche nicht

kommt. Oft ist es so, dass wir es mit auswärts essen verbinden, dann schaffen wir es vielleicht um 11 außer Haus zu kommen, oder es ist dann halt meistens, also im Sommer ist es dann leichter, weil es länger hell ist, aber wir versuchen dann halt früher, also um 12 immer Mittag zu essen und dann hinaus, nach dem Essen hinausgehen, aber durchschnittlich ist es meistens eher so, dass wir es vor 2 nicht schaffen hinauszugehen. Darum machen wir meistens Sachen am Samstag, weil, am Sonntag ist der Olli, muss er dann immer schon am (sic!) 5/halb6, immer schon zu seiner Mutter gebracht werden und es ist dann meistens zeitlich relativ eng. Wir versuchen dann schon auch Tagesausflüge zu machen und früher rauszukommen, wobei wir auch die Einschränkung haben, dass wir kein Auto haben, wobei ich schon jetzt auch dabei bin, den Führerschein zu machen. Also, da sind wir auch auf Öffis oder Verwandte, Freunde angewiesen, die uns dann mitnehmen. #00:10:27#

Ich: Gibt es denn grundsätzlich so zusätzliche Aktivitäten, denen du jetzt gerne nachgehen würdest, die sich aber zeitlich nicht ausgehen? #00:10:34#

IP: Ehm. Sagen wir so, es hat sich schon mit den Kindern generell einiges verändert. Ich habe (Anm. war) früher jeden Mittwoch Fußball spielen mit einer recht angenehmen gemischten Gruppe, und das ist sich seit dem Großen nicht mehr ausgegangen. Was sich dann mit dem Avi vorher ausgegangen ist, war Bogenschießen gemeinsam, dazu kommen wir jetzt auch nicht mehr. Ehm, was wir uns halt ausgemacht haben, wenn jetzt in der Corona-Zeit oft gar nicht schaffen, versuchen, aber oft gar nicht schaffen, dass wir einen Tag in der Woche fix für uns haben, wenn der Avi schläft, wo der Olli halt nicht da ist. Am Montag ist das immer und ansonsten, ja es gibt schon, also ich wüsste schon genug Sachen zu tun, die, wenn die Kinder nicht da wären. Ehm, und ich freue mich auch schon, wenn sie groß genug sind, dass ich gewisse Dinge machen kann und nicht das Gefühl habe, ich muss sie jetzt, also wenn ich jetzt an Wanderungen denke oder so etwas... Da sind sie gerade in einem „blöden“ (Anm. unpassenden) Alter, den Avi könnte ich mitnehmen für eine längere mehrtägige Wanderung, aber der Olli, auf das hätte er keine Lust, also am Spielplatz kann er stundenlang laufen, aber wenn wir wandern gehen, ist es ihm schnell zu fad. Also da freue ich mich schon, dass irgendwann, wenn dann die Phase ist, dass ich mit der Dani gemeinsam oder auch alleine irgendwelche Wanderungen machen kann. Gleichzeitig ist es mir schon wert, die Zeit mit den Kindern jetzt auch hier zu haben. Ich bin halt eher, ich bin so ein richtiger Höhlentyp, ich bin also jetzt mit (sic!) der Corona-Zeit gar nicht so sehr ab (Anm. unzufrieden). Also ich finde es schön rausgehen zu können, also wir wohnen in der Nähe vom Wienerwald, aber mir wird

zu Hause auch nicht fad. Ich bin gerne zu Hause, mir fallen 1000 Dinge ein, ich spiele sehr gern mit dem Olli und der Avi seit einem halben Jahr auch, also sehr gerne mit dem Lego, also da ist auch zu Hause sehr viel Aktivität da. Also, es findet eher so dazwischen statt.

#00:12:52#

Ich: Ja! Passt super! Ich versuche dich nur manchmal ein bisschen zu unterbrechen, nicht dass es zu lange dauert, weil ich dir ja gesagt habe, dass es eigentlich nicht so lange dauert. Du, wenn der Olli jetzt zum Beispiel nicht in der Schule ist, macht er bei Freizeitaktivitäten mit? Zum Beispiel Klavierunterricht in der Musikschule oder Fußball in einem Verein?

#00:13:12#

IP: Also, ehm, das ist bei uns so aufgeteilt, dass er diese Outdoor-Aktivitäten mehr mit der Mutter macht, und das Zu-Hause- Sein mehr mit mir macht. Er ist eine Zeit lang in „Capoeira“ (Anm. Kampfsportart) gegangen, das war aber in der Zeit bei der Mutter, und sie treffen auch regelmäßig Freunde, dass sie zu ihnen kommen, oder er trifft Freunde bei der Mutter, wenn er bei mir ist, dann ist es schon mehr der Fokus auf das Zu-Hause-Sein, und das zuhause machen, es ist auch so, dass es manchmal, dass er Angst hat, bei uns zuhause etwas zu versäumen, während er bei der Mutter auch mehr schläft. Also da ist schon dieses Gefühl da, dass er hier Sachen machen will und nichts versäumen will. #00:14:02#

Ich: Ja, vielleicht auch wegen dem Kleinen, oder, wenn ich mir denke, dass er jetzt einen Bruder hat? #00:14:07#

IP: Ja, das war teilweise auch schon vorher. Dieses, ehm, auch schon, bevor wir zusammengezogen sind, weil das auch der Fokus ist, halt auch ... (unklar!). Ich bin halt nicht so der Typ, der rausgeht und mit vielen Leuten zu tun hat. Er ist ja jetzt schon älter, also ich genieße die Zeit, wo er im Park irgendwelche Klassenkameraden trifft, wobei ich dann auch meistens von allen Kindern gebeten werde, dass ich mitspiele ... (unklar!) #00:14:36#

Ich: Lieb! #00:14:37#

IP: Ahm. Aber jetzt richtig große Ausflüge hat er bei mir, glaube ich, weniger, oder so Museumbesuche. #00:14:46#

Ich: Ja, ich habe auch mehr so gemeint, ja, so dass er Klavierunterricht- #00:14:52#

IP: Ach so, nein, davon bin ich überhaupt kein Fan, ahm, weil ich das Gefühl habe, das ist eh schon so viel, wenn man sich vorstellt, er ist von 8 bis zwölf, eins in der Schule, dann ist er im Hort. Dann hat er am Montag eh schon Capoeira, am Dienstag hat er Legasthenie-Übungen. Da denke ich mir, ja mehr will ich eigentlich gar nicht, dass er fix irgendwie verplant ist, da

fände ich es schöner, dass er Zeit hätte, Freunde zu treffen und da irgendwie zu spielen, das wäre mir zu viel. Wenn er es selbst irgendwie machen will und da von ihm was kommt, aber sonst würde ich das jetzt nicht so ... (unklar!) #00:15:37#

Ich: Ja, spannend. Inwieweit könnt ihr jetzt auf Unterstützung durch Großeltern oder andere Bekannte bezüglich Kindesbetreuung zählen? #00:15:45#

IP: Das ist beim Olli schwierig. Also, jetzt beim Avi ist es sicher, meine Schwiegereltern sind sehr bemüht, freuen sich irrsinnig, den Avi zu sehen und der Avi auch, und da habe ich erst so richtig mitbekommen, wie schön das ist. Meine Eltern wohnen im Waldviertel und sind jetzt vom Wesen her, sie lieben ihn, den Olli, aber sie sind jetzt nicht die typischen Großeltern, die ihn anrufen und sagen: Ich möchte ihn sehen, ich möchte ihn sehen. Die sind jetzt eher, ... gerade nach der Trennung konnte ich mich immer auf meine Mutter verlassen. Wenn ich sie gebraucht habe, ist sie nach Wien gekommen und hat auf ihn aufgepasst, aber jetzt nicht von selbst. Und mittlerweile, mein Vater ist halt fast schon pflegebedürftig, meine Großmutter ist jetzt bei meinen Eltern im Waldviertel und ist mehr oder weniger bettlägerig, und die Ziele, die sie haben – sie werden immer älter. Also meine Mutter ist da sehr eingespannt und sie sagt auch offen und ehrlich, dass sie froh ist, also wenn sie nicht nach Wien fahren muss und wieder zurückfahren muss, also wer sich um alles kümmert. Also von meinen Eltern ist da wenig Unterstützung, was die Zeit betrifft, hin und wieder, dass sie ein Geld herschenken oder aushelfen, das schon. Und die Eltern meiner Ex-Partnerin sind halt in Argentinien. ...(Unklar!) Und dadurch ist es halt, sie versuchen die (Anm. dich) einmal im Jahr zu besuchen, aber da ist halt Videochat-Kontakt. #00:17:34#

Ich: Ja, das ist dann schon wenig. Und wenn du jetzt noch einmal an dein Kind denkst, welche Vorstellungen hast du denn z.B. für die Zukunft in Bezug auf Beruf, Familie, Privatleben...? Schwierig, ja... #00:17:50#

IP: Also, das Wichtigste, was ich mir für ihn wünsche ist, dass er zufrieden und glücklich ist. Aber dieses Glück und diese Zufriedenheit findet als (Anm. man) jetzt hochgestochen, Pilot würde ich mir fast weniger wünschen als Arzt oder Anwalt oder sonst irgendwas. #00:18:09#

Ich: Ah? Warum? #00:18:10#

IP: Erstens denke ich nicht, dass der Job so toll ist, wie er früher hochgeschrieben wurde. Ich glaube auch nicht, dass es so ein zukunftssträchtiger Job ist, also ich glaube auch, wir werden in Zukunft immer weniger fliegen können oder tun. Also, ja, wenn er meine Augen hat, sollte er irgendwann eine Brille brauchen, kann er eh kein Pilot werden, also Pilot wäre jetzt für

mich, wenn er Pilot werden will, freue ich mich für ihn. Es ist nicht der Sicherheitsgedanke, dass er abstürzen könnte, sondern, dass ich das Gefühl habe, dass, ich weiß nicht, wie viel Piloten verdienen, aber ich glaube, dass es eher so ein Bild ist aus den 50ern, 60ern, wo die Piloten die Götter im Himmel waren... #00:18:50#

Ich: Mein Freund ist Pilot! #00:18:51#

IP: Ach so, ok! Ach so! Ich, ich weiß halt nicht, also ich erhoffe mir für ihn, dass er glücklich und zufrieden ist. Ich erhoffe mir, dass er gewisse Fehler, die ich habe, nicht hat, also dass er z.B. mit Geld besser umgehen kann. #00:19:14#

Ich: Findest du von dir selbst, dass du das nicht so gut kannst? #00:19:15#

IP: Nein, also das, das ist definitiv, ich habe manche Stärken, aber der Umgang mit Geld ist definitiv nicht meine Stärke, aber im Endeffekt, wenn ich jetzt blöd gesagt, (spricht zum Kind). Ich würde mich schon freuen, wenn er merkt, was er machen will und dafür auch interessiert ist und ...(unklar!), das zu machen und jetzt nicht irgendwie in den Tag hineinlebt, bis es aus meinem Gefühl vielleicht zu spät ist, noch irgendwo eine Nische zu finden. Ich glaube schon, dass sich der Arbeitsmarkt dahingehend verändert, dass, wenn man überhaupt nichts nachzuweisen hat, die Gefahr besteht, dass man irgendwo in einer sehr prekären Situation ist. Das würde ich mir für ihn nicht unbedingt wünschen, vor allem, wenn ich das Gefühl habe, ich könnte ihm aus der Patsche helfen. Aber, generell ist mir das Wichtigste, dass er in seinem Leben einen Weg für sich findet, mit dem er glücklich und zufrieden ist, wie auch immer der ist. Also es mag auch, das ist im Hinterkopf schon auch da, vielleicht entscheidet er irgendwann, dass er nach Argentinien gehen will. Ist möglich, und wenn er das will, werde ich ihn vermissen, aber irgendwann wird er in einem Alter sein, wo wir uns nicht mehr so oft sehen werden, nehme ich an und das wird dann auch irgendwie klappen (unklar!), also mir ist es wichtig bei beiden, dass sie glücklich und zufrieden sind.

#00:20:58#

Ich: Ja. Sehr schön. Wenn du jetzt einfach mal an dein eigenes Leben denkst, wie unterscheidet sich das Leben, das du jetzt mit deinem Kind und deiner Partnerin führst von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben? #00:21:11#

IP: Ahm. Also wesentlich habe ich 2 wesentliche Unterschiede. Ich habe schon das Gefühl, dass es viel, viel mehr von gemeinsamer Zeit geprägt ist. #00:21:23#

Ich: Welches Leben jetzt? #00:21:24#

IP: Meine, unser Leben, also. Ich habe sowohl das Gefühl, dass meine Partnerin als auch ich, viel mehr Zeit mit den Kindern verbringen, als ich es jetzt v.a. von meinem Vater kenne. Und, was ich schon subjektiv wahrnehme ist, dass unser Leben viel mehr von Konsum geprägt ist als noch das Leben mit meinen Eltern. Also da bin ich einkaufen gegangen, Lebensmittel, das war es eigentlich, und so habe ich schon das Gefühl, dass das aktuelle Leben der Erwachsenen Konsum ist, also wenn ich jetzt etwas kaufe, und selbst wenn ich nichts kaufe (unklar!), konsumiere ich die ganze Zeit irgendwelche Medien. Ich konsumiere das und ich finde, es ist viel geprägt von einer permanenten Konsumation von Medien, Waren oder sonst irgendwas. Ahm, ich habe auch das Gefühl, dass bei meinen Eltern war es möglich, dass mein Vater alleine genug verdient hat. Und, (unklar), um ein Haus sich zu leisten und dergleichen und das merke ich, ich arbeite nicht in Vollzeit, und die Dani arbeitet auch nicht in Vollzeit und es geht sich irgendwie so aus, und dabei geht es uns eh viel besser wie vielen anderen, aber jetzt die Vorstellung, ein eigenes Haus mit Garten zu haben, wäre etwas irrsinnig Schönes, aber ich wüsste ehrlich gesagt nicht, wie das machbar ist. Also mit ganz normaler Arbeit, nebenbei, so wie so im Leben das auch noch zu finanzieren. #00:23:14#

Ich: Ja. Ja. Hast du manchmal das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben? #00:23:15#

IP: Ja, definitiv. #00:23:23#

Ich: Wann zum Beispiel, kannst du da ein Beispiel nennen? #00:23:24#

IP: Ehm. Also in dem Sinne würde ich sagen, NONSTOP. Ich habe einerseits das Gefühl, zu wenig aktive Zeit, also es gibt, ich weiß die Studien jetzt nicht genau, aber irgendwie, ehm, wieviel wirkliche Aufmerksamkeit (Anm. man) mit den Kindern am Tag verbringt, ich glaube, das ist unter einer halben Stunde, wo man wirklich beim Kind ist. Ehm, und dann merke ich, sehr viel darüber bin ich, glaube ich, auch nicht. Also selbst wenn wir miteinander Lego spielen, bin ich mit Lego Sortieren beschäftigt, und der Olli spielt Lego und der Avi spielt Lego und dieses wirklich so „Ich habe jetzt nichts anderes im Hinterkopf und bin jetzt nur bei den Kindern, wenn ich mit den Kindern spiele, und ich habe jetzt nichts anderes im Hinterkopf und bin jetzt nur bei der Dani und bei unserer Zweisamkeit, oder ich bin jetzt nur bei der Arbeit oder nur bei mir“ – das, habe ich das Gefühl, aber das ist auch meine Persönlichkeit, da will ich viel zu viel vom Tag. Da bräuchte ich mehr Tage pro Woche oder mehr Stunden pro Tag oder gar kein (sic!) Schlaf mehr, dass sich das alles ansatzweise ausgeht. #00:24:37#

Ich: Wahnsinn, ja. Und gibt es denn etwas, was dich stört hinsichtlich des Familienalltags?
Jetzt abgesehen von dem Zeitproblem, das man hat? #00:24:47#

IP: Ich, also ich glaube, ja natürlich, es gibt viele Dinge, die ich regelmäßig als störend empfinde, aber ich glaube, das ist Teil des Lebens, dass man irgendwann schafft, dann auch diese Dinge anzusprechen, anzugehen und wenn es möglich ist, diese Dinge anzusprechen, anzugehen und das Ganze nicht statisch ist, sondern sich weiterentwickelt. Auch darin, ich darin wachse. Also wenn mich jetzt überhaupt nichts mehr stören würde, habe ich das Gefühl, würde sich das sehr nach Stillstand anfühlen für mich. #00:25:28#

Ich: Ok, spannend! Und was würdest du denn noch ändern, wenn du jetzt könntest, an der aktuellen Situation? #00:25:36#

IP: (längere Pause) Also, was natürlich irrsinnig schön wäre, wäre eine größere Wohnung, ein Haus mit Garten wäre natürlich auch sehr schön, aber irgendwie mehr Platz wäre etwas irrsinnig Schönes, ahm, das, dass ich schon auch merke, wo ich regelmäßig hadere, ist, mehr Struktur, klarere Struktur. Also ich finde es einerseits sehr befreiend und angenehm, nicht so eine vorgegebene Struktur zu haben und gleichzeitig fehlt mir es selbst manchmal auch, und ich habe dann das Gefühl, es wäre meine und Danis Aufgabe, dass wir wieder Struktur schaffen und das schaffen wir selten, oder zumindest nicht gleich gut. Ansonsten, also gelegentlich für Ausflüge, wäre es angenehmer, eben dann schon ein Auto zu haben, das wäre bei .. (unklar!), also darum mache ich nun auch den Führerschein. Ich bin viel mit dem Rad unterwegs und mache sonst eigentlich alles mit dem Rad, aber ich merke, gewisse Ausflüge wäre schon sehr angenehm. Ja, das wäre vielleicht ein Thema: Ein Auto zu haben, um regelmäßig, einmal in der Woche einen Ausflug machen zu können. #00:27:10#

Ich: Auch für die Familienzeit in dem Fall? #00:27:11#

IP: Genau. #00:27:12#

Ich: Mhm. #00:27:13#

IP: Also für jetzt so Sachen, die ich sonst verändern würde, es gibt viele Sehnsüchte, Wünsche, die ich gerne hätte, würde ich jetzt nicht unbedingt jetzt verändern wollen. Ich freue mich riesig, wenn die Kinder groß sind, dass ich wirklich das Gefühl habe, ich kann sie auch längere Zeit alleine lassen ohne was Wesentliches, ohne dass ich was wesentlich versäume, ohne dass es für sie ein großes Problem ist, um dann längere Wanderungen machen zu können. Aber, da habe ich das Gefühl, ich könnte es jetzt auch machen, das wäre garantiert kein Problem, also da bin ich das Hindernis, nicht die Umstände. #00:27:49#

Ich: Ok, spannend. Was wünschst du dir denn für deine Familie noch? #00:27:57#

IP: Hm, ok. Ja, dass sie irgendein, also bei Patchwork ist es ja immer auch eine Herausforderung, Chance und Herausforderung, die Normalfamilien nicht haben, dass nicht alle die gleichen Kinder von allen (Anm. einem Paar) sind. Und das verändert natürlich die Situation, den Zugang, die Verantwortlichkeit, und ich finde es irrsinnig schön zu sehen, wie immer mehr und mehr der Olli und die Dani eine eigene Beziehung aufbauen und zusammenwachsen, und ich wünsche mir im Endeffekt, dass es für mich ein irrsinnig schönes Gefühl wäre, dann irgendwann, dass es einen Alltag zu haben, wo ich, wo der Olli alt genug sein wird, wo er einfach kommt und geht wie er will, ob er bei uns ist oder bei seiner Mutter, dass das keine großen Unterschiede macht, weder für uns, noch für ihn. Und dass alles so ein, eine Einheit ist, die ganz auch schon erprobt ist, wo das einfach schon gewachsen ist. Darauf freue ich mich irrsinnig. Wo das wirklich einen Nonstop-Flow hat. Krisen wird es natürlich immer geben, die haben auch etwas Gutes, aber es macht halt jetzt schon einen Unterschied für uns, ob er jetzt da ist oder nicht. Manche Sachen sind natürlich sehr schön, wenn er da ist, aber es ist natürlich, muss man auch sagen, herausfordernder, wenn er da ist, im Alltag. Die Bedürfnisse eines 6-Jährigen sind anders als die von einem 3-Jährigen, und es verändert den Alltag irrsinnig. #00:29:53#

Ich: Ja, ok. Interessant, ja. Und jetzt, wenn du noch an die jetzige Situation denkst, innerhalb der Familie, die sich aufgrund der Corona-Krise ergeben hat, wie geht es dir damit und was hat sich dadurch so verändert? #00:30:04#

IP: Ehm. Sagen wir so, das Positive ist, dass der Kleine v.a. die ganze Zeit da ist, und wir da viele wesentlichen Entwicklungsschritte mitbekommen... (unklar!). Mit 2 Jahren ist so ein „Sprachentwicklungsknackpunkt“, und den haben wir jetzt total miterlebt und das ist irrsinnig schön. Es hat sich natürlich schon verändert, weil gerade dieses Aufgaben Machen mit dem Olli ist eine große Herausforderung. Er ist bei mir sehr gewohnt, vielleicht auch zu sehr gewohnt, auf seine Lust zu achten und ob er jetzt Lust und weniger Lust hat, und natürlich rangiert das im Vergleich zu Video schauen, Lego spielen eher weiter hinten, also das ist schon regelmäßig eine Herausforderung zu sagen, ok, wie teile ich das jetzt mit ihm am Tag ein, dass das Ganze klappt, und jetzt habe ich das Gefühl, das ist eine sehr starke Sache zwischen ihm und mir, weil wenn ich, das hat mir ... neulich einkaufen für alle, und da hat die Dani mit ihm Aufgabe gemacht und es war von der Schilderung (Anm. laut ihrer Schilderung) kein Problem. Ich krieg bei seiner Mutter auch mit, dass es kein Problem ist,

seine Aufgaben zu machen, das ist schon was. Eine Herausforderung jetzt ist, diese Aufgaben zu machen, ansonsten finde ich es schon jetzt schön, diese Zeit auch zu Hause zu haben und da ist es jetzt eher für mich die Herausforderung mitzubekommen, dass beiden geht der Kontakt mit Kindern ab und das ist schon etwas Herausforderndes, dass wir das jetzt abdecken müssen. So ist es schon sehr angenehm gewesen, oder auch angenehm, in einen Park gehen zu können, wo Freunde sind vom Olli und ich kann mitspielen. Aber wenn ich nicht mitspiele, dann spielt er halt mit seinen Klassenkameraden. Und das ist jetzt halt so, dieser Alleinersatz für alle. Mit der Dani, das ist jetzt, finde ich, schon die größte Herausforderung. Und es ist halt schon ein großer Unterschied. Mit seinen 2 Jahren sagt er (Anm. Alvi) sofort, wenn er Kinder sieht, er will in den Kindergarten Kinder schauen. Aber er ist halt noch sehr, in dem Alter spielen die Kinder noch eher parallel, als miteinander und das ist ein großer Unterschied zum Olli. Beim Olli gehen diese Freunde schon sehr ab. Ahm, und das ist mir teilweise schon auch zu viel zu sagen, ok, ich gehe jetzt mit ihm raus in den Park, in den Hof und spiele jetzt nonstop die Spiele, die ihm gefallen. Das wird mir dann auch zu viel und anstrengend, v.a. wenn du dann noch im Hinterkopf hast: „Ok, das muss ich noch machen, das will ich noch machen, das könnt noch...“ Also das ist schon, da freue ich mich schon auf die Zeit, wo dann Schule ist, wo sie dann in dem Park spielen können, wie immer das dann aussieht. #00:33:10#

Ich: Ja, hast recht, geht uns auch so. #00:33:10#

IP: Das ist, wie alt ist deine Tochter oder Sohn? #00:33:12#

Ich: Eine Tochter, sie ist jetzt 2. #00:33:19#

IP: Das ist ein schönes Alter. #00:33:23#

Ich: Ja, wir sind halt wirklich auch komplett Alleinunterhalter. #00:33:28#

IP: Ja, das ist das Gute bei uns. Da habe (Anm. beobachte) ich eben beim Kleinen, dass er eigentlich sehr viel sich auch alleine beschäftigen kann. (kurzer Smalltalk über die Kinder)
#00:34:09#

Ich: Ja, das ist schön. Ja, du, das war's. Danke für dein sehr informatives Interview.

#00:34:17#

IP: Super! #00:34:18#

(kurze Verabschiedung)

Interview 6

Soziodemographische Daten:

Alleinerzieherin, 26 Jahre, 1 Kind, 3 Jahre, Teilzeitbeschäftigte

Ich: Hi! Magst du einfach mal erzählen, also ich muss ganz vorweg einfach sagen, es bezieht sich alles jetzt einfach vor der Corona-Krise. Ich weiß, das ist ein bisschen schwierig, aber das hat mir gerade einen Strich durch die Rechnung gemacht, also wirklich versuchen, dich daran versuchen noch zu erinnern, so gut es geht. Einfach mal ein bisschen von eurem Alltag erzählen, wie das so abläuft, so unter der Woche vs. am Wochenende, ganz grob, du musst gar nicht so sehr ins Detail gehen. #00:00:25#

IP: Ok! Ehm. Also vor Corona habe ich noch gearbeitet, ich bin Lehrerin und habe an einer MS unterrichtet, und der Alltag war eigentlich eh recht entspannt, weil ich einen tollen Stundenplan habe und montags, donnerstags und freitags erst am späteren Vormittag anfangen, d.h. wir haben dann gemeinsam immer noch gefrühstückt, lange, und dann habe ich ihn in die Krippe gebracht und dann bin ich in die Schule gegangen. Das hat sich dann eh immer gut überschritten, ich bin dann bis halb drei/drei (Anm. in der) Schule, der Liam ist dann bis drei/ viertel nach drei in der Krippe. Die Schule ist gleich neben der Krippe, also das ist dann immer so mein – 1km zur Krippe, von der Krippe zur Schule, von der Krippe nach Hause, also das ist so mein Dreieck (lacht), und dann habe ich ihn abgeholt und dann gehen wir meistens gleich in den Park, also die Krippe ist gleich neben einem Park. Da sind wir dann immer ein paar Stunden. Meistens kommt eine Freundin mit oder ein Freund, mittlerweile meine Mama, die ist vor ein paar Wochen nach Graz gezogen. Die kommt aus der Obersteiermark, weil ich aus der Obersteiermark bin und die unterstützt mich da sehr. Also das war davor nicht so möglich, weil sie einen Partner noch gehabt hat, der das nicht so wollen hat und jetzt ist sie echt- #00:01:39#

Ich: Was...? Was ist mit ihrem Partner gewesen? #00:01:44#

IP: Ja, der war halt einfach total eifersüchtig auf Kinder, also auf ihre Kinder und die Enkelkinder. Weißt eh, was man selber nicht hat, das gönnt man ja eben auch dem anderen nicht. #00:01:58#

Ich: Oh, du arme... #00:01:59#

IP: Ja... Arm.... Ich habe es mir ja ausgesucht, ich hätte den Liam ja auch nicht kriegen können, aber ich habe zur damaligen Zeit, als ich schwanger geworden bin, gewusst, ich kriege das Kind, egal wie... #00:02:12#

Ich: Voll schön. Mir läuft es gerade kalt den Rücken runter, wenn ich dir zuhöre. #00:02:19#

IP: Genau, so läuft es eigentlich und dann nach Hause, und dann schaut er noch die Sendung mit der Maus (lacht). Also, es ist eigentlich immer recht gleich. Aber wir haben mittlerweile echt viel Unterstützung. Also ich wohne in einem Superwohnhaus, wo ich damals, als der Liam noch ganz klein war, kurz nachdem uns sein Papa verlassen hat, also der ist zurück nach Spanien gegangen, der ist zurückgegangen zu seiner Ex-Frau und zu seinem anderen Kind, und ich habe ganz viele Nachbarinnen im Haus, die mir (sic!) – jetzt nicht, klar – echt viel unterstützt haben, und ich habe da in einer Wohnung gewohnt, in einer kleinen und bin vor 4 Monaten in die Nebenwohnung gezogen (lacht). Die ist jetzt einfach größer und der Liam hat sein eigenes Zimmer, und ich habe einen Balkon und ich musste ihn nicht entwurzeln. Die Nachbarn sind immer noch da, und wir wohnen voll zentral und es passt echt, viel Unterstützung mittlerweile, also es ist wirklich schön. #00:03:14#

Ich: Oh, ja. Ich glaube, das ist das Um und Auf. #00:03:17#

IP: Bitte? #00:03:18#

Ich: Ich glaube, das ist das Um und Auf... #00:03:20#

IP: Total! Also die ersten paar Corona-Wochen, ich meine, das ist eh klar. Aber da hat es Zeiten gegeben, wo ich mir gedacht habe, ich packe es einfach nicht mehr, wenn du den ganzen Tag mit dem Kind zusammen bist und das Kind schläft nicht durch und ja...

#00:03:38#

Ich: Ja... Und das, obwohl ich nicht alleine bin, und es wird mir trotzdem zu oft zu viel. Ja. Ja.

#00:03:47#

IP: Ja, da bin ich schon dankbar. Passt, bitte. #00:03:48#

Ich: Du, ehm, magst du mal erzählen, wie sich bei euch so die Familienzeit gestaltet? Wenn du und dein Kleiner jetzt, ob ihr manchmal so Ausflüge macht? #00:03:59#

IP: Ja, ganz viel! Also wir fahren, ich habe ein Auto seit einem Jahr, und wir sind jetzt ganz viel hinausgefahren in den Wald. Also wir fahren, sind eigentlich immer unterwegs, fahren zu Freunden oder Freunde kommen her, oder wir fahren in den Wald, oder fahren spazieren, also wir sind echt viel unterwegs. #00:04:22#

Ich: Ok, also ihr seid auch viel draußen? Ihr verbringt viel Zeit draußen? #00:04:24#

IP: Ganz viel, ja. #00:04:27#

Ich: Ok, und ist es immer unter der Woche, oder am Wochenende oder grundsätzlich immer? #00:04:32#

IP: Am Wochenende schon vermehrt, also wie ich noch gearbeitet habe vor Corona, da war ich einfach danach fertig und habe geschaut, dass ich ihn so beschäftige irgendwie, mit ihm spiel oder wen einlade am Nachmittag, die sich kurz mit ihm beschäftigen, so dass ich 10 Minuten die Augen „zumachen“ kann, einfach oder so und da schau ich einfach, dass ihn wer beschäftigt, und da sind wir dann auch nicht mehr weggefahren, weil ich einfach nicht mehr konnte. Aber jetzt schon mehr und am Wochenende eigentlich immer. Ich schaue auch, dass wir viel draußen sind, und dass er viel frische Luft und Bewegung hat. Wir wohnen halt mitten in der Stadt. Und grundsätzlich wollte ich meinem Kind immer ermöglichen, mit Garten und im Grünen aufzuwachsen, aber das ist einfach nicht möglich und ich muss mir die Umstände so schaffen, dass es für mich machbar ist, dass die Arbeit in der Nähe ist, dass die Krippe in der Nähe ist, dass die Unterstützung in der Nähe ist, weil sonst schaffe ich das alles nicht. #00:05:27#

Ich: Du wirkst wirklich sehr gut aufgestellt, also auch von dem, wie du das alles siehst und ich mir denke, das haben wir uns auch immer vorgestellt, mit Garten und so weiter, aber in Wien?! Vergiss es, also da bin ich froh, wenn ich halbwegs in der Nähe von einem Park wohne. Ich habe immer mehr das Gefühl, jetzt ist einfach alles zweitrangig, was viel wichtiger ist, ist, dass sie das Gefühl hat, dass wir sie mögen und ... und - also ich merke es gerade jetzt momentan, wo (Anm. wie) sie 2 Jahre alt ist, wie sie das mitnimmt, wie wir auf sie reagieren (kurzer Smalltalk über die Kinder und die Wichtigkeit der Eltern-Kind-Liebe) #00:06:31#

IP: Ja und er ist sehr geliebt, also es gibt viele Menschen, die ihn lieben. #00:06:32#

Ich: Ja, so hört es sich auch an, wahrscheinlich mehr, wie Kinder, die den Vater zuhause haben, wo der Vater aber eh nicht daist. #00:06:37#

IP: Ich denke mir das auch oft, ja. Also ich sehne mich ja auch oft nach einem Partner oder nach einem Papa für ihn und dann schaue ich mir oft Familien an, die das haben, aber die haben dann oft sonst auch niemanden. Also eine Bekannte von mir, von der der Sohn ist einen Monat älter und ich habe sie gefragt, ob sie mit dem Partner auch mal wegfährt oder so, oder das Kind einfach mal wo abstellt, oder sie gehen mal etwas trinken oder ins Kino, aber nein, weil das Kind, das ist es halt überhaupt nicht gewohnt. (lacht). Wo (sic!) der Liam

5 Monate war, da habe ich schon gearbeitet, zum Teil am Abend ... (unklar!), weil es sich nicht ausgegangen wäre, finanziell, und er ist da ganz anders- #00:07:21#

Ich: Eben, ich glaube, das ist auch viel besser so. Wirklich. Dann tut er sich nämlich später auch leichter. (Kurzer Smalltalk über die Entwicklung des Kindes bei früherer Fremdbetreuung, über das Wohlbefinden von Eltern und über die Unterstützung durch Großeltern). #00:09:28#

IP: Ich glaube, dass man als Mama grundsätzlich, egal ob man einen Partner hat oder nicht oder ob es einen Vater des Kindes gibt oder nicht, als Mutter ist man grundsätzlich in irgendeiner Form alleine, weil die Arbeit an einem hängen bleibt. Man ist das Hauptversorgungsorgan, man stillt, man ist emotional extrem gebunden. Das Kind braucht die Mutter das erste Lebensjahr, eigentlich ...(unklar!) die ganze Zeit. Du bist einfach als Mutter mehr gefordert, ich glaube, das ist ... und oft denke ich mir, wenn man alleinerziehend ist, dann hat man oft das Gefühl, man hat ja das Recht, Unterstützung zu suchen, weil es offiziell keinen Papa dazu gibt, und wenn es halt einen Papa gibt, dann hat man oft das Gefühl, und es müsste eigentlich so auch gehen, und andere schaffen es ja auch, und mir geht es ja eh so gut, also warum Unterstützung suchen? Er ist zwar nicht da, aber grundsätzlich ... (unklar!) Und ich kann jetzt sagen, dass als deklariert Alleinerziehende, so wie ich es jetzt bin, nicht in irgendeiner Form schwerer ist, weil, ich habe ja jetzt keinen Papa (Anm. Partner) in dem Sinn, aber ich habe ganz viele andere Leute, die mich halt jetzt unterstützen. #00:10:45#

Ich: Ja, spannend, das jetzt so zu hören. (Kurzer Smalltalk über die Unterschiede im Suchen von Unterstützung) #00:12:01#

Ich: Gibt es denn für dich grundsätzlich Aktivitäten, die du gerne erledigen würdest, welche sich aber zeitlich nicht ausgehen? Ich weiß, es gibt immer welche mit Kind, aber vielleicht gibt es ganz spezielle, wo du sagst, ah, das möchte ich schon länger einmal machen, aber es geht sich einfach nie aus. #00:12:14#

IP: Puh. Hmm, ja, sicher. Also, weißt eh, man tötet das dann innerlich ein bisschen ab, wenn man denkt, man würde gern, aber man weiß halt, es geht nicht. Aber so grundsätzlich, ich bin, also ich bin Musikerin und ich würde wahnsinnig gerne wieder in Ruhe Klavier spielen, in Ruhe Geige spielen können, an meinen Songs arbeiten, auf Konzerte gehen können. Danach sehne ich mich schon und ich würde gerne den Jakobsweg endlich fertig gehen, weil da fehlt

mir immer noch ein Stück, aber das...#00:12:58# (kurzer Smalltalk über das Musikerleben)
#00:14:54#

IP: Ja, es ist jetzt überhaupt so eine ganz eine besondere Zeit, energetisch auch, man muss anfangen da egoistischer zu werden. Es geht jetzt wirklich darum, dass jeder das lebt, was er leben möchte, das was er ist und das, was ihn glücklich macht. Jeder hat den Auftrag, also die, die jetzt auf der Erde herumkriechen, glücklich zu sein und wenn dich die Musik glücklich macht, dann musst du musizieren. #00:15:22#

Ich: Ja, ich habe immer gedacht, naja, jetzt lasse ich das einfach weg, und weißt du, weil, es gibt ja die Zeit einfach nicht mehr dafür. Aber, dass das einfach nicht geht, hätte ich nicht gedacht und dass es einen dann so belastet und man krank wird... Das hätte ich nie gedacht, wenn man mir das vorher gesagt hätte (kurzer Smalltalk über den Bann der Musik ☺)
#00:17:25#

IP: Nicht schlecht fühlen, wenn das Kind auch mal vor dem Fernseher sitzt, weil, das war dann bei mir das Problem, dass ich mir gedacht habe: „Oh Gott, mein Kind ... (unklar!)“ Da hat meine Mutter mal gesagt: „Jana, du machst das jetzt, du setzt ihn jetzt hin!“ #00:17:41#

Ich: Ja, komm schon, eine Stunde am Tag, das ist ja nichts. #00:17:42#

IP: Eben, und dafür bin ich dann, ich fühle mich dann halt echt wie neugeboren, weil ich das Gefühl hab', „boah“. Und dann bin ich auch wieder eine bessere Mama, weil ich mir dann für ihn auch wieder mehr Zeit nehme. #00:17:55#

Ich: Ja, das versuche ich auch im Alltag so ein bisschen... (kurzer Smalltalk über die Elternzeiten) Ok, dann, ehm, genau, wenn der Kleine jetzt nicht im Kindergarten ist, macht er schon bei Freizeitaktivitäten mit, z.B., es gibt ja so frühmusikalische Musikschule oder so irgendwas? #00:18:19#

IP: (schüttelt den Kopf) #00:18:19#

Ich: Nicht? Ok. Wäre es dir wichtig, dass er das später dann mal macht? #00:18:23#

IP: Hmm. Ja, also ich hätte schon gerne, dass er musiziert, aber das, bei dem glaube ich also, sobald er kann, werde ich ihm selber Klavier beibringen und sobald er die Finger irgendwie koordinieren kann, werde ich ihm das beibringen. Aber ich bin da grundsätzlich kein Fan von so Frühförderungsgeschichten. #00:18:44#

Ich: Ok, aber warum wäre es dir wichtig, dass er grundsätzlich dann schon was lernt?
#00:18:47#

IP: Weil ich glaube, dass er sehr musikalisch ist und weil ich das schön finde, weil, Musik einfach eine wahnsinnige Bereicherung ist für mein Leben. Weil man dadurch versucht, sich irgendwie ausdrücken zu können. Überhaupt als Mensch, Beschäftigung und das ist das, was mich irgendwie am meisten nährt. Da kommt man in Kontakt mit Menschen und das ist das, was ich für mein Kind einfach auch möchte. Ich bin meinen Eltern so dankbar, dass sie mich ein Leben lang durch die Musikschule getrieben haben, mit Klavier, mit der Geige und Chor und Orchester... (unklar!), so selbstverständlich, und das möchte ich ihm auch ermöglichen, weil ich glaube, dass das einfach echt schön ist für einen, wenn man das hat. Das kann einem niemanden mehr nehmen. #00:19:36#

Ich: Stimmt, echt wahr... Und, du hast es vorher kurz angesprochen, inwieweit kannst du auf die Unterstützung durch Großeltern und Co. in Bezug auf die Kindesbetreuung zählen?

#00:19:43#

IP: Also meine Mama, total! Bekannte, total, ja die unterstützen mich jetzt sehr, mein Vater nicht so, aber jetzt nicht, ja, er würde wollen, aber er ist immer beschäftigt mit seinen Dramen. Und jetzt die Großeltern von der anderen Seite. Die kenne ich gar nicht, die sind in Venezuela. Da habe ich den Papa, also den Opa, einmal kennengelernt und mit der Mutter habe ich auch mal geskypt. Aber sonst gibt's da niemanden. #00:20:20# (Handy läutet, kurzer Smalltalk) #00:20:48#

Ich: Ja, Gott sei Dank ist der Kleine da. #00:20:50#

IP: Ja! Voll! #00:20:51#

Ich: Klingt nach einem coolen Kind. #00:20:53#

IP: Total! Er ist echt großartig. #00:20:57#

Ich: Ja, du, ehm, magst du nochmal an den Kleinen denken und sagen, was du so für Vorstellungen hast – es ist vielleicht bisschen weit gedacht, so in die Zukunft – bezüglich Beruf, Privatleben, Familie? In welche Richtung hättest du gerne, dass das Kind sich entwickelt? #00:21:12#

IP: Wie er sich entwickelt? Wahnsinn... Und zwar, ahm... (unklar!) #00:21:26#

Ich: Weißt du, manche haben einfach gewisse Vorstellungen, so die Richtung soll das Kind mal einschlagen... Ja deshalb. #00:21:34#

IP: Habe ich einfach überhaupt nicht. Also ich würde ihn fast sehen, als sehr zielstrebig, sehr eigenständig, der wird einfach ohne Probleme seinen Weg machen. Also der ist sehr eine starke Persönlichkeit, jetzt schon. Also ich glaube – ja, ich würde mir natürlich wünschen, in

irgendeiner Form Musik, weil, das ist natürlich der Traum und bla... Aber ich glaube, er wird viel reisen. Also ich sehe ihn in der Ferne. Sobald er kann, wird er, glaube ich, einfach abhauen ..(unklar!), aber das ist nicht sowas, was ich mir jetzt so wünsche, dass er jetzt abhaut, sondern was, was ich spüre, wenn ich ihn so als Ganzes irgendwie sehe, so als Wesen. Er liebt die Weite. Er ist jetzt scho (Anm. schon) einer, der, wenn er im Wald ist, dann rennt er einfach weg und rennt und rennt und kommt dann aber auch irgendwann wieder zurück. Das finde ich irgendwie total schön, und das wünsche ich ihm auch, dass er das macht. Und ich meine, sein Vater ist in der Ferne. Er wird irgendwann seine Familie, seinen Papa kennenlernen wollen, seine Großfamilie in Venezuela kennenlernen wollen und das ist alles halt nicht in Graz, halt nicht in Österreich. (lacht) #00:23:01#

Ich: Ja, klar. Na, ist ja schön, wenn man auch Kontakte woanders hat, finde ich. #00:23:05#

IP: Voll! Ich finde das total schön und ich möchte dann auch alle mal kennenlernen, dann irgendwann. #00:23:14#

Ich: Und der Papa wird sich sicher auch freuen, oder? #00:23:15#

IP: Ja. Jein, aber (kurzer Smalltalk über den in Spanien lebenden Vater) #00:23:26#

Ich: Ok, und wenn du jetzt an dich selber denkst, wie du als Kind warst. Wie unterscheidet sich das Leben, das du mit deinen Eltern geführt hast von dem jetzt, was du mit deinem Kleinen führst? #00:23:36#

IP: Wie es sich unterscheidet? #00:23:38#

Ich: Ja, genau. Ob es überhaupt einen Unterschied gibt, natürlich... #00:23:39#

IP: Ob es was gibt? #00:23:40#

Ich: Ob es einen Unterschied gibt, überhaupt... #00:23:44#

IP: Ahm. Ich glaube, es war recht ähnlich. Also meine Eltern haben mir auch sehr viele Freiheiten gelassen und mir musikalisch auch sehr, nicht gefördert, sondern automatisch durch ihr Sein einfach war ich immer in der Musik. Also mein Vater ist halt Geiger, und meine Mama ist Cellistin. Immer ist irgendwo Musik „gerannt“ oder mein Papa hat irgendwo gespielt. Oder meine Mama hat irgendwo gesungen mit ihm. Es waren immer sehr viele Leute da. Wir waren ganz viel unterwegs, immer, im Campingbus oder im Wald. Ich merke schon, dass ich das ganz unbewusst mit dem Liam auch so mach´. Es ist immer irgendwo Musik, es sind immer irgendwo Leute, und wir sind immer irgendwo unterwegs. (lacht) ... (unklar!) Die Hauptsäulen! #00:24:55#

Ich: Ok. Und jetzt, so erziehungstechnisch? Hast du da das Gefühl, dass es einen Riesenunterschied gibt? #00:25:01#

IP: Ahm. Ja, also ich bin ja in irgendeiner Form Mama und Papa gleichzeitig und man kommt natürlich, es gibt immer den Moment, das kennst du wahrscheinlich auch, wenn du schimpfst oder ermahnst, dann auf einmal so klingst wie die Mama oder der Papa, wo ich mir denke: „Huh! Das klingt jetzt genau gleich, oder das ist der gleiche Wortlaut.“ Und da bin ich natürlich schon irgendwie so am Austarieren, wie bin ich jetzt, bin ich Mama oder Papa, wie bin ich, wenn ich Mama bin, wie bin ich, wenn ich Papa bin? Und es ist auch irgendwie so ein Balanceakt, wo ich selber erst draufkommen muss, wie bin ich jetzt als Elternteil, als Jana irgendwie, als Mischung von meiner Mama und meinem Papa? Ich habe ja beides in mir und ich merke schon, dass ich jetzt vor Corona, wie er viel in der Krippe war und ich viel gearbeitet habe, da habe ich ihn eigentlich nur am Nachmittag gehabt und nur am Wochenende und habe automatisch, glaube ich, ein schlechtes Gewissen gehabt, ihm gegenüber, weil er so wenig Zeit mit mir verbringt, weil ich arbeiten habe müssen, und da war ich da schon, da habe ich ihm automatisch mehr durchgehen lassen und jetzt in der Corona-Zeit, da waren wir so wahnsinnig viel zusammen und da habe ich automatisch einen strengeren Ton haben müssen und stärker die Grenzen aufstecken müssen, weil ich es sonst einfach energetisch nicht geschafft hätte. Das war extrem. #00:26:26#

Ich: Und, also hat das auch funktioniert? #00:26:27#

IP: Und das hat super funktioniert, ja. Also da merke ich, da ist irgendwas in mir, das da gewachsen ist, weil ich kein schlechtes Gewissen mehr gehabt habe und weil es da fast schon um das Überleben gegangen ist, und ich habe gewusst, ok, Jana, du musst funktionieren, weil du bist die Einzige, die er hat und darfst jetzt auch nicht krank werden, weil der Virus... und alle sterben dahin, und ich muss dafür sorgen, dass ich a) genug schlafe, b) genug esse, meine Freiräume habe, weil sonst werde ich krank und kann keine Mama sein. Und wenn er keine Mama hat (unklar!), so irgendwie, also das ist fast so ein Überlebensdenken, und da habe ich da eine gesunde Schärfe (Anm. Strenge) entwickelt, die ich jetzt automatisch brauche, und wo ich merke, da bin ich jetzt klarer: So will ich es und so nicht, und das ist die Grenze und weiter geht es nicht. Da bin ich jetzt auch strenger mit ihm. Und ich merke, das tut ihm auch gut. Und das hat uns aber auch näher zusammengebracht, finde ich. Weil, mir hat das eine Zeit lang Angst gemacht und ich habe gesagt: „Mama, er ist ein Junge und ich bin eine Frau, und vielleicht schaffe ich das nicht, und vielleicht bin ich zu

schwach.“ Es sind Glaubenssätze, die man so hat und jetzt merke ich, ich kann das, ich kann mich da durchsetzen, und ich habe die Kraft, und das gibt mir jetzt als Mama irgendwie mehr Sicherheit und ich glaube, das spürt er jetzt auch. Da merkt er, er kann jetzt bei mir nicht mehr so weit gehen. Er weiß, da ist die Grenze und da ist aus. (Smalltalk über Corona und Kindererziehung.) #00:28:54#

Ich: Du, hast du manchmal das Gefühl, dass du zu wenig Zeit hast? Und wann zum Beispiel? #00:28:58#

IP: Ja, habe ich schon, also ich habe das Gefühl, wenn ich so viel arbeite und ihn wenig sehe und wann wir dann am Nachmittag noch bei der Freundin hängt (sic!) oder auf der Oma hängt (sic!), und dann lege ich ihn halt gerade so nieder am Abend, und dann kriege ich oft voll Sehnsucht nach ihm und dann gehe ich oft, wenn er schläft, noch rein ins Zimmer und nehme ihn raus aus dem Gitterbett und lege ihn mir auf die Brust, weil ich mir denke „Oh, mein Baby!“ (unklar!), also ja das schon, das merke ich schon. #00:29:36#

Ich: Also du hast, du hast oft auch das Gefühl, dass du zu wenig Zeit dann mit ihm verbracht hast? #00:29:40#

IP: Ja, schon, irgendwie ja. Und er spiegelt mir das dann auch, wenn ich merke, er wird „unrund“ und er wird „knatschig“ und anhänglicher und hat dann zu wenig von mir, oder ich bin nicht greifbar, emotional, weil es geht einem ja nicht immer gleich, manchmal geht es einem einfach sch*** Und dann findet das Kind mich auch irgendwie nicht, dann ist man so mit sich beschäftigt und da merke ich dann, da ist er dann auch arm, und dann merke ich dann: „Oh Jana, was ist dann überhaupt los mit dir, jetzt reiße dich zusammen, du hast ein Kind, es ist alles nicht so schlimm (unklar!), und dann schaue ich, dass ich den Chip, dann auch irgendwie switche, und ich schaue dann, dass ich am Wochenende mit ihm immer, also dass ich das ganze Wochenende mit ihm zusammen bin, damit er sich da ganz auftanken kann. #00:30:28#

Ich: Woah, du hast dir echt viele Sachen vorgenommen, finde ich. Bleibt dann noch Zeit für dich selbst? #00:30:31#

IP: Ehm. Jetzt zum Beispiel habe ich Zeit, während Corona, jetzt seit einer Woche, wo er wieder in der Krippe ist und ich zwischendurch ein bisschen arbeite, habe ich Zeit, und das genieße ich schon sehr, also das tut mir schon auch sehr gut. Aber sonst eigentlich nicht. Sonst am Abend, wenn er schläft, noch so 1-2 Stunden, wenn ich arbeiten gehe, also ...(unklar!) (längere Pause, Verbindung wurde kurz unterbrochen) #00:31:15#

Ich: Bist du wieder da? Ok. #00:31:20#

IP: Na, da bin ich einfach nur Jana, da habe ich jetzt keine Verantwortung. Da kann ich aufs WC gehen, wann ich will, mit den Kollegen reden, mich mit den Schülern herumplagen, das nervt mich auch total. #00:31:38#

Ich: Ja, super! (kurze Pause) (Partner betritt das Zimmer und kurzer Smalltalk) #00:32:03#

Ich: Ja! Ich möchte dich nun nicht mehr länger aufhalten. Möchtest du noch sagen, was dich so stört hinsichtlich vom Familienalltag, oder was du gerne ändern würdest, wenn du könntest? #00:32:12#

IP: Was ich gerne ändern würde im Familienalltag? Ahm, ich hätte gerne einen Partner - (lacht) Und vielleicht habe ich ja schon wen gefunden, also es hat sich da gerade angebahnt. Seit, ja also kennen tue ich ihn schon länger, es ist der ehemalige Kindergärtner vom Liam. #00:32:37#

Ich: (lacht) Cool! Den mag er sicher! #00:32:38#

IP: Ja, boah, auf den steht er voll, also das wäre für den Liam der Wahnsinn, wenn er das wirklich wäre... #00:32:45#

Ich: Ja, ich wünsche dir alles Gute! (lacht) Das ist cool! #00:32:50#

IP: Ja, das schauen wir mal (lacht). Aber sonst, sonst bin ich echt glücklich. #00:32:55#

Ich: Das freut mich voll. Interessant! (Kurzer Smalltalk über Interviewerfahrungen und das Studium) #00:33:36#

Ich: Was wünschst du dir denn noch für deine Familie? #00:33:37#

IP: Was ich mir für meine Familie wünsche... Einfach Gesundheit, dass wir gesund sein (sic!), dass wir eine Gaude (sic!) haben miteinander, dass es so bleibt, wie es ist, also Corona, ja ... (unklar!) Ja, dass wir einander einfach fördern und stützen und da sein können füreinander. Dass jeder den Weg gehen darf, den er gehen soll. #00:34:10#

Ich: Ja. Du hast vorher auch noch was gesagt, weil die letzte Abschlussfrage, wäre jetzt noch, wenn du die jetzige Situation anschaust, die sich durch Corona ergeben hat, eben, ahm, wie geht es dir damit? Und was hat sich dadurch verändert? Du hast gemeint, da hast jetzt ein bisschen Zeit für dich, oder? #00:34:24#

IP: Ja, genau. Also eben, wie gesagt, diese Erziehungsgeschichte, von wegen, wie gehe ich jetzt damit um. Das hat sich, das war ein ganz wichtiger Schritt und auch dieser Angst zu begegnen „Oh, mein Gott, Corona! Ich bin mit dem Liam alleine, die Krippe ist zu. Oh, mein Gott, wie schaffe ich das nur??!“ Das dann trotzdem zu machen, weil man keine Wahl hat.

Dieser Angst dann zu begegnen und zu merken, ok, ich schaffe es. Cool! Top! Bin echt stolz auf mich. Und sonst, (kurze Pause) ja, es einfach auch zu genießen, wenn man mal nicht arbeiten und schon auch kein schlechtes Gewissen zu haben, das Kind in die Krippe zu bringen, auch wenn man nicht arbeitet. Eben wie heute, habe ich nur das Interview und halt ein bisschen einkaufen und kochen und ich werde ein bisschen vorbereiten, weil ich morgen in die Schule gehe. Aber ich hätte ihn jetzt nicht unbedingt in die Krippe bringen müssen. Eben. #00:35:27#

Ich: Wir sind zu zweit und machen es trotzdem. Also, ja. #00:35:30#

IP: Ich denke es mir auch, weil...

Ich: (Unklar!) Wenn man da noch ein schlechtes Gewissen haben soll (lacht). #00:35:33#

IP: Eh, ja, na, das stimmt eh. Dann denke ich mir wieder: „Ok, ja passt, es ist ok,“ Ebenso wie du auch sagst, eben da, ich weiß nicht, was man da für komische Ansprüche hat. Man müsste eigentlich die ganze Zeit, die man hat, mit dem Kind verbringen, aber eben das stimmt nicht, man darf auch mal für sich sein, und man darf Zeit für sich haben. #00:36:00#

Ich: Ist wichtig, finde ich. #00:36:00#

IP: Ist verpflichtend, absolut, ja eben. Das muss man sich einfach rausnehmen, aber das ist das, woran ich halt einfach arbeite. Also, dass ich mich da einfach wichtiger nehme und weiß, dass, je mehr ich bei mir bin, je besser es mir geht, desto mehr hat der Liam dann auch von mir. Das ist dann wieder das, wo ich mir denke: „Ok, es ist alles ok! Es darf sein.“

#00:36:25#

Ich: Ja, sicher! #00:36:25#

IP: Ja. #00:36:27#

Ich: Na voll gut, echt. Also, danke vielmals für das nette Interview! #00:36:33#

IP: Ja, voll gern! #00:36:34#

Ich: Es war echt bereichernd für mich! #00:36:35# (Verabschiedung) #00:36:39#

Interview 7

Soziodemographische Daten:

Mutter aus Normalfamilie, 26 Jahre, 1 Kind: 3,5 Jahre, Teilzeitbeschäftigte

Ich: Hey! Also erzähle einfach einmal von deinem Alltag mit der Kleinen unter der Woche, unter der Woche vs. am Wochenende, vor der Corona-Zeit! #00:00:07#

IP: Ok! Wie genau muss es denn sein? #00:00:13#

Ich: Ganz grob einfach, du kannst gern ein paar Sätze dazu sagen. #00:00:14#

IP: Ok! Also unter der Woche ist es halt so, dass wir aufstehen und der Matthias ist dann schon unterwegs in die Arbeit. Also den sehen wir eigentlich gar nicht in der Früh. Dann machen wir uns fertig, tun zusammen frühstücken, machen uns auf den Weg zur U-Bahn, gehen noch ein wenig zu Fuß oder mit dem Laufrad, dann fahren wir in den Kindergarten. Genau und dann bringe ich sie dahin, und nach dem Kindergarten gehe ich direkt in die Arbeit, genau und dann hole ich sie am Nachmittag wieder ab und wir fahren nach Hause, gehen auf den Spielplatz, und am Abend kommt dann auch der Matthias nach Hause. Dann haben wir ungefähr noch so eine Stunde miteinander und dann geht es auch schon ins Bett. #00:00:56#

Ich: Eine Stunde zu dritt, oder? #00:00:57#

IP: Ja! #00:00:59#

Ich: Und am Wochenende, wie ist es da so, gibt es da Unterschiede? #00:01:02#

IP: Ehm. Am Wochenende ist natürlich der Matthias da, d.h. das Ganze läuft ein wenig gemütlicher ab. Das Kind kann natürlich länger ausschlafen und was wir dann natürlich auch immer genießen, ist das gemeinsame Frühstück zu dritt, weil unter der Woche kann es doch manchmal ein bisschen stressiger sein... (unklar!) #00:01:30#

Ich: Klingt voll schön. #00:01:31#

IP: Und natürlich, am Wochenende ist es schon so, dass, da wird dann meistens der Papa gebraucht, also da spielt die Vivienne eigentlich 95% mit dem Papa, weil sie ihn eigentlich unter der Woche nicht so hat. #00:01:42#

Ich: Na, ist ja super, dann hast du ein bisschen Freizeit, oder? #00:01:43#

IP: Ja, eh! Wenn man es Freizeit nennen kann (lacht) ... #00:01:45#

(kurzer Smalltalk über die Arbeitszeiten & den Lohn der Partner während Corona)

#00:02:27#

Ich: Ehm, Wie gestaltet sich die Familienzeit bei euch? Macht ihr z.B. Ausflüge am Sonntag, oder was macht ihr so? #00:02:35#

IP: Auch, also meistens Samstag ist so der Einkaufstag, aber wir sind eigentlich immer draußen. Also, egal ob wir in den Park gehen, Fahrrad fahren oder sonst etwas, wir sind wirklich immer am Wochenende aktiv. (kurze Pause) #00:02:57#

Ich: Und gibt es sonst auch Zeiten im Alltag, die du versuchst deiner Familie zu widmen?

#00:03:05#

IP: Ja, halt bei uns ist halt immer der Nachmittag, wenn ich sie von der Kita hole, also ich mache am Nachmittag wirklich keine Hausarbeit oder (Anm. wird) sonst was gemacht. Das ist wirklich dann Zeit für das Kind. Also wenn ich sie abhole, dann bin ich eigentlich nur für sie da. #00:03:21#

Ich: Oh, wie schaffst du das? #00:03:22#

IP: Ich habe am Freitag immer frei am Vormittag und da mache ich halt nachher das ganze „Hausarbeitszeug“. #00:03:30#

Ich: Voll schön von dir! Ok, nicht schlecht. Und was macht ihr da meistens? Du hast gemeint, ihr geht viel an Spielplätze? #00:03:37#

IP: Genau. Am Spielplatz spielen. #00:03:42#

Ich: Oh, sie hat so ein Glück mit dir, echt. Gibt es grundsätzlich zusätzliche Aktivitäten, die du gerne erledigen würdest, die sich aber zeitlich nicht ausgehen? #00:03:50#

IP: (lacht) Ja! Ich würde gerne mehr (Anm. auf meinem Instrument) üben, natürlich. Also das Üben ist halt nicht so möglich neben dem Kind. #00:03:58#

Ich: Wie geht es dir damit zurzeit? #00:03:59#

IP: Jaa.... #00:04:02#

Ich: Kommst du da überhaupt ein wenig dazu? #00:04:03#

IP: Also ich muss sagen, jetzt wo ich eigentlich nur mehr einen Tag unter der Woche arbeite, da komme ich eher dazu, da kann ich schon mal eine Dreiviertelstunde Flöte spielen, aber mehr halt auch nicht. Also mehr wie eine Dreiviertelstunde auch nicht. Besser wie nichts, aber es ist halt schon, also Hackbrett ist schwieriger, weil da will sie halt immer mitspielen, und das geht halt dann nicht so gut. Halt Flöte, da geht es besser, weil ich habe ja eine Blockflöte gehabt und darauf spielt sie halt immer mit, oder mit dem Xylophon oder so. Also,

da kann ich dann wirklich mehr üben. Aber natürlich, wenn ich arbeite, dann geht halt gar nichts. #00:04:50#

Ich: Ok, also ich schreibe mir mal auf, das mit der Musik, üben und so, so Flöte spielen.

#00:04:55#

IP: Genau und bei mir ist es halt so, ich lese ja so gerne, also lesen würde ich auch gerne mehr, aber... #00:04:57#

(Kind betritt den Raum und spricht)

(kurzer Smalltalk über die Möglichkeiten zu lesen mit E-Reader.) #00:05:40#

Ich: Also, wenn die Vivienne jetzt nicht im Kindergarten ist, macht sie dann bei Freizeitaktivitäten schon mit, so wie Klavierunterricht in der Musikschule, oder so, oder Frühförderung irgendetwas? #00:05:49#

IP: Bei der Vivienne? #00:05:53#

Ich: Mhm! #00:05:53#

IP: Nein! Wir gehen nichts. #00:05:54#

Ich: Ok! Ist es dir wichtig, dass sie nichts macht? Oder hättest du gerne, dass sie was macht?

#00:05:57#

IP: Nein, also mir ist, ich glaube, das wäre mir zu viel. #00:06:01#

Ich: Warum? #00:06:03#

IP: Ehm. Weil ich dann keine Zeit mehr für mein Kind hätte. #00:06:06#

Ich: Selbst, wenn das jetzt nur einmal in der Woche wäre? #00:06:08#

IP: Ja. Also, ich glaube, da würden wir zu den anderen Sachen nicht mehr- gerade im Sommer gehen wir halt viel schwimmen, und wenn ich wüsste, ich müsste heute noch ... (unklar!), ich müsste noch irgendwo hingehen und was machen, ich glaube, das wäre dann zu viel. Dann wären wir nur noch von einem Ort zum anderen. #00:06:29#

Ich: Ok und wenn sie älter wäre, würdest du es auch nicht wollen? #00:06:30#

IP: Doch, doch. Wenn sie älter wäre, dann schon. #00:06:33#

Ich. Ok, ja. Sobald sie alleine gehen kann. (lacht) #00:06:35#

IP: Also, also ich bin überzeugt, dass sie mit 6 Jahren in die Musikschule geht. #00:06:43#

Ich: Ok, also es ist dir dann schon wichtig, dass sie mit 6 Jahren ein Instrument spielt?

#00:06:45#

IP: Ja, ja. #00:06:47#

Ich: Ok, magst du mir erklären, warum dir das wichtig ist und wie wichtig dir das ist?

#00:06:53#

IP: (lacht) Ja... Ehm, also es ist natürlich eine gewisse Form von Bildung, von der ich sie nicht fernhalten möchte und ich glaube, sie hat auch selbst einen Ansporn durch die Familie, weil da halt einfach viele Musik machen und ich meine, sie hat ja jetzt schon ihre ersten Instrumente mit Blockflöte und Xylophon, die sie gerne macht (Anm. spielt). #00:07:22#

Ich: Und mit Bildung, ehm, meinst du damit auch, dass sie sich nachher damit leichter tut im Beruf oder dass sie dann wirklich was mit Musik auch macht, nachher? #00:07:29#

IP: Ne, generell, also ich finde halt, Musik gehört auch zur Allgemeinbildung dazu.

#00:07:36#

Ich: Das würde ich wahrscheinlich auch sagen. (lacht) Ok, genau inwieweit kannst du auf die Unterstützung durch die Großeltern, also durch ihre Großeltern, 'tschuldigung, und andere Bekannte bezüglich Kindesbetreuung zählen? #00:07:53#

IP: Das letzte habe ich nicht verstanden, die Großeltern, und die? #00:07:56#

Ich: Und andere Bekannte bezüglich Kindesbetreuung. #00:08:00#

IP: Aahh. Pff. Würde ich jetzt nicht als so rosig bezeichnen, ehm, ist natürlich schwierig, weil die Großeltern auf der einen Seite so weit weg sind. Also die würden schon viel übernehmen, wenn sie da wären, aber sie sind halt nicht da und auf die anderen kann man nicht so zählen. #00:08:19#

(Kurzer Smalltalk über die Großeltern)

IP: Aber spontan ist halt (spricht zum Kind, kurzer Smalltalk über das Spielzeug des Kindes) #00:09:37#

IP: Also von der Betreuung her, ist bei mir einfach spontan nichts möglich, es muss geplant sein. #00:09:44#

Ich: Es ist dann wohl auch nicht abhängig vom Wochenende, sondern einfach vom Plan her? #00:09:54#

IP: Ja. #00:09:55#

Ich: So, jetzt kommt eine schwierige Frage (lacht) #00:09:58#

IP: Ich fand sie bis jetzt schon nicht so leicht (lacht) #00:09:59#

Ich: (lacht) Ja, ich habe auch sehr viel daran getüftelt. Ich sage dir dann abschließend, worum es geht. Ehm, also wenn du jetzt nochmal an die Vivienne denkst, welche Vorstellungen hast

du in Bezug auf die Zukunft von ihr, jetzt im Hinblick auf Familie, Beruf und Privatleben?

#00:10:17#

IP: Ehm. Gut also, ich selber denke mir halt, dass sie auch so „straight“ durchmarschieren wird durch die Schule und denke, dass sie auch studieren gehen wird, weil sie auch jetzt schon die ganze Zeit davon redet, wann sie auf die Uni gehen darf. Weil sie natürlich die Mama, also mich, hat, die auch (Anm. in) die Uni geht und das findet sie so toll, da will sie unbedingt hin. Also denke ich mal schon, dass sie den Weg einschlagen wird und dann studiert. Ich schätze dann, dass sie in der Großstadt so hängen bleibt. #00:10:48#

Ich: Wäre es auch wichtig, dass sie studieren geht, bzw. wie wichtig ist es dir? #

IP: Mir ist es schon wichtig, dass ist immer so ein Diskussionspunkt zwischen mir und dem Matthias tatsächlich, also da – ich weiß nicht, man geht immer von sich selbst aus – und man möchte einfach was Gutes für sein Kind (spricht zum Kind). Also ich möchte halt, dass ihr alle Chancen offen stehen im Leben, also (Anm. dass sie) auch beruflich machen kann, was sie möchte. #00:11:28#

Ich: Und du denkst, das kann sie nur, wenn sie studiert? #00:11:32#

IP: (lacht) #00:11:33#

Ich: Repräsentiere ich gerade den Matthias? (lacht) #00:11:35#

IP: Also ich denke, sie hat da auf jeden Fall mehr Möglichkeiten, auf jeden Fall. Also wenn sie studiert, dann kann sie mehr machen, als wenn sie nicht studiert (spricht zum Kind, gibt ihm was zu essen). #00:12:34#

Ich: Du, ehm, ist dir innerhalb vom Studium auch wichtig welches Studium? Oder hast du da eine Vorstellung? #00:12:43#

IP: Nein, eigentlich nicht. Also, da halt schon, was sie halt will. #00:12:46#

Ich: Aber sie muss studieren. (lacht) #00:12:48#

IP: Sie muss nicht studieren, aber also, ich denke, dass sie studieren wird. Mir wäre es halt wichtig, dass sie die Möglichkeit zum Studieren hat, also, dass sie halt Matura hätte und dann halt die Möglichkeit, dass sie studieren kann. #00:13:06#

Ich: Ja, passt! Schön gesagt! Ehm. Und in Bezug auf Familie, auf ihre eigene Familie. Ich weiß, das ist verdammt weit weg, aber hast du bestimmte Vorstellungen, wie sie mal leben soll? Du hast ja vorher gemeint, dass sie vielleicht auch in der Großstadt sein wird, so wie du?

#00:13:22#

IP: Nein, also von der Konstellation her, ehm, bin ich da ganz offen. #00:13:29#

Ich: Ja? (kurze Pause) Und auch, ob sie Kinder haben wird, Partner, egal? #00:13:35#

IP: Ist eigentlich interessant, also ehm, man weiß es ja nicht, kann ja sein, dass sie mit 5 Jahren sagt, sie ist Transgender, oder? #00:13:48#

Ich: (lacht) #00:13:49#

IP: Ist möglich! (lacht) #00:13:51#

Ich: Ist möglich, ja... Ok, super. Kommen wir mal zur nächsten Frage, es geht jetzt wieder um dich, und zwar, wie unterscheidet sich das Leben, das du mit deinem Kind und deinem Partner jetzt führst von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben? #00:14:03#

IP: (Pause) Gute Frage... #00:14:06#

Ich: Einfach aus deiner Sicht. Was dir da jetzt so einfällt. #00:14:10#

IP: Muss erst einmal Vergleiche ziehen. (Pause) Gut, also bei uns war es einfach anders, weil wir mehr Kinder waren. Wir haben halt mehr mit den Kindern gespielt und bei ihr ist es doch mehr, dass sie mehr mit den Eltern, also mit den Erwachsenen spielt... (Pause) #00:14:33#

Ich: Guter Punkt, fällt dir noch was ein? #00:14:34#

IP: (Pause) Also, klar, bei mir war halt die Mama mehr daheim und länger zu Hause, ehm. Wenn ich es jetzt vergleiche mit der Vivienne, die ist schon früher in der KITA jetzt und wir sind halt erst später in den Kindergarten gegangen. #00:14:55#

Ich: Ja, weil du einfach auch früher arbeiten gegangen bist, oder? #00:14:58#

IP: Genau, genau. #00:14:59#

Ich: ... (unklar!)

IP: Aber natürlich, meine Mama hat auch mehrere Kinder und mehrere hintereinander, also. #00:15:05#

Ich: Denkst du, sie wäre auch früher wieder arbeiten gegangen, wenn sie z.B. nur dich gehabt hätte? #00:15:12#

IP: Das denke ich schon, ja. #00:15:13#

(Pause)

Ich: Ehm. Ok, ...(unklar!) aber wie kam es deiner Meinung nach zu diesem Unterschied? – Durch mehrere Kinder? #00:15:28#

IP: Durch mehrere Kinder, genau. Und, und dann glaube ich auch wegen dem finanziellen Druck, also ich denke auch, dass es etwas anderes ist, wenn du höhere Miete zahlen musst... #00:15:39#

Ich: Was es heute gibt? #00:15:39#

IP: Ja. #00:15:39#

Ich: Magst du erziehungstechnisch noch was sagen, oder war das komplett gleich deiner Meinung nach? (Kind spricht) #00:15:53#

IP: Wie meinst du erziehungstechnisch? #00:15:54#

Ich: Äh, erziehungstechnisch, 'tschuldigung, in der Erziehung, die du erlebt hast, deine Eltern bei dir und- #00:16:01#

IP: Ja, also ich glaube, dass meine Erziehung bisschen autoritärer war wie jetzt bei mir und der Vivienne. #00:16:10#

Ich: Ok, wie fällt dir das auf? Oder, ehm (Kind spricht) #00:16:27#

IP: Ehm... Jetzt habe ich die Frage vergessen! #00:16:30#

Ich: Ehm, na nur erziehungstechnisch hast du gemeint, dass es früher autoritärer war als heute. Wie kannst du das noch formulieren? #00:16:38#

IP: Ich glaube, dass halt der Wissensstand, dann damals ein anderer war, also auch meine Mama sagt, jetzt, so wie sie es früher gemacht hat, würde sie es jetzt nicht mehr machen. #00:16:46#

Ich: Interessant, ok! Ok, das finde ich jetzt wirklich spannend. Was sagt sie denn, würde sie anders machen? #00:16:55#

IP: Ehm. Also ich glaube, hat auch etwas mit diesem Bestimmenden zu tun. Da war es halt, bei uns war es schon immer so, dass die Eltern das Sagen gehabt haben, und wenn die Eltern was gesagt haben, dann war es halt so, und da ist man auch nicht auf die Perspektive vom Kind eingegangen. #00:17:12#

Ich: Das heißt, dass man mittlerweile das Kind als gleichwertiger Partner eigentlich sieht? #00:17:15#

IP: Gleichwertiger auf jeden Fall, also ernst nimmt und das Kind nicht als Kind abstempelt, sondern weiß, das Kind hat Bedürfnisse und Wünsche. #00:17:32#

Ich: Ok. (kurze Pause) Ehm. Welche Folgen hat jetzt der Unterschied für dich persönlich? Was du gerade so genannt hast, wie familienintern mehrere Kinder, zu heute, weil du ja nur ein Kind hast jetzt im Vergleich, finanzieller Druck, den du mehr hast und die Erziehung. Kannst du da sagen, was für dich persönlich das für Folgen hat? #00:17:55#

IP: Das habe ich nicht verstanden. #00:17:56#

Ich: Entschuldige – ich habe so leise gesprochen. Also, du hast ja so ein paar Sachen genannt, wo du denkst, warum es eigentlich zu dem Unterschied gekommen ist. Du hast mir erzählt,

unter anderem der finanzielle Druck. Nehmen wir einfach nur das her und welche Folgen hat das einfach nur für dich persönlich, dass du jetzt einfach den finanziellen Druck mehr zu spüren bekommst, wie es z.B. deine Eltern gehabt haben? #00:18:21#

IP: (längere Pause) Also, wie ich jetzt quasi, was sich für mich dadurch negativer gestaltet? #00:18:34#

Ich: Oder positiv? -Ja, wahrscheinlich eher negativ... #00:18:34#

IP: Ja, also ich denke, es ist beides. Auf der einen Seite kann man sich halt selbst mehr entfalten, man kann auch mehr Sozialkontakte halten. Also wenn ich nicht arbeiten gehen würde, hätte ich weniger Sozialkontakte. Ich kann auch mich selbst weiterbilden. (Pause) (unklar!) #00:19:01#

Ich: Negativ ist halt, du hast mehr Bedürfnis arbeiten zu gehen...? #00:19:03#

IP: Genau. Also es ist halt bisschen stressiger so. #00:19:06#

Ich: Ja und nicht so das klassische, traditionelle Ernährer-Modell ist eben auch nicht mehr aktuell, weil es einfach auch nicht mehr funktioniert, oder? #00:19:15#

IP: Ja. Wobei mich das wahrscheinlich auch nicht befriedigen würde. #00:19:18#

Ich: Genau. Das ist der nächste Punkt, ja. (Kind spricht) #00:19:23#

IP: Also ich denke mir halt auch, es ist eh schon, jetzt gerade Musik ist nochmal schwieriger, aber da arbeitest dann auch das ganze Leben auf etwas hin und dann geht es auf einmal nicht mehr und dann ist es halt auch ein bisschen (spricht kurz mit dem Kind) ... Ehm...? #00:20:00#

Ich: Du hast gerade mit der Musik das gesagt, da arbeitet man dann auf das hin- #00:20:05#

IP: Genau. Und, wenn du dann mal zu Hause bist, dann war die ganze Ausbildung quasi umsonst. Das willst ja auch nicht. #00:20:07# (kurzer Smalltalk über die Selbstverwirklichung, Kind spricht auch) #00:20:36#

Ich: So... (Kind spricht) Ok, sag einfach, wenn es für dich wieder geht!... Hast du manchmal für dich das Gefühl, dass du für dich zu wenig Zeit hast und wann z.B.? #00:20:48#

IP: Für mich selbst? #00:20:49#

Ich: Mhm. #00:20:50#

IP: Ja! Also bei mir ist es schon so, dass ich halt teilweise mich so ein bisschen eingeengt fühle... #00:21:01#

Ich: Bei mir auch... #00:21:01#

IP: Also, das ist wahrscheinlich auch der Situation geschuldet, aber (spricht zum Kind), ehm, das steht oft, z.B. halt abends, wenn ich dann im Bett bin, oder der Matthias kommt, dann sage ich: „Nein, ich brauche jetzt einfach meinen Freiraum, ich brauche auch körperlich einfach einmal nichts.“ Weißt du, wie ich meine? #00:21:28#

Ich: Ja. Voll gut. Ja... Und also du hast das Gefühl, dass du zu wenig Zeit für dich selbst hast, was das Emotionale betrifft, kann man das so sagen? #00:21:42#

IP: Ja...ja. Und auch so ein bisschen, was das Körperliche anbelangt, dass man einfach mal Zeit für sich selber hat- #00:21:50#

Ich: -Wo du eigentlich gar nicht unbedingt eine spezifische Tätigkeit machst, sondern einfach einmal alleine bist. #00:21:55#

IP: Genau. Einfach einmal ruhig durchatmen kann. Und ja. #00:22:01#

Ich: Ehm, da muss ich dich gerade eine Zusatzfrage fragen, die ich zwar so nicht habe, aber war das bei dir vor dem Kind auch manchmal so, oder...? (Kurzer Smalltalk über die Charaktereigenschaften von IP als Freiheitsmensch) #00:22:33#

Ich: Ja, super, gibt es etwas, das dich stört hinsichtlich vom Familienalltag? #00:22:37#

IP: Ich habe das Fragewort nicht verstanden, ganz vorne (lacht) #00:22:39#

Ich: Gibt es etwas, das dich stört, hinsichtlich vom Familienalltag? #00:22:44#

IP: Ehm... Ja also schon, dass halt der Matthias so wenig zu Hause ist (Kind spricht), dass der Matthias halt so wenig zu Hause ist, und auch – ich meine, das hat sich so eingebürgert – also die Vivienne geht halt nur mit mir schlafen. Also die Stunde oder halbe Stunde, die sie zum Einschlafen braucht, kann ich nicht für mich als Freiraum nutzen. (Kind spricht).

#00:23:18#

Ich: (kurzer Smalltalk über die Bettzeiten der Kinder) #00:23:29#

IP: Und, das ist jetzt wahrscheinlich etwas Spezifisches. Bei uns ist es halt so, dass ich das Ganze managen muss, also der Familienalltag, mach alles ich, was strukturiert sein muss, damit es alles so funktioniert, klappt, wie es soll. Also, der Matthias macht zwar alles, was man ihm sagt, aber man muss es ihm halt sagen, sonst würde er nicht von selbst draufkommen. Weißt du, was ich meine? #00:23:48#

Ich: Ja! #00:23:49#

IP: Und das ist das, was mich so ein bisschen stört daran. #00:23:55#

Ich: Das kann ich mir vorstellen. Das ist eigentlich ziemlich arg, also unter der Woche bist du komplett für die Vivienne zuständig? (kurzer Smalltalk über die ungleiche Arbeitsverteilung bezüglich des Kindes). #00:24:31#

Ich: Und, also ich nehme jetzt einmal an, dass das etwas wäre, das du ändern würdest, wenn du könntest, oder? #00:24:35#

IP: Ehm. Also, ich habe ihm schon gesagt, beim nächsten Kind müssen wir das von Anfang an anders einpendeln lassen, weil sie ist halt (Anm. sehr auf die) Mama fixiert und gerade, wenn es ihr nicht gut geht, dann hängt sie an mir. #00:24:55#

Ich: Ich habe das Gefühl, dass die emotionale..., die Bindung, dass das alles sehr auf dir lastet, oder? #00:24:59#

IP: Ja. Wie gesagt, am Wochenende ist er dann schon sehr wichtig, also der Papa ist eben primär dafür da, dass er halt „Quatsch“ macht, dass er halt Blödsinn macht und so weiter... #00:25:09#

Ich: Bleiben aber noch ganz viele andere Punkte übrig... Für die alle du zuständig bist. Ja, Respekt! #00:25:19#

IP: Wie gesagt, es ist halt einfach ein bisschen der Punkt, was dann... Aber das ist halt auch dem geschuldet, dass er wirklich so viel unterwegs (Anm. ist). Er fährt halt über eine Stunde mit dem Auto hin, das heißt, er muss halt früh los und kommt spät nach Hause. #00:25:36#

Ich: Wenn du jetzt könntest, was würdest du ändern an der derzeitigen Situation? Ich nehme mal an, das zum Beispiel...? #00:25:41#

IP: Gut, also, also das ist halt sowieso, wenn wir jetzt ein Haus bauen und dann ist er halt in 10 Minuten (Anm. daheim), und ab Herbst ist es auch tatsächlich so, dass ich noch eine Weile nach München hereinpendeln werde, (Kind spricht), d.h. also ab Herbst wird es so sein, dass er in der Früh für das Kind zuständig ist, um das Kind in den Kindergarten zu bringen. Also da bin ich weg und da ist es für mich auch eine Entlastung. Weil, es ist schon stressig, wenn du planen musst, das Kind in den Kindergarten, dann in die Arbeit... #00:26:24#

Ich: Das ist verdammt stressig. #00:26:25#

IP: -Druck, und das lastet dann schon unter der Woche immer auf mir. (Kind spricht) #00:26:34#

Ich: Ok. #00:26:36#

IP: Also das wird sich definitiv ändern, dass er da auch mehr Verantwortung hat. #00:26:39#

Ich: Und das passt auch so dann, also hoffe ich mal...? #00:26:42#

IP: Ja, weil, es geht auch nicht anders... (unklar!) Es ist im Prinzip ja gleich wie anders herum, er kann auch nicht anders. Er muss um 8 Uhr in der Arbeit sein, und er fährt eine Stunde hin und die Vivienne kann ja erst um 8 Uhr im Kindergarten sein, davor darf sie nicht hin. Also wenn die KITA um 7 aufmachen würde, dann könnte sie auch schon früher hingehen, und er könnte sie hinbringen, aber es geht halt einfach nicht. #00:27:07#

Ich: Ja, interessant. Das ist bei uns auch anders. Wir haben von 7-7 (Anm. 7.00 -19.00 Uhr) die KITA. Ja... (Kind spricht). #00:27:19#

IP: Also wie gesagt, im Moment ist es schon so, aber ich wüsste auch nicht, was man im Moment ändern könnte, damit es anders wäre, weil ich meine, das hängt schon auch mit dem Arbeitgeber zusammen. Die wollen halt auch kein Homeoffice und gar nichts. Also die sind da sehr konservativ und ja. #00:27:33#

(Längerer Smalltalk über den derzeitigen Arbeitgeber des Partners, andere Eltern und die verschiedenen Gehälter) #00:30:43#

Ich: Magst du noch abschließend sagen, was du dir für deine Familie wünschst? (kurze Pause) #00:30:53#

IP: Kann ich eigentlich gar nichts so dazu sagen, also die paar Punkte, die wir jetzt eh ändern wollen, werden und ja.. Und ansonsten vielleicht einfach wieder ein bisschen mehr, mehr Ruhe und weniger Stress und ja. Bisschen Arbeitsentlastung, sagen wir mal so. #00:31:12#

Ich: Mhm. Und wenn du jetzt, jetzt habe ich noch eine „additional“ Frage für die Corona-Krise, du jetzt an die jetzige Situation innerhalb der Familie denkst, die sich aufgrund der Corona-Krise ergeben hat, wie geht es dir damit und was hat sich verändert? #00:31:26#

IP: Ehm. (spricht kurz zum Kind) Also für mich ist einfach im Moment das Komische, dass ich nicht nach Österreich fahren kann. Ich habe ein bisschen das Gefühl wie in der DDR, als wäre da so eine Mauer und ich kann nicht hin. Und ich weiß halt nicht, bis wann ändert sich das wieder. Das ist das, was mich so ein bisschen stresst... (unklar!) Ansonsten muss ich sagen, dass wir jetzt ja, mehr Zeit wie davor zusammen haben, dadurch dass der Matthias einfach einen Tag pro Woche zu Hause ist. Ist für mich jetzt eigentlich nicht unangenehm, sage ich mal so. #00:32:08#

Ich: Ja, also die Familienzeit ist das Schöne daran, dass ihr da mehr (Anm. davon) habt, oder? #00:32:12#

IP: Ja. Ja. (kurze Pause) #00:32:16#

Ich: Ja, ich habe noch eine kleine Zusatzfrage für die Technik, zur Handynutzung von der Kleinen. Ich glaube, ich weiß auch von dir, dass sie wahrscheinlich eher nur sehr selten was anschauen darf, oder gar nicht, oder? Ist das noch so? #00:32:29#

IP: Also sie ist, sie ist bei uns nicht am Handy oder irgendwo, das gibt es nicht. #00:32:36#

Ich: Gibt es grundsätzlich nie? #00:32:36#

IP: Also, sie verlangt auch nicht danach. Also sie hat noch nie gesagt: „Mama ich will fernsehen, oder Mama, ich will etwas am Computer oder Handy machen!“ Also es kann..., sie hat halt ihr Spielzeughandy und ihren Taschenrechner und spielt Telefonieren und so, aber das ist ja das Normale, was Kinder halt machen bei den Rollenspielen. #00:33:01#

Ich: Ok, Wahnsinn. Wie schaffst du das, dass sie nicht ein einziges Mal eine Sendung anschaut. #00:33:09#

IP: Ja, da haben wir auch nicht so einen Bedarf dran. Wir leben es halt auch nicht vor. Wir schauen auch nie fern (kurzer Smalltalk über die Fernsehtätigkeit und die Beschäftigung von Kindern) #00:34:00#

(abschließender Smalltalk über die Kinder und Verabschiedung) #00:35:23#

Interview 8

Soziodemographische Daten:

Vater aus Regenbogenfamilie, 35 Jahre, 1 Kind: 3,5 Jahre, Vollzeitbeschäftigter

Smalltalk bis #00:02:21#

Ich: Die Fragen beziehen sich auf die vor der Corona-Krise, so gut es für dich möglich ist, dass du dich daran erinnerst. Und vielleicht kannst du einfach mal erzählen, wie bei euch so ein Alltag mit Kind ausgesehen hat, so unter der Woche, ganz grob vs. am Wochenende.

Wirklich nur ganz grob. #00:02:33#

IP: Naja, dadurch dass die Mathilde ja bei Ilse (Anm. leibliche Mutter) und bei uns ist, sozusagen, gibt es keinen ganz abgegrenzten Tagesablauf, der jetzt immer gleich ist. Ich mein, wenn Mathilde an einem Tag, an dem sie bei uns ist, wir haben sehr oft sozusagen den Tausch zwischen Ilse, also Ihrer Mutter und uns, Karol und mir, also in unserem Haushalt. Und wir leben ja schräg gegenüber. Also Ilse wohnt wirklich unter 100m entfernt von uns, in derselben Gasse, schräg gegenüber. Darum ist das alles relativ einfach. Aber grundsätzlich war es alltagsmäßig so, dass es meistens so aufgeteilt war, dass ein Wechseln über den Kindergarten stattgefunden hat, dass die Mathilda, ist meistens 4 Stunden oder sowas zumindest im Kindergarten gewesen, so von ..., also ich habe sie immer so von 10-14h, dann hab` ich sie um 14h geholt, und dann ist sie manchmal auch eingeschlafen im Auto. War gut, ein Mittagsschläfchen zu machen. Und am Nachmittag, dann wirklich sehr viel Beschäftigung mit ihr und Zeit zu Hause. Wir haben einen Garten und wir haben einen Schwimmteich, d.h. im Sommer ist sie sehr viel ..., Draußen-Aktivität. Und im Winter aber auch drinnen. Ja, Also, und dann am nächsten Tag halt irgendwie noch ein bisschen eine schöne Zeit in der Früh, eine gemeinsame, die ich besonders immer sehr fein finde. Also auch jetzt, da ist es immer sehr gemütlich, da sind wir dann immer so ganz langsam irgendwie, anfangen lassen. Und dann, irgendwann, wenn alle bereit waren, haben wir sie in (Anm. den) Kindergarten gebracht oder so, und dann hab entweder ich sie abgeholt oder Ilse abgeholt. Also der Alltag war wirklich „teils“ und das war immer so. Durch meinen eben nicht fixen Dienstplan ist sozusagen die Aufteilung von der Mathilda, ist durch meinen Dienstplan stark beeinflusst gewesen. Und das ist immer, wenn der gekommen ist, dann haben wir uns zu dritt zusammengesetzt, manchmal auch mit meiner Mutter, die auch ein bisschen mithilft, um

einen Plan zu machen für die Mathilda. Aber jetzt geht's eigentlich mehr um den Alltag mit Kind, oder überhaupt? #00:05:01#

Ich: Genau, es geht immer mehr um den Bezug aufs Kind. Also so wie du's jetzt eigentlich gesagt hast. Und kannst du vielleicht einfach sagen, was am Wochenende vielleicht anders ist? #00:05:12#

IP: Am Wochenende ist kein Kindergarten. Also, d.h. da haben wir schon zum Teil auch aufgeteilt, wobei es uns auch wichtig ist, da dann halt zu schauen, dass es auch Zeiten gibt, wo wir gemeinsam was machen. Also z.B. alle drei Elternteile dann Ausflug machen oder a (sic!) Jause machen miteinander. Damit die Mathilda auch dieses Erleben hat von allen. Das ist ihr total wichtig. Sie hat letzten ...(unklar!) z.B. gesagt, ja, das ist also, sie findet, es ist alles gut. Wenig, also wir sind zu wenig, hat sie gesagt, ein Papa, ein „Tata“, Karol ist der Tata, weil polnische eben Papa (Anm. so nennen). Eine Mama, eine Oma, eine andere Oma. Aber das ist zu wenig, ich brauche alle, hat sie gesagt. Und sie will halt wirklich sehr gern .., also es ist für sie wichtig. Und ich glaub, das liegt schon ein bisschen an diesen getrennten Wohnsitzen, dass sie dieses Gefühl hat, alle miteinander machen mal was. Und das ist dann öfters am Wochenende. Manchmal ist es natürlich auch so, dass sie das ganze Wochenende dort oder da ist, aber da gibt's dann immer wieder regelmäßig gemeinsame Aktivitäten und das ist uns wichtig. #00:06:33#

Ich: Boah, voll schön, dass Ihr das auch schafft, es. Das stell ich mir gar nicht so leicht vor. #00:06:38#

IP: (unklar!)

Ich: Koordinieren eben! Vor allem, durch das, dass ich weiß, ich hab' den Piotr, der fliegt ja auch am Samstag, Sonntag, immer wieder was, und dann ist es schon wieder vorbei, oder? Kannst auch nicht. Ja... Na, voll schön. Du, das ist schon super.

Magst du mir mal sagen, wie sich bei euch die Familienzeit dann gestaltet? Du hast es eh schon ein bisschen angesprochen, dass ihr dann zusammen was macht, meistens am Wochenende. Was macht ihr denn da so zusammen? #00:07:02#

IP: Also, jetzt alle miteinander. Gemeinsam, wir sind da eher die ruhigeren. Das sind wirklich lang ausgedehnte Jausen, die ins Abendessen übergehen, zuhause oder eben am Teich. Es gibt schon, es gibt Ausflüge mit Spaziergängen, auch mal alle miteinander. Solche Sachen kommen vor. Wir sind auch gemeinsam, also nicht nur am Wochenende, sondern es hat auch gemeinsame Kurzurlaube gegeben, also so 3-4 Tage irgendwo, wo wir auch alle

miteinander waren. In irgendeinem Haus irgendwo gemütlich in den Bergen oder so, also so Sachen. Ja meistens ist es irgendwas Gemütliches. Wirklich, weil alle viel arbeiten und Stress haben. Und dann ist es einfach entweder dort oder da, im Garten oder drinnen, ausgedehnte Jausen und gute Zeit einfach miteinander. Und dann auch in Zeiten, wo man wirklich mit ihr auch aktiv was machen kann, mit der Mathilda einfach. #00:08:05#

Ich: Na, voll schön. Gibt es für dich grundsätzlich noch zusätzliche Aktivitäten, die du gern erledigen würdest, die sich ja wahrscheinlich jetzt nicht ausgehen? Kann sein, es können jetzt Aktivitäten sein, die du dir, also die du selber gerne machen würdest, oder auch gemeinsam mit der Mathilda? #00:08:20#

IP: Naja .. (unklar!) eher so, wo ich Sachen machen kann, die, die jetzt für mich wären. Also Ich ... die Mathilda hat eine hohe Priorität einfach - das ist wichtig, jetzt gerade in dem sehr jugendlichen Alter. Sie ist eben drei, und da ist es, glaub ich, ganz wichtig, viel da zu sein für sie und viel mit ihr zu machen, und sie wertschätzt es auch sehr, finde ich und daher .. , also manchmal denke ich mir halt, es bleibt dann ein bisschen wenig Zeit für das, was ich dann ganz gerne machen würde. Also meine Sachen sind eigentlich: Ich geh gern ins Theater oder in die Oper oder also, so diese Aktivitäten kommen dann ein bisschen zu kurz, wobei ich auch drauf schauen (sic!), dass es irgendwie organisierbar ist, halt dann. Weil natürlich, wie du weißt, nicht, wird dann auch geflogen an Abenden oder in Nächten und so. Also da dann irgendwie wirklich mal freie Abende zu finden, und wir wohnen nicht in Wien. Wo ich in Wien sein kann und Kultur erleben kann oder so, ist zu wenig. Das ist schon ... #00:09:31#

Ich: Ist eh klar. Geht uns gleich, ja. Du, wenn jetzt die Mathilda nicht im Kindergarten ist, gibt es schon so Freizeitaktivitäten, bei denen sie mitmacht? Weil es gibt z.B. auch für Kleinkinder so Förderungen in Musikschulen usw. Gibt's da irgendwas, wo sie schon geht? #00:09:46#

IP: Ja, also wir waren mit ihr in einer ganz (sic!) Früherziehung, hat geheißen „elementare Musikerziehung“. War super. In Wien, an der Musik-Uni. Sie hat Studiaausweis, also sogar eine Matrikelnummer bekommen. Und das war tatsächlich auch, da haben wir, glaub ich von, da war sie, das war, hat sie begonnen, da war sie nicht mal ein Jahr oder war sie eins oder so. Und, also das war, na am Anfang ist sie noch gekrabbelt. Da war sie unter eins. Ja, das haben wir ein Jahr lang gemacht. Dann ist es sich zeitlich, also einfach, der nächste Kurs wäre dann irgendwie um 9Uhr in der Früh schon losgegangen, und dann vom Land hereinzufahren, also schon herinnen zu sein, haben wir nicht geschafft. Ich mach mit ihr, ich geh in so ein Angebot vom Konzerthaus. Also das, „Gelendo“ heißt das, das ist für die

Kleinen von 1-3 oder so, glaub ich. Da sind so 5 Vormittage, also einstündige Veranstaltungen, immer am Vormittag im Konzerthaus, das machen wir, und die Ilse war in so einer Theatergruppe schon 2, 3mal. Genau, das sind so eigentlich die Sachen, die mir jetzt einfallen. #00:11:06#

Ich: Und wie wichtig ist dir das, dass sie das auch macht? #00:11:08#

IP: Wie wichtig ist das mir? Oder wem? Ja, mir ist es sehr wichtig. Also mir ist es sehr wichtig und ich schau da immer wieder auch nach Angeboten und hab auch fürs nächste Jahr wieder, für die nächste Saison wieder was gebucht und hoffe, dass das stattfinden wird. Also - und sie wird dann auch entweder nächstes Jahr oder vielleicht übernächstes Jahr. Also eben, organisatorisch ist es halt einfacher, wenn es bei uns in der Gegend ist und die Früherziehungen, die es z.B. in Krems an der Musikschule gibt, die fangen halt mit 4 an. Also da wird sie dann halt in einem Jahr dort hingehen. Genau. #00:11:41#

Ich: Warum ist dir das sehr wichtig? Kannst du das irgendwie begründen? #00:11:44#

IP: Ja, also erstens natürlich aus meiner eigenen Geschichte, dass ich viel mit Musik zu tun hab. Und auf der anderen Seite, also ist es wichtig, also, ich finde, sie braucht halt Angebote, die sie zum Verarbeiten anregen. Das könnte natürlich auch was Sportliches sein. Mir ist halt z.B. das Musikalische nah oder das Kreative und sie steigt auch total drauf ein. Also es kommt auch von ihr, sozusagen, wir haben, also es ist halt „ei bissl“ auch ein Musikerhaushalt. Der Karol ist ja Musiker. Und also, es ist ganz einfach viel Musik, läuft bei uns zuhause. Und sie hatte immer, da hat sie noch nicht einmal stehen können, da hat sie angefangen, sich im Takt zu bewegen. Sitzend zu Monteverdi! Und es hat ihr gefallen. Und Ich finde halt wichtig auch aufzugreifen, was an Interesse oder an Sensorium von den Kindern kommt, worauf sie einsteigen, um zu schauen, dort Angebote zu machen. Wenn sie es nicht interessiert, dann interessiert es sie nicht. Aber es interessiert sie und sie geht gern hin. Also das ist so ein .., finde ich, so ein Versuchen, aber ich finde es wichtig, ihr Angebote zu machen, die über das, was man zu Hause machen kann, auch hinaus gehen. #00:13:09#

Ich: Damit sie später auch mehr Möglichkeiten hat, oder? #00:13:14#

IP: Ja, das vielleicht auch. Ja, doch. Auch um zu wissen, genau, was es alles gibt, in dem Sinn nicht. Dass sie auch dann gut entscheiden kann, das hat mir gefallen, oder das Musikalische war es, oder ich weiß es nicht, wenn sie jetzt .. (unklar!) würde sie theoretisch begeistert von Pferden sein, dann würde ich sie ja auch probieren (Anm. probieren lassen), auch irgendwie, wenn es dazu irgendwo ein Kinderreiten gibt oder sowas. Also, ich find, und dass sie

Möglichkeiten hat, auch sich zu entscheiden, wohin sie sich entwickeln will. Was sie, wo sie Schwerpunkt in Ihrem Leben setzen will. Was sie vielleicht zu ihrem Beruf machen will. Aber, aber was sie vielleicht zu Ihrer Freizeit und Ihrer Bereicherung machen will, und ich glaub, es ist wichtig, da früh Angebot zu haben. Dass sie. weißt, es gibt was, ja? Und das kann Freude machen. Egal, ob das Musik, Theater, anderes Kreatives ist oder so. #00:14:07#

Ich: Ja, super. Das hört sich voll gut an. Wenn du jetzt einmal an Unterstützung denkst bezüglich Kindesbetreuung, inwieweit kannst du denn da auf die Unterstützung durch Großeltern oder andere Bekannte zählen? Oder wie gestaltet sich die Kindesbetreuung? Ich weiß, bei euch ist es besonders (Anm. völlig anders), durch das, dass ihr auch noch die Mama da habt in der Nachbarschaft. #00:14:29#

IP: Genau. Also wir haben die Kinderbetreuung. Ist eben aufgeteilt zwischen drei Elternteilen sozusagen und mal grundsätzlich von der Beantwortung her. Wobei ganz grundsätzlich zwischen, also hauptaufgeteilt ist es zwischen Ilse und mir, weil wir sozusagen auch die biologischen Eltern sind und wir das wollten, und wir uns da dazu entschieden haben, das Kind gemeinsam zu haben. Und der Karol ist quasi also mein Partner, gut an Board und ist sehr hilfreich und macht, übernimmt auch einiges. Meine Mutter ist, also Oma irgendwie, absolut präsent und übernimmt durchaus auch Betreuungsaufgaben. Eben z.B., wenn man dann echt einen freien Abend mag oder sowas und dann hält sie brav durch bis 12 Uhr nachts, bis ich wieder zurückkomm aus der Oper oder sowas. Da schläft sie dann ja eh längst, und die Mama sitzt halt da dann dort mit einem Buch noch. Also, es ist auch sozusagen jetzt, das macht auch die Wohnsituation jetzt einfach, weil wir dort in dem Ort, wo wir leben, zwei Häuser jetzt nebeneinander auch haben. Das eine verwendet meine Mutter als Wochenendhaus, das andere, da leb Ich mit dem Karol und eben zum Teil ist da Mathilda. Also das ist jetzt einfach, dass meine Mutter da auch noch mittut. Die Eltern von der Ilse ein bisschen, die leben in Wien. Also das ist so da, die nützen wir manchmal so, dass wir sie ab und zu mal in Wien dort hinbringt (sic!) und dann wieder abholt, wenn man z.B. in Wien irgendwie nachmittags einen Termin hat oder so, oder was zu tun hat, dann kann man sie ganz gut dann nachmittags mal zu den Großeltern in Wien bringen. Und holt man sie dort wieder ab am Abend, fahren (Anm. wir) wieder heim. Also die sind auch sozusagen ein bisschen an Board. Und es gibt die Kindertagesgruppe, die ganz flexibel was für uns in unserer Situation mit unregelmäßigen Dienstzeiten, jetzt v.a. meinerseits und viel Arbeit von der Ilse, sehr unterstützend ist, weil die haben täglich offen von 6:30 - 18:30. Wir können sie

bringen, sozusagen so viel (Anm. so oft) wir brauchen. Und sie ist manchmal gar nicht dort. Es gibt immer wieder Tage, wo sie gar nicht dort ist. Und dann gibt's mal Tage, wo sie wirklich mal auch 6h dort ist, oder 7h dort ist, irgendwie im Notfall. Und im Durchschnitt kommt wahrscheinlich 4h am Tag raus. Und man zahlt halt sozusagen den Durchschnitt dann. Das ist auch angenehm. Aber ich muss sie dort nicht um 8 Uhr hinbringen, und ich muss sie nicht um 4Uhr holen, oder sonst irgendwas, sondern ich kann sie, ich sag spätestens am Vortag, wann sie morgen (Anm. am folgenden Tag) kommen wird und das wird eingetragen. Und so funktioniert das. Und damit sind wir sehr flexibel. Das ist so im Großen das Betreuungs-System. #00:17:12#

Ich: Ja, super, hey, das ist ja echt „sau“ (Anm. sehr) gut. Da bin ich fast ein bisschen neidisch. Wir haben die Eltern beide nicht hier. Das ist mühsam, manchmal. Taugt mir echt so, wie das bei euch „rennt“. Wenn du nochmal an die Kleine denkst, welche Vorstellungen hast du für die Zukunft für die Mathilda in Bezug auf Beruf, Familie und Privatleben. Ich weiß, das ist eine schwierige Frage, sie ist erst drei Jahre alt, aber vielleicht hast du da so eine Vorstellung, in welche Richtung, die du dir gern wünschen würdest, dass sie sich entwickelt. #00:17:41#

IP: Ja, also am wichtigsten ist mir, dass sie gut unabhängig sein kann. Und dass sie, sozusagen, dass alle diese Dinge Rahmenbedingungen sein können, das Berufliche, das Privatleben, dass sie sich gut entwickeln kann und die Persönlichkeit, die sie ist, möglichst unabhängig leben kann. So tät natürlich dann ein Beruf (Anm. sich gut eignen), der eine gewisse Unabhängigkeit verschafft von anderen oder von irgendwelchen Unterstützungen, oder so. Also, dass sie etwas machen kann, was ihr Freude macht und das ihr aber genug Unabhängigkeit gibt, und in welchem Bereich sie da arbeitet, dazu habe ich gar keine fixen Vorstellungen. Also in dem Sinn, dass ich mir irgendwie was Besonderes für sie wünsch'. Ich habe schon ein paar Idee (sic!), so wie sie drauf ist, sozusagen. Sie ist eine „Viffe“ und sehr „Straighte“ und hat viel unter Kontrolle. Die würde schon (Anm. Pilot) ... ja, das kann durchaus sein. Sie ist schon sehr fasziniert. Sie fliegt schon jetzt sehr gern und ist immer ganz begeistert. Also das kann durchaus sein, dass sie da vielleicht, auch. Aber wie gesagt, ich habe da eigentlich gar keine Vorstellungen, also in dem Sinn, dass ich mir denk', in die Richtung würd' ich mich freuen, wenn sie sich entwickelt. Also würde Ich von Bereichen ...(unklar!) beruflichen oder so, also ist mir ganz .., also da habe ich überhaupt keine Vorstellungen. Wichtig ist mir, dass es was ist, woran sie wirklich Freude haben kann und dass sie sich da gut hineinentwickeln kann. Und dass sie dort alle Möglichkeiten erhalten hat

(Anm. erhalten wird). Aber was es dann konkret ist, das ist ganz egal, also soll sie sich aussuchen. #00:19:29#

Ich: Jetzt hab' ich noch eine schwierige Frage für dich. Wie unterscheidet sich das Leben, das du jetzt mit deinem Kind und deinem Partner führst von dem, was deine Eltern mit dir geführt haben, aus deiner Sicht? #00:19:40#

IP: Wie unterscheidet sich das? Hm. #00:19:49#

Ich: Also gibt's natürlich überhaupt einen Unterschied - oder war das...? #00:19:53#

IP: Doch, doch, doch, es gibt schon Unterschiede. Also ein Unterschied ist natürlich, dass sozusagen ich natürlich immer zu Hause war bei meinen Eltern, sozusagen, also abgesehen von den Kinderbetreuungszeiten. Aber sozusagen, es gab da nicht einen dritten Elternteil und es gab nicht sozusagen eine Außenstehende oder noch einen anderen Wohnsitz auch des Kindes, wo sie (Anm. es) hin und her wechselt. Das ist so ein Unterschied, dass ich, sozusagen natürlich meine Eltern, da immer für mich verantwortlich waren, aber dafür haben sie auch eine, also zwei Großmütter gehabt, und eine hat sehr viel übernommen. Von meinen beiden Großeltern, Großmüttern. Wie unterscheidet sich's vielleicht noch? Also so eine flexible Kinderbetreuung hat es damals nicht gegeben, natürlich, also da war einfach ein Kindergarten zu bestimmten Zeiten und ich glaub', also das war, also ich glaub', für meine Eltern war es nicht einfach, sozusagen, da wenigstens noch Freiräume zu finden. Also die waren auch beide berufstätig, mein Vater Arzt und meine Mutter im Labor und waren beide vollzeitberufstätig. Meine Mutter auch, also ab dem Zeitpunkt wo ich 14 oder 15 Monate, oder irgend sowas, alt war. Die haben dann schon, glaube ich, Kinderbetreuung, aber außerhalb der Kinderbetreuung waren sie halt echt voll für mich zuständig. Und das ist schon ein markanter Unterschied dazu, dass wir da mehr sind, und dass wir da flexibler sind, sagen, dass es die Möglichkeit gibt, dass wir mal, dass wir auch mal sagen, also (unklar!) nicht einfach, weil halt alle viel zu tun haben, wenn man sagt, jetzt ist echt mal notwendig, dass wir irgendwo was gemeinsam machen, ja? Oder die Ilse sagt, jetzt ist echt notwendig, weiß ich nicht, ja oder „date“ wieder jemanden, und ich brauch' da jetzt echt ein paar Abende, wo ich irgendwie raus kann und auch für mich was machen kann. Dann gibt's irgendwie ganz gut ein Netz, das dann sagt (unklar!), ja dann ist halt denn jetzt bei uns mehr (unklar!) oder so, nicht? Also, da sind wir... Ich glaub', es schafft Flexibilitäten, diese Kombination. #00:22:20#
Smalltalk über Kinder #00:22:53#

Ich: Kannst du mir sagen, hast du manchmal das Gefühl eben, zu wenig Zeit zu haben? Ich glaub', du hast es vorher mal kurz angesprochen, auch, gibt's da, hast du da ein Beispiel auch für mich, wann das ist? #00:23:03#

IP: Naja, das ist dann, also ich meine, also ich „mache“ zwei Jobs, also eben, jetzt bin ich also Teilzeit, flieg ich da 65%, was auch nicht so wenig ist, dann bin ich da als Psychotherapeut in freier Praxis. Da mach' ich viel Weiterbildung, dann arbeite Ich auch schon lehrend in der Psychotherapie und brauch' dazu auch Zeiten, um mich vorzubereiten, brauch' Zeiten, um Seminare zu leiten und so. Also wenn da viel zusammenkommt, da werden die Arbeitstage oder die Tage schon sehr lang. Weil dann ist irgendwie, dann gibt's schon Zeiten, wo, dann weiß ich nicht, ja nach einem Frühflug, wo ich halt irgendwo um halb 5 aufstehe und dann irgendwann am Nachmittag heimkomm' und dann aber dann noch irgendwie, entweder psychotherapeutisch was zu tun hab' oder halt dann den Nachmittag oder den Abend dann mit der Mathilda hab' und dann muss ich aber noch irgendwie in die Nacht hinein noch irgendwas vorbereiten oder was „machen“. Da wird's dann schon, also wenn das dann irgendwie über einige Tage sich erstreckt, dann habe ich schon das Gefühl, dass ich zu wenig Zeit jetzt für mich hab, ja. #00:24:14#

Smalltalk ... #00:24:24#

Ich: Vielleicht kannst du mir jetzt, bezogen auf den Familienalltag, dann sagen, gibt's etwas, das dich stört? #00:24:27#

IP: Gibt sicher was, ja. Doch, doch, also die Situation ist manchmal nicht ganz einfach, dass jetzt ich derjenige bin, der die Hauptverantwortung hat mit der Ilse. Das ist manchmal schon eine Belastung zu Hause, weil ich dann, so merk' (Anm. ich) irgendwie, bisschen, wenn es schwieriger wird, dann kann sich der andere auch ein bisschen rausnehmen oder so. Und Ich habe so, oder Ich spür' dann sehr die Verantwortung und denk' ich ja eh, das ist halt dann irgendwie, ja also, mein Kind, also jetzt muss halt ich, ja, also eigentlich zuständig sein und herhalten, dann, wenn es drauf ankommt und so. Das ist schon manchmal auch ein bisschen schwierig, und ein bisschen erleben wir das beide, dass wir uns da eigentlich beide miteinander schlechter ... (unklar!) #00:25:51#

Ich: Smalltalk mit meiner Tochter Lupita #00:26:38#

IP: Und ein bisschen ist es auch so, dass da manchmal mehr Last auch bei uns liegt, also wir können uns da bisschen schlechter abgrenzen als die Mutter von Mathilda. Sie ist manchmal etwas (Anm. ein) bisschen abgegrenzter und so. Der (Anm. Mathilda) macht es dann gar

nichts, wenn sie sehr lang ist im Kindergarten. Und ich denk mir dann, na, das ist „zack“ (Anm. mühselig)! Da tut es mir jetzt leid, wenn sie dann da also 7h hängen muss. Und dann denk´ ich mir, ich lass´ meine Sachen halt liegen, und hol sie schon jetzt, das ist mir dann lieber, wenn sie nicht so lang da (unklar!) ist. Die muss halt öfter raus, dann ist es auch einfacher. Manchmal glaub´ ich da Freiräume zu finden. Das ist so manchmal bei uns ein bisschen schwieriger. Aber... #00:27:26#

Ich: Weißt du, warum das so ist? Das finde ich ganz interessant, eigentlich. #00:27:30#

IP: Ja, ich glaub´, das liegt schon in den Persönlichkeiten. Ja, also da. Also ich habe schon, ja ich erleb´ das schon sehr bei mir als eine sehr hohe Priorität, diese Vaterschaft und die Mathilda, also bei mir ist es schon immer sehr an oberster Stelle, dass sozusagen ihre Interessen und ihr Wohlbefinden und Ihre Sicherheit ganz an oberster Stelle stehen. Und dem muss man halt, in diesem Alter halt auch, find´ ich, auch opfern. Das ist halt so einfach, und dazu bin ich auch viel schneller bereit dann, und tu das, mach das auch gern. Es ist nur manchmal ein bisschen schwierig zu sehen.

Smalltalk - Probleme mit Internetverbindung #00:30:16#

Ich: Was würdest du denn an der aktuellen Familiensituation ändern, wenn du könntest? #00:30:21#

IP: Nichts grundsätzlich eigentlich. Nichts Grundsätzliches. Grundsätzlich passt die Familiensituation, so wie sie ist. Passt gut. Also wie gesagt, so bisschen mit den Verteilungen und so, und dass es da manchmal (unklar!) ... das hängt vielleicht auch an dieser Situation ein bisschen dran, aber das macht dann doch ein immer wieder Ausmachen (Anm. neues Vereinbaren) notwendig, aber das funktioniert auch. Also an der grundsätzlichen Situation würde ich nichts verändern. #00:31:04#

Ich: Gibt´s irgendwas, was du dir wünschst für die Familie? #00:31:12#

IP: Ja, dass man (Anm. wir) gut so weitermachen können. Und dass dieses Gemeinsame halt irgendwie bestehen bleiben kann, gut im Interesse von der Mathilda. Und dass „ma“ (Anm. wir) die Herausforderungen, die weiter kommen werden, gut hinkriegen, ja. Also ich mein´, dass Entwicklung ist immer wieder auch eine große Herausforderung. Ich denk´ mir, das werden auch immer wieder mal ...(unklar!), wird die ein oder andere Krise da sein, wo man sich gut zusammenraufen muss und gut bewältigt, wenn es irgendwo mal Schwierigkeiten gibt. Also vielleicht gibt´s nie Schwierigkeiten, das wäre super. Aber das glaub´ ich halt nicht. #00:31:50#

Smalltalk #00:32:19

Ich: Wann (sic!) du jetzt die Situation innerhalb der Familie betrachtest, die sich jetzt auf Grund der Corona-Krise ergeben hat, dass das Kind z.B. mehr daheim ist, oder dass du z.B. jetzt gar nicht fliegst, wie geht's dir damit und was hat sich verändert? #00:32:31#

IP: Also ganz ehrlich. Also zu Beginn hab' ich's einmal wirklich, habe ich es gut gefunden. Weil ich einmal einfach viel mehr Zeit gehabt habe. Also einfach - ich bin entspannter insgesamt. Dadurch, dass ich nicht so ständig auf Achse bin. Ich bin viel zu Hause. Die Mathilda ist im Moment jeden Tag, also den ganzen Tag, bei uns. Also weil die Ilse jeden Tag arbeiten geht.

Und wir beide nicht, zuerst gar nicht, und ich halt jetzt meistens einen bis 1,5 Tage in der Praxis bin und sonst auch zu Hause bin. Das heißt also, ich habe viel Zeit für und mit Mathilda, das ist schön. Es eine sehr ungleiche Arbeitsbelastung, was das Kinderbetreuungsmäßige betrifft. Das ist mal so. Mal schauen, wie sich das dann irgendwie verändert, oder verändern lässt, auch. Aber das ist was, worauf wir uns einstellen müssen, dass wir es ein bisschen anders aufteilt (sic!) als es sonst war. Aber ich nehme es gerade grundsätzlich gar nicht so schlecht wahr, weil ich hab' mehr Zeit zu Hause, mehr Zeit mit dem Kind. Ich kann mit ihr wirklich viele Sachen tun, im Garten ganz viel „herumgarteln“ und sie hat ein eigenes „kriegt“ (Anm. Beet bekommen), ihr Erdbeerbeet, und sie darf ihre Gurken pflanzen, und was weiß ich alles, das macht ja alles Spaß. Und man kann einfach wahnsinnig viel machen. Das finde ich gut. Gleichzeitig merke ich natürlich schon, dass uns natürlich die Kinderbetreuung auch abgeht. Aber es ist eine bewusste Entscheidung, sie auch noch immer nicht hinzubringen. Wir schauen uns das weiter an, aber dadurch, hat auch damit zu tun, dass meine Mutter jetzt da wieder eingebunden ist, auch mit der Mathilda, die natürlich in ihrem Alter zur Risikogruppe gehört. Und jetzt, wenn ich sie schon mit Mathilda zusammen lass', dann möchte ich halt, dass die Mathilda zumindest wenig Risikofaktoren im Hintergrund halt hat. Aber das besprechen wir halt ständig. Aber grundsätzlich ist es schön, mehr Zeit mit ihr zu haben. Dass es „a bisschen“ weniger Möglichkeiten gibt, was man mit ihr machen kann, ist ein bisschen „zack“ (Anm. unangenehm), natürlich. Das es jetzt eben keine Angebote für Kinder gibt, wo man eben zu irgendwelchen Theateraufführungen gehen könnte oder irgendwie Kasperltheater oder sonstige Sachen. Also, das finde ich schon nicht „ohne“ (Anm. kein Leichtes), dass man dann also wirklich sich halt den ganzen Tag irgendwie mit ihr auseinandersetzen muss, ist anstrengend. Also ich brauch' dir nix sagen, nicht, also

das ist schon...(unklar!) Also sie braucht die ganze Zeit volle Aufmerksamkeit. Das ist schon, das ist halt so.

Also das macht es anstrengend, ein bisschen. Aber ich find' im Moment, dass es wahnsinnig schön ist, auch mit ihr so viel Zeit zu verbringen.

Also Ich erleb' das wirklich, der Karol hat das auch gesagt, so nach 3-4 Wochen. Und ich habe auch gesagt: „Eigentlich find ich das alles gar nicht schlecht“ und er auch. Und dann hat er gesagt: „Du hast immer gesagt, es hat dir leidgetan, dass du nur 4 Monate in Karenz gegangen bist, das ist jetzt wie das Nachholen einer längeren Karenz.“ Und ich habe gesagt: „Das stimmt. Und es ist gar nicht schlecht, dass sie jetzt auch in einem anderen Alter ist als ganz am Anfang.“ Also wir haben es am Anfang so gehabt, dass, 10 Monate war die Ilse in Karenz und dann 4 Monate ich. Und ich habe gesagt, das war mir dann eigentlich zu kurz, und ich wollte es aus beruflichen Gründen dann nicht zu lang, dass ich nicht die Lizenz (Anm. zum Fliegen) verlier' und „bla“. Und hab mir dann gedacht, nein, das hätte ich noch länger machen sollen. Und jetzt, das ist irgendwie wie ein Nachholen dieser Karenzzeit, und die Mathilda genießt es total. #00:36:16#

Ich: Das klingt voll schön. Ich bin schon am Ende von meinen Fragen. #00:36:25#

Interview 9

Soziodemographische Daten:

Vater, Alleinerzieher, *42 Jahre, 2 Kinder: 10 Jahre, 13 Jahre, Teilzeitbeschäftigter

Kurzer Smalltalk #00:00:31#

Ich: Ja, dann wollen wir einfach mal starten. Magst du einfach mal so grob erzählen, wie ein Alltag so bei euch aussieht? Unter der Woche vs. am Wochenende? Also wirklich ganz grob, ein paar Sätze dazu. #00:00:35#

IP: Also jetzt in der Covid-Zeit natürlich turbulent, weil die Kinder die ganze Zeit zu Hause sind. Ansonsten, in der Schule, ich arbeite Teilzeit, 25 Stunden. Montag und Dienstag jeweils 12,5 Stunden und habe den Rest der Woche frei, weil, mein Sohnemann ist Autist und sehr viel Zeit in Anspruch nimmt und Montag und Dienstag sind beide allein zu Hause. Und den Rest der Woche mache ich dann stressfrei, meine ganzen Termine, Wege und Haushalt.

#00:01:16#

Ich: Ja Wahnsinn, das klingt sehr streng. #00:01:17#

IP: Das wäre der grobe Überblick, außer du hast noch spezifische Fragen darüber?

#00:01:19#

Ich: Also ich versuche ein bisschen, also beim Interview geht's darum, dass man sich versucht (Anm. an die Zeit) vor der Corona-Krise zu erinnern. Ich weiß, das ist ganz schwierig. Das hat mir ein bisschen einen Strich durch die Rechnung gemacht. #00:01:33#

IP: Ok, kein Problem. #00:01:36#

Ich: Super. #00:01:37#

IP: Also wie gesagt, Montag und Dienstag arbeite ich von 7 bis halb 8 am Abend. Da sehen mich die Kinder in der Früh nicht und am Abend sehen sie mich erst wieder. #00:01:40#

Ich: Sind sie beide im Kindergarten? Nein, in der Schule sind sie, oder? #00:01:47#

IP: In der Schule. Der Dominik ist in einer Ganztagschule, einer Sonderpädagogischen Schule, früher hat man Sonderschule dazu gesagt. Und die Denise ist in einer neuen Mittelschule, Sportschule, und kann sich dort austoben. #00:02:13#

Ich: Ok, und ist sie dort länger, oder kommt sie mittags heim? #00:02:14#

IP: Richtig, ja. Je nachdem, ob sie am Nachmittag Schule hat oder nicht, aber sie macht sich das alles total selbständig, überhaupt kein Problem. Und wenn es Probleme gibt, wir sind

ständig im Kontakt mit dem Handy. Wie koche ich das? Welches Produkt kaufe ich da? Dann klicke ich auf Videotelefonie und ich sag': „Du nimmst das und das hier!“ #00:02:39#

Ich: (lacht) Ja, ich war gerade voll erstaunt, dass du gesagt hast, deine Tochter hilft dir.

Wahnsinn, mit 13! #00:02:40#

IP: Ja, die hat schon mit 11 Jahren zum Kochen angefangen. (Kurzer Smalltalk über die Tochter) #00:03:48#

Ich: Magst du ganz kurz nur erzählen, wie es zu der Situation gekommen ist, dass du jetzt beide Kinder bei dir hast?

IP: (Erzählt über die familiären Probleme vor der Trennung) #00:06:04#

Ich: Magst du einfach mal so ein bisschen erzählen, wie sich die Familienzeit so bei euch gestaltet? Ob ihr explizit Ausflüge macht am Sonntag oder auch unter der Woche versucht, am Nachmittag etwas zu tun? #00:06:15#

IP: Ja, eh. ... (unklar!) Also ich bin stets bemüht, dass wir möglichst viel rausgehen. Ich bin bei den Pfadfindern, also meine Tochter und ich. Ich bin Pfadfinder-Gruppenleiter und Sommerlager kosten dann für mich nichts. Für meine Tochter muss ich schon zahlen, aber das ist ja lächerlich (kurzer Smalltalk über die Benefits als Pfadfinder und die Möglichkeiten) #00:08:08#

IP: Oder wir gehen raus mit dem Campingkocher, früher haben wir z.B., (Anm. sind) nach der Schule mit den Kindern hinausgegangen, weil ich daheim viel zu bedenken gehabt habe, das war die Anfangszeit nach der Trennung. Wir sind dann in den Wald gegangen, Hausaufgaben draußen machen. Ich koche derweil mit meinem Campingkocher und dann auf die Nacht gehen wir nach Hause, und sie hatten ja schon gegessen und ab ins Bett. #00:08:40#

Ich: „Ma“ - ist das schlau! Es gibt doch nichts Cooleres für Kinder wie draußen essen und im Freien, finde ich, und was machen (Anm. unternehmen). #00:08:43#

IP: Ja. Aber durch das, dass sie immer älter werden und immer mehr lernen müssen, wird das ein bisschen knapp. Also der Sohnmann konnte sich dann nicht mehr konzentrieren, weil, bis wir alles zusammengepackt haben, wird es fünf. Bis wir die ganzen Hausaufgaben gemacht haben, ist es sechs und ab fünf kannst du die Konzentration vergessen. Da ist es gescheiter, wir bleiben zu Hause. Ja und dann haben wir unsere sogenannten Asi-Tage. Also „Asi“ wie asozial. Da nimmt jeder sein Handy, sein Laptop, sein Fernseher, und jeder verschwindet in sein Zimmer. Also wir verhalten uns asozial gegenüber anderen. #00:09:34#

Ich: Du hast es voll drauf, was ich da so höre, das taugt mir. #00:09:35#

IP: Naja. Das ist ja für mich auch Erholung. Wenn du die Kinder den ganzen Tag um dich hast, dann kannst ja nicht abschalten. Also an diesen Tagen ist dann alles erlaubt. Da dürfen sie Pizza essen (unklar!), da fliegen die Erdnüsse und die „Popcorn“ durch die Gegend. Also natürlich muss nachher wieder alles zusammengeräumt werden, aber das ist der Tag, an dem alles erlaubt ist, sozusagen. #00:10:01#

Ich: Super! (lacht) Man hat ja wirklich keine Zeit mehr in unserer Gesellschaft. Das darfst du eigentlich gar nicht mehr machen. Da finde ich es voll wichtig, wenn es zumindest innerhalb der Familie geduldet wird, dass man einfach tun kann, was man will. Das ist super, das gefällt mir. Werde ich mir merken! (kurzer Smalltalk) #00:10:21#

IP: Ich komme manchmal nach der Arbeit nach Hause, nach 12,5 Stunden Computerarbeit, also ich bin bei der Berufsrettung. Ich war vorher im Fahrdienst und ehm, als ich dann Alleinerzieher geworden bin, hat mich mein Vater sehr unterstützt. Aber er hat dann einen Schlaganfall bekommen und da kann er das jetzt nicht mehr so machen. Deswegen bin ich dann auf 25 Stunden zurückgegangen, damit ich das Ganze managen kann. Und die Gemeinde hat mir dann aufgrund dessen den Posten angeboten und jetzt mache ich halt Statistiken für die Rettung. #00:10:52#

Ich: (Smalltalk über die derzeitige berufliche Tätigkeit und Autismus) #00:12:02#

Ich: Gibt es denn für dich grundsätzliche Aktivitäten im Alltag, die du gerne erledigen würdest? Die sich aber zeitlich nicht ausgehen? Zu denen du aber nicht kommst? #00:12:28#

IP: Ja, doch. Die Hausarbeit bleibt „stehen“. Oft tu ich, also die Waschmaschine und Trockner ... – Trockner, genialste Erfindung der Welt. Und dann hängen wir das Ganze über Sesseln auf. Und dann, 20.15 Uhr, wo ich am liebsten die Beine ausstrecken würde, bin ich dann am Wäsche falten und Bügeln bis 11 auf die Nacht. So wahre männliche Tätigkeiten! Ja, und was möchte ich gerne machen. Ja, meinen Hobbys würde ich gerne öfters nachgehen können, ja. Ich würde gerne mit meiner Freundin öfters alleine Zeit verbringen können. Das heißt jetzt nicht, dass - #00:13:12#

Ich: Ich weiß eh, wie du das meinst! #00:13:14#

IP: Ja, was ich... Mit der Zeit steckst du so viel zurück, dass du auf so eine Frage gar nicht mehr sofort antworten kannst. Ich würde gerne wieder mehr mit meinen Freunden unterwegs sein. Aber klar, wenn du ein Familienleben anfängst, dann reduziert sich das alles. Meine Freunde haben auch Familie und dergleichen und ich muss auch viel für meinen Vater

da sein. Wege erledigen, Medikamente holen und was weiß ich was alles. Mein Bruder hat das (unklar!) ...-Syndrom. Da kann man auch noch helfen. #00:13:50#

Ich: Wow, das ist ja eine Dreifachbelastung, wenn du deinen Papa auch noch pflegst.

#00:13:51#

IP: (Smalltalk über die schlimme Familiensituation damals und den Verlust des eigenen Lebens.) #00:15:11#

Ich: Ich nehme mal an, dass die Denise nach der Schule auch noch Freizeitaktivitäten macht. Gibt es sowas wie Klavier in der Musikschule, oder macht sie sowas? #00:15:17#

IP: Nein, gar nichts. Für die Denise ist es jetzt auch einen großen Gewinn (sic!), weil sie jetzt endlich wieder eine weibliche Bezugsperson hat. (spricht über die Unterschiede bei Alleinerziehenden und Normalfamilien) #00:16:02#

Ich: Und würdest du dir aber wünschen, dass sie eine Freizeitaktivität macht? Also deine Kinder, die beiden? Oder bist du froh, dass sie das jetzt nicht macht? #00:16:10#

IP: Natürlich hätte ich gern, dass sie noch bei mehr Vereinen dabei ist. Und mein Sohnemann, also seit drei, vier Monaten habe ich wieder so viel Luft, dass ich jetzt meinen Kopf, also meine Gedanken auf etwas anderes lenken kann. Ich suche gerade so einen Verein für Kinder mit besonderen Bedürfnissen, damit er dort mal einen Freund kennenlernt. (IP spricht weiter über das Verhalten des Kindes) #00:17:22#

Ich: Ja, Wahnsinn! Du hast es vorher schon einmal angesprochen mit deinem Papa, dass da jetzt nicht mehr so viel Unterstützung bekommst, weil er ja einen Schlaganfall gehabt hat, aber inwieweit kannst du jetzt auf die Unterstützung durch die Oma oder Bekannte bezüglich Kindesbetreuung zählen? #00:17:38#

IP: Bei uns gibt es keine mehr. #00:17:39#

Ich: Keine mehr?! #00:17:39#

IP: Meine Mutter ist gestorben. Mein Bruder ist mein einziges Geschwisterchen und sonst ist keiner da. Onkel und Tanten.... (spricht über nicht vorhandene Unterstützung auch aufgrund von autistischem Kind) #00:18:42# Smalltalk über Diagnose von Autismus #00:19:59#

Ich: Und wenn du jetzt nochmal an die Kinder denkst, hast du jetzt da schon Vorstellungen in Bezug auf die Zukunft, Beruf, Familie, Privatleben? Hast du da Wünsche, in welche Richtung sie sich entwickeln? #00:20:14#

IP: Also beruflich sollen sich die Kinder aussuchen, was sie wollen, Hauptsache sie sind glücklich damit. Ich war vorher auch Zahntechniker und war nicht glücklich damit. Dann war

ich bei der Rettung und war glücklich damit. „Action“ - und du tust was Gutes und bekommst auch noch dafür bezahlt. #00:20:47#

Ich: Ich glaube, du brauchst Action. (lacht) #00:20:47#

IP: Absolut. (lacht) #00:20:48#

IP: Und mit der Denise haben wir in gemeinsamer Arbeit (unklar!), weil sie ja sehr sozial ist. Mit ihrem Bruder und auch mit ihrem Opa, die tut ihm ja Termine ausmachen, den Haushalt machen. Ich weiß nicht, ob du die BISOP Schule in Baden kennst? Die BISOP Schule ist international in Europa bekannt. Das ist so eine Sozialschule, da bist danach Sozialpädagogin für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, alles Mögliche, von blind bis gehörlos. Das schließt mit Matura ab und wenn man das geschafft hat, dann bekommst überall einen Posten. Die ganzen Gemeinden reißen sich um die Leute von dieser Schule. Also wenn man das gemacht hat, dann hat man ausgesorgt. (spricht über Schwierigkeit der Aufnahmeprüfung) #00:23:13#

Ich: Und, ehm. Wie unterscheidet sich jetzt, wenn du an dich selber denkst, dein Leben, was du mit deinen Eltern geführt hast, von dem, was du jetzt mit deinen Kindern führst? Aus deiner Sicht? #00:23:21#

IP: Da kann ich nicht vergleichen, weil, ich bin aufgewachsen mit einer alkoholkranken Mutter. Die hatte ich aber ein Leben lang. Nicht so wie bei mir, dass ich frühzeitig eine Trennung angestrebt habe und ein Vater der, nachdem die Mutter kaum gearbeitet hat, bzw. überhaupt nicht ständig Überstunden machen musste, damit er uns das Leben finanzieren konnte. #00:23:54#

Ich: Oh Gott! Wow ... #00:23:55#

IP: Never-Ending-Story... (kurzer Smalltalk über Traumata) #00:24:19#

Ich: Smalltalk über Beziehungsprobleme in Familien ohne Alkohol- und Drogenprobleme #00:26:24#

Ich: Hast du denn manchmal auch das Gefühl, dass du zu wenig Zeit hast, und wann zum Beispiel? #00:26:28#

IP: Zu wenig Zeit für was? #00:26:29#

Ich: Für dich selbst, für irgendwas? #00:26:34#

IP: Das auf alle Fälle. Deshalb bin ich manchmal bis um vier in der Früh fernschauen. Weil ich weiß, die Nacht habe ich für mich. Du stehst dann nach vier Stunden Schlaf auf, und der Tag geht wieder weiter. #00:27:07#

Ich: „Boah“. Ja... Gibt es etwas, was dich noch stört, so hinsichtlich Familienalltag, so wie es jetzt ist? #00:27:13#

IP: 'Tschuldigung? #00:27:13#

Ich: Etwas, was dich stört hinsichtlich Familienalltag? #00:27:14#

IP: Also bis auf die wenigen Punkte eigentlich nicht. Im Großen und Ganzen habe ich sehr brave Kinder. Auch wenn die Denise in ihrer pubertären Phase manchmal fünf Minuten diskutiert, anstatt die Sachen in zwei Minuten zu erledigen, habe ich super brave Kinder und wir sind erst vor kurzem umgezogen (spricht über neue Wohnung und Umzug) #00:28:09#

Ich: Also gibt es etwas, was du ändern würdest, wenn du könntest, oder würdest du es so lassen? #00:28:11#

IP: Wenn ich könnte? Ja klar, einmal im Lotto gewinnen, ein Gartenhaus kaufen, ein Traumfahrzeug - den VW-Bus - und mit dem VW-Bus eine Tour machen nach Norwegen. (spricht über persönliche Wünsche) #00:28:50#

Ich: Oh, das klingt nach einem Traum. Das schaffst du schon noch, wenn du so eine Disziplin hast und so eine starke Persönlichkeit bist. Gibt es noch irgendetwas, was du dir wünschst für deine Familie? #00:29:08#

IP: Hmm. Dass wir alle glücklich werden! Dass wir alle das bekommen, was wir uns wünschen und uns das auch erhalten können, also Traumjob, Traumbeziehung, also für jeden das Beste halt! Ich weiß, das ist sehr allgemein ausgedrückt... #00:29:37#

Ich: Na wieso, es ist ja wahr? Und wenn du dich jetzt mal auf die Corona-Situation konzentrierst, so wie sich das jetzt ergeben hat. Keine Schule und so weiter, Home-Office... Was hat sich bei euch da verändert und wie geht es dir damit? #00:29:53#

IP: Wie gesagt, beruflich hat sich bei mir nichts verändert, weil, ich habe meine Statistiken gemacht, bin am Telefon gesessen und habe organisiert und so weiter und sonst zu Hause das Zusammenleben... Einen Vorteil hat es gehabt, wir haben uns keinen Wecker stellen müssen, der Nachteil war von früh bis spät die Kinder. (Smalltalk über Dauerbetreuung der Kinder und die Covid-Maßnahmen) #00:31:54#

IP: Ansonsten die Corona-Zeit, mit der Schule und so weiter, war teilweise schon sehr anstrengend. Und jetzt haben sie nur zwei, drei Tage Schule, weil sie ja „gegensätzlich“ (Anm. abwechselnd) daheimhocken. #00:32:10#

Smalltalk über die Freundin und über Kinderplanung #00:34:51#

Ich: Ja du, ich lasse dich (Anm. frei für eine andere Tätigkeit) dann jetzt wieder. Das passt,
wir sind schon am Ende. Danke! #00:34:59#

(Smalltalk über mein Forschungsinteresse und das Masterstudium zum Schluss.) #00:40:34

8.3. Auswertungstabellen

THEMENANALYSE FROSCHAUER UND LUEGER

LEGENDE

INTERVIEWTER ELTERNTEIL	
M	Mutter
V	Vater
FAMILIENKONSTELLATION	
A	Alleinerziehend
N	Normalfamilie
P	Patchworkfamilie
R	Regenbogenfamilie
BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNIS	
VZ	Vollzeit
TZ	Teilzeit
S	Selbstständig
H	Hausfrau
KINDESINFORMATION	
K	Alter des Kindes

IP1 (M,N,35,K7,TZ): Und am Nachmittag haben wir – ich sage es mal so – immer geschaut, dass wir irgendetwas machen. Wir sind viel im Garten drüben und wenn es die Zeit zulässt, dann sind wir drüben im Haus.	Familienzeit
IP2 (M,A,35,K7,S): Wir stehen am Morgen auf und frühstücken miteinander. Davor sind wir regelmäßig	Bewusst geplante Aktivitäten
	Gemeinsames Frühstück hat hohen Stellenwert

weggefahren an den Baggersee, an den Spielplatz, das fällt jetzt alles weg. Geschichten erzählt, miteinander ein Instrument geübt. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Aber diese Viertelstunde ist sie mit mir im Kindergarten. Ja, am Wochenende ist es einfach viel entspannter. Wir stehen später auf, wir haben Familienzeit. Unter der Woche ist das eher knapp. Da ist auch keine Schule, also das ist dann auch wirklich so, dass wir sagen, also Wochenende ist, da probieren wir nicht zu arbeiten und auch nicht Schule. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): dann gibt es Spieleabende oder Spieletage, also einfach mal nichts tun, und dann gibt es eben auch die Tage, wo man (sic!) draußen sind und ja, versuchen einfach in die Natur zu kommen. gerade die Zeit, die Zeit in der Früh, die Stunde bis sie, zwischen Aufstehen und bis sie aus der Haustüre gehen, vielleicht mal zusammen kochen, Abend essen, versuchen wir zusammen. Wir gehen klettern als Familie, IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): wir versuchen schon auch regelmäßig, was gemeinsam zu machen oder manchmal auch während der Woche. Oft ist es so, dass wir es mit auswärts essen verbinden. Darum machen wir meistens Sachen am Samstag, weil, am Sonntag ist der Olli, muss er dann immer schon am (sic!) fünf/halb sechs immer schon zu seiner Mutter gebracht werden und es ist dann meistens zeitlich relativ eng. Wir versuchen dann schon auch Tagesausflüge zu machen und früher rauszukommen, wobei wir auch die Einschränkung haben, dass wir kein Auto haben, IP6 (M,A,26,K3,TZ): d.h. wir haben dann gemeinsam immer noch gefrühstückt, lange.	Wochenende als Chance Bewusste Stressvermeidung Beispiele für gemeinsame Aktivitäten Zeitplanung
--	--

Also wir fahren, sind eigentlich immer unterwegs, fahren zu Freunden oder Freunde kommen her, oder wir fahren in den Wald oder fahren spazieren, also wir sind echt viel unterwegs. IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): Am Wochenende ist natürlich der Matthias da, d.h. das Ganze läuft ein wenig gemütlicher ab. Das Kind kann natürlich länger ausschlafen, und was wir dann natürlich auch immer genießen, ist das gemeinsame Frühstück zu dritt, weil, unter der Woche kann es doch manchmal ein bisschen stressiger sein. Egal, ob wir in den Park gehen, Fahrrad fahren oder sonst etwas, wir sind wirklich immer am Wochenende aktiv. Wenn ich sie von der Kita hole, also ich mache am Nachmittag wirklich keine Hausarbeit oder sonst was gemacht (sic!), das ist wirklich dann Zeit für das Kind. IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): und dann am nächsten Tag halt irgendwie noch ein bisschen eine schöne Zeit in der Früh, eine gemeinsame, die ich besonders immer sehr fein finde. wobei es uns auch wichtig ist, da dann halt zu schauen, dass es auch Zeiten gibt, wo wir gemeinsam was machen. Also z. B. alle drei Elternteile dann Ausflug machen oder a (sic!) Jause machen miteinander. Damit Mathilda auch dieses Erleben von allen hat. Regelmäßig gemeinsame Aktivitäten und das ist uns wichtig. Alle auch gemeinsame Kurzurlaube gegeben, also so 3-4 Tage. Meistens irgendwas Gemütliches. Wirklich, weil alle viel arbeiten und Stress haben. IP8: Und da ist es, glaub ich, ganz wichtig, viel da zu sein für sie und viel mit ihr zu machen, und sie wertschätzt es auch sehr, finde ich, IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Wir sind dann in den Wald gegangen, Hausaufgaben draußen machen. Ich koche	<table border="1"> <tr> <td>Familienzeit</td><td>gemeinsam</td></tr> <tr> <td>genießen</td><td></td></tr> <tr> <td>Ausflüge unternehmen</td><td></td></tr> </table>	Familienzeit	gemeinsam	genießen		Ausflüge unternehmen	
Familienzeit	gemeinsam						
genießen							
Ausflüge unternehmen							

derweil mit meinem Campingkocher, und dann auf die Nacht gehen wir nach Hause und sie hatten ja schon gegessen und ab ins Bett.	
IP1 (M,N,35,K7,TZ): Musikschule war mir eben auch ein Anliegen, rein schon vom instrumentalisch (sic!), rhythmisch...vom Taktgefühl her, von der Motorik her finde ich es gut und auch vom Gehirn her ist es wichtig, weil jetzt, Gitarre, Rhythmus fand ich gut, Motorik – er braucht beide Hände, er muss beide Gehirnhälften einschalten, also er braucht da beides. Also ich sage, es wird beruflich sicher Vorteile haben, IP2 (M,A,35,K7,S): Ja da habe ich sie hingbracht, war natürlich ein zusätzlicher Stressfaktor. Ich: Ok, warum ist es dir nicht wichtig? IP2: Weil sie bockt. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Wir haben Klavier, wir haben Ballett, wir haben Musik. Der Christian ist (sic!) Klarinette und bei der Musik, es sind beide Ministranten. Und im Schiverein sind sie. Ich: Was? Auch noch? IP3: Ja. Streng. zum einen ist es ein Ausgleich, aber also, es war eher so, dass ich eher musste einschätzen, was tun wir, weil, sie wollten noch mehr. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): Also es hat auch immer bisschen was finanziell zu tun. Wir haben immer geschaut, was würde ihnen Spaß machen, wenn sie es ausprobieren wollen, haben wir es ausprobiert. IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): Outdoor-Aktivitäten mehr mit der Mutter macht. Wenn er es selbst irgendwie machen will und da von ihm was kommt, aber sonst würde ich das jetzt nicht so.	Förderung des Kindes Musikalische Frühförderung; Instrumentalunterricht Motorik trainieren Kognitive Fertigkeiten Zusätzlicher Stressfaktor Ausgleich Finanzielle Belastung Freude am Spiel

IP6 (M,A,26,K3,TZ): Sobald er kann, werde ich ihm selber Klavier beibringen. Aber ich bin da grundsätzlich kein Fan von so Frühförderungsgeschichten. IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): Nein, also mir ist, ich glaube, das wäre mir zu viel. Weil ich dann keine Zeit mehr für mein Kind hätte. IP7: Es ist eine gewisse Form von Bildung, von der ich sie nicht fernhalten möchte. Also ich finde halt, Musik gehört auch zur Allgemeinbildung dazu. IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): wir waren mit ihr in einer ganz (sic!) Früherziehung, hat geheißen elementare Musikerziehung. Ich schau da immer wieder auch nach Angeboten und habe auch fürs nächste Jahr wieder. Ich finde, sie braucht halt Angebote, die sie zum Verarbeiten anregen. Mir ist halt z.B. das Musikalische nah oder das Kreative. Ich finde es wichtig, ihr Angebote zu machen, die über das, was man zu Hause machen kann, auch hinausgehen. Und dass sie Möglichkeiten hat, auch sich zu entscheiden, wohin sie sich entwickeln will. Was sie, wo sie Schwerpunkte in ihrem Leben setzen will. Was sie vielleicht zum Beruf machen will.	Musikalische Bildung als Teil der Allgemeinbildung Bildungsangebote bieten
IP1 (M,N,35,K7,TZ): Als Frau hat man doch, das weißt irgendwie – ehm, Haushalt, Familie, Kind, Mann. Ehm. Die Konstellation finde ich schon – Job. Irgendetwas gibt es immer im Hinterkopf, dass man das nicht machen hat können, weil der Zeitfaktor irgendwo (Anm. fehlt). IP2 (M,A,35,K7,S): Früher haben wir dann noch ein wenig langsamer gekocht. Jetzt ist schon wieder der Stress eingetreten. Wir kochen sehr schnell, essen und danach geht es wieder weiter. Da konnte ich mir meine Zeit schon einteilen (Anm. vor Corona) IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Mit 2x 100% arbeiten und Schule geht es sich leider (Anm. nicht aus) – eben das ist jetzt das,	Zeitknappheit Benachteiligung der Mutter Alltag

was ich für nächstes Jahr wieder ändern möchte. Da ist mir immer die Zeit zu knapp gewesen, oder ich habe auch, wenn ich streng habe, habe ich die Nerven nicht und dann ja, der Ausgleich fehlt. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): Also ich kann alles das tun, was ich gerne machen möchte, IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): ich wüsste schon genug Sachen zu tun, die, wenn die Kinder nicht da wären. Ehm, und ich freue mich auch schon, wenn sie groß genug sind, dass ich gewisse Dinge machen kann und nicht das Gefühl habe, ich muss sie jetzt... Gleichzeitig ist es mir schon wert, die Zeit mit den Kindern jetzt auch hier zu haben. Ich habe einerseits das Gefühl, zu wenig aktive Zeit, also es gibt, ich weiß die Studien jetzt nicht genau, aber irgendwie, wieviel wirkliche Aufmerksamkeit mit den Kindern am Tag verbringt (sic!). Ich glaube, das ist unter einer halben Stunde, wo man wirklich beim Kind ist. Ehm, und dann merke ich, sehr viel darüber bin ich, glaube ich auch nicht. aber das ist auch meine Persönlichkeit, da will ich viel zu viel vom Tag. Da bräuchte ich mehr Tage pro Woche oder mehr Stunden pro Tag oder gar kein (sic!) Schlaf mehr, dass sich das alles ansatzweise ausgeht IP6 (M,A,26,K3,TZ): Ich bin Lehrerin und habe an einer MS unterrichtet und der Alltag war eigentlich eh recht entspannt, IP6: Ich glaube, dass man als Mama grundsätzlich, egal ob man einen Partner hat oder nicht oder ob es einen Vater des Kindes gibt oder nicht, als Mutter ist man grundsätzlich in irgendeiner Form alleine, weil die Arbeit an einem hängenbleibt. Man tötet das dann innerlich ein bisschen ab, wenn man denkt, man würde gern, aber man weiß halt, es geht nicht.	Beruflich bedingte Einschränkungen Gefühl der Einengung Einschränkung durch Kinder Begrenzte Eltern-Kind-Zeit Kindesmutter übernimmt viel Familienarbeit
---	---

IP2 (M,A,35,K7,S): Null.	Keine Unterstützung
IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Wir können da eigentlich sehr gut zugreifen, wir haben es gut.	
IP4 (M,P,35,K10,K13,S): Da habe ich immer den leiblichen Papa. Als die Kinder noch kleiner waren, da habe ich mir eine Leih-Oma genommen, das hat gut funktioniert. Betreuungen im Kindergarten und Schule hat immer recht gut funktioniert mit den Arbeitszeiten darum herum.	Leih-Oma
IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): Meine Eltern, sie sind jetzt nicht die typischen Großeltern, aber nach der Trennung konnte ich mich immer auf meine Mutter verlassen. Und die Eltern meiner Ex-Partnerin sind halt in Argentinien. Und dadurch ist es halt, sie versuchen die einmal im Jahr zu besuchen, aber da ist halt Videochat-Kontakt	Problematik „Distanz“
IP6 (M,A,26,K3,TZ): meine Mama, die ist vor ein paar Wochen nach Graz gezogen, die kommt aus der Obersteiermark, weil ich aus der Obersteiermark bin und die unterstützt mich da sehr. Aber wir haben mittlerweile echt viel Unterstützung, also ich wohne in einem super Wohnhaus, wo ich damals, als der Liam noch ganz klein war, kurz nachdem uns sein Papa verlassen hat, also der ist zurück nach Spanien gegangen, der ist zurückgegangen zu seiner Ex-Frau und zu seinem anderen Kind und ich habe ganz viele Nachbarinnen im Haus, die mir (sic!) – jetzt nicht, klar – echt viel unterstützt haben.	
IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): schwierig, weil die Großeltern auf der einen Seite so weit weg sind, also die würden schon viel übernehmen,	Planung erforderlich
IP7: Also von der Betreuung her ist bei mir einfach spontan nichts möglich, es muss geplant sein.	
IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): Also wir haben die Kinderbetreuung, ist eben aufgeteilt zwischen drei Elternteilen sozusagen,	Kinderbetreuung aufgeteilt

und mal grundsätzlich von der Beantwortung her. Meine Mutter ist als Oma irgendwie absolut präsent und übernimmt durchaus auch Betreuungsaufgaben. Und es gibt die Kindertagesgruppe, die ganz flexibel was für uns (Anm. tut) in unserer Situation mit unregelmäßigen Dienstzeiten. IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Meine Mutter ist gestorben. Mein Bruder ist mein einziges Geschwisterchen und sonst ist keiner da. Onkel und Tanten.... (spricht über nicht vorhandene Unterstützung auch aufgrund von autistischem Kind).	Fehlende Verwandte Behinderung des Kindes als Benachteiligung
IP1 (M,N,35,K7,TZ): man kann nicht immer das machen, was einem Spaß macht, weil, dann wird es ein wenig schwierig. Der Sebastian redet jetzt immer davon, dass er Polizist werden will, aber ääh, uuhm, naja und fördern ihn auch so weit, wie es uns möglich ist. Ob er jetzt einmal, ich sage jetzt einmal, eine Lehre machen wird und dann arbeiten geht oder ob er Matura macht und dann studieren geht, das überlassen wir ihm. Ich sage ihm immer klar, je mehr Ausbildung du hast, desto leichter hast du es nachher, desto mehr Berufschancen hast du nachher. IP2 (M,A,35,K7,S): Ja, dass sie selbständig wird und Freude am Beruf kriegt und Freude am Leben. Das ist noch zu früh. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Was für mich wichtig ist, wenn sie was anfangen, dann müssen sie es auch das Jahr fertig machen. Ja, halt, dass sie etwas machen, was ihnen Spaß macht. Es geht mir darum, dass er dann wirklich weiß, wo er hinwill. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): ich lasse meinen Kindern viel Freiraum, sie dürfen sich ausprobieren. Also sicher, ich sehe Potential, ich als Mama sehe schon das Potential,	Erwartungen an das Kind Einschränkung des Berufs Vermittlung des Unterschieds Arbeit und Vergnügen Chancenplus durch mehrere Ausbildungen Selbständigkeit und Unabhängigkeit Freude am Beruf Abschließen von Tätigkeiten Berufliche Vorstellungen der Eltern

IP4: Wo ich sage, ja da hat sie Talent und könnte sie hingehen und sie möchte Kindergartenpädagogin werden. Ich glaube nicht, dass sie in dem Beruf arbeitet. IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): das Wichtigste, was ich mir für ihn wünsche ist, dass er zufrieden und glücklich ist. Aber dieses Glück und diese Zufriedenheit findet als (sic!) jetzt hochgestochen, Pilot würde ich mir fast weniger wünschen als Arzt oder Anwalt oder sonst irgendwas. Ich würde mich schon freuen, wenn er merkt, was er machen will und dafür auch interessiert ist und das zu machen und jetzt nicht irgendwie in den Tag hineinlebt, bis es aus meinem Gefühl vielleicht zu spät ist, noch irgendwo eine Nische zu finden. IP6 (M,A,26,K3,TZ): Also ich würde ihn fast sehen als sehr zielstrebig, sehr eigenständig. Der wird einfach ohne Probleme seinen Weg machen. Also der ist sehr eine starke Persönlichkeit, jetzt schon, - ja, ich würde mir natürlich wünschen, in irgendeiner Form Musik, weil, das ist natürlich der Traum. IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): dass sie auch so „straight“ durchmarschieren wird durch die Schule und denke, dass sie auch studieren gehen wird, weil sie auch jetzt schon die ganze Zeit davon redet, wann sie auf die Uni gehen darf. Sie hat auf jeden Fall mehr Möglichkeiten, auf jeden Fall, also wenn sie studiert, dann kann sie mehr machen als wenn sie nicht studiert. Dass sie die Möglichkeit zum Studieren hat, also dass sie halt Matura hätte und dann halt die Möglichkeit, dass sie studieren kann. IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): Also am wichtigsten ist mir, dass sie gut unabhängig sein kann. So tät natürlich dann ein Beruf, der eine gewisse Unabhängigkeit verschafft von anderen, in welchem Bereich sie da arbeitet, dazu habe ich gar keine fixen Vorstellungen. Sie ist eine „vife“ und sehr „straighte“	Zufriedenheit & Glück Ziele und frühzeitige Berufswahl Einfluss elterlicher Bildung Selbstbewusstes Auftreten Wertschätzung eines Studiums Hohe Erwartungshaltung
---	---

und hat viel unter Kontrolle. Die würde schon (Pilot) .. ja, das kann durchaus sein. Sie ist schon sehr fasziniert. IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Also beruflich sollen sich die Kinder aussuchen, was sie wollen, Hauptsache, sie sind glücklich damit. Ich war vorher auch Zahntechniker und war nicht glücklich damit, dann war ich bei der Rettung und war glücklich damit.	Freie Berufswahl
IP1 (M,N,35,K7,TZ): meine richtigen Eltern haben mich relativ jung gehabt und sind beide arbeiten gegangen und ich bin bei einer Pflegefamilie groß geworden. Weißt eh, mit so jung (sic!), die haben kein Geld gehabt und darum haben sie arbeiten gehen müssen. Da war das nicht drin, dass sie zu Hause geblieben wäre und auf mich schaut, weil da gab es kein Geld. IP2 (M,A,35,K7,S): Sie hat weniger Verlust an Lebensjahren, es wird ihr bezahlt, ich musste alles daneben arbeiten. Das ist ein harter Weg, der zweite Bildungsweg. Und sie bekommt das alles im ersten geschenkt. Weil man ihr hilft, weil man sie unterstützt und fördert. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Wir haben eher immer Diskussion ein bisschen, weil wir zwei verschiedene Kindheiten gehabt haben, also Erziehungsstile gehabt haben. Dass ich eine sehr tolle Erziehung hatte und eine gute Unterstützung seitens meiner Eltern, und mein Mann hat halt eine andere erlebt. Ja, ich denke, dass es dort ein wenig strenger gewesen ist, also dass dort mehr Druck, also mehr Druck dahinter war. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): Kindheit gehabt, die von meiner Mutter und von meinem Vater auch nicht liebevoll war. Und da bin ich mit meinen Kindern sehr weit davon entfernt. Und das ist mit meinen Kindern, also das Wichtigste ist, dass meine Kinder wissen, dass ich sie liebe,	Kindererziehung im Generationenvergleich Einfluss eigener Kindheit Einfluss erlebter Förderung Einfluss Erziehung Drang, es besser machen zu wollen Konflikte in der Partnerschaft aufgrund unterschiedlicher Familienerziehung Gravierende Unterschiede Bewusste Wahrnehmung des Zeitfaktors Von autoritär zu partnerschaftlich

dass sie Sch*** bauen dürfen und trotzdem meine Kinder sind und bleiben. Das sind so die ganz gravierenden Unterschiede zu meinen Eltern. Ich habe gerade nach der Scheidung genauso agiert wie meine Mutter: Streng, funktionieren, Kinder! Abweichen und Spaß haben können habe ich nicht erlauben können, weil ich dachte, das System bricht zusammen.	Einfluss Familienkonstellation
IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): Ich habe sowohl das Gefühl, dass meine Partnerin als auch ich viel mehr Zeit mit den Kindern verbringen, als ich es jetzt v.a. von meinem Vater kenne.	Veränderung Eltern-Kind-Zeit
IP6 (M,A,26,K3,TZ): Also meine Eltern haben mir auch sehr viele Freiheiten gelassen und mir musikalisch auch sehr, nicht gefördert, sondern automatisch durch ihr Sein (Anm. weitergeholfen). Einfach war ich immer in der Musik. Ich merke schon, dass ich das ganz unbewusst mit dem Liam auch so mach. Es ist immer irgendwo Musik, es sind immer irgendwo Leute und wir sind immer irgendwo unterwegs.	Selbstverständnis und Toleranz der Eltern
IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): also bei uns war es einfach anders, weil wir mehr Kinder waren. Wir haben halt mehr mit den Kindern gespielt und bei ihr ist es doch mehr, dass sie mehr mit den Eltern, also mit den Erwachsenen, spielt. Klar, bei mir war halt die Mama mehr daheim und länger zu Hause, IP7: dass meine Erziehung bisschen autoritärer war wie jetzt bei mir und der Vivien. Ich glaube, dass halt der Wissensstand dann damals ein anderer war, IP7: Gleichwertiger auf jeden Fall, also ernst nimmt und das Kind nicht als Kind abstempelt, sondern weiß, das Kind hat Bedürfnisse und Wünsche.	Veränderte Bedingungen für Einzelkinder
IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): Also ein Unterschied ist natürlich, dass sozusagen ich natürlich immer zu Hause war bei meinen Eltern. Es gab da nicht einen dritten Elternteil und es gab nicht sozusagen eine Außenstehende, oder noch einen	Eingehen auf Bedürfnisse des Kindes

anderen Wohnsitz auch des Kindes, wo sie hin und her wechselt, IP8: dass wir da mehr sind und dass wir da flexibler sind (Anm. in Bezug auf Kindesbetreuung)	Ständiger Wohnungswechsel
IP1 (M,N,35,K7,TZ): der Druck steigt am (sic!) Kind, du musst, musst, musst, weil schau, dass du eine Schule machst, studierst, dann hast du auch den Gehalt. Das trichtert man ihnen jetzt schon ein bisschen im Hinterkopf ein, weil so quasi du musst, weil, wenn du eine Lehre machst, dann hast du natürlich nie den (Anm. großen) Zahltag und es ist schwierig. Die haben einen extremen Leistungsdruck. Da ist die Matura eigentlich fast schon normal. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): es wird so viel gefordert von den Kindern, auch schulisch, was bei uns noch nicht so war, behaupte ich. Ich: Also der Leistungsdruck ist gestiegen? IP3: Ja, extrem! Und da einfach, du musst zu Hause die Kinder da mit unterstützen IP9: Aber durch das, dass sie immer älter werden und immer mehr lernen müssen, wird das (Anm. Familienzeit) ein bisschen knapp,	Leistungsdruck für das Kind Schulisch Bildungstechnisch Extremer Druck Unterschied zwischen Generationen erkennbar Steigerung der Leistungsanforderungen Leistungsdruck verursacht Zeitknappheit
IP1 (M,N,35,K7,TZ): ja, ich kann dich erst um 12 Uhr holen, weil, ich muss noch arbeiten bis halb 12. Die Anforderungen an das Leben haben sich extrem gesteigert. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Was brauchen sie wirklich und was brauchen sie nicht. Weil, ich bin immer der Verfechter, dass ich sage, es braucht nicht alles. Das ist nicht immer einfach. Also erziehungstechnisch ist es schwieriger geworden, weil man einfach so viel mehr Optionen hat. IP6 (M,A,26,K3,TZ): Nicht schlecht fühlen, wenn das Kind auch mal vor dem Fernseher sitzt, weil das war dann bei mir	Gesellschaftliche Erwartungen an Eltern/ Erwartungen an sich selbst Hohe Lebensanforderung Konflikte durch Überfluss Hohe Erziehungsanforderungen

das Problem, dass ich mir gedacht habe „Oh Gott, mein Kind!“ IP6: Ich bin ja in irgendeiner Form Mama und Papa gleichzeitig. wie er viel in der Krippe war und ich viel gearbeitet habe. Da habe ich ihn eigentlich nur am Nachmittag gehabt und nur am Wochenende und habe automatisch, glaube ich, ein schlechtes Gewissen gehabt ihm gegenüber, weil er so wenig Zeit mit mir verbringt, weil ich arbeiten habe müssen. Und da war ich da schon, da habe ich ihm automatisch mehr durchgehen lassen. IP6: ich weiß nicht, was man da für komische Ansprüche hat. Man müsste eigentlich die ganze Zeit, die man hat, mit dem Kind verbringen. IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): Ich spür dann sehr die Verantwortung und denk ich ja eh, das ist halt dann irgendwie ja also mein Kind, also jetzt muss halt, ich ja, also eigentlich zuständig sein und herhalten, dann wenn es drauf ankommt und so. Ich erleb das schon sehr bei mir als eine sehr hohe Priorität, diese Vaterschaft und die Mathilda, IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Man hat ja wirklich keine Zeit mehr in unserer Gesellschaft. Das darfst du eigentlich gar nicht mehr machen. Da finde ich es voll wichtig, wenn es zumindest innerhalb der Familie geduldet wird, dass man einfach tun kann, was man will.	Schuldgefühle durch Zeitknappheit Verantwortungslast Durchhaltevermögen Freiräume innerhalb der Familie schaffen
IP1 (M,N,35,K7,TZ): Weil, wenn du dir jetzt angeschaut hast, was man – sicher hat man früher weniger verdient- aber wenn du einen Baugrund gekauft hast, hat es bei weitem nicht das gekostet, was es heute gekostet hat. Und so viel mehr verdienen wir heutzutage nicht mehr, als was	Strukturelle Einflüsse Wirtschaftliche Veränderungen

die Preise in den Letzten 30 Jahren hinaufgegangen sind. Es müssen 2 Gehälter kommen, weil anders zahlst du es nicht. Und wenn du das im Hinterkopf hast, dann weißt du genau, also mein Kind muss mal in der Schule (Anm. viel leisten). Ja entweder ich habe einen Job, wo ich sagen kann, wie jetzt ich, er kann zur Oma gehen. Aber ich will ja nicht, dass er bei den Großeltern aufwächst, es will ja ich ihn aufziehen. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): die Kinder heutzutage das Gefühl haben, sie müssen was vermissen, obwohl es nicht so ist. Der Wohlstand, den wir haben. Den Kindern suggeriert man aber, du kannst immer alles haben, jederzeit. Ich habe schlecht gelaunte Kinder. Ich finde es ist halt echt schwieriger geworden mit dem Respekt und einfach auch das, dass man zufrieden ist mit sich, IP4 (M,P,35,K10,K13,S): ich denke, dass das da viel die Sozialisation eine Rolle spielt, Kriegsverbrechen, Kriegserlebnisse, Kriegstraumata, die unsere Eltern in sich tragen und wir eben vererbt bekommen haben. Bei mir war ganz sicher auch die DDR schuld, ja. IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): was ich schon subjektiv wahrnehme, ist, dass unser Leben viel mehr von Konsum geprägt ist als noch das Leben mit meinen Eltern. Bei meinen Eltern war es möglich, dass mein Vater alleine genug verdient hat. Und um ein Haus sich zu leisten und dergleichen und das merke ich, ich arbeite nicht in Vollzeit und die Dani arbeitet auch nicht in Vollzeit, und es geht sich irgendwie so aus. IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): (Anm.: Wie kam es zu dem Unterschied zwischen dem eigenen Leben als Kind und jetzt) Durch mehrere Kinder. Und auch wegen dem finanziellen Druck, also ich denke auch, dass es etwas anderes ist, wenn du höhere Miete zahlen musst.	Inflation Gestiegener finanzieller Druck Wohlstand als Problem Einfluss Kriegsgeneration Konsumgesellschaft
---	--

IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): also so eine flexible Kinderbetreuung hat es damals nicht gegeben,	
IP1 (M,N,35,K7,TZ): Nur halt der Sozialkontakt fehlt ein bisschen. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): „wir haben extrem viel Zeit, obwohl ich nebenher am Arbeiten bin, aber ich muss natürlich keine 40-Stunden-Woche arbeiten. Also, d.h. es hat alles jetzt ein wenig entspannt. Corona hat uns gerade ein wenig den Hintern gerettet heuer. Weil ich einfach wirklich Luft bekommen habe. Ich habe jetzt auch gesund werden können. Ich war körperlich sehr angeschlagen durch den ganzen vielen Stress, und jetzt habe ich einfach Zeit gehabt, um zur Ruhe zu kommen. Rein für die Familie finde ich es sehr positiv. Volle Entschleunigung, oder. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): habe ich jetzt nie dieses „Oh Gott, jetzt müssen wir alle zu Hause bleiben“, ich habe eher gedacht „Gott sei Dank“, wir können dieser lauten, schnellen Welt einfach mal entfliehen und können schauen, wie es so geht. Wir haben mit den Kindern eine gute Struktur gefunden. Weil dieses frühe Aufstehen müssen, müssen, losrennen, machen, tun, das wegfällt und dieser schulische Stress und dieser Druck einfach., haben wir jetzt Ruhe und sehr viel Verständnis, IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): dieser Alleinersatz für alle mit der Dani, das ist jetzt, finde ich, schon die größte Herausforderung. IP6 (M,A,26,K3,TZ): Also die ersten paar Corona-Wochen, da hat es Zeiten gegeben, wo ich mir gedacht habe, ich packe es einfach nicht mehr, wenn du den ganzen Tag mit dem Kind zusammen bist und das Kind schläft nicht durch und ja,	Effekte der Pandemie Fehlender Sozialkontakt Zeitgewinnung Entspannung Stress reduzieren Positiver Einfluss auf Familie Fluchtmöglichkeit Herausforderung bezüglich Kindesbetreuung Einstellungsänderung

weil ich kein schlechtes Gewissen mehr gehabt habe und weil es da fast schon um das Überleben gegangen ist und ich habe gewusst, ok, du musst funktionieren, weil du bist die einzige, die er hat und darfst jetzt auch nicht krank werden, und da habe ich da eine gesunde Schärfe (Anm. Durchhaltevermögen) entwickelt. IP6: diese Erziehungsgeschichte, das war ein ganz wichtiger Schritt und auch dieser Angst zu begegnen. „Oh mein Gott, Corona! Ich bin mit dem Liam alleine, die Krippe ist zu. Oh mein Gott, wie schaffe ich das nur??!“ Dieser Angst dann zu begegnen und zu merken, ok, ich schaffe es. Cool! Top! Bin echt stolz auf mich. IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): dass wir jetzt ja mehr Zeit wie davor zusammen haben, dadurch dass der Matthias einfach einen Tag pro Woche zu Hause ist, ist für mich jetzt eigentlich nicht unangenehm, IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): Also zu Beginn hab Ich's einmal wirklich, habe ich es gut gefunden. Weil ich einmal einfach viel mehr Zeit gehabt habe. Also einfach - ich bin entspannter insgesamt. Dadurch, dass ich nicht so ständig auf Achse bin. Ich bin viel zu Hause. Die Mathilda ist im Moment jeden Tag, also den ganzen Tag, bei uns. Das heißt also, ich habe viel Zeit für und mit Mathilda, das ist schön. Und jetzt, das ist irgendwie wie ein Nachholen dieser Karenzzeit, und die Mathilda genießt es total. IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Einen Vorteil hat es gehabt, wir haben uns keinen Wecker stellen müssen, der Nachteil war von früh bis spät die Kinder.	Positives Erleben trotz vorherigem Ohnmachtsgefühl Mehr Eltern-Kind-Zeit Zur Ruhe kommen Ganztägiges Miteinander als Stressfaktor
IP1 (M,N,35,K7,TZ): Und dann um 6 zum Abendessen, da schaut der Sebastian noch kurz Fernsehen. IP2(M,A,35,K7,S): Sie freut sich, wenn es klingelt. Ich bekomme einen Anfall, wenn es wieder klingelt. Sie benutzt	Mediennutzung durch Kinder Geregelte Nutzung

die Geräte selbständig schon, aber mehr wie ich, aber, ehm, ist so wie alle Alleinerzieherinnen bin auch ich, dass ich sie mehr (Anm. tun) lasse. Der Fernseher ist die Großmutter geworden. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): Ja. Also, die Kathi übertreibt es. Erst ab Mittelschule gibt es ein Handy. Wenn sie es übertreiben, kann es auch passieren, dass ich es ihnen einmal wegnehme. Bei uns ist normalerweise auch unter der Woche kein Fernseher während Schulzeiten. Es gibt Ausnahmen. Es ist schon eh schon eine Überwindung zu sagen, ich lasse es (Anm. das Handy) liegen und gehe eine Stunde lang oder eine halbe Stunde lang spazieren.	Selbständige Benutzung Ersatz für Fremdbetreuung Gesteigerter Medienkonsum
IP4 (M,P,35,K10,K13,S): Handykonsum gesteigert dahingehend, dass sie das in der schulischen Zeit, also wenn sie in die Schule gehen, ja nicht nutzen können. Eine große Überforderung, weil nicht eine Plattform, sondern (Anm. auf) 5 Plattformen verteilt, die Aufgaben zu finden waren.	Überforderung durch Pandemie
IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): Er schaut dann in der Früh noch kurz ein Video an, das hat sich so eingebürgert nach einer Zeit, in der ich mit ihm alleine war. Er hat also, er seine Gutscheine, zwei braucht er meistens in der Früh auf und den anderen am Nachmittag,	Einteilung des Medienkonsums
IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): sie ist bei uns nicht am Handy oder irgendwo, das gibt es nicht. Also sie verlangt auch nicht danach. Wir leben es halt auch nicht vor.	Nutzungsverbot
IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Ja und dann haben wir unsere sogenannten Asi-Tage. Also „Asi“ wie asozial. Da nimmt jeder sein Handy, sein Laptop, sein Fernseher und jeder verschwindet in sein Zimmer. Also wir verhalten uns asozial gegenüber anderen.	Individuelle Nutzung vs. Sozialverhalten

IP2 (M,A,35,K7,S): Also mein persönlicher Spielraum ist relativ eingeschränkt, jetzt durch Corona-Krise doppelt. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): wenn ich sage, jetzt habe ich die Zeit, jetzt bin ich und jetzt merke ich, ich habe wirklich zu wenig Zeit. IP4 (M,P,35,K10,K13,S): wenn ich Zeit habe, dann nehme ich für mich erst mal Zeit, richte mich her und dann gehe ich in meinen Arbeitsalltag. Ich nehme mir die Zeit, also ich habe, ich meine, ich habe sie auch definitiv mehr, dadurch, dass ich diese kinderfreien Tage – ich einfach in den Tag hineinleben kann, es muss nicht bis um eins das Essen auf dem Tisch stehen. Also es gibt Freiheiten dadurch und extrem habe ich es gelernt, ich habe vor 7 Jahren 2x ein, also in einem Jahre 2x einen völligen Zusammenbruch gehabt, ja also wirklich mit körperlichen Symptomen, wo ich gemerkt habe, jetzt darf ich dann mal an mir arbeiten. Seitdem stehen meine Jahre (sic!), immer ich an erster Stelle. IP6 (M,A,26,K3,TZ): also wie ich noch gearbeitet habe vor Corona, da war ich einfach danach fertig und habe geschaut, dass ich ihn so beschäftige irgendwie, mit ihm spiel oder wen einlade am Nachmittag, die sich kurz mit ihm beschäftigen, so dass ich 10 Minuten die Augen zumachen kann, IP6: ich muss mir die Umstände so schaffen, dass es für mich machbar ist, dass die Arbeit in der Nähe ist, dass die Krippe in der Nähe ist, dass die Unterstützung in der Nähe ist, weil sonst schaffe ich das alles nicht. Es geht jetzt wirklich darum, dass jeder das lebt, was er leben möchte, das, was er ist und das, was ihn glücklich macht. Und ich bin dann auch wieder eine bessere Mama, weil ich mir dann für	Wahrnehmung eigener Bedürfnisse Gefühl der persönlichen Einschränkung Bewusste Wahrnehmung von persönlicher Zeitknappheit Bewusste Zeitnahme für eigene Bedürfnisse Erkrankung durch Stress Äußere Umstände erleichtern die Kindesbetreuung Persönliche Freiräume finden
--	--

ihn auch wieder mehr Zeit nehme. Je besser es mir geht, desto mehr hat der Liam dann auch von mir. IP9 (V,A,42,K10,K13,TZ): Mit der Zeit steckst du so viel zurück, dass du auf so eine Frage gar nicht mehr sofort antworten kannst. Ich würde gerne wieder mehr mit meinen Freunden unterwegs sein. IP9: Deshalb bin ich manchmal bis um vier in der Früh fernschauen. Weil ich weiß, die Nacht habe ich für mich. Du stehst dann nach vier Stunden Schlaf auf und der Tag geht wieder weiter.	Verzicht üben Rückstellung persönlicher Bedürfnisse
IP2 (M,A,35,K7,S): Dass der Alltag, der vorherige, wieder eintritt und dass sie sich entfalten kann. IP3 (M,N,34,K8,K10,VZ): das einzige ist, dass ich sage, ich möchte wirklich wieder 80% arbeiten, damit ich ein wenig mehr Luft habe, das schon. IP5 (V,P,35,K3,K6,TZ): es gibt viele Dinge, die ich regelmäßig als störend empfinde, dass man irgendwann schafft, dann auch diese Dinge anzusprechen und das Ganze nicht statisch ist, sondern sich weiterentwickelt. Also wenn mich jetzt überhaupt nichts mehr stören würde, habe ich das Gefühl, würde sich das sehr nach Stillstand anfühlen für mich. Es wäre meine und Danis Aufgabe, dass wir wieder Struktur schaffen und das schaffen wir selten, oder zumindest nicht gleich gut. Ich freue mich riesig, wenn die Kinder groß sind, dass ich wirklich das Gefühl habe, ich kann sie auch längere Zeit alleine lassen ohne was Wesentliches, ohne dass ich was wesentlich versäume. IP6 (M,A,26,K3,TZ): Ich hätte gerne einen Partner. IP7 (M,N,26,K3,5,TZ): Bei uns ist es halt so, dass ich das Ganze managen muss, also der Familienalltag, mach alles ich, was strukturiert sein muss. Und das ist das, was mich	Wünsche der Eltern Den Alltag strukturieren Zeitgewinnung durch berufliche Veränderung Vermeidung von Stillstand Aufteilung Zeitmanagement Zeit für kinderlose Aktivitäten Mehr Unterstützung durch Partner

so ein bisschen stört. Ansonsten vielleicht einfach wieder ein bisschen mehr, mehr Ruhe und weniger Stress. IP8 (V,R,35,K3,5,VZ): Und dass wir die Herausforderungen, die weiter kommen werden, gut hinkriegen, ja.	
---	--

Themenanalyse Schritte 1-2		
1. Themen <i>(orientiert an FF)</i>	2.a Charakteristische Eigenschaften	2.b Kontext des Themas
Familienzeit	Bewusst geplante Aktivitäten Gemeinsames Frühstück hat hohen Stellenwert Wochenende als Chance Bewusste Stressvermeidung Beispiele für gemeinsame Aktivitäten Zeitplanung Familienzeit gemeinsam genießen Ausflüge unternehmen	Verbringen von gemeinsamer Zeit bzw. gemeinsamen Aktivitäten
Förderung des Kindes	Musikalische Frühförderung Instrumentalunterricht Motorik trainieren Kognitive Fertigkeiten Berufliche Vorteile Zusätzlicher Stressfaktor Ausgleich Finanzielle Belastung Freude am Spiel	Bedeutung von kindlichen Freizeitaktivitäten für Eltern

	Musikalische Bildung als Teil der Allgemeinbildung Bildungsangebote bieten	
Zeitknappheit	Benachteiligung der Mutter Alltag Beruflich bedingte Einschränkungen Einschränkung durch Kinder Begrenzte Eltern-Kind-Zeit Kindesmutter übernimmt viel Familienarbeit Überforderung durch Zeitmangel Eltern verzichten auf ihre Bedürfnisse und Hobbys	Hintergrund des Auftretens von Zeitmangel
Externe Unterstützung	Hilfe durch Großeltern Keine Unterstützung Leih-Oma Problematik „Distanz“ Planung erforderlich Kinderbetreuung aufgeteilt Fehlende Verwandte	Unterstützung bezüglich Kindesbetreuung

	Behinderung des Kindes als Benachteiligung	
Erwartungen an das Kind	Einschränkung des Berufs Vermittlung des Unterschieds Arbeit und Vergnügen Chancenplus durch mehrere Ausbildungen Selbständigkeit und Unabhängigkeit Freude am Beruf Abschließen von Tätigkeiten Berufliche Vorstellungen der Eltern Zufriedenheit & Glück Ziele und frühzeitige Berufswahl Einfluss elterlicher Bildung Selbstbewusstes Auftreten Wertschätzung eines Studiums Hohe Erwartungshaltung Freie Berufswahl	Elterliche Vorstellungen hinsichtlich Berufs-, Privat-, Familienleben der Kinder
Erziehungsstile im Generationenvergleich	Einfluss eigener Kindheit Einfluss erlebter Förderung Einfluss Erziehung	Wahrnehmbare Unterschiede zwischen der eigenen Kindheit und dem aktuellen Eltern-Dasein

	Drang, es besser machen zu wollen Konflikte in der Partnerschaft aufgrund unterschiedlicher Familienerziehung Gravierende Unterschiede Bewusste Wahrnehmung des Zeitfaktors Von autoritär zu partnerschaftlich Einfluss Familienkonstellation Veränderung Eltern-Kind-Zeit Selbstverständnis und Toleranz der Eltern Veränderte Bedingungen für Einzelkinder Eingehen auf Bedürfnisse des Kindes Ständiger Wohnungswechsel	
Leistungsdruck für das Kind	Schulisch Bildungstechnisch Extremer Druck Unterschied zwischen Generationen erkennbar Steigerung der Leistungsanforderungen	Elterliche Wahrnehmungen / Vorstellungen in Bezug auf das Leben des Kindes

	Leistungsdruck verursacht Zeitknappheit	
Gesellschaftliche Erwartungen an Eltern / Erwartungen an sich selbst	Hohe Lebensanforderung Konflikte durch Überfluss Hohe Erziehungsanforderungen Schuldgefühle durch Zeitknappheit Verantwortungslast Durchhaltevermögen Freiräume innerhalb der Familie schaffen	Nutzung von externen Betreuungseinrichtungen/ Erziehungsgedanken
Strukturelle Einflüsse	Wirtschaftliche Veränderungen Inflation Gestiegener finanzieller Druck Wohlstand als Problem Einfluss Kriegsgeneration Konsumgesellschaft	Unterschiede zwischen den Generationen / Externe Folgen für die eigenen Kinder
Effekte der Pandemie	Fehlender Sozialkontakt Zeitgewinnung Entspannung Stress reduzieren	Wahrnehmung der momentanen Situation, bedingt durch die Corona-Krise

	Positiver Einfluss auf Familie Fluchtmöglichkeit Herausforderung bezüglich Kindesbetreuung Einstellungsänderung Positives Erleben trotz vorherigem Ohnmachtsgefühl Mehr Eltern-Kind-Zeit Zur Ruhe kommen Ganztägiges Miteinander als Stressfaktor	
Mediennutzung durch Kinder	Geregelte Nutzung Selbständige Benutzung Ersatz für Fremdbetreuung Gesteigerter Medienkonsum Überforderung durch Pandemie Einteilung des Medienkonsums Nutzungsverbot Individuelle Nutzung vs. Sozialverhalten	Umgang der Kinder mit Handy, PC und anderen Medien. (Technische Beschleunigung)

Wahrnehmung eigener Bedürfnisse	Gefühl der persönlichen Einschränkung Bewusste Wahrnehmung von persönlicher Zeitknappheit Bewusste Zeitnahme für eigene Bedürfnisse Erkrankung durch Stress Äußere Umstände erleichtern die Kindesbetreuung Persönliche Freiräume bieten Verzicht üben Rückstellung persönlicher Bedürfnisse	Zeitmangel in persönlicher Hinsicht
Wünsche der Eltern	Den Alltag strukturieren Zeitgewinnung durch berufliche Veränderung Vermeidung von Stillstand Aufteilung Zeitmanagement Zeit für kinderlose Aktivitäten Mehr Unterstützung durch Partner	(Änderungs)-Wünsche hinsichtlich Familie / Familiensituation

8.4. Abstract

Das Gefühl, keine Zeit zu haben, gehört zum Familienalltag dazu. Trotz der vielfältigen neuen Möglichkeiten, die durch die Beschleunigung bzw. Optimierung der Mobilität oder von Produktions- und Kommunikationsprozessen entstanden sind, erleben Familien der Spätmoderne dieses Zeit-Paradoxon.

Zu erforschen, wie technische und soziale Beschleunigung den heutigen Familienalltag beeinflussen und um das zuvor genannte Paradoxon zu ergründen, ist das Ziel dieser Arbeit. Es gilt unter anderem, die von den Familienmitgliedern subjektiv empfundene Zeitknappheit und Fremdbestimmtheit genauer zu beleuchten.

Die Forschungsfragen lauten: Welche Auswirkungen hat die Beschleunigung auf die spätmoderne Familie? Wie wird die Beschleunigung in der spätmodernen Familie erlebt?

In dieser Arbeit wird auf die Theorien Hartmut Rosas Bezug genommen und der aktuelle Forschungsstand zur Auswirkung der Beschleunigung auf die postmoderne Familie genauer erläutert.

Im empirischen Teil wird eine Untersuchung auf Grundlage des problemzentrierten Interviews (Witzel, 2000) durchgeführt, wobei neun Eltern unterschiedlicher Familienkonstellationen in einer Stichprobe befragt und deren Aussagen mittels Themenanalyse (Froschauer und Lueger, 2020) interpretiert werden.

Schließlich werden die Ergebnisse detailliert dargestellt, die Forschungsfragen beantwortet und in den Forschungsstand eingeordnet. Daraufhin wird auf die Beschränkungen dieser Arbeit hingewiesen und ein Ausblick auf mögliche zukünftige Forschung erstellt.

Die Ergebnisse meiner Forschungsarbeit zeigen, dass das Familienleben maßgeblich durch die Beschleunigung beeinflusst wird und dass die eingeschränkte Familienzeit einer Strukturierung bedarf, um den Herausforderungen des Alltags gerecht zu werden, was besonders stark die neueren Familienformen wie Patchwork- oder Regenbogenfamilien, aber auch Familien Alleinerziehender, betrifft. Eltern-Kind-Zeit wird knapper, wenn die Mutter berufstätig ist. Termindruck und Leistungsdruck sowie die gesellschaftlichen Erwartungen können zur Überforderung von Eltern und Kindern führen. Deshalb versuchen Eltern künstliche Zeitfenster zu schaffen, um zusätzliche Familienzeit zu gewinnen, aber auch Zeit für sich selber zu finden.